



Plenarprotokoll

40. Sitzung

Freitag, 28. Januar 2011

Zukunftsperspektiven der jungen Generation in Schleswig-Holstein ..	3337	Ranka Prante [DIE LINKE].....	3350
Bericht der Landesregierung Drucksache 17/1145		Flemming Meyer [SSW].....	3351
Zukunftspolitik statt Perspektivlosigkeit für die Jugend in Schleswig-Holstein.....	3337	Dr. Kai Dolgner [SPD].....	3353
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/1219 (neu)		Dr. Christian von Boetticher [CDU].....	3354
Dr. Heiner Garg, Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit..	3337	Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	3355
Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	3340	Beschluss: 1. Überweisung des Berichts der Landesregierung, Drucksache 17/1145, an den Sozialausschuss zur abschließenden Beratung	
Mark-Oliver Potzahr [CDU].....	3343	2. Überweisung des Antrags Drucksache 17/1219 (neu) an den Sozialausschuss.....	3356
Serpil Midyatli [SPD].....	3345		
Christopher Vogt [FDP].....	3347		

Jährliche Armuts- und Reichtumsberichterstattung als wissenschaftliche Grundlage strategischer Armutsbekämpfung einführen!.....

3356

Antrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/1180 (neu) - 2. Fassung

Änderungsantrag der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW
Drucksache 17/1215 (neu)

Antje Jansen [DIE LINKE].....	3356
Werner Kalinka [CDU].....	3357
Wolfgang Baasch [SPD].....	3359
Anita Klahn [FDP].....	3360
Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	3361
Flemming Meyer [SSW].....	3363
Dr. Ralf Stegner [SPD].....	3364
Dr. Heiner Garg, Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit..	3364
Anke Spoorendonk [SSW].....	3365
Ulrich Schippels [DIE LINKE].....	3367

Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 17/1180 (neu) - 2. Fassung
2. Annahme des Änderungsantrags Drucksache 17/1215 (neu).....

3367

Gemeinsame Beratung

a) Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU nach 2013.....

3367

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/1071

b) Für eine grundlegende Reform der EU-Agrarpolitik (GAP) ab 2013: Keine öffentlichen Gelder mehr für die Industrialisierung der Landwirtschaft.....

3367

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/1176

Für die soziale, ökonomische und ökologische Agrarpolitik und Entwicklung der ländlichen Räume.....

3367

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/1229

c) Zukunft der Landwirtschaft nach der Kommissionsmitteilung der EU zur gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nach 2013...

3367

Mündlicher Bericht der Landesregierung

Dr. Juliane Rumpf, Ministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume.....	3368
Heiner Rickers [CDU].....	3369
Lothar Hay [SPD].....	3371
Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	3372
Günther Hildebrand [FDP].....	3374
Ranka Prante [DIE LINKE].....	3376
Flemming Meyer [SSW].....	3377
Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	3378

Beschluss: 1. Überweisung der Anträge Drucksachen 17/1071 und 17/1176 sowie des Änderungsantrags Drucksache 17/1229 an den Umwelt- und Agrarausschuss und den Europaausschuss
2. Tagesordnungspunkt c) mit dem mündlichen Bericht der Landesregierung erledigt.....

3379

Peter Eichstädt [SPD], zur Geschäftsordnung.....

3379

Atommülltransporte durch schleswig-holsteinisches Gebiet.....

3379

Antrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/1092

Ranka Prante [DIE LINKE].....	3379
Jens-Christian Magnussen [CDU].	3380
Olaf Schulze [SPD].....	3382
Oliver Kumbartzky [FDP].....	3383
Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	3384
Lars Harms [SSW].....	3386
Emil Schmalfuß, Minister für Justiz, Gleichstellung und Integration.....	3387

Beschluss: Ablehnung.....

3388

Erhalt des Landesförderzentrums Sprache in Wentorf	3388	Resolution zur Patenschaft des Landtags zur „Gorch Fock“	3389
Antrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/1182		Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/1231	
Beschluss: Überweisung an den Bildungsausschuss.....	3388	Dr. Christian von Boetticher [CDU].....	3389
Für eine humanitäre Menschenrechts- und Flüchtlingspolitik	3388	Dr. Ralf Stegner [SPD].....	3391
Antrag der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und DIE LINKE Drucksache 17/1191 (neu)		Wolfgang Kubicki [FDP].....	3392
Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], zur Geschäftsordnung.....	3388	Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	3394
Beschluss: 1. Annahme des Antrags Drucksache 17/1191 (neu) Buchstabe c) 2. Überweisung des Antrags Drucksache 17/1191 (neu) Buchstaben a) und b) an den Innen- und Rechtsausschuss.....	3389	Björn Thoroë [DIE LINKE].....	3395
Verantwortungsvolle öffentliche Beschaffung	3389	Lars Harms [SSW].....	3396
Bericht der Landesregierung Drucksache 17/804		Beschluss: 1. Ablehnung des Änderungsantrags Drucksache 17/1231 2. Annahme des Antrags Drucksache 17/1216 (neu).....	3397
Beschluss: Überweisung an den Finanzausschuss und den Innen- und Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung.....	3389	Keine Verharmlosung des Kommunismus	3397
Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Abs. 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags	3389	Antrag der Fraktionen von CDU und FDP Drucksache 17/1167	
Drucksache 17/1200		Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 17/1225	
Beschluss: Annahme.....	3389	Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE Drucksache 17/1232	
Der Landtag bekennt sich zu seinem Patenschiff „Gorch Fock“	3389	Werner Kalinka [CDU].....	3397
Antrag der Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW Drucksache 17/1216 (neu)		Peter Eichstädt [SPD].....	3399
		Wolfgang Kubicki [FDP].....	3400, 3405
		Luise Amtsberg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	3401, 3405
		Ulrich Schippels [DIE LINKE].....	3403
		Anke Spoorendonk [SSW].....	3404
		Dr. Christian von Boetticher [CDU].....	3404
		Peter Eichstädt [SPD], zur Geschäftsordnung.....	3406
		Beschluss: 1. Ablehnung der Anträge Drucksachen 17/1225 und 17/1232 2. Annahme des Antrags Drucksache 17/1167.....	3406
		Keine Verschlechterung bei Integrationskursen	3406

Antrag der Fraktionen von SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/1173

* * * *

Antrag der Fraktionen von CDU und
FDP
Drucksache 17/1228

Regierungsbank:

Peter Harry Carstensen, Ministerpräsident

Serpil Midyatli [SPD].....	3406
Astrid Damerow [CDU].....	3407
Ingrid Brand-Hückstädt [FDP].....	3408
Luise Amtsberg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	3410
Antje Jansen [DIE LINKE].....	3411
Silke Hinrichsen [SSW].....	3412
Emil Schmalfuß, Minister für Ju- stiz, Gleichstellung und Inte- gration.....	3413

Dr. Heiner Garg, Stellvertreter des Ministerprä-
sidenten und Minister für Arbeit, Soziales und Ge-
sundheit

Emil Schmalfuß, Minister für Justiz, Gleichstel-
lung und Integration

Dr. Ekkehard Klug, Minister für Bildung und
Kultur

Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags
Drucksache 17/1173
2. Annahme des Antrags
Drucksache 17/1228.....

Klaus Schlie, Innenminister

Dr. Juliane Rumpf, Ministerin für Landwirt-
schaft, Umwelt und ländliche Räume

**Initiative für das Ehrenamt in
Schleswig-Holstein.....** 3415

Jost de Jager, Minister für Wissenschaft, Wirt-
schaft und Verkehr

Antrag der Fraktionen von CDU und
FDP
Drucksache 17/1190

* * * *

Änderungsantrag der Fraktion der
SPD
Drucksache 17/1214

Änderungsantrag der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/1217

Werner Kalinka [CDU].....	3415
Andreas Beran [SPD].....	3416
Jens-Uwe Dankert [FDP].....	3417
Thorsten Fürter [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN].....	3419
Ulrich Schippels [DIE LINKE].....	3420
Silke Hinrichsen [SSW].....	3421
Klaus Schlie, Innenminister.....	3423

Beschluss: 1. Ablehnung des Ände-
rungsantrags Drucksache 17/1217
2. Annahme des Antrags
Drucksache 17/1190
3. Überweisung des An-
trags Drucksache 17/1214 an den
Innen- und Rechtsausschuss.....

3424

Beginn: 10:03 Uhr

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir setzen unsere Tagung fort, und ich eröffne die heutige Sitzung. Ich begrüße Sie alle sehr herzlich.

Zunächst einige geschäftsleitende Bemerkungen: Erkrankt sind weiterhin die Kollegen Detlef Buder, Jürgen Weber und Heinz-Werner Jezewski. Wir wünschen ihnen allen dreien gute Besserung, damit sie bald wieder mit dabei sein können.

(Beifall)

Für die Landesregierung ist Herr Minister Rainer Wiegard beurlaubt.

Begrüßen Sie gemeinsam mit mir unsere Gäste auf der Tribüne, Polizistinnen und Polizisten der PDAFB, unserer Landespolizeischule in Eutin auf der Hubertushöhe, sowie Schülerinnen und Schüler der Geschwister-Prenski-Gemeinschaftsschule aus Lübeck. - Herzlich willkommen hier bei uns im Schleswig-Holsteinischen Landtag! Ich wünsche Ihnen einen interessanten Vormittag.

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, noch ein kurzes Wort zu unserer heutigen Tagesordnung. Wir starten mit den gesetzten Tagesordnungspunkten 49 - Zukunftsperspektiven der jungen Generation in Schleswig-Holstein - und 35 - Jährliche Armut- und Reichtumsberichterstattung. Dann reihen sich Tagesordnungspunkte ein, die wir gestern nicht abgearbeitet haben, nämlich zum einen in verbundener Debatte die Tagesordnungspunkte 18, 33 und 52 zur Agrarpolitik, dann die Tagesordnungspunkte 21 - Atommülltransporte -, 28 - Keine Verharmlosung des Kommunismus - und 31 - Keine Verschlechterungen bei Integrationskursen. So ist es bis heute Mittag vorgesehen. Wir tagen bis 14 Uhr, haben dann eine verkürzte Mittagspause von 14 bis 15 Uhr, und um 15 Uhr setzen wir mit dem gesetzten Punkt „Resolution zu unserem Patenschiff ‚Gorch Fock‘“ fort. Soweit die geschäftsleitenden Bemerkungen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 49 auf:

Zukunftsperspektiven der jungen Generation in Schleswig-Holstein

Bericht der Landesregierung
Drucksache 17/1145

Zukunftspolitik statt Perspektivlosigkeit für die Jugend in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/1219 (neu)

Ich erteile zunächst dem Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit, Herrn Dr. Heiner Garg, das Wort.

Dr. Heiner Garg, Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die im letzten Jahr veröffentlichte **16. Shell Jugendstudie** zeichnet unter dem Titel „Eine pragmatische Generation behauptet sich“ ein überwiegend positives, ein von Optimismus geprägtes und zum Optimismus berechtigtes Bild von jungen Menschen in unserem Land. Auf der Grundlage von Interviews von rund 2.600 Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren gibt die Studie einen Überblick darüber, was junge Menschen heute denken, was ihnen wichtig ist und welche Werte sie teilen.

Zentrale Aussagen der Studie sind: Der Optimismus unter Jugendlichen hat gegenüber der vorigen Studie, die aus dem Jahr 2006 stammt, deutlich zugenommen. Fast 60 % blicken zuversichtlich in die **Zukunft**. Jugendliche sind heute deutlich familienorientierter als früher. Über 90 % haben ein gutes Verhältnis zu ihren Familien. Mehr als drei Viertel der Jugendlichen sagen für sich, dass sie eine eigene Familie brauchen und eine eigene **Familie** möchten, um glücklich leben zu können. Fast 70 % der befragten Jugendlichen wünschen sich eigenen Nachwuchs.

Nebenbei bemerkt und an der Stelle schon einmal den Hinweis, auf den ich später zurückkommen werde: Gerade hier lohnt es sich, wenn sich junge Menschen in dieser großen Prozentzahl vorstellen können, Kinder zu bekommen, eine Familie zu gründen, in einer modernen Gesellschaft dafür auch moderne **familienpolitische Leistungen** zu schaffen und diese familienpolitischen Leistungen auf ihre Zielgenauigkeit hin zu überprüfen.

(Beifall bei FDP und CDU sowie vereinzelt bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Eine weitere Aussage der Shell-Studie: Das Interesse junger Leute an der **Politik** und die Bereitschaft zu **sozialem Engagement** nehmen insgesamt zu.

(Minister Dr. Heiner Garg)

Allerdings sagt die Studie, dass es eher die sogenannten sozial Bessergestellten sind, die sich interessieren und engagieren. Die Studie bezeichnet Jugendliche als pragmatisch und unangepasst. Das bedeutet, einerseits stehen für 60 % von ihnen Fleiß, Ehrgeiz und Anstrengung hoch im Kurs, andererseits sagen 70 %, dass es richtig ist, sich gegen Missstände in der Gesellschaft und der Arbeitswelt zur Wehr zu setzen. Ich finde, das ist eine gesunde Mischung, die mit „No Future“ oder ähnlich dummen Sprüchen absolut nichts mehr zu tun hat. Diese Menschen können damit nichts anfangen, haben damit nichts am Hut. Es ist aber auch mit dem Extrem bloßer karrieristischer **Anpassung** nicht zu beschreiben. Davon sind diese jungen Menschen ebenfalls weit entfernt. Das heißt, wir haben engagierte, zupackende, selbstbewusste junge Menschen hier in Deutschland. Das ist durchaus Anlass zu Optimismus.

(Beifall bei FDP und CDU sowie vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Bildung wird als Schlüssel und Erfolgsfaktor für die persönliche Zukunft gesehen. Dementsprechend sind junge Menschen ohne Schulabschluss pessimistischer als solche mit einem Schulabschluss. Darauf komme ich noch einmal zurück. Insgesamt sind 71 % der Jugendlichen davon überzeugt, dass sich ihre beruflichen Wünsche erfüllen werden. Das ist eine deutliche Trendwende gegenüber früheren Erhebungen. Die Autoren sprechen von einer großen Mehrheit, die durch ausgeprägten Pragmatismus, zupackende Tatkraft und den Wunsch, das eigene Leben und die eigene Zukunft zu gestalten und in den Griff zu bekommen, geprägt sei. Jugendliche sind am Leistungsaufstieg interessiert und suchen individuelle Möglichkeiten, ihre Ziele umzusetzen. Die Studie bilanziert:

„Nach wie vor erweisen sich Jugendliche in Deutschland als selbstbewusste Generation, die es gelernt hat, mit dem gesellschaftlichen Druck umzugehen und sich auch unter schwierigen Rahmenbedingungen zu behaupten.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich meine, dass der in der Studie dokumentierte Optimismus berechtigt ist. **Demografischer Wandel**, der auch in diesem Haus immer wieder unter ganz vielen Facetten diskutiert wird, vor allem strittig vor dem Hintergrund der Fragen diskutiert wird, wie man ihn beherrscht, mit welchen Antworten man auf ihn reagiert, der ganz oft als Herausforderung bezeichnet wird, manchmal sogar als Schreckensgespenst an die Wand gemalt wird, demografischer Wandel

bedeutet eben auch, junge Menschen haben heute ganz hervorragende Chancen auf dem Arbeitsmarkt, auf dem Ausbildungsmarkt, und haben damit auch sehr gute Aussichten, ein Leben zu verwirklichen, das ihren Vorstellungen entspricht.

(Beifall bei FDP und CDU)

Lassen Sie mich an der Stelle auch die durchaus kritische Bemerkung machen: Das bedeutet auch, dass das eine Chance ist, jetzt eine **Fehlentwicklung der vergangenen Jahre** in Schleswig-Holstein korrigieren zu können. Es sind aus meiner Sicht immer noch viel zu viele junge Menschen in sogenannten **berufsvorbereitenden Maßnahmen**, für die ich mir wünsche, dass sie tatsächlich in einer Ausbildung wären.

(Beifall bei FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei SPD und SSW)

Es ist eine wirkliche Chance, wegen der hohen **Nachfrage** aufgrund der Tatsache, dass es zunehmend eng auf dem Ausbildungsmarkt wird - und zwar nicht eng für die jungen Menschen, sondern eng für die **Unternehmer**. Das ist etwas, woran wir gemeinsam arbeiten sollten: dass junge Menschen nicht in Maßnahmen beschäftigt werden, sondern dass sie tatsächlich eine reelle Chance auf Ausbildung und später auf einen **Arbeitsplatz** bekommen.

(Vereinzelter Beifall bei FDP und CDU)

Es gibt bei allem Optimismus, den die Studie im Übrigen deutlich zum Ausdruck bringt, deutliche Differenzierungen und Schattenseiten. 6 % der jungen Menschen sehen ihre Zukunft - ich zitiere aus der Studie - „eher düster“. Das sind ganz überwiegend sozial benachteiligte junge Menschen. Diese 6 % entsprechen den Resultaten der beiden vorangegangenen Shell-Studien. Die Zahlen können an sich niemanden überraschen. Unter **nachteiligen Lebensbedingungen** mit teilweise unzureichendem Bildungszugang und daher absehbar negativen persönlichen Aussichten ist es wenig verwunderlich, dass junge Menschen dann keine Zuversicht, kein Selbstvertrauen und auch keine positive Haltung zu ihrer eigenen Umgebung entwickeln können.

Überraschend ist eigentlich, wenn man sich die Anzahl der von **Armut betroffenen Kindern und Jugendlichen** vergegenwärtigt, dass es - bitte in Anführungszeichen verstanden - lediglich 6 % sind, die düster in die Zukunft blicken. Umgekehrt - positiv - bedeutet das aber auch, dass viele Jugendliche unter schwierigen Rahmenbedingungen den Kopf nicht hängen lassen und eine grundsätzlich offene Haltung an den Tag legen.

(Minister Dr. Heiner Garg)

Da sage ich ganz deutlich: Genau das wollen wir nutzen, und wir nutzen es bereits, um junge Menschen dort abzuholen, wo sie stehen. Der angesprochene demografische Wandel bedeutet: Junge Menschen auch mit einem eher schlechteren Start in die Schulkarriere haben in Zukunft bessere Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, als das etwa noch vor zehn Jahren der Fall gewesen wäre.

Die Autoren der Studie haben eine ganze Reihe von Empfehlungen und Diskussionsanregungen vorgelegt. So wird eine integrierte, ressortübergreifende Jugend-, Familien- und Bildungspolitik empfohlen, um das Potenzial der gesamten jungen Generation zu stärken.

Auch wenn es möglicherweise nicht üblich ist, will ich mich an dieser Stelle ressortübergreifend bei allen Kolleginnen und Kollegen bedanken. Ich finde, die Zusammenarbeit zwischen dem Wirtschaftsministerium, dem Landwirtschaftsministerium, dem Ministerium für Justiz, Gleichstellung und Integration und dem Bildungsministerium klappt ausgezeichnet. Anders wären nämlich die vor uns liegenden Aufgaben überhaupt nicht zu bewältigen. Mein Dank an die Kolleginnen und Kollegen, dass wir das gemeinsam hinbekommen.

(Beifall bei FDP, CDU und der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW])

Namentlich: Der Jugendpolitik wird die Aufgabe ins Stammbuch geschrieben, auf die Bewältigung von gesellschaftlicher Komplexität vorzubereiten. Dabei sollen die **Chancen** auch für die Gruppe der sogenannten **Benachteiligten** verbessert werden. Besonderen Handlungsbedarf sehen die Autoren im Hinblick auf Bildung und Selbstmanagement von **männlichen Jugendlichen**. Das ist leider auch immer mit dem Thema **Gewaltprävention** verbunden. Im Bereich der Jugendmedienpolitik werden Maßnahmen zur Förderung von **Medienkompetenz** und von Kreativität förderndem Umgang mit Medien nahegelegt. Das ist einer der Schwerpunkte, den wir derzeit im Rahmen unserer präventiv ausgerichteten Jugendpolitik verfolgen. Weitere Empfehlungen vonseiten der Studienautoren sind dem Bericht zu entnehmen.

Sie können dem Bericht ebenfalls entnehmen, auf welchen Feldern die Landesregierung genau an diesen Punkten arbeitet: Kindern und Jugendlichen in Schleswig-Holstein, und zwar allen Kindern und Jugendlichen, bestmögliche Chancen zu eröffnen. Die Landesregierung nimmt junge Menschen in den Blick, deren Lebenslagen durch soziale und andere Teilhabebeschränkungen gekennzeichnet sind und

deren Zukunftschancen ohne Ausgleich deutlich eingeschränkt wären.

In der Shell-Studie thematisierte, integrierte Jugend-, Familien- und Bildungspolitik, die ich gerade angesprochen habe, ist ein Baustein. Bei der **Integrationspolitik** setzt diese Landesregierung nicht nur neue Akzente, sondern sie setzt sie vielfältig um. Der Bericht dokumentiert umfangreiche Maßnahmen von der Kita über Schule, das Handlungskonzept „Schule & Arbeitswelt“, die Bildungspartnerschaften, die Jugendhilfe, durch die sich die Landesregierung für ein gutes Aufwachsen aller Kinder und Jugendlichen in Schleswig-Holstein einsetzt.

Ich will einmal ganz konkret machen, worum es - jedenfalls aus meiner Sicht - geht: weniger hübsche Projektnamen und hübsche bunte Bilder als ganz konkret um Handlungen wie das **Handlungskonzept „Schule & Arbeitswelt“**.

(Beifall bei FDP, CDU, SSW und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für rund ein Drittel der Teilnehmer hat sich eine reelle Chance für einen gelingenden Start ins Arbeitsleben ergeben, und für ein weiteres Drittel haben sich die Chancen deutlich erhöht.

Das Wirtschaftsministerium fördert das **Projekt „Ausbildung und Integration für Migranten“**, das die türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein auf die Beine gestellt hat. Wir wollen die Teilhabe von jungen Migrantinnen und Migranten am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt deutlich verbessern. Und wir müssen sie deutlich verbessern, wenn Sie sich die **Arbeitslosenquoten** junger Menschen mit Migrationshintergrund vergegenwärtigen.

Letztes konkretes Beispiel: Die Landesregierung ist dabei, ein **Bündnis für Teilhabe** zu schmieden, eine konzertierte Aktion von Land, Kreisen, kreisfreien Städten, von Verbündeten und von Unternehmen, weil Unternehmen auch integraler Bestandteil unserer Gesellschaft sind und Verantwortung für diese Gesellschaft nicht nur tragen, sondern gerade auch tragen wollen.

Wir wollen die bestehenden Aktivitäten und Maßnahmen zur Stärkung der sozialen Einbindung und der Bildungsbeteiligung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen besser aufeinander abstimmen, koordinieren und weiter ergänzen.

Gestatten Sie mir ein Wort zum Schluss: Die größte Perspektivlosigkeit, in die wir junge Menschen laufen lassen würden, wäre, wenn wir ihnen keine eigenen Handlungsmöglichkeiten, keine eigenen poli-

(Minister Dr. Heiner Garg)

tischen Gestaltungsmöglichkeiten einräumen würden, weil wir weiter finanziell alles verfrühstücken würden, wie das in der Vergangenheit bedauerlicherweise der Fall gewesen ist.

(Beifall bei FDP und CDU)

Dass sich diese Landesregierung auf den Weg gemacht hat und wir angefangen haben, **Finanzen** zu konsolidieren, mag nicht jedem gefallen. Das ist für mich aber ein Beweis dafür, dass wir es ernst meinen, junge Menschen ernst zu nehmen und jungen Menschen wieder zuzugestehen, im Zweifel auch ihre eigenen politischen Fehler machen zu dürfen. Das könnten sie nämlich nicht, wenn wir ihnen noch nicht einmal die finanziellen Möglichkeiten dazu lassen würden.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Ich danke Herrn Minister Dr. Garg für den Bericht. Zugleich gebe ich bekannt, dass die Landesregierung die vereinbarte Redezeit um 2 Minuten überzogen hat, die damit jeder Fraktion zur Verfügung stehen.

Ich eröffne die Aussprache. Für die Stellerin des ursprünglichen Berichtsantrags, die Fraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, erteile ich dem Fraktionsvorsitzenden, Herrn Abgeordneten Dr. Robert Habeck, das Wort.

Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Minister Garg, danke für Ihren Bericht. Der Gestus war - vielleicht abgesehen von dem Rückfall in alte Schuldzuweisungen - sympathisch. Vieles, was Sie gesagt haben, war angenehm zu hören. Zusammengefasst haben Sie gesagt: Die Generation, über die wir reden, die jungen Leute, sind gut davor. Sie stehen vor großen Herausforderungen, und wir als Politikerinnen und Politiker bereiten sie, so gut wir können, darauf vor. Sie verweisen auf die vielen Hilfsfonds, die Patenschaften, die Teilhabebündnisse, die Jugendhilfe, die ressortübergreifende Zusammenarbeit. Das ist alles löblich. Aber ist es ausreichend, und ist es gut? -Das kann man bezweifeln.

Erstens - jetzt muss ich den Gestus erwidern - machen auch Sie als Landesregierung nicht alles richtig, und zweitens haben wir alle in der Politik die Radikalität der Herausforderung, vor der die jungen Leute stehen, noch nicht richtig genug benannt, ge-

schweige denn Antworten auf die Herausforderungen gegeben, vor denen die zukünftige Generation steht.

Was die Richtigkeit Ihrer Politik angeht, kann ich nur auf die Tagespolitik und den Widerspruch zur Studie hinweisen, wenn Ihr Bericht das so zusammenfasst:

„Zum Thema Bildung bestätigt die Studie den bekannten Zusammenhang zwischen Schulerfolg und sozialer Herkunft. Junge Leute ohne Schulabschluss finden seltener eine qualifizierte Arbeit oder eine Ausbildung. Entsprechend pessimistisch blicken Jugendliche, die sich unsicher sind, ihren Schulabschluss zu erreichen, auch in die Zukunft.“

Wie können Sie dann ein **Schulgesetz** verabschieden, das hinterrücks die Lernmethoden, die den Kindern **Zukunft** ermöglichen, die anders lernen wollen,

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

die etwas anderes brauchen als die Vorgaben, die etwas mehr Zeit brauchen oder die andere Talente haben, wieder hintanstellen? Das wäre auch eine Antwort auf die angesprochenen Warteschleifen vor der Berufsausbildung. Wenn die Studie sagt, dass das Interesse an Politik bei den Jugendlichen steigt, wieso droht dann der Innenminister gerade, die Beteiligungsformen von Jugendlichen nach § 47 der Gemeindeordnung wieder zu kassieren?

(Minister Klaus Schlie: Das kann doch nicht angehen! - Weitere Zurufe)

Das Gegenteil dessen wäre doch nötig.

Wenn das Interesse an Politik gerade bei 15- bis 17-Jährigen ansteigt, wie die Studie sagt, wäre dann nicht eine Folgerung, über ein **Landtagswahlrecht** für **16-Jährige** nachzudenken?

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Herr Abgeordneter Dr. Habeck, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Klaus Schlie zu?

Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr gern.

(Dr. Robert Habeck)

Klaus Schlie [CDU]: Herr Abgeordneter, könnten Sie mir vielleicht darlegen, woher Sie Ihre Erkenntnis haben, dass der Innenminister des Landes Schleswig-Holstein bei der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen etwas ändern will?

- Herr Abgeordneter Schlie, soweit ich weiß, hat der Innenminister ein Papier veröffentlicht - gefühlte 20 Seiten, dessen Titel ich jetzt gerade nicht im Kopf habe -, in dem das ausdrücklich zusammen mit der Frage, inwieweit es Gleichstellungsbeauftragte geben soll, offen diskutiert wird, und wird dies auch auf den vom Innenminister so gelobten Bürgermeisterversammlungen - „Regionalkonferenzen“ genannt - offen vertreten und diskutiert. Daher habe ich das.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsén-Reese:

Herr Abgeordneter, lassen Sie eine Zusatzfrage zu?

Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja.

Klaus Schlie [CDU]: Herr Abgeordneter, darf ich Sie fragen, ob Sie bereit sind, zur Kenntnis zu nehmen, dass Sie falsch informiert sind?

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP)

- Ich freue mich, wenn ich falsch informiert bin. Wenn die Beteiligungsformen von Jugendlichen bleiben und die Gleichstellungsbeauftragten da sind, freue ich mich über diese Aussage und nehme das gern zur Kenntnis, wenn es so ist.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe)

Verlassen wir die Tagespolitik und gehen auf die grundsätzlichen Fragen, die die Studie aufwirft, die nämlich weiter zielen, ein. Sie zielen auf den **Grundzusammenhalt** einer **zukünftigen Gesellschaft**. - Das war schon das schwarz-gelbe Bashing. Es können sich alle wieder beruhigen. Das tat nicht wirklich weh.

Sie zielen auf den Grundzusammenhalt einer zukünftigen Gesellschaft. Hier kehrt sich für uns alle die **Beziehung zwischen Erwachsenen und Jugendlichen** um. Denn von deren Optimismus und Visionen kann sich Politik manche Scheibe ab-

schneiden. Klar ist, dass die Herausforderungen der Zukunft nicht durch die Frontstellungen der Vergangenheit politischer Gegnerschaft gemeistert werden. Denn wenn, wie der Minister sagt, die Bedeutung der **Familie** wächst, wie die Studie aufzeigt, und gleichzeitig die Ansprüche an **Mobilität**, Flexibilität und vor allen Dingen ganz selbstverständlich auch **Gleichstellung** zwischen den Geschlechtern zunehmen, dann ist der tumbe Gegensatz zwischen öffentlicher Bildungsinfrastruktur und häuslicher Behütetheit unfruchtbar. Gerade umgekehrt wird ein Schuh draus: Um die Geborgenheit einer Familie zu schützen und zu ermöglichen, braucht es starke öffentliche Einrichtungen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Das gilt für den ganzen in der Vergangenheit aufgebauten **Gegensatz zwischen Staat und Freiheit**. Er ist falsch. Nur weil es klare staatliche Regeln gibt, können wir leben, lieben und lassen, wen und was wir wollen. Das gilt erst recht für die Zukunft. Heute arbeiten und zahlen in die Sozialsysteme so viele Menschen ein wie noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Trotzdem reichen wir nicht hin.

Die **Schuldenbremse** - da haben Sie recht, Herr Minister - erweist sich da einmal mehr als notwendige Antwort - als notwendige Antwort.

(Beifall der Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher [CDU] und Christopher Vogt [FDP])

Aber sie ist nicht hinreichend. Wenn wir alle - die jungen Abgeordneten vielleicht ausgenommen - unsere **Altersansprüche** einlösen wollen, wird die Generation, über die wir reden, nicht in der Lage sein, diese zu bedienen.

(Vereinzelter Beifall)

Das gilt für die Sozialsysteme und für die Krankenkassen. Ohne eine **solidarische und generationengerechte Finanzierung** und ein konsequentes Umsteuern zu mehr nachhaltiger Generationengerechtigkeit geht es nicht.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Wohl wahr!)

Unsere **Sozialsysteme** sind nicht demografiefest.

Unser **Bildungssystem** ist nicht demografiefest. Wir haben eine **Akademikerquote** von 20 % im Land. In Skandinavien beträgt sie ungefähr 40 %. Dort umzusteuern, zum Beispiel eine Art Bildungsgrundsicherung zu schaffen, die zum Bildungser-

(Dr. Robert Habeck)

werb ermutigt und mit einem Sozialdienst verknüpft wird, das wäre einmal ein großer Wurf.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Raumordnung ist nicht demografiefest. Die Jugend ist optimistisch, aber nicht zahlenstark. Die **Konzentration auf die Zentren** wird zunehmen, der ländliche Raum wird vor großen Problemen stehen, die wir auch im gerade beschlossenen Landesentwicklungsplan nicht angehen, sondern schlicht ignorieren.

(Christopher Vogt [FDP]: Sie wollen die Entwicklungschancen ja nicht!)

Viel zu sehr konzentrieren wir uns bei der Frage der **ländlichen Entwicklung** der Zukunft auf Wirtschaftsförderung und Neubaugebiete. Den Gemeinden, die ein zukunftsfestes Investitionsprogramm auflagen und zum Beispiel Gemeinschaftsschulen gemacht haben, wurde am Mittwoch der politische Mittelfinger gezeigt.

Im ländlichen Raum droht das ganze **Wohlfahrtsystem** ins Wanken zu geraten. Nicht nur der Sportverein oder die Freiwillige Feuerwehr, auch die gesetzlichen Ansprüche können nicht eingelöst werden, wenn eine kritische Einwohnergrenze unterschritten wird. Vereine, Kirchen, Jugendzentren, Kitas, die gesamte soziale Infrastruktur wird ausgehöhlt werden, und auch hier wären neue Systeme zu entwickeln, ein neues Anreizmodell, das über richtig gesetzte Impulse zu Ehrenamtsarbeit motiviert.

Schließlich sind unsere Lebensentwürfe nicht demografiefest. Damit meine ich nicht die noch immer skandalöse Lohnungleichheit zwischen Mann und Frau. Neben der Frage der **gleichen Rechte** ist es schlicht eine Frage gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Grundsinns, Frauen, die gut ausgebildet sind, nicht von der Arbeitswelt fernzuhalten. Aber darüber hinaus: Wie in einer Rush-Hour ballt sich in der Lebenszeit der noch jüngeren Menschen, aber bald alt seienden Menschen zwischen 25 und 45 alles zusammen: Ausbildung, beruflicher Einstieg, Familiengründung, Karriere, Wohnung, Haus bauen, Haus kaufen, Wohnung mieten. Was die Studie vor allen Dingen deutlich macht, ist, dass wir eine **Arbeitszeitpolitik** brauchen, um denen, die jung sind, ihren Optimismus, den sie noch haben, zu erhalten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dass es Altersteilzeit gab, aber nie eine Elternteilzeit, habe ich nie verstanden.

Schließlich der Hauptpunkt unseres Berichtsantrags: Das extreme Auseinanderdriften von Hoffnungen und Mut, das die Shell-Studie und Ihr Bericht konstatieren, ist schichtenabhängig. Mit anderen Worten: **Armut** wird nicht nur materiell vererbt, sondern auch psychologisch.

(Beifall der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE] und Anke Spoorendonk [SSW])

Auch in diesem Sinn ist Kinderarmut Elternarmut. Auch in diesem Sinn brauchen wir eine gerechtere Politik und keine, die grob verallgemeinert, wie wir gestern in den Reden zum Mittelstandsgesetz gehört haben und die Einkommens- und Vermögensungleichheit in Deutschland negiert. Deshalb sind **Mindestlohn** und **Tarifbindung** notwendig. Denn mit dem Wissen, dass man von seiner Hände Arbeit leben kann, wird nicht nur die materielle Basis für ein Leben geschaffen, sondern auch Würde und Stolz verliehen. Deshalb sollten Sie Ihren Widerstand gegen den Mindestlohn aufgeben, wenn schon nicht aus sozialer, dann aus konservativer Einsicht.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Wir müssen den Transferleistungsdschungel lichten, und zwar nach einem Leitsatz: Jugendpolitik muss vom Kind aus gedacht werden. Das heißt negativ: nicht von der Ehe, nicht von den Eltern, nicht vom Arbeitsamt aus. Das Kind im Mittelpunkt. Um es herum müssen die Förderinstrumente neu aufgestellt werden. Der beste Vorschlag - ich kenne zumindest aus Kaffeegesprächen auch Ideen der Regierungsbank, die in diese Richtung gehen; nur Mut! - ist eine **Kindergrundsicherung**, die alle Leistungen, Kindergeld, Ehegattensplitting, Freibeträge und so weiter, sammelt und deutlich höher ansetzt, dann aber voll der Steuer unterwirft.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN)

Sie folgt nämlich einem Grundsatz - das ist schließlich der dritte Leitsatz -: **Gleichheit**. Jedes Kind und jeder Jugendliche muss dem Staat gleich viel wert sein, buchstäblich, aber auch systematisch. Die Bildungskarte könnte ein Einstieg sein, wenn sie denn ehrlich genug berechnet worden wäre. Andererseits müssen wir aufpassen, dass sie nicht zu einer diskriminierenden Zuweisung wird.

Die Akzeptanz und der Erfolg von sozialen Maßnahmen werden möglich, wenn sie ohne Stigmatisierung wirken, „passgenau“ sagen wir Politiker dann gern dazu. Passgenauigkeit wird aber auch

(Dr. Robert Habeck)

schnell zu Entmündigung, genau dem Gegenteil dessen, was der Minister eben zu Recht gefordert hat. Deshalb - und das ist die Folgerung der Studie - müssen wir die Maßnahmen der Jugendpolitik insgesamt und grundsätzlich stets überprüfen. Was wir tun müssen, um die Probleme anzugehen, ist, so zu werden, wie die Jugend bereits ist: pragmatisch und unangepasst. Das bedeutet auch, die Rolle der Landespolitik nicht angepasst hinzunehmen. Sicher, wir sind nur Schleswig-Holsteiner,

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Nur? - Christopher Vogt [FDP]: Nur? - Weitere Zurufe)

aber - Herr von Boetticher, um im Jargon zu bleiben - wie krass wäre es, wenn sich das Land und seine Politiker als Impulsgeber verstehen würden, auf den Weg machen würden, der Republik Denkanstöße und Konzepte geben würden, die die Republik verändern würden, junger und dynamischer machen würden, pragmatischer und unangepasster!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Wo wart ihr denn die ganze Zeit?)

Mit anderen Worten: Die Jugendlichen sind fitter als wir und auch fitter als Sie, Herr von Boetticher.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre Ansichten, ihre Haltung und ihre Bedürfnisse sind weiter als die Politik, die wir derzeit umsetzen. Im Interesse der Jugendlichen müssen wir uns mit der Bereitschaft, alles infrage zu stellen, mit dem Anspruch, wirklich nachhaltig zu planen, und mit der Erkenntnis, dass die Jugendlichen nur eine Chance haben, wenn wir unseren jetzigen Lebensstil und die gewohnten Mechanismen, die dazu geführt haben, infrage stellen, auf den Weg machen und auch unsere Politik ändern, statt uns selbst zu beweihräuchern.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Mark-Oliver Potzahr das Wort.

Mark-Oliver Potzahr [CDU]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Jugendliche auf der Zuschauertribüne! Über Ihre Generation reden wir heute.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Und an den Fernsehschirmen!)

- Und an den Fernsehschirmen! - Lassen Sie mich zuerst einmal Dank an das Ministerium und an Sie, Herr Dr. Garg, für Ihren Bericht, und an das Team um Professor Hurrelmann für die Erstellung der 16. Shell Jugendstudie 2010 und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die sehr zeitnah mit dem Berichtsantrag auf das Erscheinen der Shell-Studie reagiert haben, sagen. Da Sie nicht immer so positiv auf Initiativen der Mineralölindustrie reagieren, hoffe ich, mit diesem Lob eine bestärkende Wirkung zu erzielen.

(Beifall bei CDU und FDP - Zuruf des Abgeordneten Thorsten Fürter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Stand die 15. Jugendstudie 2006 noch unter dem Titel: „Eine pragmatische Generation unter Druck“, heißt es 2010 deutlich positiver: „Eine pragmatische Generation behauptet sich“. Die Studie verschweigt die Herausforderungen nicht, macht aber vor allem eine optimistische, zupackende Haltung einer sehr großen Mehrheit der jungen Generation deutlich. Es muss schon besorgt machen, in welchem hohem Maß das Ergebnis dieser Studie Überraschung auslöste. Demnach scheint es, dass durch die Konzentration der öffentlichen Diskussion auf Kinderarmut, Jugendkriminalität, Kindeswohlgefährdung und Bildungsdefizite der Blick dafür verloren geht, dass wir es nicht mit einer Problemgeneration zu tun haben, sondern mit einer **Generation mit großen Chancen und Perspektiven**, die anpacken kann und will und die optimistisch und engagiert in die Zukunft geht.

(Beifall bei CDU und FDP)

Deswegen nehme ich den in der **Jugendstudie** enthaltenen Vorwurf sehr ernst, dass Jugendpolitik häufig mit **Jugendhilfe** gleichgesetzt wird. **Jugendpolitik** muss aber bedarfsgerecht **Angebote** für die ganze junge Generation machen, damit wir nicht nur Probleme und Risiken abmildern, sondern auch Chancen und Perspektiven erweitern.

Bleiben wir bei den guten Nachrichten der Studie! Junge Menschen wollen sich sozial, ökologisch und politisch engagieren. Sie wollen sich beteiligen, wollen mitbestimmen, ernst genommen werden und sind dafür sogar bereit, eigenes Verhalten zu ändern und Unbequemlichkeiten in Kauf zu nehmen. Dieses Engagement fremdelt aber weiterhin mit politischen Partei- und Vereinsstrukturen. Der reflexhafte Ansatz, dies mit einer **Absenkung des Wahlalters** auf 16 Jahre zu beantworten, geht an der Her-

(Mark-Oliver Potzahr)

ausforderung meilenweit vorbei. Es wäre aus meiner Sicht nicht einmal als symbolische Entscheidung hilfreich.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Sehr hoffnungsfroh stimmt mich ein weiteres Ergebnis: Die junge Generation weiß um die Herausforderung des **demografischen Wandels**, der dieser Generation sehr viel abverlangt wird. Umso wichtiger ist es, dass es keine Anzeichen für den so häufig heraufbeschworenen Krieg der **Generationen** gibt. Da ist sie wieder, die erfreulich pragmatische Generation, die dieses Problem im Dialog mit der älteren Generation und mit gegenseitigem Verständnis und Respekt lösen wird.

(Beifall des Abgeordneten Christopher Vogt [FDP])

Zumindest gibt es zu dieser Hoffnung jetzt wissenschaftlich fundierte Berechnungen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn auch in dieser Studie von einer weiter aufgehenden **Schere zwischen Arm und Reich** gesprochen wird, liegt dies an den 10 bis 20 % Jugendlichen aus sozial schwierigen Verhältnissen, deren Chancen sich nicht verbessert haben, die schlechtere Bildungschancen haben, dadurch schlechtere berufliche Perspektiven, und bei denen viele problematische Verhaltensweisen auftauchen. Dieses Thema ist in der Politik seit Längerem angekommen, in vielfältigen Diskussionen sowie auch im aktiven politischen Handeln.

Der **Bericht der Landesregierung** nennt viele Initiativen, die als **Modellprojekte** und als Ziele dieser Landesregierung bereits wichtige Wege weisen, um auch diese **sozial Benachteiligten** mitzunehmen. Ich sage als Antwort auf Herrn Habeck und präventiv in Richtung der gesamten Opposition: Tun Sie bitte nicht so, als ob die Sorge um den Zusammenhalt der Gesellschaft und die Zukunftsperspektiven für Benachteiligte nur bei den Parteien links der Mitte beheimatet seien!

(Beifall bei CDU und FDP)

Diese Koalition aus CDU und FDP arbeitet sehr ernsthaft daran, die Defizite zu schließen. Wie ernst wir als CDU dies nehmen, wird unter anderem deutlich am Leitantrag des letzten Bundesparteitags. Dort beschlossen wir einen Antrag: „Faire Chancen - für jedes Kind!“

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Wie ist das mit dem Schulgesetz?)

Darin ist ein Katalog von Maßnahmen enthalten, der nötig ist, damit dieser Gesellschaft kein junger Mensch verloren geht oder - mit anderen, positiveren Worten - dass jeder junge Mensch die Chance auf persönlichen und beruflichen Erfolg erhält, so er denn auch eigene Anstrengungen leistet.

(Beifall bei der CDU - Rolf Fischer [SPD]:
Dann fangen Sie an!)

Auch wenn es ein Bundesantrag war, hat er Bedeutung für Schleswig-Holstein. Denn die Shell Jugendstudie macht gerade deutlich, dass nur ein **integrierter Politikansatz** Abhilfe schaffen kann. Bildungspolitik, Jugendpolitik, Familien- und Arbeitsmarktpolitik in Kommunen, Land und Bund müssen abgestimmt am Abbau von Benachteiligungen arbeiten.

Unsere Schwerpunkte sind dabei **Frühhilfen** und **Frühförderung**. Dabei wird die Kinderbetreuung für unter Dreijährige weiter ausgebaut, sollen potenzielle Lernschwierigkeiten von Kindern früh erkannt und diese Kinder besonders gefördert werden. Ein weiteres Mittel der Kinderfrühförderung ist das **Kinderschutzgesetz** des Landes, das wir evaluieren und gegebenenfalls weiterentwickeln werden. Ich begrüße ausdrücklich, dass auch im Bund nun an einem Kinderschutzgesetz gearbeitet wird.

(Beifall bei CDU und FDP)

Kein Kind ohne Abschluss. Unsere Anstrengungen im **Bildungsbereich** sind auch darauf ausgerichtet, kein Kind zu verlieren.

(Glocke der Präsidentin)

Auch wenn Sie von der Opposition das nicht glauben wollen: Diesem Ziel dient auch das am Mittwoch verabschiedete Schulgesetz.

(Beifall bei CDU und FDP - Widerspruch bei der SPD)

Nach der Schule darf die Förderung nicht aufhören. Hierzu gibt es noch auszubauende Förderstrukturen. Ich nenne nur die schon genannten Stichworte Handlungskonzept „Schule & Arbeitswelt“ und die gute Arbeit der Jugendaufbauwerke in unserem Land.

Ich will Ihnen aber auch nicht ersparen, darauf hinzuweisen, dass auch **Hartz IV** ein wichtiger Baustein war, um Jugendliche ohne Ausbildungsplatz und Arbeitsplatz nicht einfach in die Sozialhilfe abzuschieben, sondern dem Prinzip von Fordern und Fördern zuzuführen.

(Mark-Oliver Potzahr)

(Beifall bei CDU und FDP)

Wenn wir bei Hartz IV sind: Wir brauchen das **Bildungs- und Teilhabepaket**, das Rot und Grün im **Bundesrat** gestoppt haben, um gerade benachteiligten jungen Menschen zu helfen. Wer dies blockiert, handelt gegen die Interessen der Kinder aus sozial schwachen Familien.

(Beifall bei der CDU)

Bevor ich kurz auf den SPD-Antrag eingehe, möchte ich noch eine letzte Schlussfolgerung aus der Jugendstudie ansprechen. Bereits zum zweiten Mal hintereinander warnen uns die Forscher davor, dass **Armut und Perspektivlosigkeit** der Zukunft ein **männliches Geschlecht** und Gesicht hat. Frauen haben das angeblich starke Geschlecht bei der Bildung längst abgehängt. Dies darf nicht ohne Einfluss auf eine zukünftige **Gleichstellungspolitik** bleiben.

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP)

Die **SPD** hat in ihrem Antrag ziemlich viele Forderungen platziert, die sie bereits in den letzten Monaten hier eingebracht hatte: Gebührenfreiheit, Wahlalter 16, verbindliches gemeinsames Lernen in der Gemeinschaftsschule. Mit diesen **Forderungen** bettelt sie geradezu, dass wir noch nicht einmal darüber nachdenken, ihrem Antrag zuzustimmen.

(Zuruf von der SPD: Denk ruhig mal nach!)

Trotzdem werden wir diesen Antrag an den Sozialausschuss überweisen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Dort werden wir gegebenenfalls einen eigenen, realistischen Antrag einbringen, der die zukunftsweisenden Teile des Berichts der Landesregierung aufgreift und ergänzt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Die **junge Generation** hat Respekt verdient. Sie hat Förderung und Unterstützung verdient. Junge Menschen machen deutlich, dass sie die **Familie** als Leitbild sehen, in der sie Geborgenheit und Glück erwarten. Das gilt für die Familien, in die sie hineingeboren werden, ebenso wie für die Familien, die sie selbst einmal gründen wollen. Dabei hat sich auch der Wunsch, eigene Kinder zu haben, verstärkt. Deswegen hat diese Generation es verdient, dass wir ihr die Möglichkeit geben, in die Zukunft der eigenen Kinder investieren zu können. Die junge Generation hat einen Anspruch darauf, dass wir mit der **Schuldenspirale** Schluss machen, die ihnen diese Zukunftsperspektive verbaut. Das müssen wir

auch berücksichtigen, wenn wir Maßnahmen für eine Verbesserung der Situation junger Menschen in Schleswig-Holstein ergreifen. Die pragmatische Jugend erwartet dies von uns, damit die nächste Jugendstudie noch bessere Ergebnisse erbringt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Für die SPD-Fraktion erteile ich der Frau Abgeordneten Serpil Midyatli das Wort.

Serpil Midyatli [SPD]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Potzahr, Papier ist sehr geduldig. Wir würden uns sehr freuen, wenn den Worten im Parlament endlich Taten folgen würden.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Eigentlich wollte ich meine Rede anders beginnen. Ich wollte mich selbstverständlich für den Bericht bedanken. Ich wollte auch all denen danken, die an der Erstellung dieses Berichts beteiligt gewesen sind. Dem Bericht liegt die **16. Shell Jugendstudie** zugrunde, die als Ergebnis herausstellt, dass die **Jugend** von heute trotz Krise optimistischer in ihre Zukunft blickt als noch vor vier Jahren. Das freut mich sehr, denn jedes Kind soll das Leben und die eigene Zukunftsplanung als positive Herausforderung sehen und sich darauf freuen, was noch kommt.

So viel zum Positiven, denn die Gegenwart bleibt von großen sozialen Unterschieden und von der Ungerechtigkeit bei der Verteilung der Chancen geprägt. Wenn man die Jugendlichen aus **sozial benachteiligten Familien** befragt, dann schaut nur einer von dreien zuversichtlich in die Zukunft. Die Studie stellt erneut fest: Der **Schulabschluss** ist der Schlüssel zum Erfolg.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Deutschland gehört zu den OECD-Ländern, in denen die soziale **Herkunft** eines jungen Menschen noch immer maßgeblich für seine Bildungschancen ist. Es konnte passieren, dass ein Lehrer bei der Grundschulempfehlung für die weiterführende Schule sagte: Diesem Kind tue ich keinen Gefallen, wenn ich es für das Gymnasium empfehle, weil ich weiß, dass es zu Hause nicht die Unterstützung bekommen wird, die es braucht, also empfehle ich es für die Realschule. Dasselbe spielt sich bei der Ent-

(Serpil Midyatli)

scheidung zwischen Real- und Hauptschule ab. Unser Bildungswesen steht vor der Herausforderung, Nachteile aufgrund der sozialen Herkunft durch **Bildungsgerechtigkeit** auszugleichen. Deswegen haben wir unser Schulsystem vor vier Jahren umgebaut.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben es umgebaut hin zu längerem gemeinsamen Lernen und individueller Förderung; ohne ein **Aussortieren** an die Hauptschulen. Was aber tut die Regierungskoalition jetzt? - Sie leitet mit ihrem vorgestern beschlossenen Schulgesetz eine Kehrtwende ein, die auch im Widerspruch zu ihrem eigenen Bericht steht, indem die Gemeinschaftsschulen unattraktiver gemacht werden und das Grundprinzip des binnendifferenzierenden Unterrichts zur Disposition gestellt wird. Diese Antwort auf die Strukturmängel unseres Schulsystems ist so falsch, wie sie nur sein kann.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist eine Kehrtwende, die zum Crash führen wird, wenn der Kurs nicht schnell korrigiert wird.

Wenn wir den vorgelegten Bericht isoliert betrachten, dann müssten wir alle hier im Grunde mit der geleisteten Arbeit der jetzigen Landesregierung sehr zufrieden sein. Das können wir aber nicht. Wenn wir genauer hinschauen, sehen wir einerseits, dass der Bericht die Arbeit der vorherigen Landesregierung, namentlich der vorherigen Sozialministerin Gitta Trauernicht, der ehemaligen Bildungsministerin Ute Erdsiek-Rave und auch des Arbeitsministers Uwe Döring, auflistet.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU - Christopher Vogt [FDP]: Warum sind die Ergebnisse dann so, wie sie sind?)

Die **Konzepte**, zum Beispiel das Handlungskonzept „Schule & Arbeitswelt“, haben sich bewährt. Der **Kinder- und Jugendaktionsplan** hat viel angestoßen. In **Kitas** und **Schulen** wurden Projekte entwickelt. Diese wurden inklusive der Bildung vorangetrieben, und Partnerschaften mit der **Wirtschaft** sind entstanden. Neue Konzepte, die die bewährten Konzepte ergänzen, zeigt die jetzige Landesregierung jedoch nicht auf. Überhaupt haben CDU und FDP im letzten Jahr eher alles schlimmer gemacht. Der von den **regierungstragenden Fraktionen** beschlossene **Haushalt** steht im klaren Widerspruch zu diesem Bericht.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

Es wurde bei den frühen Hilfen gekürzt, obwohl es gerade bei den Kindern auf **Prävention** und auf **frühe Förderung** und **Hilfe** ankommt. Wir wollen doch gleiche Startchancen im Leben für alle Kinder. Dazu gehört auch eine beitragsfreie Kita, die Sie auch abgeschafft haben.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

Des Weiteren zeigt die Shell-Studie eine wunderbare Entwicklung auf. Sie zeigt, dass immer mehr Jugendliche sich gesellschaftlich engagieren. Das ist toll, das muss man unterstützen und nicht durch Kürzungen bei den **Jugendverbänden** und bei den **Freiwilligendiensten** gefährden. Lieber Herr Innenminister, Sie können sich hier herausreden, wie Sie wollen. **Gesellschaftliches Engagement** eröffnet jungen Menschen die Chance persönlicher und beruflicher **Orientierung**.

(Beifall bei der SPD)

Es bietet neue Lernerfahrungen und vermittelt fachliche, soziale und interkulturelle **Fähigkeiten**. Die SPD will das stärken und die Jugendfreiwilligendienste ausbauen. Auch hierbei müssen sozial benachteiligte Jugendliche besser erreicht werden.

Neben den Kürzungen bei den Jugendverbänden ist auch die **Mitbestimmung** der Jugendlichen **in den Gemeinden** infrage gestellt worden. Dagegen haben wir uns im Landtag schon gewehrt. Herr Innenminister Schlie, ich weiß nicht, ob Sie sich daran erinnern können. Wir wollen mehr gesellschaftliche **Teilhabe** durch Partizipation. In der Shell-Studie wurde hierzu auch die **Absenkung des Wahlalters** vorgeschlagen, was die SPD-Forderung danach bestätigt. Von der Politik erwartet man, dass sie für die Menschen und für die Jugend in unserem Bundesland Entscheidungen trifft. Für die Jugend in Schleswig-Holstein wäre es besser gewesen, Schwarz-Gelb hätte gar keine Entscheidungen getroffen.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

Die Regierung kann sich auch nicht damit herausreden, dass die **Kommunen** für die Kinder- und Jugendhilfe zuständig sind. Falls Sie es nicht wissen sollten, sage ich es Ihnen noch einmal: Es ist eine rechtliche und politische Aufgabe der Landesregierung, unter anderem neue Wege in der Kinder- und Jugendpolitik zu forcieren und zu finanzieren. Nichts, aber auch gar nichts ist Ihnen bisher dazu eingefallen. Nur Kürzen bei den Kurzen, das ist eine erbärmliche Bilanz.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

(Serpil Midyatli)

Auf der Bundesebene wird zurzeit wieder ein **Bundes-Kinderschutzgesetz** diskutiert. Herr Garg, uns würde dazu interessieren, wie die Landesregierung sich hier verhalten wird.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, damit die Jugendpolitik in diesem Land wieder vorankommt, hat die SPD-Landtagsfraktion einen umfangreichen Antrag gestellt, in dem alle bedeutenden **Handlungsfelder** genannt werden. Wichtig ist dabei, dass diese Politik ressortübergreifend geschieht. Alle müssen an einem Strang ziehen. Die SPD bleibt dabei ihrer bisherigen Linie treu und möchte die bewährten Konzepte fortführen und weiterentwickeln. Schule und Ausbildung sind das A und O für die Zukunft der jungen Familien. Zum Thema Kita und Schule kennen Sie unsere Position. Über dieses Thema haben wir am Mittwoch ausführlich debattiert. Wir müssen die benachteiligten Jugendlichen unbedingt mitnehmen. Dazu gehört auch die bedarfsgerechte Versorgung mit **Sozialarbeit an Schulen und Berufsschulen**. Des Weiteren ist die **berufliche Integration** noch weiter zu verbessern, bis jeder Jugendliche eine Chance auf einen Ausbildungsplatz erhält.

(Beifall bei der SPD)

Weitere Bereiche sind der **Kinderschutz** und die **Gesundheitsförderung**, denn wir wollen, dass unsere Kinder gesund aufwachsen. Zu einer guten Lebensperspektive gehört auch die physische und psychische Gesundheit. Diese müssen wir mit Präventionskonzepten unterstützen. Zudem müssen wir die **Medienkompetenz** als politisches Handlungsfeld entdecken. 96 % aller Kinder sind heute im Netz. Wir müssen den jungen Menschen einen kritischen Umgang mit den Medien vermitteln und sie über die Gefahren und den Datenschutz aufklären. Die SPD-Landtagsfraktion ist mit ihrer Großen Anfrage aktiv geworden und wird das Thema Medienkompetenz in den Diskussionen weiter vorantreiben.

Als letzten Punkt haben wir den Generationendialog aufgegriffen, da die Shell-Studie herausstellt, dass mehr als die Hälfte der Jugendlichen das **Verhältnis zwischen Jung und Alt** eher als angespannt betrachten. Vor dem Hintergrund des **demografischen Wandels** muss man einem Generationenvorbehalt entgegenwirken und das **Miteinander** stärken. Die Jugendlichen haben heute, was ihre Ausbildung angeht, viel mehr Möglichkeiten als die Generationen zuvor. Sie sind in der globalen Welt ihrer Möglichkeiten längst angekommen. Sie planen **Auslandssemester** in Mittel- oder Nordamerika oder ein **Praktikum** in England oder Spanien. Es ist toll, dass die Jugendlichen all diese Möglich-

keiten haben und sie für sich nutzen. Wir wollen sie bei all ihren Plänen unterstützen. Es ist aber auch wichtig, dass die gut ausgebildeten jungen Menschen, dann reich an Erfahrungen und neuen Ideen, zurück nach Schleswig-Holstein kommen. Dieser Punkt muss bei der Zukunftsperspektive mit bedacht werden. Schleswig-Holstein muss für junge Menschen attraktiv bleiben.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen in meiner Rede aufzeigen, dass das bisher von Ihnen Vorgelegte nicht alternativlos, sondern perspektivlos ist.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsén-Reese:

Für die FDP-Fraktion erteile ich das Wort dem Herrn Abgeordneten Christopher Vogt.

Christopher Vogt [FDP]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vielen Dank auch von mir für den Bericht des Ministers und auch vielen Dank an die Kollegen von den Grünen für die Beantragung dieses wichtigen Themas heute.

Meine Damen und Herren, wenn über die heutige Generation gesprochen wird, hört man oft Bewertungen wie die des Jugendforschers Professor Dr. Klaus Hurrelmann, dass wir es mit einer pragmatischen jungen Generation - wir haben das schon öfter gehört - zu tun haben, aber auch mit einer **Generation unter Druck**, wie Herr Hurrelmann in der Studie das beschrieben hat. Beides ist sicherlich richtig; die letzte Shell-Studie hat das auch umfangreich abgebildet.

Erfreulich ist aus meiner Sicht die weiterhin mehrheitlich vorhandene optimistische **Grundhaltung** bei den jungen Menschen, die zuletzt auch trotz der Wirtschafts- und Finanzkrise angestiegen ist. Als größte Unsicherheitsfaktoren beim Blick in die Zukunft sehen die Jugendlichen den Klimawandel und den demografischen Wandel an. Der jungen Generation ist bewusst, dass junge Menschen in den nächsten Jahrzehnten eine zunehmend kleinere Gruppe in der Gesellschaft bilden werden, und sie sehen die Gefahr für die **Zukunftsfähigkeit** unserer Gesellschaft. Das zeigt sich auch darin, dass heute viele Jugendliche zum Ziel haben, den **Lebensstandard** ihrer **Eltern** zu halten, wie man in einigen Studien lesen kann. Es hat sich, glaube ich, in den letzten Jahrzehnten etwas verschoben. Ich war ja nicht dabei, aber ich glaube, in den letzten Jahrzehnten war es so, dass die junge Generation den

(Christopher Vogt)

Lebensstandard ihrer Eltern steigern wollte, dass sie darüber hinaus kommen wollte. In dieser Generation ist es oft so, dass die Jugendlichen zum Ziel haben, diesen zu halten.

Auch wenn es politisch sehr unangenehm und sehr heikel ist und die Wählergruppe der Älteren, die leider aktiver ist als die der Jüngeren, immer größer wird und es in Zukunft auch nicht einfacher wird, teile ich die Einschätzung des Kollegen Habeck. Unsere **sozialen Sicherungssysteme**, gerade die Rentenversicherung und die Pflegeversicherung, sind überhaupt nicht auf die bestehenden Herausforderungen eingestellt. Wir haben schon jetzt keine Generationengerechtigkeit in den Sozialversicherungssystemen. Deshalb bin ich der Meinung, dass es parteiübergreifend an der Zeit ist, das nicht zum Wahlkampfschlager zu machen. Die Rentengarantie ist ein Beispiel. Ich denke, wir müssen einfach sehen, dass wir diese Debatte versachlichen und daran mitwirken, alle gemeinsam, dass das in Zukunft besser wird.

(Beifall bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch wenn die Opposition das nicht so gern hört, die endlich angepackte **Haushaltssolidierung** ist von ganz elementarer Bedeutung für die Perspektiven der jungen Generation. Ich vermeide das Wort „Zukunftsperspektive“. Für mich ist Perspektive immer in die Zukunft gerichtet. Deswegen ist das eigentlich doppelt gemoppelt.

(Zuruf)

- Meinen Sie, ja? - Ein durch Überschuldung handlungsunfähig gewordener **Staat** trifft nie in erster Linie die Wohlhabenden, Herr Dr. Stegner, sondern immer erst die Schwächeren in der Gesellschaft. Ohne nachhaltige Finanzpolitik gibt es keine Generationengerechtigkeit.

(Zurufe)

- Es ist schön, dass Sie da zustimmen. Das freut mich. Man kann ja immer dazulernen.

Meine Damen und Herren, klar ist auch, dass die **Unterschiede** innerhalb dieser Generation größer als in der vorherigen Generation sind, was natürlich mit dem **Auseinanderdriften** der **sozialen Milieus** in unserer Gesellschaft zu tun hat. Das ist nicht nur ein jugendpolitisches Phänomen, das ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Während die Jugend hierzulande interessanterweise heterogener geworden ist, wird sie sich europa- und weltweit immer ähnlicher. Ich finde, wir sind gut beraten, wenn wir vorhandene **Austauschmöglichkeiten der Jugend-**

lichen in Europa und darüber hinaus weiter fördern und unterstützen.

Meine Damen und Herren, während meiner Schulzeit war eine der größten Sorgen der jungen Leute, dass man später einen **Job** bekommt. Das hat sich stark gewandelt. Der demografische Wandel hat ja nicht nur Nachteile für die junge Generation, sondern er hat ja auch Vorteile, weil sich die Lage auf dem **Arbeitsmarkt** in den nächsten Jahren mit Sicherheit entspannen wird.

Insofern steht für uns fest, dass wir von dieser kleiner werdenden Gruppe, wovon wir jeden brauchen, gerade hinsichtlich der sozialen Sicherungssysteme, niemanden zurücklassen dürfen. Ich bin davon überzeugt, dass es richtig ist, dass wir niemanden zurücklassen dürfen.

Die präventiven Maßnahmen und Projekte der Landesregierung wurden ja in dem Bericht umfangreich dargestellt. Hinzu kommen neue bildungs- und sozialpolitische Maßnahmen, in die das Land mit dem letzten Haushalt eingestiegen ist: Die **Schulsozialarbeit** und die schulvorbereitenden **Kita-Modellprojekte** sind ja ein Schritt hin zu mehr **Prävention**.

(Beifall bei FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, es war richtig - das wurde hier ja kritisiert -, dass wir es noch im Zuge der Haushaltsberatungen geschafft haben, die **Kürzungen im Jugendbereich** abzumildern. Die Jugendverbände in Schleswig-Holstein wissen, dass sie in Zukunft auch andere Quellen für ihre Finanzierung nutzen müssen. Aber sie brauchen Zeit dafür, um sich darauf einstellen zu können.

(Zuruf der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

- Frau Jansen, ich freue mich, dass Sie uns mit Ihrer Anwesenheit beehren. Aber Ihre Zwischenrufe sind wirklich nicht immer hilfreich. Wir sind hier nicht in der Lübecker Bürgerschaft.

Meine Damen und Herren, wir müssen insgesamt zu mehr **Chancengerechtigkeit** und **Durchlässigkeit** in unserer Gesellschaft sorgen. In der immer schneller voranschreitenden Globalisierung sehen die jungen Menschen mehr Chancen als Risiken. Auch darin unterscheiden sie sich von vielen der älteren Generation. Die junge Generation lebt wie selbstverständlich mit dem Internet. Insofern ist die schulische Vermittlung von **Medienkompetenz** gegenwärtig nicht immer in der Lage, mit diesem Fortschritt Schritt zu halten. Aber ich glaube, wir müssen gerade wegen der unbestritten vorhandenen

(Christopher Vogt)

Gefahren in den neuen Medien in den Schulen für Aufklärung sorgen. Ich glaube, das ist ganz wichtig. Es gibt zahlreiche Fälle. In den USA sind gerade Jugendliche von der eigenen Schule ausspioniert worden, und zwar über ihre Laptops, über ihre Webcams. Und auch in Deutschland gibt es immer mehr Fälle, dass Jugendliche im Internet in Gefahr geraten. Es ist auch Aufgabe der Schule, darauf noch stärker hinzuweisen.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat in ihrem Bericht die zahlreichen Maßnahmen und Projekte beschrieben, die natürlich fortgeführt werden, Frau Kollegin Midyatli. Insofern ist es erstaunlich, dass Sie so darauf einhämmern, dass im letzten Jahr nicht so viel Neues hinzugekommen ist, was aber gar nicht stimmt. Das zeigt ja, dass die SPD anscheinend nicht vorausschauend gearbeitet hat. Ich finde, es gibt viele nützliche Maßnahmen und Projekte der Landesregierung. Ich möchte hier vor allem das **Handlungskonzept „Schule & Arbeitswelt“** und die Landespartnerschaft Schule und Wirtschaft ansprechen, die Bestandteil des **Bündnisses für Ausbildung** ist. Wir haben zum Glück eine verhältnismäßig geringe Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen in Schleswig-Holstein. Diese Maßnahmen sind wichtig, damit die Entwicklung junger Menschen gerade beim Übergang in den Beruf weiter unterstützt wird.

Meine Damen und Herren, die jungen Menschen wollen heute mehr denn je Familie und Karriere in Einklang bringen. Die **Familie** ist den jungen Menschen sehr wichtig. Neben dem beruflichen Erfolg wünschen sie sich ein sozial stabiles Umfeld, indem sie das Leben auch genießen können. Erfreulich ist für mich der aus der Studie ersichtliche wirklich ausgeprägte Wunsch, der in letzten Jahren noch stärker geworden ist, dass immer mehr junge Menschen später eine Familie haben wollen, Kinder haben wollen. Das sollte man nicht außer Acht lassen in dieser Debatte.

Meine Damen und Herren, ein großer Teil der jungen Menschen hat erkannt, dass **Bildung** der entscheidende Erfolgsfaktor für die Zukunft ist, der Unabhängigkeit und Sicherheit bringt. Bildung ist der Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe und ein erfolgreiches Berufsleben. Es sind vor allem die jungen Mädchen und jungen Frauen, die in diesem Bereich immer stärker auf dem Vormarsch sind. Das ist erfreulich. Allerdings müssen wir auch festhalten - das ist eine Entwicklung, die immer weiter voranschreitet -, dass die jungen Männer, dass die männlichen Kinder im **Bildungssystem** immer mehr Probleme haben.

(Heiterkeit und Zurufe)

- Bitte? Vielen Dank für den Hinweis, Herr Kollege Hamerich. Also, die **Jungen** und die männlichen Jugendlichen, Frau Kollegin Erdmann - nicht, dass wir da irgendwie durcheinanderkommen -, fallen immer weiter zurück im Bildungssystem. Diese Erkenntnis gibt es auch immer mehr in anderen Ländern. Insofern denke ich, sollten wir dafür sorgen, auch wenn es schwierig ist angesichts der finanziellen Rahmenbedingungen, dass der **Erzieherberuf** und der **Beruf des Lehrers** auch für Männer wieder attraktiver wird. Viele junge Menschen, gerade Jungen, Frau Kollegin Erdmann, haben leider zu Hause keine männliche Bezugsperson mehr. In der Schule sind auch wenig Männer vorhanden. Insofern ist es wissenschaftlich belegt, dass es förderlicher wäre, wenn mehr Männer den Beruf des Lehrers und des Erziehers ergreifen würden, Frau Erdmann. Das wäre für Jungen, glaube ich, eine gute Sache.

(Beifall bei FDP und CDU)

Insofern - das wurde schon angesprochen - -

(Zurufe)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsén-Reese:

Das Wort hat der Abgeordnete Vogt!

Christopher Vogt [FDP]:

Mein Gott, bleiben Sie doch geschmeidig. Dass es Sie so aus der Fassung bringt, dass ich „männliche Kinder“ gesagt habe, ist wirklich erstaunlich.

Meine Damen und Herren, die junge Generation ist häufig anders, als das von älteren Menschen oft angenommen wird. Sie fordert klare sozial-moralische Regeln; Frau Kollegin, Sie sind natürlich nicht gemeint. Sie wollen ihr Leben eigenverantwortlich und unabhängig gestalten. Immerhin 39 % der Befragten setzen sich selbst auch für soziale und gesellschaftliche Zwecke ein.

Meine Damen und Herren, dieser Generation sind **Werte** wie Hilfsbereitschaft, Verlässlichkeit und gesellschaftlicher Zusammenhalt wichtiger, als einige Ältere dies annehmen. Insofern ist es aus unserer Sicht unsere Aufgabe, weitere Integrationsmaßnahmen zu unterstützen, der Abwanderung vieler hochqualifizierter junger Menschen entgegenzuwirken und auch politischem Extremismus - auch das sollte an dieser Stelle angesprochen werden - entgegenzuwirken. Das sind große Herausforderungen,

(Christopher Vogt)

denen man sich nicht so eben mal mit einem Antrag stellt.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf den Änderungsantrag der SPD eingehen. Zunächst war ich verwundert, als ich las, was Sie ändern wollen. Ich habe mir sagen lassen, dass man dazu Anträge stellen kann. Das ist auch in Ordnung. Ich finde allerdings, dass Ihr Antrag wenig zielführend ist. Das ist ein Sammelsurium an sozialdemokratischer Programmatik. Es ist ein sehr oberflächlicher Ritt durch unterschiedliche Politikbereiche.

Ich finde, wir sollten uns im Ausschuss damit befassen, obwohl ich den Antrag in der Form für wenig hilfreich halte. Vielleicht packen Sie das Thema im Ausschuss etwas ernster an. Insofern stimmen wir der Ausschussüberweisung zu. Wir werden uns dann im Ausschuss mit einem eigenen Antrag einbringen. Dann können wir uns gern darüber unterhalten. Ich freue mich darauf.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsén-Reese:

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich der Fraktionsvorsitzenden, der Frau Abgeordneten Ranka Prante, das Wort.

Ranka Prante [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst kurz zu Ihnen, Herr Minister Garg. Ich möchte ein paar Zahlen richtigstellen, die Sie uns vorhin genannt haben, die auch in der Drucksache 17/1145 stehen. Ich zitiere daraus:

„Einzig bei Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien zeigt sich ein anderes Bild: hier ist nur ein Drittel (33 %) optimistisch.“

Es sind also nicht 6 %, wie Sie es vorhin dargestellt haben. Umgekehrt bedeutet das im Übrigen, dass sich 67 % der Jugendlichen aus sozial benachteiligten Familien unwohl fühlen.

Herr Potzahr, Sie reden von Jugendhilfe und vom Kinderschutzgesetz. Sie wissen, was **Jugendhilfe** beinhaltet. Jugendhilfe beinhaltet unter anderem, dass Eltern, die Schwierigkeiten mit ihren Kindern haben, zum Jugendamt gehen und dort sagen können: Ich habe Schwierigkeiten. Ich brauche Hilfe. - Diese Hilfe können sie nach SGB VIII einfordern.

Haben Sie mitbekommen, dass im Kreis Pinneberg mittlerweile die **Kommunen** diese Hilfe nicht mehr zahlen können und nur noch bei Kindeswohlgefähr-

dung zahlen? Ich denke, das sagt alles darüber aus, wie „ausreichend“ die Jugendhilfe ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Wovon hängt es ab, wie junge Menschen auf ihre Zukunft blicken? - Das hängt von ihrem Optimismus ab. Eine optimistische Grundeinstellung hilft auch, schwierige Lagen zu überbrücken. Das haben wir schon gehört. Eine optimistische Grundhaltung hängt aber wesentlich davon ab, welche Erfahrungen Menschen gemacht haben.

Was Aristoteles schon vor 2.400 Jahren feststellte, gilt auch heute: Jugendliche, die wenig negative Erfahrungen gemacht haben, blicken in der Regel positiv auf ihre Zukunft.

In diesem Zusammenhang zeigt die Shell-Studie Verstörendes: **Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien** zeigen signifikant **weniger Optimismus** im Vergleich zu ihren Altersgenossen aus anderen Schichten. Das heißt nichts anderes, als dass in diesen Teilen unserer Gesellschaft zu früh negative Erfahrungen gemacht werden, die die Jugendlichen dazu bringen, verunsichert in ihre Zukunft zu blicken.

Das erschreckt mich, und ich glaube, das erschreckt uns alle. Sie sprechen immer von **Generationengerechtigkeit**. Ich denke, wir sind in der Pflicht, das zu ändern, sodass es diesen Jugendlichen wieder besser geht.

(Beifall bei der LINKEN)

Positiv beurteilen wir, dass sich die Jugend wieder vermehrt für **Politik** interessiert. Das ist wichtig, und das müssen wir unterstützen. Das ist auch erfreulich, weil sich die Mehrheit der Jugend links der Mitte politisch interessiert. Das macht uns optimistisch.

Die **Themen**, die Jugendliche interessieren, sind vielfältig. Über 60 % der Jugendlichen kritisieren Kriege, Armut, Klimawandel, Arbeitslosigkeit, Einsätze der Bundeswehr und Ähnliches mehr. Politisches und soziales Engagement der Jugend unterstützen wir uneingeschränkt.

(Beifall bei der LINKEN)

Im Landtag haben wir jetzt die Möglichkeit, das **Wahlalter** im neuen Wahlgesetz auf **16 Jahre** zu senken. In der Shell-Studie steht hierzu:

„Ein durchschnittlich sechszehnjähriger, vielleicht auch schon ein durchschnittlich vierzehnjähriger Jugendlicher ist heute ohne Weiteres in der Lage, die intellektuelle und

(Ranka Prante)

soziale Urteilsfähigkeit aufzubringen, die für einen Wahlakt bei Europa-, Bundes-, Landtags- und Kommunalwahlen erforderlich ist.“

Ich appelliere an Sie, diese Chance nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Ich appelliere an Sie, es nicht dabei zu belassen, sondern auch in anderen Bereichen Gelder bereitzustellen, anstatt sie zu kürzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Jugendliche müssen in ihrem sozialen, gesellschaftlichen und politischen **Engagement** gefördert und unterstützt werden.

Ich komme nun zu den Schlüssen, die die Landesregierung aus der Shell-Studie zieht. Es ist schon fast bizarr, dass Sie beim Thema Jugend mit Kindertagesstätten beginnen, ganz so, als ob es keinen Unterschied zwischen Kindern und Jugendlichen gäbe. Bei den **jugendspezifischen Maßnahmen** - ob es nun um das Projekt „**Schule & Arbeitswelt**“ oder das Projekt „**Soziale Stadt**“ geht - sehen wir die Reste einer vormals energischen Jugendpolitik, die Sie, meine Damen und Herren von der CDU und der FDP, eher bekämpft als gefördert haben.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Insofern sehen wir in Ihrer Politik wenig Zukunftsweisendes und hoffen, dass Sie das noch einmal überdenken. Dies sollten Sie insbesondere vor dem Hintergrund der Tatsache betrachten, dass spätestens bei den nächsten **Haushaltsberatungen** alle Jugendprojekte bedroht sein werden. Absurderweise werden Sie beim Kahlschlag im Jugendbereich wieder argumentieren, dass die Kürzungen ein Gebot der Generationengerechtigkeit seien. Das ist absolut lächerlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Dieses Argument werden wir nicht mehr durchgehen lassen. Mit diesem Argument haben Sie schon die Mittel für das **beitragsfreie dritte Kitajahr** und für die **kostenlose Schülerbeförderung** gekürzt.

Fakt ist doch: Die Rede von der Generationengerechtigkeit ist schon deshalb unsinnig, weil es den Kindern und Jugendlichen in der **nächsten Generation** auch nicht besser gehen wird, wenn Sie so weitermachen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es wird ihnen nicht besser gehen, weil sie ebenfalls keine Jugendprojekte mehr haben werden und ihre Eltern ebenfalls für die Kita selber aufkommen

müssen. Geben Sie doch zu, dass ihre Politik keine Generationengerechtigkeit bringt, sondern genau das Gegenteil. Niemand wird so stark geschädigt wie die Jugend von heute. Sie bringen es fertig, über einen **Fachkräftemangel** zu lamentieren und gleichzeitig den **Zugang zu höherer Bildung** zu verteuern, indem Sie durch Kürzungen die Studentenwerksbeiträge erhöhen. Das ist für uns völlig paradox.

(Beifall bei der LINKEN)

Uns wundert es nicht, dass von London über Amsterdam und Tunis Jugendproteste aufflammen.

Ihre Kürzungspolitik ist vor allem eines, nämlich jugendfeindlich. Der Antrag der SPD kommt daher zur rechten Zeit. Wir werden ihn unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsén-Reese:

Für die Fraktion des SSW erteile ich Herrn Abgeordneten Flemming Meyer das Wort.

Flemming Meyer [SSW]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Auf den ersten Blick sind die Ergebnisse der **16. Shell Jugendstudie** durchaus positiv zu bewerten. Trotz der Wirtschaftskrise und der vielen düsteren Prognosen scheint die junge Generation den Mut nicht zu verlieren und ihre Zukunftschancen optimistisch zu beurteilen. Schaut man etwas genauer hin, muss man allerdings feststellen, dass sich die bestehenden **sozialen Unterschiede** über viele Bereiche hinweg sogar verstärken. Leider geht es hierbei um einen relativ großen Teil der Kinder und Jugendlichen im Land.

Nach Aussage des Studienleiters zählen circa 10 % bis 15 % der jungen Menschen in Deutschland zur **Gruppe der „sozial Abgehängten“**, die ihrer Zukunft pessimistisch entgegensehen. Unserer Meinung nach ist diese Zahl nicht nur besorgniserregend. Sie fordert auch dazu auf, diese Situation zu verändern.

Nicht zuletzt deshalb, weil mit der Shell Jugendstudie konkrete Handlungsempfehlungen für die Politik verbunden sind, ist die Frage nach der Bedeutung dieser **Ergebnisse für Schleswig-Holstein** mehr als berechtigt. Dies gilt selbstverständlich besonders für die Frage nach den Maßnahmen, die aus der Sicht der Landesregierung nötig sind, um zum Beispiel das Auseinanderdriften der sozialen Milieus zu verhindern.

(Flemming Meyer)

Nach Meinung des SSW folgt aus der Studie vor allem eines: Es ist eine der dringlichsten Aufgaben der Politik, für weitgehend gleiche **Bildungschancen** aller Kinder zu sorgen.

(Beifall bei SSW und der LINKEN)

Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass der **Bildungserfolg** und damit letztlich auch die positiven Lebensbedingungen noch viel zu sehr von der jeweiligen **sozialen Herkunft** der Kinder und Jugendlichen abhängen. Wer aus einer Familie stammt, in der die Eltern keine oder nur eine geringe Berufsausbildung haben, hat auch selbst geringere Zukunftschancen. Die Shell Jugendstudie belegt eindrucksvoll, dass die jungen Menschen, die der Unterschicht oder der unteren Mittelschicht angehören, ihre Chancen auch entsprechend negativ beurteilen. Und hier handelt es sich nicht nur um einen kleinen Teil, sondern um fast ein Viertel der befragten 12- bis 25-Jährigen.

Besonders alarmierend ist der Befund, dass sich die eher pessimistische Einstellung und das mangelnde Vertrauen in das persönliche Umfeld bei dieser Gruppe durch fast alle untersuchten Bereiche zieht und damit auch die allgemeine Zufriedenheit im Leben sinkt. Während fast drei Viertel der Jugend im Allgemeinen zufrieden sind, sind es mittlerweile nur noch 40 % bei denen, die aus weniger privilegierten Verhältnissen stammen. Eine solche Entwicklung, in der sich die bestehenden Unterschiede tendenziell verstärken und junge Menschen aus sozial benachteiligten Familien zunehmend resignieren, ist ganz einfach nicht hinnehmbar.

(Beifall beim SSW)

Gerade ihnen muss der Zugang zu den Bildungseinrichtungen und der **Aufstieg** durch gleiche Bildungschancen erleichtert werden. Denn hier liegt der Schlüssel für den beruflichen und persönlichen Erfolg und damit auch für positive Lebensbedingungen der jungen Generation.

(Beifall beim SSW)

Auch im Bericht der Landesregierung werden die bestehenden Probleme erwähnt und ihre Bedeutung für die Zukunftsperspektiven der jungen Menschen in Schleswig-Holstein anerkannt. Wenn es aber um die Herausforderungen und die konkrete Lösung dieser Probleme geht, kommt die Regierung kaum über Lippenbekenntnisse hinaus. So reicht zum Beispiel der bloße Verweis auf einen erweiterten Bildungsauftrag für die Kindertageseinrichtungen oder der Hinweis auf die kommunale Bildungsvernetzung aus unserer Sicht nicht aus. So richtig diese

Ansätze auch sein mögen: Spätestens beim Blick auf den Alltag in Kitas und Schulen wird deutlich, wie weit wir von wirklich gleichen Chancen im **Bildungssystem** entfernt sind.

Nehmen wir zum Beispiel den Bereich der **frühkindlichen Bildung**, der bei der Herstellung von Chancengerechtigkeit eine besonders wichtige Rolle spielt. Hier weisen die Kollegen von CDU und FDP zwar immer wieder darauf hin, dass dieser unter ihrer Regierung gestärkt wird. Vor dem Hintergrund der Änderungen des Kindertagesstättengesetzes und der allgemeinen Kommunikation mit den Trägern der frühkindlichen Bildungseinrichtungen fällt es mir persönlich aber schwer - ich würde sogar sagen: sehr schwer -, dies nachzuvollziehen. Der SSW kann in der Abschaffung des beitragsfreien Kitajahres beim besten Willen keine Stärkung der frühkindlichen Bildung und vor allem keine Verbesserung der Chancengerechtigkeit erkennen.

(Beifall bei SSW und der LINKEN und vereinzelt bei SPD)

Ganz im Gegenteil: Besonders die Kinder von Geringverdienenden und Hartz-IV-Empfängern sind durch diese Maßnahme betroffen und benachteiligt. Dabei haben doch gerade sie den Besuch einer Kita am nötigsten.

Nicht zuletzt durch den **erweiterten Bildungsauftrag** kommt den Mitarbeitern in der frühkindlichen Förderung die wichtige Aufgabe zu, die Kinder in ihren Stärken zu unterstützen und ihre Schwächen auszugleichen. Hierzu müssen wir die Erzieherinnen und Erzieher aber auch durch Fortbildungen und durch vertretbare Gruppengrößen in die Lage versetzen. Auch die geplante Umstellung der Landeskitafinanzierung auf die sogenannte Subjektförderung und die Unruhe, die diese Umstellung begleitet, sehen wir, aber vor allem auch Eltern, Träger und Mitarbeiter mit großer Sorge.

Eine Verbesserung der Gesamtsituation hin zu einem wirklich hochwertigen **Betreuungsangebot** für eine größere Zahl von Kindern ist vor diesem Hintergrund wohl kaum zu erwarten.

(Beifall beim SSW und der Abgeordneten Ranka Prante [DIE LINKE])

Dabei sollte jedem klar sein, dass die Angebote im frühkindlichen Bildungsbereich erweitert, der Ausbau vorangetrieben und auch eine einheitliche Sozialstaffel eingeführt werden müssen. Denn nur so kann der Zugang zu den Einrichtungen unabhängig

(Flemming Meyer)

von der **finanziellen Situation des Elternhauses** sichergestellt werden.

(Beifall bei SSW und der LINKEN)

Wir kämen endlich dem Ziel ein Stück näher, gleiche Startchancen für alle Kinder im Land zu schaffen. Ob wir dieses Ziel erreichen, kann doch nicht vom guten Willen der Regierung oder von der Kassenlage abhängen. Der SSW sieht hier eine bildungs- und sozialpolitische Notwendigkeit.

(Beifall bei SSW, der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Auch für den Schulbereich hat die Landesregierung auf viele Fragen, die die Shell Jugendstudie aufwirft, keine passende Antwort. Natürlich gab und gibt es auch hier begrüßenswerte Ansätze, zum Beispiel die verstärkte **individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler**. Leider entfernen wir uns aber mit den aktuellen Änderungen des Schulgesetzes wieder vom übergeordneten Ziel, gleiche Chancen für alle Kinder und eine größtmögliche **Durchlässigkeit** des Bildungssystems zu erreichen.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es werden wieder mehr Möglichkeiten geschaffen, Schüler nach ihrem Leistungsniveau zu trennen. Dies ist aus unserer Sicht der völlig falsche Ansatz, denn sowohl leistungsstarke wie leistungsschwache Schülerinnen und Schüler profitieren von einem gemeinsamen Unterricht.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Um es noch einmal deutlich zu sagen: Der SSW sieht in der Bildung die zentrale Voraussetzung für die Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben. Damit alle Menschen die Möglichkeit haben, die hierfür notwendigen Fähigkeiten zu entwickeln, muss ganz einfach Chancengerechtigkeit innerhalb des Bildungssystems bestehen.

Misst man den vorliegenden Bericht der Landesregierung zu den Zukunftsperspektiven der jungen Generation an diesem zentralen Ziel, fällt eines besonders auf: Gerade die Angebote, die am ehesten zur Erreichung beitragen, haben bei Weitem nicht die nötige Priorität und stehen oftmals unter **Finanzierungsvorbehalt**. Allein der Satzesatz des Berichts zeigt dies mit aller Deutlichkeit. Hier wird darauf hingewiesen, dass sich alle zukünftigen Anstrengungen, um Chancengerechtigkeit und positive Lebensbedingungen für Kinder, Jugendliche und

deren Familien zu schaffen, „im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel“ bewegen müssen.

Um dem Problem des auseinanderdriftenden Sozialmilieus beizukommen und die Situation der weniger privilegierten Menschen zu verbessern, ist daher ganz offensichtlich ein Umdenken erforderlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Bildung muss für uns in Zukunft einfach eine höhere Priorität haben. Durch sie entstehen Chancen und Perspektiven für die nachwachsenden Generationen, und durch sie erhalten wir unsere Gesellschaft zukunftsfähig.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Für einen Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Kai Dolgner von der SPD-Fraktion das Wort.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Vielleicht wird das ja jetzt vernünftiger!)

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Das kann ich Ihnen nicht versprechen, lieber Kollege. Vernunft definieren ja die Menschen durchaus unterschiedlich.

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kollege Abgeordneter Schlie, verständlicherweise können Sie sich nicht an die intensive Landtagsdebatte am 19. November 2010 zu § 47 f Gemeindeordnung erinnern, da Sie nicht anwesend sein konnten. Ursächlich für die Debatte war allerdings der Herr Innenminister Schlie. Vielleicht sollte sich der Abgeordnete Schlie einmal vom Innenminister Schlie sein damaliges Eckpunkt Papier zur Weiterentwicklung der Kommunalverfassung geben lassen.

(Heiterkeit - Beifall bei der SPD)

Dort heißt es wörtlich auf Seite 11 - ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin -:

„In diesem Zusammenhang ist auch zu überlegen, ob die derzeit verpflichtende Regelung zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zur Disposition gestellt werden soll.“

Den Fragen des Herrn Abgeordneten Schlie an den Kollegen Dr. Habeck entnehme ich, dass er solche

(Dr. Kai Dolgner)

Überlegungen inzwischen ablehnt. Bleibt zu hoffen, dass auch der Herr Innenminister Schlie diese Auffassung übernimmt.

(Beifall bei SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Herr Abgeordneter Dr. Dolgner, lassen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Klaus Schlie zu?

Dr. Kai Dolgner [SPD]:

Aber gern doch.

Klaus Schlie [CDU]: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, können Sie sich vorstellen, dass in einem offenen Diskussionsprozess in einer demokratischen Gesellschaft Überlegungen in zwei Richtungen zu Ergebnissen führen können?

(Lachen bei der SPD)

Ich habe Ihnen jedenfalls das Ergebnis der Überlegungen des Innenministers Schlie heute mitgeteilt. Wenn Sie diese zur Kenntnis nehmen, dann befriedigt Sie das vielleicht und dient auch der Sache. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Das war aber keine Frage!)

Ich wollte Sie fragen, ob Sie das zur Kenntnis nehmen. Das ist natürlich das Entscheidende an dieser Frage.

- Herr Abgeordneter Schlie, ich hatte ja eben schon in meinem letzten Absatz der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass der Herr Innenminister Schlie die Auffassung des Herrn Abgeordneten Schlie übernimmt. Das hat er offensichtlich getan. Ich gehe davon aus, dass Sie das als Innenminister genauso sehen, freue mich, dass diese Debatte damit beendet ist, und hoffe, dass man in dieser Legislaturperiode nicht wieder an den § 47 f GO herangeht.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, begrüßen Sie jetzt mit mir auf der Besuchertribüne Schülerinnen und Schüler des Regionalen Bildungszentrums Wirtschaft (Ravensberg) hier in Kiel. - Herzlichen willkommen im Landtag!

(Beifall)

Nun erteile ich für einen weiteren Dreiminutenbeitrag dem Vorsitzenden der CDU-Fraktion, Herrn Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher, das Wort.

Dr. Christian von Boetticher [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Kollege Habeck, in den letzten Wochen und Monaten habe ich häufig auf Ihnen als Fraktionsvorsitzendem einer Dagegen-Partei herumgehackt. Ich will das heute ausdrücklich nicht tun, sondern Sie für Ihren Redebeitrag loben.

(Zurufe von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Christopher Vogt [FDP]: Das sind ja ganz neue Töne!)

Ich fand es bemerkenswert, dass Sie nicht in den alten Duktus verfallen sind und als Allererstes in Ihrem Redebeitrag wieder teure Versprechungen gemacht haben, sondern dass Sie auf die **Schuldenbremse** hingewiesen haben. Ich finde, zur Wahrheit auch für die **junge Generation** gehört, dass das Schwerste, was wir ihr mitgeben, 25 Milliarden € Schulden in diesem Staat sind. Das bedeutet 1 Milliarde € an neuen Zinsen jedes Jahr. Für dieses Geld könnte die nachfolgende Generation viel Vernünftiges machen. Aber diese Chance haben wir ihr in 30 Jahren unkluger Politik genommen. Auch daran muss man an einem Tag wie diesem erinnern.

Ich fand einige Ansätze, die Sie genannt haben, richtig und vernünftig.

Nehmen wir einmal die **Elternteilzeit**. Die Bundesministerin versucht gerade, ein Modell der Pflegeteilzeit mit den mittelständischen Unternehmen umzusetzen. Wollen wir einmal schauen, ob und wie das funktioniert. Die Idee der Teilzeit ist eine gute, aber sie muss auch so umgesetzt werden, dass mittelständische Betriebe am Ende noch vernünftig wirtschaften können. Deshalb wird man ein Stück weit darauf schauen müssen, wie man das organisiert.

Das Zweite, was mir gefallen hat, war der Ansatz einer **einheitlichen Kinderförderung**. Ja, ich finde, auch darüber, einschließlich des Kindergeldes, muss man miteinander reden. Interessanterweise haben Sie dann gesagt, alle Kinder sollten gleich gefördert werden. Ich habe ein Problem damit, eine Kinderförderung zu sehen, bei der wir bei einem Einkommen über 100.000 € den Menschen erst Geld über die Steuern wegnehmen und es ihnen dann in Form von Kinderpaketen wiedergeben. Ich

(Dr. Christian von Boetticher)

glaube immer noch, dass es richtig ist, die zu fördern, die wirklich Förderung brauchen. Vielleicht müssen wir uns im Grundsatz darüber noch einmal unterhalten.

Der letzte Ansatz der **Generationengerechtigkeit** der Systeme hat mir selbstverständlich gefallen: In der Tat stecken wir beim Wandel und bei der Anpassung der Systeme für die nächste Generation, sei es bei der **Gesundheitsreform**, sei es bei der **Rentenreform**, leider immer noch in den Kinderschuhen.

Aber eines war für mich besonders wichtig. Das war das Abheben Ihrer Rede von der Rede Frau Midyatlis, die wieder die typische parteipolitische

(Serpil Midyatli [SPD]: Was denn sonst?)

Selbstbeweihräucherung in einer extrem unangenehmen Form gewesen ist.

(Heiterkeit bei der FDP)

Das zeigt, wo Sie im Augenblick stehen. Wissen Sie, so blöd sind die Jugendlichen von heute nicht, dass sie nicht unterscheiden können. Sie haben in Ihrer Rede gesagt: Nur wir waren toll; unsere Minister haben das Schönste, Beste und Größte gemacht, und all das, was die anderen machen, ist schlecht und gefährlich.

(Zurufe von der SPD)

Das ist peinlich und zeigt, dass die SPD nicht in der Lage ist, Selbstkritik zu üben.

Wenn man 21 Jahre lang das Bildungsministerium innehatte und man selber diagnostiziert, wie das der Kollege Fraktionsvorsitzende getan hat, dass man bei PISA ganz hinten stand, dann muss man ein bisschen Selbstreflexion an den Tag legen und darüber nachdenken, ob man selbst immer alles richtig gemacht hat.

(Beifall bei CDU und FDP)

Darum ist es für uns auch wichtig, dass wir jetzt im **Bildungsbereich** eine **Qualitätsdebatte** führen, eine Debatte über Inhalte, eine Debatte über **Leh- reraus- und -weiterbildung**, wie wir sie wirklich brauchen, und darüber, wie wir zu einem **Schulfrieden** kommen, von dem ich heute gehört habe, dass Sie ihn nicht mehr wollen, was ich sehr interessant finde.

Ich finde es auch interessant, dass eine Ihrer wichtigen Führungspersonlichkeiten, Herr Albig, bei dem man einmal schauen muss, wo er am Ende landet, mittlerweile offenkundig auch als Kommunal- er ganz deutlich erkannt hat, dass man den Menschen

nicht immer nur Versprechungen machen kann, die keiner bezahlt. Er macht heute mit sehr viel Realität deutlich, dass die **beitragsfreie Kita** eben nicht finanzierbar ist. Vielleicht stellen Sie sich schon einmal darauf ein. Es kann ja sein, dass er künftig Ihr Fraktionsvorsitzender ist.

Ein bisschen mehr Selbstkritik und Realismus wären also angesichts dieser Debatte angebracht gewesen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich nun der Frau Abgeordneten Dr. Marret Bohn von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Schlie ist leider nicht anwesend. - Vielleicht steht er auch irgendwo hinten. - Ich hoffe, das, was ich sagen werde, wird ihm weitergegeben.

Wir haben gerade noch einmal nachgeschaut. Am Mittwoch ist unsere Nummer 1 d) - Erhalt der **Be- teiligung von Kindern und Jugendlichen** in § 47 f - im Innen- und Rechtsausschuss behandelt worden. Das, was wir gerade eben gehört haben, klingt sehr optimistisch. Dann können Sie ja alle dem Antrag zustimmen. Darüber würden wir uns sehr freuen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Das wäre einmal, wie Sie es anmahnen, ein inhaltlicher Konsens, der über die Parteigrenzen hinweg gefunden werden muss. Vielleicht könnten Sie sich dazu entschließen, gleich auch noch Nummer 1 e) - kommunale Gleichstellungsbeauftragte - zuzustimmen.

(Lachen des Abgeordneten Dr. Christian von Boetticher [CDU])

- Schön, dass Sie so viel Humor an den Tag legen. - Es wäre schön, wenn Sie dem auch gleich zustimmen könnten. Denn auch insoweit gibt es sehr gute Signale, dass wir uns darüber einig sind, dass es wichtig ist.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und der LINKEN)

Sehr geehrter Herr von Boetticher, ich finde es interessant, dass Sie einerseits sagen, es sei schön,

(Dr. Marret Bohn)

dass wir nicht in den parteipolitischen Reflex verfielen, aber eine Sekunde später tun Sie genau das. Das verwundert mich bei diesem Thema ein wenig.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Mich verwundert auch, dass gesagt wird, die Jugendlichen hätten eine gute **Perspektive**. Das ist zum großen Teil richtig. Schauen Sie sich die Studie aber auch im Vergleich zu den älteren Studien noch einmal ganz genau an. Hier driftet etwas auseinander, und es wäre sehr klug und sehr vernünftig, würden wir darauf achten.

Wenn wir es irgendwann einmal schaffen, dass Emil aus Klein Königförde, Ayshe aus Mettenhof und Christian aus Kronshagen bei gleicher Begabung die **gleichen Chancen** haben, dann haben wir es in Schleswig-Holstein geschafft; vorher nicht.

(Lebhafter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, der LINKEN und SSW)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsén-Reese:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, den Antrag Drucksache 17/1219 (neu) dem Sozialausschuss zu überweisen sowie den Bericht der Landesregierung, Drucksache 17/1145 dem Sozialausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen. Ich schließe damit diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 35 auf:

Jährliche Armuts- und Reichtumsberichterstattung als wissenschaftliche Grundlage strategischer Armutsbekämpfung einführen!

Antrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/1180 (neu) - 2. Fassung

Änderungsantrag der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW
Drucksache 17/1215 (neu)

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Damit eröffne ich die Aussprache. Für die Fraktion DIE LINKE hat zunächst Frau Abgeordnete Antje Jansen das Wort.

Antje Jansen [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im Februar 2006 war das Thema Armutsberichterstattung Gegenstand einer interessanten Debatte in diesem Landtag. Einer der Streitpunkte war damals die Diskussion um eine gewisse Inflation von Berichts-anträgen, die nur Geld und Energie verschlingen würden. Ergebnis war, dass kein neuer Armutsbericht erstellt wurde. Stattdessen wollte die damalige Ministerin, Frau Dr. Gitta Trauernicht, das Geld nehmen, um verstärkt ich zitiere - „die Aktivitäten und Arbeitsvorhaben der unterschiedlichen Einrichtungen und Initiativen zu vernetzen, in der Bevölkerung zu verankern und die Prozesse zu steuern“.

Dazu sind, von heute aus gesehen, mehrere Dinge zu sagen. Um mit dem Einfachen zu beginnen: Inzwischen haben wir eine andere Regierung und eine andere Mehrheit im Landtag, die im Dezember 2010 einen **Haushalt** beschlossen hat, der **soziale Netze** zerfleddert und den Aktivitäten und Arbeitsvorhaben der unterschiedlichen Einrichtungen und **Initiativen** den Boden unter den Füßen wegzieht. Allen bisherigen Armutsbekämpfungsstrategien - wenn sie denn überhaupt stattgefunden haben - zum Trotz: Die **Armut** im Land wächst. Die **soziale Spaltung** der Gesellschaft schreitet munter voran.

Zweitens kennen wir natürlich die Hauptbetroffenen und wissen: Das **Armutsrisiko** in dieser Gesellschaft ist besonders hoch für Alleinerziehende, für Familien mit drei und mehr Kindern, für Menschen mit Migrationshintergrund und für Langzeitarbeitslose. Ich glaube, es ist auch allen bekannt - das haben wir hier oft diskutiert -, dass in den Städten in Schleswig-Holstein, gerade in den kreisfreien Städten, jedes sechste **Kind** arm ist.

Genau wie die anderen Parteien und Fraktionen in diesem Landtag haben auch wir Vorstellungen und Programme, wie Armut bekämpft werden soll. Dass die sich unterscheiden, zeigt sich wiederum am beschlossenen Haushalt, mit dem eine Politik verfolgt wird, die ein ziemlich präzises Gegenteil von dem umsetzen will, was wir uns vorstellen und fordern.

Was wir vor allem brauchen, ist eine aktive Armutsbekämpfungspolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Damit man dabei möglichst auch sachgerecht an allen politischen Stellschrauben drehen kann, macht es Sinn, möglichst präzise zu wissen, wie die **Armut** sowie ihre **Ursachen und Wirkungen** aussehen. Meine Fraktion setzt sich in diesem Zusammenhang für die Einrichtung eines umfassenden

(Antje Jansen)

Armuts- und Reichtumsberichts in Schleswig-Holstein ein. Und wir wollen diesen Bericht nicht nur einmalig, sondern wir wollen ihn kontinuierlich und regelmäßig, alle zwei Jahre.

(Beifall bei der LINKEN)

Er wird dann zwangsläufig auch die Folgen der sozialen Kürzungspolitik dieser Landesregierung abbilden. Wir können uns nun einmal nicht vorstellen, wie die Streichung des beitragsfreien dritten Kita-Jahres oder die Streichung der Schülerbeförderungskosten dabei helfen sollen, **gleiche Bildungschancen** für alle zu verwirklichen.

Der letzte Armutsbericht, den die Landesregierung in Schleswig-Holstein vorgelegt hat, stammt aus dem Jahr 1999. Seine Datengrundlage reicht zurück bis zur Einkommens- und Verbrauchsstichprobe von 1993. Die Daten sind heute nicht mehr vergleichbar. Im umfangreichen 3. Armuts- und Reichtumsbericht der **Bundesregierung** findet Schleswig-Holstein gerade einmal Platz in einer Fußnote.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal auf den Antrag, den hier bis auf uns das gesamte Haus vorgelegt hat, eingehen. Wir hätten es gut gefunden, wenn Sie mit uns darüber gesprochen hätten, vielleicht hätten wir dann einen gemeinsamen Antrag zustande bekommen.

(Ingrid Brand-Hückstädt [FDP]: Das wollen wir gar nicht!)

- Gut, wenn Sie das nicht wollen. Ich sage hier aber einmal, wir sind in diesen Landtag mit einer großen Mehrheit gewählt worden, da können Sie uns nicht einfach so ignorieren.

Unser Bundesland wird damit nicht schlecht behandelt. Der Bericht nimmt einfach nur keine Länderanalysen vor. Daneben gibt es in der Tat eine Vielzahl von **Datenquellen**, sowohl in der Sozialberichterstattung der amtlichen Statistik als auch in veröffentlichten Untersuchungsergebnissen von Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbänden sowie anderen Vereinen und Initiativen.

Diese **Vielfalt** ersetzt nicht die Notwendigkeit, in einem regelmäßigen Armutsbericht die Ergebnisse einer systematischen **Armutsbeobachtung** zusammenzufassen und auszuwerten. Es ging und geht dabei um die Idee der **Präventionsarbeit** gegen gesellschaftliche Spaltungsprozesse. Inzwischen weiß man, dass der Blick dabei nicht allein auf die Armut zu richten ist, sondern ebenfalls auf die Entwicklung des **Reichtums**, wenn **soziale Ungleichheit** bekämpft werden soll. Hier muss man auch betonen: Reichtum nimmt nicht nur hier in Schleswig-

Holstein, sondern der Reichtum nimmt in ganz Deutschland zu. Auch das wollen wir einmal aneinander gegenüberstellen. Es muss untersucht werden, welche Ursachen es gibt und welche Bedingungen dazu führen, dass es hier bei uns immer mehr Millionäre gibt. Auch das müsste man einmal diskutieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Es müssten auch Maßnahmen ergriffen werden, damit letztlich die von oben das Geld auch nach unten geben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn diese beiden Teile, Armut und Reichtum, gleichzeitig wachsen, dann zeigt sich daran eine gesellschaftliche Fehlentwicklung, dann kann und muss man darauf verteilungspolitische Antworten finden. Und die wollen wir in einem ersten Schritt feststellen. Wir wollen hier nicht über Einzelpunkte diskutieren, sondern hierzu einen Bericht vorgelegt bekommen, damit wir dem auch allumfassend in Schleswig-Holstein begegnen können.

Eine Berichterstattung ersetzt nicht die Politik, aber ein wissenschaftlich erarbeiteter Armuts- und Reichtumsbericht kann eine Politik der ernsthaften Armutsbekämpfung voranbringen.

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Schluss.

Antje Jansen [DIE LINKE]:

Ja, das mache ich. - Wenn die Politik in dieser Hinsicht versagt, dann wird ein solcher Bericht es natürlich auch abbilden. Das ist das Risiko schlechter Sozialpolitik. Aber dieses Risiko ist immer noch leichter zu tragen als wachsende Armut in unserem Land.

(Beifall bei der LINKEN und des Abgeordneten Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Werner Kalinka das Wort.

Werner Kalinka [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! **Armut** ist ein Thema und ein Problem in unserer Gesellschaft. Davon betroffen sein können viele Menschen, auch unterschiedliche Gruppen. Das

(Werner Kalinka)

können Jüngere sein; das können Alleinerziehende mit Kindern sein; das kann auch der Selbstständige sein, der in Not gekommen ist, weil seine Firma nicht mehr läuft. Es kann auch die Älteren treffen: im Alter fit, aber kaum Geld zum Leben. Das kann es durchaus geben.

Etwa ein Fünftel der Bürger in Deutschland sind nach dem, was wir bisher wissen, davon betroffen. Deshalb ist es nur folgerichtig, dass wir uns auch in **Schleswig-Holstein** mit dem **Armutproblem** und den möglichen Wegen da raus intensiv beschäftigen. Dies wollen wir den betroffenen Menschen mit dem Antrag, dem folgenden Bericht der Landesregierung und den anschließenden Beratungen auch deutlich signalisieren.

Es ist ein gutes Zeichen, dass CDU, FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SSW sich auf einen gemeinsamen Antrag verständigt haben.

(Beifall bei CDU und SSW)

Frau Kollegin Jansen, wenn man Ihrer Rede zugehört hat, ist doch eigentlich eins klar: Sie kennen bereits das Ergebnis und suchen jetzt nur noch nach den Daten. Das ist die **Erhebungsfrage**, die Sie hier stellen. Eigentlich brauchen Sie doch gar keine Daten mehr, wenn Sie schon alle Erkenntnisse für die Schlussfolgerung haben.

Sie beantragen, zusätzliches Personal einzustellen. Das wollen wir nicht, und das halten wir auch nicht für notwendig.

(Vereinzelter Beifall bei CDU, FDP und SSW)

Wir haben hinreichende Informationen aus dem **EU-Bericht 2010**. Wir haben die **Bundesberichte 2001, 2005, 2008** und bekommen jetzt den für **2011**. Wir haben im Parlament 1999 eine Debatte dazu geführt, wir haben zwischenzeitlich über Kinderarmut, den Kindergesundheitsbericht, all diese Themen diskutiert. Ich glaube, wir haben eigentlich weniger ein Analyseproblem - da sind wir eigentlich schon weiter, als auf dem Stand, auf dem Sie augenblicklich hier diskutieren.

(Vereinzelter Beifall bei CDU, FDP und SSW)

Lassen Sie mich einen weiteren Punkt hinzusetzen. Armut wird nicht dadurch weniger, dass noch mehr **Statistiken** erstellt werden. Armut wird dadurch weniger, dass man auf die wirklichen **Ursachen** kommt, sich mit ihnen beschäftigt und den politischen Willen zur **Veränderung** hat.

Armut ist im Übrigen auch nicht immer ein **materielles Problem**, es gibt auch eine Armut, die sich bei der Bildung ausdrücken kann, manchmal kann sie sich auch im Geist ausdrücken, manchmal kann sie sich auch im sozialen Verhalten ausdrücken

(Heiterkeit)

- natürlich nicht in diesem Haus -, sie kann sich auch in Persönlichkeitsfragen ausdrücken. Das ist also ein Thema, das wir nicht allein auf Statistiken und Zahlen reduzieren sollten. Das ist eine Frage, die gesamtgesellschaftlich anzupacken ist.

Es ist klar, dass das Thema nicht nur für sich, sondern auch in die Gesamtentwicklung der Gesellschaft eingeordnet werden muss. Deshalb beinhaltet der Antrag auch folgerichtig, sich mit der **Vermögensentwicklung** zu beschäftigen, denn natürlich ist die Gesamtfrage etwas, was sich darin widerspiegelt.

Unübersehbar ist - das, was sie jetzt hören, hätten Sie in diesem Parlament schon seit Jahren, als Sie noch nicht dabei waren, hören können -, dass die **Schere in der Gesellschaft** auseinandergeht. Das haben wir auch deutlich gesagt. Es ist allerdings auch deutlich, dass viel getan wird, um die Lebens-, Bildungs- und Entwicklungschancen zu fördern. Ich nenne hier beispielhaft die Themen Betreuung, Kindergarten, Bildung, Hartz IV. Gerade in den letzten Jahren wurde viel getan, um hier gegenzusteuern. Das wollen wir bei dieser Debatte schon vorweg deutlich gesagt haben.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht kann ein solcher Bericht, der bis zur Sommerpause vorgelegt werden soll, auch dazu beitragen, dass wir **Effektivitätssteigerungsvorschläge** bekommen. Denn ich glaube, dass in den verschiedenen Systemen zum Teil dadurch noch Luft ist, dass sich vieles noch nicht so effektiv darstellt, wie es möglich wäre. Es wäre schön, wenn die Regierung auf diesen Aspekt auch einen Blick werfen könnte.

Frau Präsidentin, wie immer bin ich präsidiums- und zeitfreundlich, ich nutze die Zeit nicht voll aus. Es ist alles gesagt, und wir freuen uns auf die Beratungen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsén-Reese:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Kalinka. - Ich erteile für die SPD-Fraktion dem Kollegen Wolfgang Baasch das Wort.

Wolfgang Baasch [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Armut bemisst sich nicht nur am Mangel an Geld, sondern auch an **mangelnder Teilhabe** an zentralen Lebensbereichen wie Bildung, Erwerbsarbeit, gesundheitliche Versorgung, Wohnen und Kultur. Als armutsgefährdet gelten nach **EU-Standard** Menschen, deren Einkommen **weniger als 60 %** des mittleren Einkommens der Bevölkerung beträgt. Legt man die Zahlen des 3. Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung von 2008 zugrunde, gilt eine **Armutsrisikoquote** zwischen 13 und 18 % in der **Bundesrepublik** - je nach Methodik der Datenerhebung.

Neben den Daten aus dem **3. Armuts- und Reichtumsbericht** der Bundesregierung fordern aber auch andere, wie zum Beispiel das aktuelle Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu den Regelleistungen, auf, sich mit der **Lebenssituation** von in Armut lebenden Menschen auseinanderzusetzen.

So besagt das aktuelle **Urteil des Bundesverfassungsgerichts**, dass ein Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums besteht. Zu diesem **menschenwürdigen Existenzminimum** gehört nicht nur die Sicherung der physischen Existenz, sondern eben auch ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben.

(Beifall des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Das Bundesverfassungsgericht macht mit seinem Urteil deutlich, dass die aus unterschiedlichsten Gründen auf die Hilfe der Gemeinschaft angewiesenen Menschen keine Almosen-Empfänger sind, sondern als Bürgerinnen und Bürger ein Recht auf eine menschenwürdige Existenz haben. Das beinhaltet auch, dass die **Unterstützungsleistungen** nach klaren Kriterien und nicht nach Kassenlage der öffentlichen Haushalte zu gewähren sind.

Im Klartext bedeutet dies, dass das berühmte **Lohnabstandsgebot** nicht durch die Senkung der Leistungen für hilfsbedürftige Menschen und damit durch die Gefährdung des Existenzminimums verwirklicht werden darf. Vielmehr bedeutet es für mich, dass endlich **Mindestlöhne** dafür sorgen, dass nicht immer mehr Menschen, die Vollzeit arbeiten, auf staatliche Unterstützung angewiesen sind.

(Vereinzelter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Oder um es noch klarer und eindeutiger auszudrücken: Mindestlöhne sorgen für soziale Gerechtigkeit und helfen, Armut zu vermeiden. Die Tatsache, dass selbst eine **Vollbeschäftigung** nicht ausreicht, um den Lebensunterhalt zu sichern, muss in der Regel als **Sozialmissbrauch durch Unternehmen** bezeichnet werden, die zu geringe Löhne zahlen und darauf vertrauen, dass ein **Ausgleich aus Steuermitteln** vorgenommen wird.

(Vereinzelter Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Arbeitslosigkeit ist eine der wichtigsten **Ursachen**, warum Menschen in Armut rutschen. Arbeitslosigkeit führt zu finanzieller Not, dem Verlust sozialer Sicherheit und dem Gefühl, nicht gebraucht zu werden. Durch Arbeitslosigkeit der Eltern werden auch **Kinder** in Mitleidenschaft gezogen. Kinderarmut zu bekämpfen, ist eine Herausforderung, der wir uns alle vordringlich stellen müssen. Kinderarmut begegnet man, indem man die Einkommensarmut der Eltern beispielsweise durch **Integration in den Arbeitsmarkt** abbaut. Es gilt aber auch, die Familien- und Erziehungskompetenz zu fördern, Alltagshilfen für Familien zu stärken, Kindergesundheit zu fördern und den Ausbau einer kinder- und familienfreundlichen Infrastruktur voranzubringen. Dazu gehören natürlich **gebührenfreie Kinderbetreuungseinrichtungen** und ein umfassendes Ganztagschulwesen.

Ich will noch in kurzen Stichworten aufzeigen, dass es auch **spezifische Formen** der Armut gibt, die in unserer Gesellschaft vorhanden sind. So tragen Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren ein besonders hohes Armutsrisiko. Eine Gruppe, die stark armutsgefährdet ist, ist die Gruppe der Migrantinnen und Migranten. Die Armutsgefährdungsquote der Menschen ohne deutsche Staatsangehörigkeit liegt weit über dem Durchschnitt der gesamten Bevölkerung. Im 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung wird die Zahl der Menschen, die in der Bundesrepublik als wohnungslos gelten, auf etwa 250.000 Personen geschätzt - auch eine Zahl, die uns sicher anregt, darüber nachzudenken, was das für Schleswig-Holstein bedeutet.

Die Armuts- und Reichtumsberichtserstattung bedeutet aber auch, sich mit der **Verteilungsgerechtigkeit** in unserem Land zu beschäftigen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Werden die Unterschiede zwischen Arm und Reich vom überwiegenden Teil der Bevölkerung als groß

(Wolfgang Baasch)

und schwer überwindbar wahrgenommen, kann das die Akzeptanz der demokratischen Gesellschaftsordnung und unserer Wirtschaftsordnung infrage stellen. Das gilt vor allem dann, wenn große Teile der Bevölkerung an den **Einkommenszuwächsen** der Gesellschaft nicht mehr teilhaben. Wenn 2007 allein die 50 reichsten Deutschen ihr Vermögen um insgesamt 50 Milliarden € steigern konnten, dann zeigt dies das krasse Missverhältnis zur Einkommens- und Vermögensentwicklung der großen Mehrheit in unserer Bevölkerung.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Der reiche Teil der Gesellschaft muss angemessen an den sozialen Aufgaben beteiligt werden, so an der Bekämpfung der Kinderarmut, an der Stärkung der Familien, an der Vermeidung von Altersarmut und der Finanzierung unserer Sozialversicherung. Das bedeutet, dass jeder nach seiner **Leistungsfähigkeit** an der **Finanzierung der Gemeinschaftsaufgaben** beteiligt werden muss. Darum ist es eindeutig: Wir brauchen eine **Reform der Erbschaftsteuer** sowie die Wiedereinführung der **Vermögenssteuer** und andere faire Umverteilungsmechanismen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Denn Reichtum verpflichtet auch zu **sozialer Verantwortung**.

Die Armuts- und Reichtumsberichterstattung kann uns viele Erkenntnisse zu sozialen Problemlagen in unserem Land liefern, die dann eine Grundlage für das politische Handeln darstellen. Daher ist es gut, uns über die Entwicklungen in unserem Bundesland berichten zu lassen.

Abschließend will ich einen Dank an die Kollegin Frau Bohn und den Kollegen Andresen richten: Dass wir eine gemeinsame Beratungsgrundlage gefunden haben, ist ganz prima. Ich freue mich auf die weiteren Diskussionen im Ausschuss und auf den Bericht der Landesregierung.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Für die FDP-Fraktion erteile ich der Frau Abgeordneten Anita Klahn das Wort.

Anita Klahn [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Abgeordnete! Wie wichtig das Thema der SPD ist, sehe ich gerade an der Teilnahme an der Diskussion. Ich finde das sehr interessant und spannend. Die FDP ist immerhin noch zu 50 % anwesend. Es ist mir sehr wichtig, das einmal darzustellen.

(Zuruf des Abgeordneten Peter Eichstädt [SPD])

- Über Qualität können wir uns auch noch unterhalten.

Wir haben wieder viel soziale Rhetorik gehört. Wir haben gehört, warum wir dringend einen Armuts- und Reichtumsbericht brauchen. Ich frage mich dabei natürlich, warum jetzt eigentlich nicht mehr jährlich, sondern nur noch alle zwei Jahre?

(Antje Jansen [DIE LINKE]: Haben wir geändert!)

- Sie haben ja Ihren Antrag geändert.

Vielleicht ist ja die Erkenntnis gekommen, dass es doch sehr hohe Kosten verursacht. Aber ich frage mich auch, warum Sie es eigentlich als **jährlichen Armuts- und Reichtumsbericht** wieder reinbringen. Warum fordern Sie eigentlich nicht einen Bericht zur gesellschaftlichen Entwicklung? Ich glaube, das würde dem Thema viel mehr gerecht werden. Das, was Sie tun, dient wieder nur der üblichen Polarisierung und der üblichen Spaltung.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Dr. Michael von Abercron [CDU])

Meine Damen und Herren, die Liberalen - das wird Sie sicherlich nicht überraschen - halten Ihren Antrag grundsätzlich für nicht zielführend.

Die **statistische Erfassung von Daten** wird durch die Statistikämter geleistet. Wissenschaftlich aufbereitet werden die Daten durch diverse Institute. **Politische Schlussfolgerungen** daraus zu ziehen, ist Aufgabe der Parlamente. Ich sehe nicht, was von staatlicher Seite hier noch zu leisten wäre. Es gibt Berichte, Zahlen, Daten, Veröffentlichungen zu diesem Thema. Das ist hier alles dargestellt worden. Weitere Aufgaben lehnen wir - ehrlich gesagt - ab. Es widerspricht der **Haushaltskonsolidierung**.

Die Einstellung von weiterem **Personal** - das habe ich ausgeführt - ist nicht möglich. Ich will mich auch nicht bemühen, noch einmal den Armutsbegriff zu definieren. Das hat Kollege Baasch eben am Anfang seiner Rede versucht. Ich bin mir sehr sicher, dass wir alle hier wissen, was der Begriff

(Anita Klahn)

Armut beinhaltet. Ich bin mir sicher, dass jeder von uns in seinem Umfeld von Menschen weiß, die mit Armut zurechtkommen müssen. Da denke ich auch ganz gezielt an viele Rentner und Pensionäre, die mit einem geringen Einkommen auskommen müssen.

Von Ihrer Seite aber wird der Begriff Armut immer wieder als **Kampfbegriff** instrumentalisiert. Bei Ihnen geht es um Pauschalierung und Panikmache. Sie konstruieren etwas, um es als Vehikel zu benutzen, die Politik der bürgerlichen Parteien als unsozial darzustellen. Das ist durchschaubar, und ehrlich gesagt, glaubt Ihnen das auch schon keiner mehr. Sie haben keine Lösung.

Ich möchte gern, dass wir im Ausschuss eine sachliche Debatte führen. Ich freue mich, dass wir es geschafft haben, gemeinsam einen Antrag hinzubekommen. Ich freue mich, dass es dem Ministerium möglich gemacht wurde, in einer angemessenen Zeit, die ihm zur Verfügung gestellt wird, diese Berichterstattung durchzuführen.

Ich würde von Ihnen gern hören, welche **Konsequenzen** Sie für unsere Politik denn ziehen wollen? - Wir sagen Ihnen ganz klar: Vernünftige Arbeits-, Bildungs- und Wirtschaftspolitik - das ist mehr, um Armut zu bekämpfen, als Sie mit Ihren rhetorischen Dingen immer wieder versuchen.

Wir haben, um es Ihnen noch einmal klar aufzuzeigen, schon einiges getan. Ein neuer Landesentwicklungsplan ist aufgelegt, mehr Freiräume für wirtschaftliche Entwicklung werden zugelassen. Wir entwickeln somit das Programm Arbeit weiter. Wir bauen **Infrastruktur** aus, wir unterstützen den Straßenbau - und nicht nur für die notwendigen konventionellen Straßen, sondern auch Datenautobahnen, die notwendig für die wirtschaftliche Entwicklung sind.

(Zuruf)

- Haben Sie schon einmal etwas von Breitband gehört? - Sprechen Sie einmal mit Unternehmen, und fragen Sie, wie wichtig das ist, um in Schleswig-Holstein zu bleiben. Wenn wir das nicht bieten, haben wir diese Arbeitsplätze nicht, und dann haben wir auch keine Menschen mehr, denen wir Arbeitsplätze anbieten können.

Gerade vorgestern - das haben Sie vielleicht auch schon wieder vergessen - haben wir das Schulgesetz verabschiedet, damit die **Bildung unserer Kinder** verbessert wird.

(Zurufe von der SPD)

- Das ist mir klar, dass Sie lachen müssen. Das hat Frau Erdsiek-Rave in Jahren nicht hinbekommen.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Ralf Stegner [SPD])

Wir haben die **Schulsozialarbeit** eingeführt, das haben Sie auch nicht geschafft, und wir setzen uns endlich dafür ein, dass auch **Hochbegabtenförderung** vorgenommen wird.

Wir schaffen Voraussetzungen, damit Menschen in Arbeit kommen und nicht von staatlichen Transferleistungen abhängig sind. Ganz klipp und klar: Eine gute **Wirtschafts- und Bildungspolitik** ist eine sehr gute Sozialpolitik.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Warum machen Sie denn keine?)

- Wir machen keine? - Keine Sorge, Herr Dr. Stegner!

Für uns ist es wichtig, dass wir **Teilhabe- und Aufstiegschancen** eröffnen. Das tun wir nicht nur - darauf will ich noch einmal deutlich hinweisen - durch das beitragsfreie dritte Kitajahr. Wenn Sie die Diskussionen verfolgt haben, wissen Sie, dass das keinerlei Auswirkungen hatte. Ich finde es wirklich faszinierend, dass Sie ignorieren, dass es auch in Ihrer Partei Menschen gibt, die noch den gesunden Menschenverstand haben und sagen: Es ist nicht finanzierbar.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsén-Reese:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich jetzt Herrn Abgeordneten Rasmus Andresen das Wort.

Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es muss zentrale Aufgabe von Politik sein, Armut zu bekämpfen und allen Menschen gleiche Teilhabechancen zu ermöglichen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Birte Pauls [SPD])

Es ist deshalb umso erschreckender, dass die Bundesrepublik im **Vergleich** der **OECD-Staaten** sehr schlecht abschneidet. Laut einer Studie der OECD steht Deutschland im Vergleich mit 31 anderen OECD-Staaten katastrophal da. Gerade in den Be-

(Rasmus Andresen)

reichen wie Zugang zur Bildung oder Kinderarmut ist Deutschland auf einem der hintersten Plätze wiederzufinden. Die geringste Kinderarmut und den besten Zugang zu Bildung gibt es - wenig überraschend - laut Statistik in Dänemark, Schweden und Norwegen.

In **Deutschland** leidet jedes **neunte Kind** unter Armut, in Schleswig-Holstein jedes siebte, in Städten wie Kiel oder Lübeck sogar jedes dritte und in einigen Stadtteilen sogar weit über 50 %. In Dänemark leben hingegen nur 2,7 % aller Kinder in Armut. Das sollte uns allen zu denken geben.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Die **Schere zwischen Arm und Reich** klafft in unserer Gesellschaft immer weiter auseinander. Laut Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung gibt es immer mehr Menschen, die zur Gruppe der Armen gehören, zusätzlich besitzen die Armen in dieser Gesellschaft immer weniger. Auch die Gruppe der Wohlhabenden wächst. Besonders dramatisch ist der Blick auf die Mittelschicht. Der Anteil der **Mittelschicht** an der Gesellschaft sinkt, und die Angst, gesellschaftlich abzurutschen, ist dramatisch. Gerade ältere Frauen, Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau, Langzeitarbeitslose und Alleinerziehende rutschen in Armut ab. Die Gesellschaft bricht auseinander. Es muss eine gemeinsame gesellschaftliche Aufgabe sein, dem entgegenzusteuern.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

In **Schleswig Holstein** gab es 1999 den letzten **Landesarmutsbericht**. Dieser Bericht gibt auf 273 Seiten einen guten Einblick in die grundlegenden Daten, die unterschiedlichen Dimensionen von Armut, und er zeigt Handlungsoptionen auf. Er zeigt für die sehr unterschiedlichen Themen Arbeitsmarkt und Wirtschaft, Bildung, Soziales, Gesundheit und Wohnungspolitik auf, wo es in Schleswig-Holstein hapert.

Nun kann man sagen, dass das eigentliche Problem ist, dass, obwohl damals die dramatische Entwicklung grundlegend analysiert wurde, danach gesamtgesellschaftlich zu wenig passiert ist. Dies ist zweifelsfrei richtig. Frau Jansen gibt mir zumindest recht. Allerdings gilt der Umkehrschluss auch nicht: Auch kein Armutsbericht schafft mehr Gerechtigkeit. Deswegen meinen wir Grünen, dass es dringend an der Zeit ist, über **Vermögensverteilung** und **Armut** grundsätzlich landespolitisch zu diskutieren.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie vereinzelt bei SPD und SSW)

Aus unserer Sicht ist das Hauptproblem, dass die großen Studien und Zahlen für die Bundesrepublik, wie zum Beispiel der **3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung** - Herr Baasch hat es schon erwähnt -, im landespolitischen Alltag keine Rolle spielen. Es gibt keine Konzepte zur Bekämpfung von Armut, und es gibt keine wissenschaftliche Grundlage, auf der die Politik aufbauen kann. Wir begrüßen den Antrag der Fraktion DIE LINKE deshalb grundsätzlich, wir wählen aber einen anderen Ansatz. Wir möchten, dass die Landesregierung in einem Bericht gegenüber dem Parlament den 3. Armuts- und Reichtumsbericht auf Schleswig-Holstein herunterbricht, über die Vermögensverteilung und **Armut in Schleswig-Holstein** berichtet und ihre Maßnahmen dazu vorstellt. So bekommen wir lösungsorientiert und ohne nachhaltigen Verwaltungsaufwand Grundlagen zur Armuts- und Reichtumsentwicklung in Schleswig-Holstein und diskutieren diese dann im Landtag.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich bedanke mich ausdrücklich bei den Fraktionen der Regierungskoalition - trotz Ihres Wortbeitrags, Frau Klahn - sowie der SPD und dem SSW, dass wir eine breite Mehrheit für diesen Berichtsantrag gefunden haben. Zur Fraktion der LINKEN möchte ich hinzufügen, dass ich gestern gern mit Ihnen als Fachkollegen über diesen Antrag gesprochen hätte. Ich habe Sie gesucht, ich habe Sie nicht gefunden. Es tut mir leid.

(Zurufe von der LINKEN)

Wir haben diesen Antrag gestern Nachmittag unter den Fachkollegen abgestimmt. Ich hätte Sie gern dabei gehabt. Mir geht es nicht darum, hier eine Fraktion auszuschließen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bericht soll ja im Juli im Landtag behandelt werden. Da bleibt viel Zeit für die Diskussion. Frau Jansen, ich kann mir gut vorstellen, dass wir da wieder näher zueinanderkommen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW sowie vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Für die Fraktion des SSW erteile ich Herrn Abgeordneten Flemming Meyer das Wort.

Flemming Meyer [SSW]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Armut ist auch in Schleswig-Holstein ein sehr ernst zu nehmendes Problem. Die Diakonie hat die Zahl der **Menschen**, die im vergangenen Jahr **unterhalb der Armutsschwelle** lebten, in Schleswig-Holstein auf etwa **360.000** geschätzt. Zu den Betroffenen zählen demnach nicht nur Wohnungs- und Obdachlose, sondern auch Kinder, alte Menschen und Menschen mit Behinderung. Besonders erschreckend ist die Tatsache, dass immer mehr junge Menschen zu dieser **Gruppe** gehören.

Nach Meinung des SSW kann es überhaupt keinen Zweifel daran geben, dass es Aufgabe der Politik ist, Armut zu bekämpfen. Hierfür halten auch wir es für notwendig, in **regelmäßigen Abständen** Daten über die Entwicklung der Armutszahlen in Schleswig-Holstein zu erhalten. Wie Sie alle wissen, wurde der letzte **Armutbericht für Schleswig-Holstein** vor über zehn Jahren vorgelegt. Eine Aktualisierung dieser Daten ist überfällig. Daher können wir uns der Forderung der Grünen nach einem Bericht der Landesregierung über die qualitative und quantitative Entwicklung der Armut und der Vermögensverteilung problemlos anschließen. Natürlich sollte das zuständige Ministerium bei dieser Gelegenheit auch eine **Analyse der Ursachen** vornehmen und ein möglichst umfassendes Konzept zur Bekämpfung der Armut in Schleswig-Holstein vorlegen.

(Beifall der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW] und Antje Jansen [DIE LINKE])

Wir haben dieses Anliegen im Übrigen schon in der letzten Debatte um einen Landesarmutsbericht im Jahr 2006 unterstützt. Allerdings haben wir auch damals schon angemerkt, dass ein solcher Bericht mit einer genauen Zielsetzung verbunden sein muss. Noch viel wichtiger - auch darauf haben wir schon vor Jahren hingewiesen - ist ein konkreter **Handlungsplan** zur Bekämpfung von Armut. Hier muss man nach unserer Auffassung auch heute den Schwerpunkt legen.

(Beifall der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Auch wenn für eine wirkungsvolle und nachhaltige Eindämmung dieses Problems natürlich eine aktive Rolle des Bundes nötig ist, liegen wichtige Handlungsfelder in der Zuständigkeit des Landes. Wir sehen die Regierung insbesondere in der Pflicht, für **Chancengleichheit im Bildungssystem** zu sorgen. Doch auch im Bereich der **arbeitsmarktpoliti-**

schen Leistungen muss mehr geschehen. Denn beides muss zum Kern einer Strategie gegen Armut und soziale Ausgrenzung gehören.

(Beifall beim SSW und der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Um hier keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Auch der SSW hält es für notwendig, dass wir ein detailliertes Wissen über Ausprägungen und Auswirkungen von Armut haben. Diese Fakten brauchen wir als Grundlage für eine wirkungsvolle Strategie zur Eindämmung dieses Problems. Aber mit Blick auf den Antrag der Linken muss ich deutlich sagen: Die **Suche** nach den **Ursachen** von Armut oder das Erstellen einer möglichst präzisen Ursachen-Wirkungen-Analyse bringt uns bei der **Bekämpfung der Armut** nicht weiter.

Die wesentlichen **Ursachen** sind doch hinlänglich bekannt. Hierzu gehören Arbeitslosigkeit, Niedriglöhne, Bildungsmangel oder auch Alleinerziehung. Auf dieser Grundlage halten wir es durchaus für möglich zu beurteilen, welche konkreten Maßnahmen man ergreifen muss, um dem Problem beizukommen.

(Beifall beim SSW und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sind davon überzeugt, dass zwar aktualisierte Daten für Schleswig-Holstein, aber ganz sicher nicht noch haufenweise neue Statistiken nötig sind, um in dieser wichtigen Sache Fortschritte zu erreichen.

(Beifall beim SSW und des Abgeordneten Werner Kalinka [CDU] - Unruhe)

Es ist ganz einfach Aufgabe des zuständigen Ministeriums, in regelmäßigen Abständen die notwendigen Daten über die Entwicklung der Armutszahlen in Schleswig-Holstein bereitzustellen.

(Anhaltende Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Darüber, dass dies nicht Aufgabe eines neu zu schaffenden Expertenteams im Statistikamt ist, herrscht ja auch weitgehend Einigkeit. Wir sollten uns aber alle darüber klar sein, dass dieser Armutbericht nicht einfach in der Schublade verschwinden darf.

Er muss als Grundlage für einen Handlungsplan genutzt werden, der ganz konkrete Maßnahmen des Landes Schleswig-Holstein im Kampf gegen Armut nennt. Ansatzpunkte hierfür gibt es wirklich genug.

(Flemming Meyer)

(Beifall beim SSW sowie vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Zu einem Dreiminutenbeitrag erteile ich für die SPD-Fraktion dem Oppositionsführer und Fraktionsvorsitzenden, Herrn Abgeordneten Dr. Ralf Stegner, das Wort.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man dieser Debatte eben von der Tribüne aus oder aus dem Plenum zugehört hat, in der es um Armut in unserer sehr reichen Gesellschaft geht, dann kann man über das eine oder andere inhaltlich streiten. Es ist aber schon eine außerordentlich schwierige Angelegenheit, wenn Vertreter von Regierungsfractionen sagen, es sei **Sozialrethorik**, wenn darauf hingewiesen wird, dass Menschen die ganze Woche arbeiten und nicht davon leben können. Wenn das Ihr Verständnis von sozialer Wirklichkeit in diesem Land ist, dann muss ich sagen: Sie sind ganz weit von den Verhältnissen der Menschen, die wir doch alle hier vertreten sollen, weg.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Wenn Ihre Antwort auch noch lautet, man müsse einfach nur eine gute Wirtschafts- und Bildungspolitik machen, dann halte ich Ihnen das **Schulgesetz** vor. Ich will gar nicht an die Reden erinnern, die Sie vorgestern dazu gehalten haben, sondern nur auf die Reaktionen zu diesem Schulgesetz, die es in den Medien und anderswo gegeben hat, aufmerksam machen. Wer verteidigt eigentlich die Ansätze, die Sie hier vertreten? - Nahezu niemand.

Sie zeigen mit diesem Schulgesetz, dass Sie das rückständigste Verständnis von Bildungspolitik haben, das man in der ganzen Bundesrepublik findet. Das nehmen Sie dann als Ausweis für das, worüber wir heute reden, nämlich Chancenungleichheit für junge Menschen, von denen heute Morgen in der Debatte zur Jugendpolitik die Rede war. Sie stellen sich einfach hin und sagen das.

Der Gipfel war dann auch noch - und das war der Punkt, der mich hier nach vorn gebracht hat -, hier hinzugehen und zu sagen, es sei Ausdruck des gesunden Menschenverstandes, wenn das, womit man als Versprechen in die Landtagswahl gezogen sei, ein halbes Jahr später einkassiert werde. Das heißt, das bewusste Hinters-Licht-Führen der Öffentlichkeit im Nachhinein als gesunden Menschenverstand

zu bezeichnen, ist ein Parlamentsverständnis, über das Sie noch einmal nachdenken sollten. Sonst werden sich andere überlegen, was sie tun. Sie wissen selber, dass Sie die Stimmenanteile, die Sie das letzte Mal erzielt haben, nicht mehr bekommen werden. Sie tragen erheblich dazu bei, wenn Sie sagen, das, was wir den Wählern versprochen haben, kassieren wir ein halbes Jahr später wieder ein, und das nennen wir dann gesunden Menschenverstand. Georg Orwell lässt grüßen, kann ich nur sagen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Für die Landesregierung erteile ich dem Herrn Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit, Dr. Heiner Garg, das Wort.

Dr. Heiner Garg, Minister für Arbeit, Soziales und Gesundheit:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jenseits der Polemik des letzten Redebeitrags freue ich mich über den gemeinsamen Antrag, weil es um nicht mehr und nicht weniger geht als um den Zusammenhalt unserer Gesellschaft. Ich will - das steht der Regierung auch gut zu Gesicht - der Berichterstattung, die wir gern vornehmen werden, nicht vorgreifen, sondern ich zeige ein paar Aspekte auf, warum es notwendig ist, eine grundsätzliche Diskussion darüber zu führen, wie sich Menschen wahrgenommen fühlen, in welchen Lebensverhältnissen sie leben, was die gefühlte oder tatsächlich existente Gesetzeslücke, die von vielen Menschen so empfunden wird, bedeutet.

Dazu gehört auch - deswegen finde ich es ganz besonders mutig -, dass hier diese **Diskussion** so **breit angestoßen** wurde. Dazu gehört, welche politischen Entscheidungen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte dazu geführt haben, dass diese Schere so weit aufgeht. Das muss in einer - jenseits von Stereotypen geprägten - Diskussion - wobei ich mir auch wünsche, dass die Antworten jenseits dieser Stereotypen lägen, die heute wieder zu hören waren - erfolgen.

Von mir wissen Sie aus der Vergangenheit - wenn es Sie interessiert, können Sie es nachlesen -, dass ich bei der Frage Mindestlohn völlig undogmatisch bin.

Ich bin der Auffassung, dass wir ein Instrumentarium brauchen, das Missbrauch keinen Vorschub leistet. Ich bin der Auffassung, dass wir so etwas - Mindestlohn oder Sicherung von Mindesteinkom-

(Minister Dr. Heiner Garg)

men - brauchen. Ich bin auch strikt dagegen, dass wir Unternehmen - die sich zum größten Teil sozial verantwortlich zeigen -, die sich nicht sozial verantwortlich zeigen, einen Wettbewerbsvorteil finanzieren. Dagegen bin ich auch, und zwar sehr deutlich.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Das hat mit fairem Wettbewerb überhaupt nichts zu tun.

Die **Ursachen** von **Armut**. Teile sind hier aufgezählt worden. Das ist ein nach wie vor unzureichender **Bildungszugang**, und zwar insbesondere für diejenigen, die diesen Bildungszugang am dringendsten bräuchten.

Das ist eine nach wie vor unzureichende **Integration** von bestimmten Gruppen **in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt**. Ich habe vorhin, als wir über junge Menschen diskutiert haben, den Bereich der Migrantinnen und Migranten genannt. Ich will das hier nicht nur auf die jungen Menschen beziehen. Es leben hier immer noch viel zu viele **Menschen mit Migrationshintergrund**, die keinen Zugang zum Arbeitsmarkt haben, obwohl wir sie in Zukunft so dringend im Arbeitsmarkt gebrauchen werden.

Ein Armutsrisiko sind nach wie vor die **zu geringen Rentenanwartschaften** in dem einen oder anderen Fall.

Es sind Einschränkungen der **individuellen Teilhabemöglichkeiten**.

Ich wünschte mir, dass ein Bericht, den wir gern geben, mehr auslöst als das, was der Kollege Meyer am Ende seines Beitrages aus meiner Sicht völlig zutreffend gesagt hat, nämlich dass er bestenfalls gelesen wird und dann in der Schublade landet. Er sollte nicht nur gelesen werden - das ist kein Rückblick - und dann in der Schublade landen, sondern wir sollten wirklich über Ursachen und insgesamt jenseits dieser wechselseitigen Schuldzuweisungen diskutieren, die ich an dieser Stelle wirklich nicht mehr hören kann. In den letzten 30 Jahren haben in Bund und Ländern ganz unterschiedliche Menschen und unterschiedliche Parteien Verantwortung getragen, und die Schere zwischen Arm und Reich, die Schere zwischen niedrigen und hohen Einkommen ist in den vergangenen 15 Jahren unendlich weit aufgegangen. Wenn mir das gelingt, hat sich der Antrag der meisten Fraktionen in diesem Haus mit Sicherheit gelohnt.

(Vereinzelter Beifall)

Ich freue mich darauf, Ihnen den Bericht erstatten zu können.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. - Entschuldigung. Ich sehe eine weitere Wortmeldung der Frau Abgeordneten und Fraktionsvorsitzenden Anke Spoorendonk.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Frau Präsidentin! Entschuldigen Sie, dass ich ein bisschen langsam war.

(Zuruf des Abgeordneten Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Heiterkeit)

- Ich werde mir hinterher anhören, was der Kollege Matthiessen gesagt hat. Das war bestimmt nicht in Ordnung. Das sage ich schon einmal vorweg.

(Heiterkeit und Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wollte noch eine Bemerkung loswerden und dem Minister für seinen letzten Redebeitrag danken. Das meiste, was er gesagt hat, fand ich in Ordnung und diente der weiteren Bearbeitung dieses Themas.

In der jetzt zu Ende gebrachten Diskussion, aber auch in der Diskussion über die Situation unserer Jugendlichen haben wir immer gehört, **Haushaltskonsolidierung** und Sparen seien ein Beitrag zur **Generationengerechtigkeit** und ein Beitrag dazu, die Schere zwischen Arm und Reich schließen zu können.

Einige von Ihnen werden wissen, dass die Hermann-Ehlers-Akademie ein Projekt unter der Überschrift gestartet hat: Darum lohnt es sich zu sparen - eine **Vision für Schleswig-Holstein 2020**. - Das finde ich gut. Aber die Problemstellung macht deutlich, um was es geht. Wir können nicht monokausal Politik machen, indem wir sagen: Jetzt sparen wir erst einmal zehn Jahre lang, und dann verwirklichen wir eine Vision für Schleswig-Holstein 2020. Das geht nicht.

(Beifall des Abgeordneten Björn Thoroé [DIE LINKE])

Man mag es die Quadratur des Kreises nennen. Aber so sind die Grundbedingungen für Politik.

Darum sage ich, wir müssen hier, heute und jetzt die Weichen für eine Vision Schleswig-Holstein 2020 stellen. Dazu gehören eine Perspektive für die

(Anke Spoorendonk)

jungen Menschen in dieser Gesellschaft und eine Perspektive, die zu mehr sozialer Gerechtigkeit führt.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben von der Kollegin Klahn gehört, was aus ihrer Sicht schon alles toll in Ordnung gebracht worden ist. Wenn man aber davon ausgeht, dass Menschen so stark sind, dass sie immer wieder frei entscheiden können, und wenn man sagt, dass **Arbeit** auch ein Beitrag zu **sozialer Gerechtigkeit** ist, dann unterschätzt man, oder man sieht darüber hinweg, dass es Menschen in dieser Gesellschaft gibt, die diese freie Entscheidungsmöglichkeit nicht haben.

(Beifall bei SSW, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist eine besondere Verantwortung für uns als Politikerinnen und Politiker.

Darum sage ich noch einmal: Wir müssen dieses Thema ganz anders anpacken. Ich finde, es wäre wünschenswert, wenn wir dann, wenn dieser Bericht endlich vorliegt, auch sagen könnten: Wir möchten in zwei Jahren dazu beigetragen haben, dass 5 % weniger Jugendliche ohne Hauptschulabschluss da sind, dass 3 % mehr Kinder mit Migrationshintergrund ein Abitur machen können. Wenn wir genauere Ziele formulieren, dann können wir diese sogar evaluieren. Wir können dann sagen, ob wir eine gute Arbeit geleistet haben oder nicht. Wir müssen davon wegkommen, die Messlatte so hoch zu hängen, dass wir immer schön darunter durchlaufen.

Wir brauchen konkrete Ziele für die nächsten Jahre, sodass wir uns hoffentlich damit befassen und diese Ziele weiter justieren können. Nur so kommen wir weiter.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE)

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich sehe jetzt, dass keine weiteren Wortmeldungen mehr vorliegen. Ich schließe die Beratung. Wir kommen zur Abstimmung.

Für den interfraktionellen Änderungsantrag in der Drucksache 17/1215 (neu) ist Abstimmung in der Sache beantragt worden. Die Fraktion DIE LINKE hat für ihren Ursprungsantrag in der Drucksache 17/1180 (neu), 2. Fassung, ebenfalls Abstimmung

in der Sache beantragt; oder Ausschussüberweisung? - Das war hier eben keine klare Ansage. Ich bitte jetzt um eine klare Ansage dessen, was Sie möchten.

(Zuruf des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

Abstimmung in der Sache? - Dann schlage ich Ihnen eine alternative Abstimmung vor, weil dann über jeden Antrag abgestimmt wird. Ich schlage Ihnen also vor, den vorliegenden Änderungsantrag in der Drucksache 17/1215 (neu) zu einem selbstständigen Antrag zu erklären und alternativ abzustimmen. Höre ich Widerspruch? -

(Zurufe von der LINKEN)

- Sie widersprechen dem? - Dann lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer also dem Antrag der Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW, Drucksache 17/1215 (neu), seine Zustimmung geben will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Diesem interfraktionellen Antrag ist mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und der LINKEN zugestimmt worden. Damit stelle ich fest, dass der Antrag in der Drucksache 17/1215 (neu) mit den Stimmen aller Fraktionen angenommen worden ist.

Damit stelle ich ferner fest, dass der Antrag in der Drucksache 17/1180 (neu), 2. Fassung, abgelehnt worden ist.

(Unruhe)

- Ich bekomme gerade den Hinweis, dass wir noch einmal über den Ursprungsantrag in der geänderten Fassung abstimmen müssen. Ich lasse also über den Antrag - - Herr Abgeordneter Kalinka, wir sind jetzt in der Abstimmung.

(Werner Kalinka [CDU]: Frau Präsidentin, wir können nur eine korrekte Formulierung abstimmen, das war nicht der Ursprungsantrag!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich wollte jetzt über den Antrag in der Drucksache 17/1180 (neu), 2. Fassung, in der geänderten Fassung abstimmen lassen; geändert durch den interfraktionellen Antrag in der Drucksache 17/1215 (neu). Ich bitte jetzt um das Handzeichen.

(Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Frau Präsidentin, Sie haben zwei eigenständige Anträge aus den Anträgen ge-

(Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese)

macht. Damit muss über jeden Antrag mit Ja, Nein und Enthaltungen abgestimmt werden. Widersprochen wurde nur der alternativen Abstimmung, nicht der Eigenständigkeit. Das sind zwei unterschiedliche Sachen.)

- Nein, es tut mir leid, Frau Abgeordnete. Ich würde dem gern folgen, aber ich habe den Vorschlag auf alternative Abstimmung gemacht. Dem ist nicht gefolgt worden. Darum haben wir das in der anderen Reihenfolge gemacht. Ich glaube, dass wir so zu dem gewünschten Ergebnis kommen.

(Unruhe)

Ich bekomme einen Hinweis und bitte jetzt einen Vertreter der Fraktion DIE LINKE an das Rednerpult, um zu sagen, wie Sie es möchten, dass mit Ihrem Antrag umgegangen wird.

(Unruhe)

Ulrich Schippels [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Am liebsten hätten wir es natürlich, wenn Sie alle unserem Antrag zustimmen würden, aber ich fürchte, das wird heute nicht passieren.

(Zurufe)

Unser Anliegen war einfach, deutlich zu machen, dass wir uns dem Berichtsantrag nicht verweigern wollen und dem auch zustimmen wollen. Wir haben dieses Prozedere gewählt, weil wir - unabhängig davon - unseren ursprünglichen Antrag zur Abstimmung stellen wollten, weil wir ihm zustimmen wollen. Ich glaube, das haben wir richtig gemacht. Damit habe ich hoffentlich erklärt, was unser Wunsch war. Es wäre schön, wenn Sie es so machen könnten, dass Sie unseren Antrag aufrufen und fragen, wer dafür ist, wer dagegen ist. So würden wir das gern machen.

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben bereits über den interfraktionellen Antrag in der Drucksache 17/1215 (neu) als eigenständigen Antrag abgestimmt. Er hat die Mehrheit aller Stimmen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gefunden, damit ist er angenommen.

Ich werde - Ihr Einverständnis vorausgesetzt - jetzt über den Antrag der Fraktion DIE LINKE in der Drucksache 17/1180 (neu), 2. Fassung, als eigen-

ständigen Antrag abstimmen lassen. Wer dafür ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW abgelehnt gegen die Stimmen der Fraktion DIE LINKE.

Ich glaube, damit haben wir gemeinsam diesen Tagesordnungspunkt geschafft. Ich bedanke mich herzlich für die vielfältige Unterstützung.

Ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte 18, 33 und 52 auf, und zwar in verbundener Debatte:

Gemeinsame Beratung**a) Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU nach 2013**

Antrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/1071

b) Für eine grundlegende Reform der EU-Agrarpolitik (GAP) ab 2013: Keine öffentlichen Gelder mehr für die Industrialisierung der Landwirtschaft

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/1176

Für die soziale, ökonomische und ökologische Agrarpolitik und Entwicklung der ländlichen Räume

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/1229

c) Zukunft der Landwirtschaft nach der Kommissionsmitteilung der EU zur gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) nach 2013

Mündlicher Bericht der Landesregierung

Ich schlage vor, dass ich in der gemeinsamen Debatte dieser Tagesordnungspunkte - es wäre sehr schön, wenn ich ein bisschen mehr Aufmerksamkeit haben könnte - zunächst den Bericht der Landesregierung aufrufe und daran anschließend dann die Aussprache erfolgt, beginnend mit der Fraktion der CDU als erstgenannter Fraktion des Berichtsantrages in der Drucksache 17/1068. Darauf folgen

(Vizepräsidentin Herlich Marie Todsens-Reese)

dann die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN als Antragssteller zu a) und b).

Ich weise noch darauf hin, dass im Ältestenrat für die Landesregierung eine Redezeit von zehn Minuten und für die Fraktionen jeweils eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart wurde.

Ich erteile jetzt somit zunächst das Wort für die Landesregierung der Ministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume, Frau Dr. Juliane Rumpf.

Dr. Juliane Rumpf, Ministerin für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei diesem Punkt geht es um ein sehr wichtiges Thema für Schleswig-Holstein, nicht nur für unsere Landwirtschaft, sondern für die ländlichen Räume insgesamt. Ohne die finanzielle **Unterstützung der EU** in einer Größenordnung von mehreren 100 Millionen € pro Jahr würde sich das Gesicht unserer Landwirtschaft und unserer ländlichen Räume in Schleswig-Holstein stark verändern. Und das kann niemand, der sich mit diesem Thema ernsthaft auseinandergesetzt hat, wollen.

Ohne EU-Unterstützung kann die Landwirtschaft ihre Schlüsselrolle in unserer Gesellschaft nicht nachhaltig ausfüllen. Ich nenne nur die Stichworte Sicherung der Welternährung, Beitrag zum Energiemix, Erhalt der biologischen Vielfalt und der Kulturlandschaft. Daher müssen die anstehenden Weichenstellungen sehr sorgfältig diskutiert werden. Für mich ist klar: Ein einfaches „Weiter so“ kann es nicht geben. Das geht aus der Mitteilung der Kommission klar hervor.

Es entspricht im Übrigen auch nicht dem **agarpolitischen Leitbild**, das in unserem Koalitionsvertrag verankert ist. Dort heißt es wörtlich:

„Im Zentrum [der Agrar-]Politik steht die Stärkung des unternehmerischen Landwirtes als Erzeuger von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln und nachwachsenden Rohstoffen sowie als Landschaftspfleger.“

Diesem Leitbild sehe ich mich verpflichtet. Ich möchte eine **vielfältige Landwirtschaft**, in der unterschiedliche Betriebstypen und Betriebsgrößen ihren Platz finden. Ich wiederhole auch an dieser Stelle: Wir dürfen weder Groß und Klein noch Öko und Konventionell gegeneinander ausspielen. Sie alle sollen ihren Platz finden, am besten langfristig auch ohne Subventionen.

Ich stehe für eine familiengeführte Landwirtschaft mit qualitativ hochwertigen Produkten und gesellschaftlichen Leistungen, die honoriert werden müssen.

Meine Damen und Herren, gerade als Landwirtschafts- und Umweltministerin schätze ich die vielfältigen Leistungen der Landwirtschaft für den Erhalt unserer Kulturlandschaft, für Diversität und für Klimaschutz.

(Beifall bei CDU und FDP)

Es ist deshalb richtig, dass die besondere Rolle der Landwirtschaft durch die EU finanziell honoriert wird. Und es ist ebenfalls nachvollziehbar, dass die EU-Kommission diese Zahlungen mit nachprüfbaren **Leistungen für öffentliche Aufgaben** verbinden will.

Vor diesem Hintergrund fühle ich mich durch die Kommissionsvorschläge durchaus bestätigt in dem, was ich schon seit Beginn meiner Amtszeit vorgeschlagen habe und was auch seinen Niederschlag in den Beschlüssen der Agrarministerkonferenz in 2010 und des Bundesrates gefunden hat. Auf diese Weise sichern wir nicht nur die gesellschaftliche Bedeutung und das Ansehen der Landwirte, sondern letztlich auch eine finanzielle Unterstützung in beträchtlicher Größenordnung.

Sowohl für die Zukunft des Berufsstandes als auch für unser Land muss die Grundausrichtung unserer Agrarpolitik lauten: Hin zu **mehr Marktwirtschaft** und öffentlicher **Vergütung von Leistungen**, die durch den Markt nicht bezahlt werden. Nur so können wir die Ausgleichszahlungen langfristig rechtfertigen. Nur so öffnet die jetzige Diskussion auch Perspektiven über 2020 hinaus.

Meine Damen und Herren, vor diesem Hintergrund sind einige Punkte der Kommissionsvorschläge abzulehnen, weil sie nicht zu der eben beschriebenen Grundausrichtung passen. Die **Kappungsgrenze der Basisprämie** ab einer bestimmten Betriebsgröße ist zum Beispiel nicht akzeptabel. Allenfalls ließe sich eine größenabhängige Degression betriebswirtschaftlich begründen. Auch der **bürokratische Aufwand** muss reduziert werden. Er passt einfach nicht zur notwendigen betrieblichen Entwicklung und zur unternehmerischen Freiheit.

Im Hinblick auf die zweite Säule ist wichtig, dass die **Kofinanzierungsfrage** für uns befriedigend gelöst werden muss. Eine Reform zulasten der finanzschwachen Länder und Regionen können wir nicht akzeptieren. Ich weiß mich in diesen Punkten einig mit fast allen meiner Länderkollegen und der Bun-

(Ministerin Dr. Juliane Rumpf)

desregierung. Wir haben darüber im letzten Jahr intensiv diskutiert, und es liegt ein ausführlicher und guter Beschluss des Bundesrates vor. Dabei darf es aber nicht bleiben. Es kommt in den nächsten Monaten darauf an, dass Deutschland als großer Mitgliedstaat und als Nettozahler ein konkretes Modell entwickelt, das für die deutschen Landwirte und für die ländlichen Räume vorteilhaft ist, ohne die Landesfinanzen zu überfordern.

(Beifall bei CDU und FDP)

Für Schleswig-Holstein müssen wir jetzt darüber nachdenken, was unter unseren Bedingungen das Beste für unser Land und für unsere Landwirtschaft wäre.

Meine Damen und Herren, im Detail handelt es sich um schwierige Fachfragen. Daher wäre es aus meiner Sicht gut, wenn wir uns darüber im Ausschuss unterhalten könnten und Zeit dafür nähmen. Wie von der CDU-Fraktion gewünscht, werde ich über den aktuellen Stand und die weitere Entwicklung auf EU-Ebene auch weiter berichten. Anfang Februar 2011 plane ich eine Reise nach Brüssel, bei der ich wichtige Vertreter der Kommission und Mitglieder des Europäischen Parlaments treffen werde.

Meine Damen und Herren, zum Antrag der Grünen muss ich aber doch klar sagen, er ist zum Teil in einer Art und Weise formuliert, dass ich Zweifel habe, ob die Fraktion der Grünen von der Landwirtschaft noch ernst genommen wird.

(Beifall bei CDU und FDP - Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Sehr richtig!)

Die Agrarpolitik befindet sich seit Jahren bereits auf Reformkurs und hat dabei auch wirklich beachtliche Resultate vorzuweisen.

Der SPD-Antrag enthält aus meiner Sicht Positionen, die wir im Ausschuss und auch auf EU- und Bundesebene intensiv lösungsorientiert diskutieren sollten. Der Ansatz der SPD enthält aber auch Fallstricke, die uns gerade in Schleswig-Holstein erhebliche Nachteile bringen könnten. Es besteht die Gefahr, dass das Geld für die „Ökologisierungskomponente“ gar nicht erst in Schleswig-Holstein ankommen würde, weil viele Landwirte sie schlicht nicht beantragen würden. Auch der Verwaltungsaufwand, der mit dem vorliegenden Modell verbunden wäre, muss aus meiner Sicht in der Diskussion behandelt werden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auch Vorschläge, Mittel aus der ersten in die zweite Säule umzuschichten, um daraus das sogenannte **Greening** zu finanzieren, sehe ich kritisch. Das würde mehr Kofinanzierungsmittel aus dem Landeshaushalt erfordern und damit zumindest für unser Land nicht mehr finanzierbar sein. Es sei denn, man verzichtet auf wesentliche Fördermaßnahmen der zweiten Säule, wie zum Beispiel beim Vertragsnaturschutz oder bei den Aktivregionen. Das kann nicht unser Ziel sein. Daraus folgt für mich, dass die von der EU voll finanzierten Prämien in der ersten Säule im Planungszeitraum 2014 bis 2020 möglichst hoch und attraktiv ausgestaltet werden sollten, die nationale Kofinanzierung in der zweiten Säule flexibler würde und die Länder bei Maßnahmen mit hohem EU-Wert stärker entlastet würden.

Meine Damen und Herren, die Landwirtschaft nimmt eine Schlüsselrolle ein bei der Bereitstellung gesunder und qualitativ hochwertiger Lebensmittel sowie von Gemeinwohlleistungen für den Erhalt unserer Kulturlandschaft und der Umwelt. Gleichzeitig steht sie unter einem enormen Anpassungsdruck durch die internationalen Märkte. In diesem Spannungsfeld sollten wir gemeinsam an Lösungen arbeiten, die für Schleswig-Holstein vorteilhaft sind, aber gleichzeitig auch in Deutschland und in der EU mehrheitsfähig sind.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Für die Fraktion der CDU erteile ich dem Kollegen Heiner Rickers das Wort.

Heiner Rickers [CDU]:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich hätte gern nach Herrn Voß gesprochen. Das kann jeder verstehen. Herr Voß, vielleicht hätten Sie zuerst die Chance ergreifen sollen, und ich hätte dann drauflegen können.

Auf der Grünen Woche waren Dioxin und GAP hochbrisante Themen. Insofern werde ich versuchen, einen kleinen Rückblick zu geben und einen Ausblick auf die Zukunft anzuschließen.

Frau Ministerin, vielen Dank für Ihren Bericht, den wir beantragt haben. Wir gehen in die gleiche Richtung.

Die heutige **GAP** stellt sich folgendermaßen dar: Sie ist gegliedert in zwei sich ergänzende Säulen. Die deutschen Betriebe bekommen eine entkoppelte

(Heiner Rickers)

finanzielle Unterstützung, die an anderweitige Verpflichtungen gebunden ist. Ich nenne das Stichwort **Cross Compliance** in der ersten Säule. Die Marktintervention beschränkt sich im Wesentlichen auf ein Sicherheitsnetz. Das ist gut so. Die ländlichen Räume werden mit Finanzmitteln und neuen Politikinstrumenten gestärkt in der sogenannten zweiten Säule.

Dadurch sind in der Vergangenheit folgende Verbesserungen erzielt worden: Überschüsse werden kaum noch erzeugt. Die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe hat sich in einem globalen Markt angeglichen. Der EU-Haushalt stabilisiert sich seit Jahren im Bereich der Agrarausgaben. Durch festgelegte Standards ist die Landwirtschaft in der Wirtschaftsweise nachweislich nachhaltiger geworden. Ich nenne wieder das Stichwort **Cross Compliance**. Die ländlichen Räume werden zielgenau gefördert.

Die zukünftigen Herausforderungen für die **Förderperiode bis 2020** in der erweiterten EU der 27 Mitgliedstaaten stellen sich zukünftig wie folgt dar: Dies sind die **wirtschaftlichen Herausforderungen** wie das Sicherstellen der Ernährung auf einem qualitativ hohen Niveau. Dies ist der Ausgleich von Preisschwankungen sowie das Absichern der landwirtschaftlichen Einkommen. Hinzu kommen die **ökologischen Herausforderungen** wie die Reduzierung der Treibhausgasemissionen, die Verbesserung der Wasser- und Luftqualität, der Erhalt der biologischen Vielfalt und die verbesserten Haltungsbedingungen für Nutztiere. Dies sind außerdem die räumlichen Herausforderungen, die für die Zukunft vergleichbare Lebensbedingungen - auch für die ländlichen Gebiete - ermöglichen und gleichzeitig eine Vielfalt der Landwirtschaft in der EU sicherstellen.

Diese Herausforderungen in einem Gemenge von 27 Mitgliedstaaten gerecht umzusetzen, wird nicht einfach werden. Eine Beibehaltung des Status quo wird es also nicht geben. Das geht eindeutig aus der Mitteilung der Kommission hervor.

Aus schleswig-holsteinischer Sicht müssen wir nun versuchen, nicht nur für unsere aktive Landwirtschaft, sondern auch für unser Land eine zukunftsorientierte Politik mitzugestalten. Die Stärkung des wettbewerbsfähigen unternehmerisch handelnden Landwirtes als Erzeuger von qualitativ hochwertigen Lebensmitteln und nachwachsenden Rohstoffen - unter Einhaltung hoher ökologischer und tierschutzrechtlicher Standards - ist dabei unsere politische Zielsetzung.

(Beifall bei der CDU)

Eine vernünftige Lösung für eine aktive Landwirtschaft könnte eine **hohe Sockelzahlung** aus der ersten Säule, also eine hohe Flächenprämie für jeden bewirtschafteten Hektar mit einer unbürokratischen Aufstockung für Gemeinwohlleistungen, darstellen.

Öffentliches Geld für öffentliche Leistungen ist ein guter Ansatz, den wir auch im Antrag der SPD wiederfinden.

Eine Kappungsgrenze ab einer bestimmten Betriebsgröße würde zu Betriebsteilungen führen und ist damit nicht akzeptabel. Eine größenabhängige Degression wäre betriebswirtschaftlich zu begründen und damit auch für uns annehmbar.

Der Vorstoß unserer Ministerin Dr. Juliane Rumpf als Vorsitzende der Agrarministerkonferenz im vergangenen Jahr ging in diese Richtung und erhält unsere volle Unterstützung.

Jetzt zu Ihnen, Herr Voß. Die Aussage im **Antrag der Grünen**, die derzeitige Agrarpolitik führe zu einer Verödung ländlicher Räume, zur Arbeitsplatzvernichtung, zur Zerstörung der Artenvielfalt, zu Grundwasserbelastungen, zur Schaffung von Agrarsteppen und zu Massentierhaltungen für billiges Exportdumping, zeigt, dass Sie, Herr Voß, in keiner Weise die von unseren heimischen Landwirten erbrachten Leistungen anerkennen.

(Beifall bei der CDU)

Die gestiegenen Anforderungen im Bereich des Tier- und Umweltschutzes haben gezeigt, was in Schleswig-Holstein geleistet wurde. Sie können nicht allen Ernstes eine Wirtschaftsweise unserer Großväter glorifizieren und dabei völlig ausblenden, dass Deutschland als Vizeexportweltmeister schwerlich zurück in die Steinzeit kann. Sie als aktiver Landwirt hätten eine solche Aussage nicht in Ihrem Antrag äußern sollen.

Zurück zur **EU-Kommission**. Die Vorschläge der Kommission zielen ab auf ein zukünftiges Modell mit der sogenannten Begrünung in der ersten Säule oder einer Aufstockung der jetzigen CC-Standards. Dazu kann entweder ein Katalog von Umwelt-, Biodiversitäts- und Klimaschutzmaßnahmen bei einer einfachen unbürokratischen jährlichen Umsetzung dienen oder eine Festlegung von Ressourcenschutzflächen mit einem festen Flächenanteil.

In der zweiten Säule wird für Schleswig-Holstein eine zielgerichtete und von unten nach oben gestaltete Politik, so wie wir sie jetzt haben, auch weiterhin der richtige Weg sei. Aufgrund unserer Haus-

(Heiner Rickers)

haltslage müssen wir aber Kofinanzierungsmodelle finden, die zur Entlastung unserer Landeskasse beitragen. Fördermaßnahmen der zweiten Säule, wie zum Beispiel Vertragsnaturschutz oder das Ausgestalten von Aktivregionen, müssen für Schleswig-Holstein erhalten bleiben.

Ein verstärktes Greening in der zweiten Säule, wie von finanzstarken Bundesländern immer wieder gefordert, kann ich als schleswig-holsteinischer Landespolitiker nicht gutheißen.

Daraus folgt, dass die voll von der EU finanzierten Prämien in der ersten Säule möglichst hoch sein und für die Landwirtschaft attraktiv gestaltet werden sollten und die Kofinanzierung der zweiten Säule flexibler für die Landeshaushalte werden sollte.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke, meine Zeit ist abgelaufen. - Unsere Landwirtschaft nimmt eine Schlüsselposition ein. Gesunde und qualitativ hochwertige Lebensmittel im internationalen Wettbewerb zu erzeugen und gleichzeitig Kultur und Umwelt zu erhalten, das ist unser Ziel. Lassen Sie uns gemeinsam an Lösungen arbeiten!

Wir beantragen die Überweisung unseres Antrags an den Agrar- und Umweltausschuss.

(Beifall bei CDU und FDP)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Fraktion der SPD erteile ich dem Kollegen Lothar Hay das Wort.

Lothar Hay [SPD]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich mit zwei Schlagzeilen dieser Woche beginnen. Im „Nordschleswiger“ war am Dienstag zu lesen:

„Nun auch Roundup im Trinkwasser“.

Die zuständigen dänischen staatlichen Stellen befürchten, dass in absehbarer Zeit das gesamte Trinkwasser in Dänemark zu reinigen ist.

Die zweite Schlagzeile lautete und erschien in der flächenmäßig größten Zeitung des Landes:

„Der Gesundheitszustand der europäischen Bienen ist sehr besorgniserregend.“

Dies war die Warnung des ungarischen Agrarministers auf einer Konferenz.

Dies sind zwei Beispiele, die aus meiner Sicht deutlich machen, dass wir eine **andere Ausrichtung der Agrarpolitik** in Europa und in Deutschland brauchen.

Die Landwirtschaft in Deutschland und in Europa steht am Scheideweg. Sie hat sich längst von ihrem Ursprungsauftrag der reinen Erzeugung von Lebensmitteln zur Ernährung der nationalen Bevölkerung verabschiedet. Sie arbeitet anders als die übrige produzierende Wirtschaft inmitten der Bevölkerung in einem gläsernen System und muss sich daher offen den Anforderungen an Umwelt und Natur sowie den sozialen Aspekten stellen.

Wir bekommen jährlich 360 Millionen € aus Brüsseler Kassen zum Erhalt der flächendeckenden Landwirtschaft. Dies wird in Zukunft aus meiner Sicht und aus Sicht der SPD-Fraktion nur zu rechtfertigen sein, wenn ein fundamentaler Umschwung in der gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union stattfindet.

(Beifall bei der SPD)

Angesichts der zunehmenden Industrialisierung mit immer größeren Betrieben mit hohen Tierbesatzzahlen und wenigen Arbeitskräften, dem deutlich ausgeweiteten Anbau von Mais für Biogasanlagen, der Finanznot der öffentlichen Kassen sowie der weiter stattfindenden Aufgabe von landwirtschaftlichen Betrieben brauchen wir eine **neue Leitpolitik** für die **gemeinsame Agrarpolitik**.

Bei einem Punkt bin ich nicht einig mit Ihnen, Frau Dr. Rumpf. Es ist nicht Aufgabe der deutschen Landwirtschaft, in erster Linie für den Weltmarkt zu produzieren. Hierzu sollten wir uns vielleicht einmal mit dem **Weltagrарbericht 2008** beschäftigen, der immer noch nicht von der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet worden ist. Dieser Weltagrарbericht hat deutlich gemacht, dass nicht die Steigerung der Produktivität um jeden Preis, sondern die Verfügbarkeit von Lebensmitteln vor Ort entscheidend ist für die Bekämpfung des Hungers.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Der Glaube, die Welternährung könne über eine Intensivierung der Produktion in landwirtschaftlich entwickelten Regionen gesichert werden, ist aus meiner Sicht - das zeigt der Bericht - irreführend.

Der zweite Punkt, über den wir auch kritisch nachdenken müssen: Für die Flächen zur **Energiepflanzenproduktion** sind aus meiner Sicht und aus Sicht der SPD-Fraktion auf Dauer **keine Subventionen**

(Lothar Hay)

erforderlich. Ich empfehle Ihnen an dieser Stelle ausdrücklich, einmal das Exposé der Nordelbischen Kirche zu lesen, das uns vor Kurzem zugegangen ist.

Die weniger werdenden Fördermittel sind auf die Erzielung eines **gesellschaftlichen Mehrwerts** hin auszurichten: Erhalt und Vermehrung der Artenvielfalt, Erhalt und Pflege der Kulturlandschaft, Schutz der Naturgüter, verstärkte Berücksichtigung des Tierschutzes, Klimaschutz, Treibhausgasspeicherung, Wertschöpfung und Einkommen im ländlichen Raum sichern, Sicherung von Arbeitsplätzen, Erhalt der Basis für Tourismus und Naherholung.

Die Zeichen aus Brüssel - das hat die Kommission immer klargemacht - stehen eindeutig auf Wende. Viele unserer vorstehenden Forderungen sind darin enthalten. Aus meiner Sicht, aus Sicht der SPD-Fraktion muss die Landwirtschaftspolitik grüner werden. Um von Deutschland aus etwas zu ändern, darf nicht länger die Parole ausgegeben werden: Alles muss so bleiben, wie es heute ist. Wir müssen uns an die Spitze setzen und dürfen uns nicht als Bremser betätigen. Was Bremser erreichen, wissen wir aus Großbritannien: Sie sind am Ende der Entwicklung.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in unserem Antrag und ähnlich im Antrag der Grünen ist verankert, wie wir dies erreichen können. Ziel muss sein, die Landwirtschaft nicht nur als **heimische Nahrungsproduktion** nach außen zu verteidigen, sondern die Landwirtschaft wirtschaftlich, ökologisch und sozial nachhaltig als **Entwicklungsmotor** für die **ländlichen Räume** zu entwickeln. Dafür sollten wir alle gemeinsam arbeiten, die Politik, die Landwirtschaft und alle gesellschaftlichen Gruppen und Organisationen, um die Weichen auf eine grünere, zukunftsfähige Landwirtschaft zu stellen.

Lassen Sie mich schließen mit einem Zitat von Johann Wolfgang von Goethe:

„Gar vieles kann, gar vieles muss geschehen, was man mit Worten nicht bekennen darf.“

Und ich schließe: sondern mit Taten.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich dem Herrn Abgeordneten Bernd Voß das Wort.

Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Vielen Dank, Frau Ministerin, für den Bericht.

Ich will gleich vorweg sagen: Wer von der Vielfalt der Unternehmen draußen in der Fläche und von den Verbraucherinnen und Verbrauchern ernst genommen wird, das lassen wir dahingestellt sein. Aber Sie scheinen uns sehr ernst zu nehmen. Sie haben in Ihrem Programm, das Sie vorgeschlagen haben, sehr viel von uns übernommen. Dafür sage ich einerseits vielen Dank.

Ich sage aber auch sehr klar: Wir nehmen auch Ihre Politik sehr ernst. Ich habe gestern zum Schluss noch einmal sehr deutlich gemacht: Wenn jetzt die Positivliste beim Thema Dioxin eingedampft werden soll oder wenn ich heute erfahre, dass beim Verbraucherinformationsgesetz absolut lasche Vorschläge von Frau Bundesministerin Aigner gemacht werden, so sind wir ausgesprochen skeptisch, was angekündigt wurde, welche Politik wirklich umgesetzt wird und was letztlich entschieden wird. Dazwischen können Welten liegen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage auch eines sehr deutlich: Es stehen hinsichtlich der politischen Entscheidung zwei Systeme, zwei Konzepte einander gegenüber. Ich gehe einmal ganz kurz auf die Bundesebene. Da haben wir eine „Girlgroup“ aus Frau Merkel, Frau Schavan und Frau Aigner. Die hat sich da gerade 2,4 Milliarden € genehmigen lassen für den sogenannten **Bioökonomierat**, um - Stichwort Gentechnik - intensiv in diesem Bereich zu fördern. Dagegen stehen 16 Millionen € für das Forschungsprogramm ökologischer Landbau, das geöffnet und so eingedampft wird. Dieser Politik stellen wir uns entgegen und werden ihr keinen Vorschub leisten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die **EU-Agrarpolitik** war in der Vergangenheit das Stichwort zum Abschalten für viele von uns: Kostet Geld, versteht keiner, soll auch keiner verstehen, anonym und von Lobbygruppen gestaltet. Dieses Bewusstsein gehört aber der Vergangenheit an. In jedem Apfel, jedem Stück Brot, jedem Glas Milch, jedem Salatkopf und auch in jedem Stück Fleisch steckt ein Stück Agrarpolitik. Agrarpolitik ist der entscheidende Einflussfaktor für Umweltpolitik, für

(Bernd Voß)

Welthandel, für Hungerbekämpfung. All das wird damit entscheidend bestimmt.

Viele Bürgerinnen und Bürger haben es ähnlich wie viele Bäuerinnen und Bauern sprichwörtlich satt, welche Entwicklungen und Entscheidungen in den letzten 50 Jahren in der Agrarpolitik gefällt wurden, mit denen sie konfrontiert wurden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ich sage auch sehr deutlich - Sie haben es ja auch gesagt, Frau Ministerin -: Wer sich der **Diskussion** verweigert, wofür diese **Mittel** sind - ich weiß selber als Landwirt, dass sie im Alltag ausgesprochen wichtig sind, um in diesem System bestehen zu können -, und nicht wirklich sagt, wofür diese Mittel erforderlich sind, der verweigert sich auch der Zukunft des ländlichen Raums und richtet damit gravierenden Schaden an.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Am Ende dürfen nicht wieder diejenigen im System den Kopf unter Wasser gedrückt bekommen, die am meisten leisten für das Land, für die Wirtschaft, für die Entwicklung in den Dörfern, die Arbeitskräfte schaffen und bewusst oder unbewusst ganz nebenbei für eine Vielfalt in der Kulturlandschaft sorgen. Sie haben ja zum Glück gesagt: **Degression** könnten Sie sich vorstellen. Ich sage, wir müssen einmal schauen, wohin dieses System geführt hat, zu welchem Arbeitsplatzverlust.

Gerade heute haben wir von dem Institut für mittel- und osteuropäische Forschung aus Halle Zahlen bekommen, die zeigen, dass Arbeitsplatzverluste in ländlichen Regionen stattfinden, weil wir keine Kappung haben, weil wir keine Bindung an Arbeitsplätze haben. Die **Wettbewerbsbenachteiligung von Betrieben**, die Arbeit im ländlichen Raum schaffen, muss beendet werden. Wir brauchen eine Strategie für Beschäftigung und Innovation, und diese Strategie muss greifen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch eine falsch betriebene **Globalisierung** sind Rohstoffe völlig entwertet worden. Eine ländliche Wirtschaftsentwicklung ohne neue Fördertöpfe - ich betone, dass Sie auf die Endlichkeit der Finanzmittel hingewiesen haben, und Sie haben es ja auch gesagt, Frau Ministerin - ist nur möglich durch faire Marktregeln. Letztlich müssen wir weg von der staatlich organisierten und inspirierten ständigen Übererzeugung an Märkten. Wenn ich die Verlautbarungen hier aus dem Hause in Schleswig-Hol-

stein höre, dann habe ich auch meine Bedenken, inwieweit die Betriebe da in eine falsche Richtung gejagt werden.

Wir müssen auch weg von kostenträchtigen Griffen in die Mottenkiste der Agrarpolitik wie **Exportsubventionen** und Interventionen, die ja immer noch nicht vom Tisch sind.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Damit einhergehen muss auch immer ein Verwaltungsabbau; das ist völlig klar und ohne Frage. Von Ihnen ist in der Vergangenheit der Vorschlag aufgenommen worden - im Moment haben Sie ihn eingedampft -, 5 bis 10 % der Fläche für Begleitmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. Das ist ein Vorschlag, der gerade in der Fläche Verwaltungsabbau bringt und Bäuerinnen und Bauern Entscheidungsfreiheit geben kann, wie sie die Landwirtschaft gestalten wollen. Wir müssen uns einfach davon trennen, hier einen Reparaturbetrieb für Arbeitsplatz und Umwelt zu betreiben, während an anderer Stelle als Folge der Fördermittelverteilung Arbeitsplätze wieder verlorengehen. Wir brauchen eine **Offensive für Innovation, Arbeit und Umwelt** im ländlichen Raum.

(Vereinzelter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für Schleswig-Holstein als Tourismusregion hat der Erhalt von Grünland, der Erhalt von Landschaftselementen, von der Vielfalt in der Fruchtfolge nicht nur für den Naturschutz, sondern auch für die Attraktivität als Urlaubsland eine ausgesprochen hohe Bedeutung. Grünland kann in der Fläche nur erhalten werden, wenn es sinnvoll eingebunden ist in bäuerliche Produktionsstrukturen.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ich komme zum Schluss.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Danke.

Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Es darf nicht ständig wieder irgendwelche Beweidungsprämien geben müssen, um Tiere auf den Weiden sehen zu können.

(Bernd Voß)

Wir müssen also weg von der **Ausgleichslogik** der **alten Agrarpolitik**: erst subventionieren und dann Strukturen zerstören, die wir **dann** durch teure Ausgleichsmaßnahmen wieder reparieren müssen.

Zum Schluss noch ein Wort zu dem Vorwurf, wir seien auf dem Weg in die Vergangenheit. Ich möchte an den Immenhof erinnern, wo ich bereits vor einem Jahr sehr deutlich gemacht habe: Das ist ein fähiger Unternehmer, den man von Verwaltungsseite und politisch ja unterstützen kann. Aber jetzt hier noch einmal 500.000 € draufzupacken, um das erfolgreiche Konzept zu fördern, damit, denke ich, machen Sie deutlich, dass Sie mit Dick und Dalli im Galopp auf dem Weg zurück in die Träume der 50er-Jahre sind und nicht eine Politik betreiben wollen, die uns voranbringt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Das Wort für die Fraktion der FDP erteile ich dem Herrn Kollegen Günther Hildebrand.

Günther Hildebrand [FDP]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht rede ich jetzt etwas kürzer; dann können wir die Zeit, die wir uns gerade eben zusätzlich haben genehmigen müssen, wieder aufholen.

(Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]: Nein, genehmigt war sie nicht!)

Die Fraktionen von CDU und FDP haben in einem gemeinsamen Antrag die Landesregierung gebeten, über die **Zukunft** der **gemeinsamen Agrarpolitik** nach 2013 zu berichten. - Zunächst vielen Dank für den Bericht, Frau Ministerin Rumpf. - Denn die Reform der Förderung nach 2013 wird für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum ganz wesentliche Veränderungen mit sich bringen.

Es sind, wie so häufig, unter anderem auch die **Finanzen der EU**, die Veränderungen erforderlich machen. Der größte Teil des EU-Haushalts fließt in die Landwirtschaft. Natürlich haben alle anderen Kommissare der EU ein Auge auf den Agrarhaushalt geworfen und möchten zulasten der Agrarbeihilfen zu einer anderen Aufteilung kommen. Bei einem Gesamthaushalt der EU in Höhe von 142 Milliarden € entfallen auf die Landwirtschaft allein 58,7 Milliarden €. Das entspricht einem Anteil von gut 42 %.

Ein weiterer Punkt, der zu einer Reduzierung der Mittel für Deutschland und damit auch für Schleswig-Holstein führen kann, ist die nach und nach erfolgende **Angleichung der Zahlungen** zwischen den **alten** und den **neuen EU-Mitgliedstaaten**. Die neuen Mitgliedstaaten werden bisher nicht in dem Maße wie die alten gefördert. Vor diesem Hintergrund muss selbstverständlich die Akzeptanz für eine gemeinsame Agrarpolitik gegeben sein und muss sich die Landwirtschaft an hohen gesamtgesellschaftlichen Anforderungen messen lassen.

Die Anträge der Opposition entsprechen sicherlich in dem einen oder anderen Punkt auch unserer Meinung. Aber es gibt auch Punkte, die von uns selbstverständlich abgelehnt werden müssen. Ich gehe jetzt auf einzelne Punkte zur GAP ein.

Die **Direktzahlungen** an einzelne Betriebe sollen nach der Vorstellung des Kommissars Ciolos gedeckelt werden. Dabei stellt sich natürlich zuerst die Frage, nach welchen Kriterien eine **Obergrenze** festgelegt werden soll. Ist es zum Beispiel der Betrag der Beihilfe, der in der Höhe begrenzt werden soll, oder ist es die Größe der Fläche des Antragstellers oder die Anzahl der Kühe, die gemolken werden, die zur Festlegung herangezogen wird? Hierbei müsste berücksichtigt werden, dass auch heute schon EU-Beihilfen nach unterschiedlichsten Kriterien gewährt werden.

Wir von der FDP sind der Meinung, dass keine Kappungsgrenze eingeführt werden, sondern dass eine **degressive Kurve** die Höhe der Förderung festlegen sollte. Ich sehe hier - auch anhand der vorliegenden Anträge - eine gewisse Übereinstimmung zwischen den Fraktionen des Hauses. Allerdings muss auch bei diesem Modell der Degression der Kurvenverlauf genau ausdiskutiert werden.

Ein weitere Frage lautet, wie und in welchem Maß das **Greening**, also die Berücksichtigung von Umweltgesichtspunkten, in der ersten Säule ausgebaut werden soll. Die FDP ist der Meinung, dass Umweltgesichtspunkte im Wesentlichen in der zweiten Säule eine Rolle spielen sollten. In der ersten Säule werden schon jetzt durch Cross Compliance - das sind Regelungen zur Erhaltung landwirtschaftlicher Flächen in gutem landwirtschaftlichen und ökologischen Zustand und zur Erhaltung von Dauergrünland - sowie durch weitere 19 einschlägige EU-Regelungen Umweltstandards sichergestellt. Der bürokratische Aufwand für die Landwirte und für die Durchführung der Kontrollen ist immens. Wenn jetzt weitere ökologische Standards hinzugefügt und kontrolliert werden sollen, ist der zusätzliche bürokratische Aufwand nicht mehr zu rechtfertigen.

(Günther Hildebrand)

Deshalb sollten weitere Anforderungen an den Umweltschutz in der zweiten Säule festgeschrieben werden.

Das Problem dabei ist allerdings die Kofinanzierung, die vom Land aufzubringen wäre. Bei unserer Haushaltslage wäre das vom Land nicht zu leisten. Deshalb müsste erreicht werden - damit komme ich zu einem weiteren Punkt -, dass die **Kofinanzierung privatisiert** werden kann. Jetzt besteht die Situation, dass bestimmte Förderungen der EU nur gewährt werden, wenn sich zum Beispiel das entsprechende Bundesland in einer bestimmten Höhe an der Finanzierung beteiligt. Falls nicht, entfällt die gesamte Förderung. Wenn jetzt aber die Möglichkeit bestünde, die Kofinanzierung von dritter Seite vornehmen zu lassen, zum Beispiel durch den Antragsteller selbst, wäre zumindest der EU-Anteil gerettet, und eine Wettbewerbsverzerrung könnte minimiert werden.

(Beifall bei der FDP)

Auch in diesem Punkt der Kofinanzierung sehe ich Ansätze für eine Übereinstimmung.

Meine Damen und Herren, aus Sicht der FDP-Fraktion benötigen wir eine stärkere Marktorientierung und eine bessere Integration der europäischen Agrarwirtschaft in den Weltmarkt. Demgegenüber steht der Antrag der Grünen, durch eine Steuerung des Marktes staatlicherseits einen fairen Preis für landwirtschaftliche Produkte zu erhalten. Wohin aber eine Mengensteuerung führen kann, haben wir bei der **Milchquote** erfahren dürfen. Eines wurde durch die Quote auf keinen Fall erreicht: ein fairer Milchpreis.

In Diskussionen, ist - häufig vonseiten der Grünen - von industrieller Landwirtschaft die Rede, die es zu beseitigen gilt. Vielleicht könnten uns die Grünen einmal eine Definition an die Hand geben, damit wir möglicherweise über dieselbe Sache reden. Was ist industriell?

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] meldet sich wiederholt zu einer Zwischenfrage)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Entschuldigen Sie bitte, Herr Kollege. Ich hatte verstanden, dass ein Dreiminutenbeitrag angemeldet wurde. - Auch. Okay. - Ich sehe jetzt, dass offensichtlich eine Zwischenfrage gewünscht ist, und ich frage Sie, Herr Kollege Hildebrand: Lassen Sie diese Zwischenfrage zu?

Günther Hildebrand [FDP]:

Ja, selbstverständlich.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Danke.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Herr Kollege Hildebrand, Sie haben eben gegen die Mengensteuerung geredet und dabei die Milchquote ins Feld geführt. Meinen Sie damit, dass die Mengensteuerung als solche, also als Instrument grundsätzlich untauglich ist, oder meinen Sie, dass die Ausgestaltung durch eine sehr hohe Quote, die durch die EU-Kommission ständig über Marktgrenzen gesetzt wurde, zu diesem zerstörten Milchpreis geführt hat?

Günther Hildebrand [FDP]:

- Herr Kollege, ich halte eine **Mengensteuerung** staatlicherseits nicht für das geeignete Mittel, um in den einzelnen Bereichen zu vernünftigen Produktionsmengen zu kommen, sondern bin der Meinung, dass dies alleine durch den Markt geregelt werden sollte.

(Beifall bei FDP und CDU sowie des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Ich war soeben bei dem Begriff der **industriellen Landwirtschaft**. Geht es um die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe? Ist es die Art und Weise der Produktion? Wo sind hier die scharfen Grenzen zu ziehen? Unsere Landwirte haben einen Anspruch zu erfahren, in welche Kategorie sie eingeordnet würden, aber auch die Verbraucherinnen und Verbraucher wollen wissen, ob der Bauer nebenan nach Ansicht der Grünen schon ein Industriebetrieb ist oder nicht.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen!

Günther Hildebrand [FDP]:

Ich komme zum Schluss. Nur eines kann ich sagen: Wenn nach Definition der Grünen alles andere nur nicht der ökologische Landbau industrielle Landwirtschaft ist, werden wir keine gemeinsame Basis in der weiteren Diskussion haben.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich der Frau Kollegin Ranka Prante das Wort.

Ranka Prante [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! DIE LINKE steht für eine soziale, ökonomische und ökologische Agrarpolitik und Entwicklung der ländlichen Räume. Mit den Verhandlungen zur neuen europäischen Finanzperiode 2014 bis 2020 und dem Auslaufen der Verordnungen zu den Strukturfonds Ende 2013 befindet sich die EU in einer bedeutenden Debatte um die **künftige Ausgestaltung der gemeinsamen europäischen Politik**. Dabei steht der gesamte Finanzrahmen zur Diskussion. Betroffen sind die Ziele, die Grundsätze und die Ausgestaltung der zukünftigen gemeinsamen Agrarpolitik.

Eine starke gemeinsame Agrarpolitik ist auch für uns wichtig. Sie ist wichtig aus sozialen, ökologischen, wirtschaftlichen Gründen, aus Gründen der Versorgungssicherheit, aus Gründen der Preisstabilität innerhalb der EU. Wir alle wissen doch, dass schon etliche Reformvorschläge auf dem Tisch liegen. Unbestritten ist die Bewahrung einer multifunktionalen Landwirtschaft. Gemeinsame Agrarpolitik soll ein europäisches Instrument zur Sicherung der Ernährungssouveränität der Mitgliedstaaten, der Versorgungssicherheit in Bezug auf Nahrungsmittel, Rohstoffe und erneuerbare Energien und zur Honorierung von Umwelt- und Klimaleistungen sein sowie dem Erhalt von Kulturlandschaften dienen. Die gemeinsame Agrarpolitik muss Rahmenbedingungen für alle landwirtschaftlichen Betriebe und eine Grundlage für die Entwicklungen ländlicher Räume bieten. Die neue gemeinsame Agrarpolitik muss mehr Chancen für sozialen Fortschritt, wirtschaftlichen Fortschritt, verbesserten Umweltschutz bieten und einen Beitrag dazu leisten, Ressourcen- und Klimaschutz effizient zu betreiben.

Bis jetzt gibt es unserer Meinung nach keinen zuverlässigen Schutz zur Bewahrung der Biodiversität und des Klimaschutzes. Ab 2013 muss der Grundsatz gelten: **Öffentliche Gelder** nur noch für konkret nachweisbare öffentliche Leistungen. Wer keine **sozialen und ökologischen Leistungen** erbringt, darf auch nicht weiter mit europäischen Mitteln rechnen.

(Beifall bei der LINKEN)

Insoweit, denke ich, ist Übereinstimmung vorhanden. Wir wollen zukünftig die **EU-Haushaltsmittel** für die gemeinsame Agrarpolitik in **einer Säule** zusammenführen. Für die Förderperiode 2014 bis 2020 sollte jedoch übergangsweise das Zwei-Säulen Modell beibehalten werden. Die zweite Säule muss zur Unterstützung strukturverbessernder Maßnahmen in strukturarmen Gebieten finanziell bedarfsgerecht ausgestattet werden.

Und auch in der zweiten Säule sollte der Grundsatz gelten: Zahlungen nur für konkrete soziale und ökologische Leistungen. Für die Direktzahlungen gilt jedoch Folgendes: Zunächst einmal gehen wir davon aus, dass die aktuelle Höhe des finanziellen Volumens beibehalten wird. Eine Kofinanzierung dieser Mittel durch Mitgliedstaaten lehnen wir ab.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir lehnen sie ab, weil sie eine Benachteiligung ärmerer Mitgliedstaaten bedeutet.

Um innerhalb der ersten Säule **ökologische und soziale Leistungen** honorieren zu können, wollen wir diese aus zwei Komponenten zusammensetzen. Der erste Teil umfasst 80 % der verfügbaren Mittel und steht für ökologische Leistungen zur Verfügung - die Umweltprämie. Der zweite Teil umfasst die restlichen 20 % der Mittel - die Arbeitsprämie.

Zur **Umweltprämie**: Die Umweltprämie ist an Zulässigkeitsvoraussetzungen geknüpft. Sie basieren auf den bestehenden CC-Regelungen. Zusätzlich müssen Betriebe, die eine Umweltprämie beantragen wollen, beispielsweise auf Grünlandumnutzung zu Ackerland oder auch auf Gentechnik verzichten oder dürfen maximal zwei Großvieheinheiten pro Hektar des Betriebes halten. Wenn diese grundsätzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, können die Betriebe zwischen drei Optionen wählen: Zertifizierung als Biobetrieb, 10 % der Betriebsflächen als ein- oder mehrjährige ökologische Vorrangflächen als wirksamen Biotopverbund bewirtschaften oder 5 % der Betriebsflächen als dauerhafte ökologische Vorrangflächen als wirksamen Biotopverbund ausweisen.

Nun kommen wir zur **Arbeitsprämie**: Der Anteil der Arbeitsprämie an den Säule-I-Mitteln wird in einem Schritt entsprechend der jeweiligen landwirtschaftlichen Nutzfläche auf die Mitgliedstaaten verteilt. Der nächste Schritt ist die Umrechnung der dadurch verfügbaren Mittel der staatlichen Arbeitsprämien innerhalb des Mitgliedstaates auf die Arbeitsplätze. Ich denke, diese sollten wir hier stark im Auge behalten. Diese national unterschiedlich hohen Mittel können von den Mitgliedstaaten aus-

(Ranka Prante)

gestaltet und von den Betrieben abgerufen werden. Prämienberechtigt sind die Betriebe, die ihren Beschäftigten - das ist für uns wichtig - Mindestlohn zahlen und soziale Sicherungsleistungen einhalten.

(Vereinzelter Beifall bei der LINKEN)

Betriebe ohne Beschäftigte sind prämienerberechtigt, aber nicht an die Kriterien gebunden. Wir wollen durch die Arbeitsprämie Arbeit und Einkommen in den ländlichen Räumen gezielt fördern, anstatt kapital- und inputintensive Lösungsansätze zu unterstützen.

Wesentlich ist: Arbeitsprämie und Umweltprämie bedingen sich gegenseitig. Ökologisch vorbildlich wirtschaftende Betriebe müssen sich auch an den sozialen Kriterien messen lassen und umgekehrt. Die Erbringung der Leistungen könnte in diesem Fall staatlich kontrolliert werden, besser ist allerdings die Schaffung eines Zertifizierungssystems für Agrarbetriebe.

Gemeinsame **europäische Forstpolitik** ist für uns auch ein ganz wichtiges Thema. Denn Wälder haben eine wachsende Bedeutung, und viele Zuständigkeiten für den Schutz der europäischen Ressourcen sind bei der EU angesiedelt. Damit wäre die EU für die gesamte Landnutzung zuständig. Ein europäischer Waldfonds, angelehnt an den europäischen Fischereifonds, wäre eine praktikable Lösung.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Das Wort hat nun für den SSW der Herr Kollege Flemming Meyer.

Flemming Meyer [SSW]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Über Jahrzehnte hat eine falsch verstandene **EU-Agrarpolitik** vielseitige **Probleme** produziert. Sie hat die Landwirtschaft in eine Abhängigkeit getrieben, die wir nicht haben wollen. Diese falsche Förderpolitik hat uns Milchsee und Butterberge beschert, die auf dem Weltmarkt zu Schleuderpreisen verhökert wurden. Dies hat natürlich auch außerhalb Europas zu massiven Problemen geführt. Und dies alles wurde mit Steuergeldern finanziert.

Diese Fehler wurden mittlerweile erkannt. Aus diesem Grund ist die EU bestrebt, hier gegenzusteuern. Die EU-Agrarpolitik befindet sich mitten im Reformprozess. Aber was über Jahrzehnte hinweg

falsch gemacht wurde, lässt sich heute nicht ohne Weiteres rückgängig machen. Die **EU-Agrarreform** ist eine Reform in kleinen Schritten. Das ist bedauerlich, aber verständlich. Auch wir hätten uns gewünscht, dass dies schneller vorangetrieben werden könnte, aber auch wir müssen anerkennen, dass die Mittel heute nicht mehr in dem Umfang zur Verfügung stehen. Der Kuchen ist kleiner geworden und muss durch mehrere geteilt werden. Dies verlangsamt natürlich auch den Umstellungsprozess.

Die ersten Schritte sind gemacht. **Direktzahlungen** wurden von der Produktion entkoppelt und an andere Kriterien gebunden. Man will auch in der Landwirtschaft weg von Produktionsprämien hin zu einer mehr marktwirtschaftlich orientierten Landwirtschaft. Diesen Schritt haben wir als SSW immer begrüßt.

In 2008 wurde der „**Gesundheitscheck**“ durchgeführt und evaluiert. Ein wichtiges Ergebnis dieser Evaluation ist, dass die neuen Herausforderungen wie zum Beispiel Klimawandel, Umweltschutz, Biodiversität, Tierschutz und Wassermanagement aufgegriffen werden müssen.

Nun gilt es, den Weg für nach 2013 zu bereiten. Im Fokus der Förderpolitik stehen die stärkeren ökologischen Ausrichtungen der Landwirtschaft und die Einführung von Obergrenzen für landwirtschaftliche Großbetriebe. Das von EU-Agrarkommissar Ciolos vorgelegte Papier ist nun die Grundlage für die weiteren Verhandlungen.

Wir stehen also vor neuen Herausforderungen, und es ist unsere Aufgabe, die Landwirtschaftspolitik und die Politik der ländlichen Räume so zu gestalten, dass wir diese Herausforderungen annehmen können.

Wir stehen aber auch vor der Herausforderung, den gesellschaftlichen Anforderungen an die Landwirtschaft und an den ländlichen Raum gerecht zu werden.

Es gibt eine Protokollerklärung aus der Bund-Länder-Sonderkonferenz zum Futtermittelskandal, die darauf abzielt, dass die wiederkehrenden Lebens- und Futtermittelskandale zu Verunsicherung und Besorgnis geführt haben. Aus diesem Grund wurde das Bundeslandwirtschaftsministerium gebeten, einen Dialog mit Vertretern aus allen relevanten Bereichen anzustoßen, und zwar über Grundlinien, Entwicklungsziele und erforderliche Voraussetzungen sowie Rahmenbedingungen für die gesamte Kette der **Lebensmittelwirtschaft**.

(Flemming Meyer)

Eine EU-weite, breit geführte öffentliche Debatte hinsichtlich der gemeinsamen Agrarpolitik, ihrer Grundsätze und Ziele wurde bereits im letzten Jahr vom europäischen Landwirtschaftskommissar durchgeführt. Dies finde ich durchaus bemerkenswert, denn es macht deutlich, dass wir eine breite gesellschaftliche Debatte über die Ausgestaltung, die Grundsätze und die Ziele der Landwirtschaft brauchen. Wohin soll die Reise gehen, welche Erwartungen hat die Gesellschaft an die Landwirtschaft und umgekehrt, und sind wir auf dem richtigen Weg, wenn wir über die Ausgestaltung der EU-Agrarreform diskutieren? - Ich freue mich auf die Debatte im Ausschuss.

(Beifall beim SSW sowie vereinzelt bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Zu einem Dreiminutenbeitrag erteile ich dem Herrn Kollegen Detlef Matthiessen von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Liebe Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe dem Kollegen Hildebrand mit einer Zwischenfrage zur **Mengenpolitik** als ein wesentliches Standbein der Agrarpolitik eine Frage gestellt. Sie haben darauf geantwortet, Sie wollten keine regulierten Agrarmärkte, sondern Sie wollten freie Märkte.

Meine Damen und Herren, was ist das überhaupt, wenn wir von einem fairen Preis reden? - Wenn wir von einem **fairen Preis** für unsere **Bauern** reden, dann meinen wir, dass eine Deckung der Kosten möglich sein muss. Es muss ein Gewinn möglich sein, wenn man normale betriebliche Verhältnisse und eine gute fachliche Praxis unterstellt. Dieses muss dann flankiert werden von Sonderprogrammen, wenn es zum Beispiel schlechte Standorte gibt, beispielsweise Bergbauernprogrammen, wie wir sie aus Bayern kennen. Die Molkerei Berchtesgadener Land, die sehr erfolgreich ist, würde heute nicht mehr existieren, gäbe es solche Programme nicht.

Keine Regelung - wie es die FDP fordert - würde zu einem Zusammenbruch des Preises führen, zu einem brutalen und massiven Verdrängungswettbewerb. Eine Mengensteuerung als Instrument anzugreifen, bloß weil sie schlecht gemacht ist - Herr

Hildebrand -, das ist eine leichte Übung. Selbstverständlich haben wir formal einen mengengesteuerten Markt, aber was passiert? - Die industriegläubige oder die wachstumsgläubige Agrarpolitik - CDU-gesteuert - sorgt dafür, dass die Menge eben auf über 1 % der Marktaufnahmefähigkeit festgelegt wird und nicht auf 1 % darunter. Wenn ich die **Marktaufnahmefähigkeit** durch die erlaubte Menge um 1 % überschreite, dann haben wir eben keine fairen Preise. Wenn wir sie aber unterschreiten und so festsetzen, dann haben wir die Möglichkeit, zu stabilen Preisen und gesunden betrieblichen Verhältnissen für unsere Milchbauern zu kommen.

Wer also faire Preise fordert, muss auch eine entsprechende Agrarpolitik machen.

(Vereinzelter Beifall bei der LINKEN)

Es fiel an dieser Stelle auch der Begriff „Welthunger“, der unter anderem auch als eine Legitimation für Gentechnik in der Landwirtschaft herangezogen wird. Dieses Bild, ich verlagere die Weltagrarproduktion in die landwirtschaftlichen Gunstlagen der Industrieländer, führt zu Preisdruck und zu Billigproduktion. Große Stockmarkets bilden sich durch Übermengen. Die werden dann, wenn sich die Welle der Übermenge auf den Märkten der reichen Länder gebildet hat, über Subventionen in die armen Länder gedrückt. Diese Medaille hat zwei Seiten: Bei uns sterben die Bauern durch nicht auskömmliche Preise. Dadurch sterben aber auch die Bauern in Burkina Faso und Nigeria.

Daher sagen wir: Der **Ökolandbau** hier soll auch zu einem Know-how-Transfer und nicht zu einer Mengenüberschwemmung der Märkte in der Dritten Welt führen.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege, Ihre Redezeit läuft ab.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ich komme zum Schluss. - Es soll zu einem Know-how-Transfer für ökologische Landwirtschaft in den Ländern der Dritten Welt führen, dass dort eine Produktion stattfindet. Die Kirche hat nicht umsonst die Parole herausgegeben: „Keine Chicken schicken!“ Das heißt, nicht nur die Schenkel und die Brüstchen der Hühner in den reichen Ländern zu verbrauchen und den Rest in Entwicklungsländer zu schicken, sodass die Geflügelproduktion dort in die Knie geht. Daher werden solche Programme von der Welthungerhilfe gefördert.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende!

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Wir brauchen gegen den Welthunger eine faire Agrarpolitik hier bei uns.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Vielen Dank. - Wir kommen zur Abstimmung, nachdem ich keine weiteren Wortmeldungen sehe. Ich schließe die Beratung. Ich weise darauf hin, dass der Tagesordnungspunkt 52 durch die Berichterstattung der Landesregierung seine Erledigung gefunden hat.

Es ist beantragt worden, die Anträge Drucksachen 17/1071 und 17/1176 sowie den Änderungsantrag Drucksache 17/1229 federführend dem Umwelt- und Agrarausschuss und mitberatend dem Europaausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist das einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich habe vorhin den Hinweis von den Parlamentarischen Geschäftsführern bekommen, dass die Tagesordnungspunkte 21 und 28 - Atommülltransporte und Kommunismusdebatte - auf den Nachmittag verschoben werden sollen. In Anbetracht der Zeit - es ist jetzt 10 Minuten nach eins - schlage ich vor, dass wir den Tagesordnungspunkt 21 dennoch aufrufen. Da bitte ich jetzt um ein Signal. - Herr Eichstädt.

Peter Eichstädt [SPD]:

Das Signal kommt. Es ist so, dass der Tagesordnungspunkt 21 jetzt noch aufgerufen werden sollte.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Genau, dann sind wir uns einig. Das ist wunderbar. Ich rufe also Tagesordnungspunkt 21 auf:

Atommülltransporte durch schleswig-holsteinisches Gebiet

Antrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/1092

Das Wort zur Begründung wird offenbar nicht gewünscht. Dann eröffne ich die Aussprache. Das

Wort für die Fraktion DIE LINKE hat Frau Kollegin Ranka Prante.

Ranka Prante [DIE LINKE]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Atomenergie ist teuer, gefährlich und unfriedlich. Vom Uranabbau mit seinen umwelt- und gesundheitszerstörenden Folgen bis zur ungelösten Frage der Endlagerung von Atommüll kennzeichnet **Atomenergie** eine endlos lange Reihe von Skandalen, Unfällen, Lügen und ungelösten Problemen nach dem Prinzip Learning by doing. Aber leider lernt keiner.

Die sogenannte friedliche Nutzung der Atomenergie konnte sich nur vor dem Hintergrund militärischer Interessen entwickeln. Die Politik musste daher von Anfang an enorm viel Geld in die Atomenergie stecken, um sie für die **Energiewirtschaft** attraktiv zu machen. Die Atomkonzerne machen Kasse, während die Risiken und Folgekosten auf die Gesellschaft abgewälzt werden. Atomkraft erzeugt Atommüll, von dem weder Herr Schmalfuß noch irgendeine andere Person in diesem Raum - und ich glaube, auch nirgendwo anders - weiß, wohin mit diesem Schrott.

Es gibt auf dieser großen ganzen Welt keine Antwort auf die Frage, wo man den **Atommüll** lagern soll. Es gibt aber auch keine Frage, wie man mit dem Atommüll umgehen soll. Trotzdem rollen fast jedes Jahr Castor-Transporte durch das Land. Jedes Jahr entstehen in den deutschen Atomkraftwerken rund 400 t hochradioaktive abgebrannte Brennelemente.

Ein gelagerter Castor-Behälter enthält eine Radioaktivitätsmenge von bis zu 1.018 Trillionen Bq. Die **Castor-Behälter** sind zudem unsicher und ungetestet. An den Behältern wurde in Deutschland noch kein richtiger Sicherheitstest durchgeführt, weder für mechanische noch für thermische Belastungen. Zum Beweis der Sicherheit wurden lediglich rechnerische Nachweise herangezogen. Rechensimulationen müssen aber durch praktische Tests bestätigt werden, um wirklich bei so einer Sache belastbar zu sein.

(Beifall bei der LINKEN)

Hierfür ist es aus unserer Sicht nicht ausreichend, sich auf mehr als 20 Jahre zurückliegende Tests mit anderen Behältertypen zu beziehen. Castor-Transporte mit Atommüll-Behältern haben eine Strahlungsmenge von bis zu 80 Hiroshima-Bomben. Trotz dicker Stahlwände gelangt **Strahlung** durch

(Ranka Prante)

die Abschirmung. Ich, wir und - ich denke - eigentlich alle Menschen wissen, dass schon sehr niedrige Strahlendosen gesundheitliche Schäden verursachen. Das zeigen die Ergebnisse einer ganzen Reihe von Untersuchungen aus verschiedenen Ländern, unter anderem Untersuchungen von Beschäftigten in Nuklearbetrieben.

Die Studien widerlegen die noch immer verbreitete Annahme, dass niedrig dosierte Strahlung nicht gesundheitsschädigend sei. **Radioaktivität** ist schädlich, egal in welcher Dosis. Radioaktivität verändert lebende Zellen. Kleinste Strahlendosen verändern die Erbinformationen, verändern und schädigen das Immunsystem und lösen Krebs aus. Radioaktive Strahlung ist gefährlicher, als bisher immer wieder angegeben wurde. Auch wenn keine Grenzwerte überschritten werden, bedeutet das nicht, dass die Strahlenbelastung unschädlich ist.

Strahlenschutzgrenzen geben keinen Schutz. Strahlenschutzgrenzen sagen nur aus, wie viel Strahlung man glaubt, bestimmten Personengruppen zumuten zu können. Es gibt keine Strahlendosis, die so klein wäre, dass sie keinen Schaden anrichten kann. Ein Polizist, der den Castor im Abstand von 1 m begleitet, hat schon nach wenigen Stunden - nach wenigen Stunden! - die zulässige Jahresstrahlendosis überschritten.

Auch die anliegenden **Bewohner** der **Castor-Transportstrecken** werden immensen **gesundheitlichen Risiken** ausgesetzt. Atommüll wird per Bahn und per Schiff, aber auch über Straßen und damit auch durch besiedelte Wohngebiete transportiert. Die Folgen eines Unfalls wären verheerend. Es drohen Evakuierungen und Todesfälle. Und das alles ohne einen wirklichen Grund und ohne ein wirkliches Ziel.

Wir, DIE LINKE, wollen die Menschen vor diesem Risiko schützen. Für uns heißt das: Radioaktivität ist gefährlich - egal ob in geringer oder in hoher Dosis. Strahlenschutz bedeutet nicht den Schutz der Menschen vor radioaktiver Strahlung - so wird es anscheinend definiert -, sondern anscheinend den Schutz des Einsatzes der Atomenergie.

Ein Castor-Transport kostet das Land circa 50 Millionen €. Wer zahlt diesen Irrsinn? Nicht etwa die Atomindustrie, nein, es ist der Steuerzahler. Selbst die Polizeigewerkschaft fordert eine **Gebühr** für den **Transport**. Ich zitiere aus der „Neuen Osnabrücker Zeitung“

„Wir fordern eine Sicherheitsgebühr von 50 Millionen € von den Atomkonzernen“,

sagte der Vorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft, Rainer Wendt.“

Nun die Frage: Warum gehen solche Transporte durch Deutschland, obwohl Castor-Transporte gesundheitsschädigend und die Castor-Behälter unsicher und ungetestet sind?

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

Ranka Prante [DIE LINKE]:

Ja. - Obwohl es keine Klärung in Bezug auf Endlagerung gibt? Ich kann nur sagen: Die Atomlobby wird vom Staat subventioniert und unterstützt. Wir, DIE LINKE, wollen es der Atomlobby nicht vereinfachen und ihr nicht helfen, Millionengewinne abzuschöpfen. Wir wollen, dass die Atomkonzerne zahlen müssen - und zwar für jeden Castor.

(Beifall des Abgeordneten Björn Thoroer [DIE LINKE])

Der Castor darf erst wieder über unser Land fahren, wenn er das letzte Atomkraftwerk verlässt, das vom Netz geht.

(Beifall bei der LINKEN)

Darum hoffe ich, dass wir alle gemeinsam zum Schutz unserer Bevölkerung hier den ersten Schritt in die richtige Richtung machen und sagen: Wir verweigern diese Transporte durch unser Land.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Fraktion der CDU hat Herr Abgeordneter Magnussen das Wort.

Jens-Christian Magnussen [CDU]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie jeder weiß, haben wir in Schleswig-Holstein drei Kernkraftwerke: Brunsbüttel, Brokdorf und Krümmel. Gestern hat Herr Minister Schmalfuß dankenswerterweise bestätigt, dass alle drei Kernkraftwerke über eine gültige Betriebsgenehmigung verfügen. Auch der letzte Kernkraftgegner weiß, dass die Meiler für den Betrieb Kernbrennstoff benötigen. So weit, so gut.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Das ist alles?)

Nun fordern die LINKEN in ihrem Antrag, dass **Kernbrennstoff** nicht mehr durch **schleswig-holsteinisches Gebiet** transportiert werden darf, was

(Jens-Christian Magnussen)

natürlich nichts anderes heißt, als dass die Kernkraftwerke abgeschaltet werden müssen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Nein, aus der Luft können sie versorgt werden!)

Ich finde, das ist schon ein bemerkenswerter Vorgang, den die LINKEN hier vollziehen wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie können doch nicht einem Kraftwerk die Genehmigung erteilen und dann sagen: Den Brennstoff bekommt ihr nicht. Das haut Ihnen doch jedes Gericht um die Ohren!

Als Nächstes fordern die LINKE einen Elbstaudamm bei Boizenburg, damit den Kraftwerken das Kühlwasser ausgeht.

(Zurufe)

Man muss schon sagen, das sind bemerkenswerte Vorgänge, die sich hier abspielen.

(Beifall bei der LINKEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Bundesregierung und alle beteiligten Behörden, insbesondere die unseres Bundeslandes, sind bei dem Thema **Atommülltransporte** sehr umsichtig und gehen mit größter Sorgfalt damit um. Das zeigte sich erst wieder im vergangenen Jahr, als Bundesumweltminister Röttgen einem Atommülltransport nach Russland die Genehmigung verweigerte. Vor dieser Entscheidung war die Empörung in der Opposition groß. Renate Künast sprach von einer Billigentsorgung zulasten der Sicherheit. Sigmar Gabriel setzte sogar noch einen drauf: Das sei unverantwortlich und ein Akt der politischen Feigheit, empörte er sich. Dabei hat gerade der Bundesvorsitzende der SPD sämtliche Glaubwürdigkeit bei diesem Thema verspielt.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Da auch! - Wolfgang Baasch [SPD]: Mal ganz ruhig da drüben!)

- Da auch, ja, genau.

Heute sagt er: Jedes Land solle seinen Atommüll selbst entsorgen. Bundesumweltminister Gabriel hingegen hat noch 2009 Atomtransporte nach Russland durchführen lassen. Der Atommüll aus Rosendorf wurde 2006 sogar per Flugzeug nach Russland verbracht. Man stelle sich vor, die jetzige CDU-FDP-Regierung würde das beschließen! Dann wäre hier ein Riesentheater! Hier klafft eine Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei der SPD, die abenteuerlich ist.

(Beifall bei CDU und FDP)

Aber wir nehmen aufmerksam zur Kenntnis wie bei vielen anderen Themen: Heute hü und morgen hott!

Das Gleiche gilt übrigens für die Grünen. Trittin hat diese Transporte als Bundesumweltminister nicht nur genehmigt, er hat sich auch noch öffentlich gegen Demonstrationen gegen Castor-Transporte ausgesprochen. Hier gebührt ihm ein Lob.

Und wie ist die Situation heute? Heute wird das Schottern zum Demonstrationssport erhoben. Nach wie vor steht der Verdacht im Raum, dass mindestens ein Anwesender an dieser vollkommen illegalen Aktion beteiligt war. Sie brauchen alle nur einmal im Internet auf „landesblog.de“ zu gehen und können sich eine eigene Meinung bilden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn das wahr ist, wäre das ungeheuerlich, und das Ansehen dieses Hauses würde dadurch erheblich beschädigt werden.

(Beifall bei CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, da wurde ein Transport gefährdet, da wurden Mitarbeiter gefährdet, und da wurden Polizisten gefährdet. Das ist nicht zu akzeptieren. Torsten Geerds fordert zu Recht den Respekt gegenüber der Polizei. Herr Landtagspräsident, unsere Unterstützung ist Ihnen gewiss.

(Beifall bei CDU und FDP)

Natürlich müssen wir, wenn wir über die Sicherheit von Kernkraftwerken sprechen, auch über die **Sicherheit von Atommülltransporten** sprechen. Dann erwarte ich von allen Fraktionen dieses Hauses, dass sie sich ausdrücklich von diesen Vorgängen distanzieren.

Gern können wir auch wieder über die **Endlagerfrage** diskutieren. Frau Prante, Sie haben es angesprochen.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Wir können das regeln!)

Man kann Kernenergie ablehnen, aber man kann nicht ignorieren, dass Kernkraftwerke in den vergangenen Jahrzehnten betrieben wurden. Doch genau das haben Rot und Grün getan und tun es noch. Das Einzige, was Sie in diesem Bereich auf den Weg gebracht haben, ist das **Moratorium für Gorleben**. Das ist erbärmlich. Diese Bundesregierung hat das Moratorium aufgehoben,

(Ulrich Schippels [DIE LINKE]: Das ist noch erbärmlicher!)

nicht weil das beliebt macht, sondern weil die Erkundung sachlich geboten und notwendig ist. Wenn es nicht geeignet ist, wird sie bundesweit nach Al-

(Jens-Christian Magnussen)

ternativen suchen und suchen müssen. Das ist ideologiefreie Politik, das ist problemorientierte Politik. Daran sollte sich die Opposition orientieren.

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Wer drei Kernkraftwerke in seinem Bundesland hat, muss natürlich auch Transporte von Kernbrennstoffen und Reststoffen erlauben.

(Beifall bei CDU und FDP)

Die bisherigen Regelungen und Zuständigkeiten funktionieren. Es gibt keinen Grund, daran etwas zu ändern.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Jens-Christian Magnussen [CDU]:

Ich komme gleich zum Schluss, ich bin beim letzten Satz. - Die vorhandenen und zwischengelagerten Brennelemente bedürfen einer Endlagerung. Das scheinen Sie zu ignorieren.

(Ulrich Schippels [DIE LINKE]: Gibt es aber nicht!)

Ich erkenne Ihren Ansatz: Zwischenlager gleich Endlager. Den Antrag der LINKEN lehnen wir ab.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Olaf Schulze das Wort.

(Zurufe)

Olaf Schulze [SPD]:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Magnussen, falls es noch nicht bekannt ist: Wir brauchen kein Stauwehr in Boizenburg, wir haben eins in Geesthacht. Das nur zur Geografie.

Der Antrag, über den wir gerade sprechen, ist kein Antrag der SPD, sondern ist ein Antrag der LINKEN. Insofern verwundert es mich, dass Sie uns angesprochen haben, dass wir dem Antrag zustimmen, gegen Atommülltransporte seien, obwohl Sie noch gar nicht wissen, was wir sagen wollen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Aber es stimmt trotzdem!)

Im Internet steht es auch noch nicht. Aber es freut mich, dass Sie schon wissen, was wir sagen wollen.

(Zurufe von CDU und FDP)

Der **Transport von Atommüll** - egal, ob auf der Straße, der Schiene oder auf dem Wasser - ist eine große **Gefahr** für die Menschen in unserem Land. Es ist schon bedenklich und in höchstem Maße gefährlich, dass in Schleswig-Holstein von 2000 bis heute insgesamt rund 2.400 Transporte, die im Zusammenhang mit der Nutzung der Atomenergie zur Stromproduktion standen, durchgeführt worden sind.

Auslöser für den vorliegenden Antrag der LINKEN war der im Sommer letzten Jahres geplante Castor-Transport von 951 Brennelementen, die ursprünglich aus dem DDR-Forschungsreaktor Rossendorf bei Dresden stammen und vom Zwischenlager Ahaus über 4.000 km in das russische Atomkombinat Majak gehen sollten. Da die Voraussetzungen für eine schadlose Verwertung der Brennelemente nicht gegeben waren, wurde der Transport von Umweltminister Röttgen im Dezember gestoppt. Das war richtig so. Die generelle Frage des Transports von Atommüll in unsichere Zielgebiete bleibt aber aktuell.

Für mich steht fest, dass eine billige Entsorgung von Atommüll aus Deutschland in andere Länder keine Lösung dieses Problems sein kann. Jedes Land der Welt muss seine **Atommüllendlagerung** selber organisieren. Aus diesem Grunde können wir uns zwar dem Appell im Antrag an die Landesregierung, aber nicht dem Beschlussvorschlag anschließen. Wenn wir nicht in jedem Bundesland ein eigenständiges Endlager für alle Sorten von Atommüll schaffen wollen, muss der Atommüll von den Zwischenlagern auch aus unseren drei Atomkraftwerken weiter abtransportiert werden können. Ein vollständiger Ausschluss über das schleswig-holsteinische Gebiet ist nicht möglich und auch nicht sinnvoll.

Nach der Rede hätte ich mich gefreut, wenn die LINKEN nicht geschrieben hätte, wir wollen keinen Atomtransport mehr durch Schleswig-Holstein, sondern wir wollen das Geld dafür haben. Das war eher der Tenor Ihrer Rede. Darüber hätte man vielleicht einmal diskutieren können.

(Zurufe)

Unabhängig von der Frage, über welche Transportmittel und auf welchen Strecken Atommüll durch unser Land transportiert wird, dürfen wir nicht den Kern des Problems aus den Augen verlieren: Nur weniger Atommüll reduziert wirklich die Atommülltransporte. Schade, dass die Bundesregierung und große Teile dieser Landesregierung dies anders sehen und die Atomlaufzeiten bis in gewisse Zu-

(Olaf Schulze)

kunft verlängert haben. Aber ich hoffe, dass die Gerichte oder eine neue Bundesregierung den unter Rot-Grün geschaffenen Atomkonsens wieder herstellen werden.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die FDP-Fraktion hat der Herr Kollege Oliver Kumbartzky das Wort.

Oliver Kumbartzky [FDP]:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion DIE LINKE will heute mal wieder ihr Rechtsverständnis und ihre Verantwortungsllosigkeit untermauern.

(Beifall des Abgeordneten Christopher Vogt [FDP])

Wir reden in nahezu jeder Sitzungswoche über Energie, und sehr oft geht es dabei um Kernenergie. Mir kommt es vor, als wenn es erst vorgestern gewesen wäre. Heute geht es um ihr LieblingskampftHEMA: **Atomülltransporte**. Kernenergie gibt es in Deutschland seit mehreren Jahrzehnten. Zu einem verantwortungsvollen Handeln gehört auch die Frage, was mit den Abfällen passieren soll. Ihr Antrag ist da sehr wenig hilfreich.

Ich frage mich, ob Ihnen die Konsequenzen und Auswirkungen Ihrer Anträge wirklich bewusst sind. Ich fange einmal mit dem dritten Punkt Ihres Antrags an. Sie fordern, dass zukünftig keine Transporte mehr durchgeführt werden sollen. Damit wollen Sie die **Abfallprodukte** am **Standort** belassen. Sie wollen also, wie der Kollege Magnussen schon sagt, die Zwischenlager zu Endlagern machen, und möglicherweise ist dies der Grund für diese grandiose Idee.

(Gerrit Koch [FDP]: In die Restmülltonne!)

Mit dem ersten Absatz Ihres Antrags wollen Sie das **Genehmigungsverfahren** ändern. Wie Sie sicherlich wissen, werden Transporte von Kernbrennstoffen vom Bundesamt für Strahlenschutz genehmigt. Wir sehen keine Veranlassung, daran etwas ändern zu müssen.

(Beifall des Abgeordneten Jens-Christian Magnussen [CDU])

Begründen möchte ich das, indem auch ich einmal jemanden zitiere. Es wurde ja schon öfter Goethe

zitiert, ich zitiere einmal Jürgen Trittin, der am 15. Februar 2001 im Deutschen Bundestag sagte:

„... die Bundesregierung genehmigt Atomtransporte nicht aus Daffke ... Die Bundesregierung genehmigt Transporte, wenn sie notwendig sind. Sie genehmigt sie, weil sie dazu international verpflichtet ist. Sie genehmigt sie nur unter der Voraussetzung, dass die Sicherheit gewährleistet ist.“

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Interessant ist auch der mittlere Punkt im Antrag der LINKEN. DIE LINKE stellt zu Recht fest, dass es noch keine Lösung für den Verbleib hoch radioaktiver Abfälle gibt. Ihre Endlageridee habe ich gerade erläutert, aber jetzt einmal im Ernst: Im Gegensatz zu Rot-Grün, die eine zehnjährige Unterbrechung der Erkundung des Standorts Gorleben in einem Moratorium durchgesetzt haben, stellen sich Union und FDP auf Bundesebene der Frage der **Endlagerung. Gorleben** wird ergebnisoffen weitererkundet. Ziel ist eine definitive Aussage, ob der Standort geeignet ist. Selbst Rot-Grün hat im damaligen Atomkonsens bestätigt, dass die bisher gewonnenen geologischen Befunde einer Eignungshöflichkeit des Salzstocks Gorleben nicht entgegenstehen und - ich zitiere -

„Das Moratorium bedeutet keine Aufgabe von Gorleben als Standort für ein Endlager.“

Selbst der damalige Umweltminister Jürgen Trittin musste also zugeben, dass Gorleben geeignet sein könnte.

(Christopher Vogt [FDP]: Deswegen wird es geprüft!)

Ich komme noch einmal auf den **Transport von Kernbrennstoffen** und deren **Abfallprodukte** zu sprechen. Die Transporte wurden auch unter einer rot-grünen Bundesregierung durchgeführt. Daran ist nichts auszusetzen, aber damals waren es noch gute Transporte. Seit 2009 sieht das anders aus.

(Zuruf der Abgeordneten Ranka Prante [DIE LINKE])

Ich möchte in diesem Zusammenhang - alle guten Dinge sind schließlich drei - noch einmal Jürgen Trittin zitieren,

(Beifall des Abgeordneten Christopher Vogt [FDP])

(**Oliver Kumbartzky**)

der anlässlich eines **Castor-Transports** am 28. Januar 2001 in einem Brief an die niedersächsischen Kreisverbände der **Grünen** geschrieben hat:

„Nur weil jemand seinen Hintern auf die Straße setzt, finden wir das noch nicht richtig ...“

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Hey!)

„Genauso verhält es sich mit Aktionen gegen die notwendige Rücknahme von Atommüll aus Frankreich. Hiergegen zu demonstrieren hält der Parteirat - unabhängig von der Form des Protestes, ob durch Sitzen, Gehen oder Singen - für politisch falsch.“

(Beifall und Heiterkeit bei FDP und CDU)

- Es geht ja noch weiter:

Nicht, weil wir etwas gegen Sitzblockaden, Latschdemos oder Singen haben, sondern weil wir das Anliegen, weshalb gesessen, gegangen oder gesungen wird, ablehnen.“

Weiter steht in dem Brief dazu:

„Wollen wir glaubhaft bleiben, müssen wir zu den Konsequenzen unserer Politik stehen. Der Atomkonsens ist ein Kompromiss, der noch eine Weile Transporte erlaubt. Unabhängig vom Konsens müssen wir den Atommüll aus Frankreich und England zurücknehmen.“

(Zuruf der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

„Die Voraussetzungen für die Durchführung der Transporte sind gegeben. Und deshalb gibt es für Grünen keinen Grund, gegen diese Transporte zu demonstrieren.“

(Beifall bei FDP und CDU)

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen, und ich freue mich auf den Redebeitrag der Grünen.

(Beifall der Abgeordneten Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- Ich freue mich wirklich. - Abschließend - -

(Zurufe)

Abschließend möchte ich - -

(Zurufe)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Abschließend möchte Herr Kumbartzky jetzt sagen, ... Und Sie hören bitte alle zu!

Oliver Kumbartzky [FDP]:

Ich möchte sagen: Der Antrag der LINKEN ist einmal wieder ein reiner Schaufensterantrag, schön populistisch gestellt. Das ist nichts Neues, das kennen wir von Ihnen so. Die FDP-Fraktion wird den Antrag ablehnen, etwas anderes kann man mit dem Antrag nicht machen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Abgeordneter Detlef Mathiessen das Wort.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Er ist auch gegen Latschen! - Peter Eichstädt [SPD]: Sie können an Sitzblockaden nur deshalb nicht teilnehmen, weil Sie nicht mehr hochkommen! - Heiterkeit)

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Kubicki, bei dem Thema Atom ist mir nicht zum Lachen zumute.

(Zurufe von der FDP: Oh!)

Es ist Ziel der grünen Partei, so schnell wie möglich aus der Atomenergie auszusteigen. Der **Atomkonsens** mit festgelegten Reststrommengen war ein wichtiger Kompromiss mit der Atomindustrie. Damit war ein Jahrzehnte währender gesellschaftlicher Konflikt befriedet. Die Aufkündigung dieses Kompromisses, die Verlängerung der AKW-Laufzeiten hat diesen gesellschaftlichen Frieden beendet,

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

obwohl die Ursachen für diesen Konflikt nach wie vor bestehen: Gefahr von Havarien - immer noch -, kein Endlager definiert - immer noch -, massive Subventionierung der Atomindustrie - immer noch. Ich wundere mich, dass die FDP beim Thema Subventionierung der Atomindustrie nicht wenigstens ein bisschen unternommen hat. Proliferation statt Energie, Waffenentwicklung, das liefern die Beispiele Iran und Pakistan, Verstopfung der Netze und Behinderung des Ausbaus anderer Stromerzeugung, Terrorgefährdung und vieles mehr, was die

(Detlef Matthiessen)

Atomindustrie nach wie vor zu einem Thema macht, das wir in Deutschland möglichst schnell beenden sollten.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Die **Laufzeitverlängerung** der Regierung Merkel/Westerwelle darf nicht Bestand haben. Das drehen wir Grünen zusammen mit der Antiatombewegung zurück. Darauf können Sie sich verlassen.

Der vorliegende Antrag der LINKEN ist dabei nicht hilfreich.

Es geht - um die Diskussion wieder auf den Antrag zurückzuführen - um die **Zuständigkeit der Behörden für Transportgenehmigungen**, um nichts anderes. Die Landesregierung soll sich danach für eine Änderung des Atomrechts einsetzen, damit die Länder maßgeblichen Einfluss auf die Genehmigung von Atomtransporten erhalten. So steht es in dem Antrag. Das ist zumindest unpräzise. Was soll das heißen: „maßgeblicher Einfluss“? Großer Einfluss, kleiner Einfluss? Welchen Einfluss an welcher Stelle?

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Überwiegender Einfluss!)

Meistens ist der Mangel an Bestimmtheit auch zugleich Ausdruck des Mangels an inhaltlichem Verständnis. Also nicht durchdacht, liebe LINKE!

Sie haben in Ihrem Beitrag auch über die Finanzierung von Transporten geredet. Ein interessantes Thema, durchaus. Sie haben die Gewerkschaft der Polizei erwähnt. Ihr Antrag enthält dieses Thema aber nun gerade nicht.

Für die **Genehmigung** der Transporte ist das **Bundesamt für Strahlenschutz** zuständig. Die Aufsichtsbehörden der Länder kontrollieren die Einhaltung der Genehmigungen für alle Straßentransporte. Für die **Kontrolle der Schienentransporte** ist das **Eisenbahnbundesamt** verantwortlich. Die Antragstellerin nennt keine inhaltlichen Gründe, weder in ihrem Antrag schriftlich noch in ihrem Redebeitrag mündlich, warum von diesen Regelungen abgewichen werden sollte. Nicht durchdacht, liebe LINKE!

(Ulrich Schippels [DIE LINKE]: Um die Transporte zu verhindern!)

- Auf dieses Stichwort habe ich gewartet: um die Transporte zu verhindern. Wahrscheinlich sollen die Länder für Transportgenehmigungen zuständig werden, Die LINKE kommt in Schleswig-Holstein in die Regierungsverantwortung, und die Landesbe-

hörden werden dann von der neuen Regierung angewiesen, alle Genehmigungen zu versagen. Dann verstopfen die Zwischenlager, und die Atomkraftwerke müssen den Betrieb einstellen. Das ist sozusagen Ausstieg light, Ausstieg à la links. Das sagt genauso viel über Ihre Regierungsfähigkeit wie über Ihre Tauglichkeit Ihrer Bemühungen, aus dem Atomprogramm auszusteigen. Also nicht durchdacht, meine lieben LINKEN!

Punkt zwei des Antrags beschreibt die Feststellung - das hat der Vertreter der FDP schon richtig gesagt -, die kaum ein Mensch ernsthaft infrage stellen kann. Die Gefahren der Atomenergie machen vor nationalen Grenzen nicht halt. Der **Umgang mit Atommüll** ist weder national noch international geklärt. Beide Aussagen haben seit mindestens 40 Jahren Bestand. Die Frage stellt sich also: Wo ist die neue Botschaft? Oder: Es ist alles gesagt, nur noch nicht von der LINKEN.

Wir haben es nicht gewollt, aber es sind in Schleswig-Holstein drei Atomkraftwerke gebaut und in Betrieb gegangen. Es wird also unweigerlich zu Transporten kommen. Irgendwann wird es auch ein **Endlager** geben müssen.

Der **Salzstock Gorleben** ist aus unserer Sicht ungeeignet. CDU/CSU und FDP haben mit der **Laufzeitverlängerung** für 6.000 t Schwermetall für zusätzlichen Atommüll gesorgt. Das ist angesichts der ungeklärten Entsorgungsfrage unverantwortlich.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Die stillgelegten AKWs - alle werden über kurz oder lang stillgelegt - bleiben ja nicht in der Gegend stehen und strahlen vor sich hin; diese AKWs werden nach einer sicheren Einschlussphase irgendwann demontiert werden, und Tausende von Tonnen verstrahlter Beton und Stahl werden transportiert werden. Das zu ignorieren, ist bequem. Politischer Gestaltungswille sieht anders aus. Es ist nicht durchdacht, liebe LINKE. Bis alle Brennelemente endgelagert sind und alle AKWs demontiert sind, wird es Tausende von Transporte schwach, mittel und auch hoch radioaktive Materialien geben, auch durch Schleswig-Holstein.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Ja. - Jede Regierung, gleich welcher Farbe, wird mit diesen finsternen Hinterlassenschaften umgehen müssen. Der Antrag der LINKEN jedoch mag gut gemeint sein, ist jedoch nicht zu Ende gedacht und daher abzulehnen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für den SSW erteile ich nunmehr dem Herrn Kollegen Lars Harms das Wort.

Lars Harms [SSW]:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Atomgesetz ist in Beton gegossen und schützt eher die Betreiber als die Bevölkerung. Solange Schwarz-Gelb schützend die Hand über das **Atomgesetz** halten, wird es keine Änderung des Gesetzes dahin gehend geben, dass die Ländern in irgendeiner Form Einfluss nehmen können. Ein aktuelles Beispiel ist die **Laufzeitverlängerung**, bei der das Gesetz so gestrickt wurde, dass der Bundesrat umgangen werden konnte. Das soll uns aber nicht daran hindern, uns weiter für eine Stärkung der Länderrechte im Atomgesetz einzusetzen. Wenn es nun - wie im vorliegenden Antrag - darum gehen soll, dass die **Länder** Einfluss auf die **Genehmigung von Castor-Transporten** erhalten sollen, können wir diese Forderung prinzipiell unterstützen.

Es ist ersichtlich, dass die **Endlagerung** von atomaren Hinterlassenschaften eine der größten und schwierigsten Aufgaben im Bereich der Abfallsorgung ist. Es müssen lebensgefährliche Stoffe entsorgt werden, die über eine Million Jahre hinweg isoliert eingelagert werden müssen. Das ist ein unglaublicher Zeitraum, der für einen normalen Menschen in keinster Weise überschaubar ist. Politisch lässt sich daher feststellen, dass der Einstieg in die Kernenergie eine der größten, wenn nicht sogar die größte politische Fehlentscheidung in der Geschichte der Bundesrepublik war.

(Beifall bei der LINKEN)

Diese Fehlentscheidung müssen Tausende und Zehntausende von Generationen ausbaden. So sehr wir dies bedauern, so steht doch fest, dass wir das Problem mit dem Atommüll haben, und wegen der Laufzeitverlängerung wird die **Menge an verstrahltem Müll** weiter zunehmen. Eine Lösung des

Problems in der Frage, wo wir mit dem Atommüll abbleiben sollen, ist derzeit nicht absehbar. Richtig ist, dass wir dafür ein sicheres Endlager benötigen. Eine **Entsorgung** des Mülls **im Ausland** darf es nicht geben. Richtig ist aber auch: Eine wie auch immer geartete Entscheidung für ein Endlager wird die Menschen in der jeweiligen **Region** besonders hart treffen. Es gibt allerdings auch keine Alternative zu einem Endlager. Hier müssen wir leider für politische Fehler vergangener Regierungen eintreten.

Für Schleswig-Holstein und seine Meiler gilt, dass sie derzeit als Zwischenlager für ihren Atommüll dienen. Hierfür wurde ihnen 2003 eine auf 40 Jahre befristete Genehmigung erteilt; in der Hoffnung, bis dahin endlich die Frage geklärt zu haben, wo das nationale Endlager für Atommüll sein soll. Damit wird zum Beispiel auch Brunsbüttel als Zwischenlager genutzt. Wir wissen, dass gerade der **Meiler in Brunsbüttel** nicht die modernen technischen Standards oder Sicherheitsstandards erfüllt. Damit hätte zum Beispiel auch ein terroristischer Anschlag oder ein Sabotageakt gegen den Meiler verheerende Folgen. Dies gilt auch für das Zwischenlager in Brunsbüttel. Daher halten wir es für unzumutbar, dass Brunsbüttel - ebenso wie andere Meiler - überhaupt als **Zwischenlager** genutzt werden darf.

Aus diesem Grund erachten wir es als dringend notwendig, dass die Castoren aus dem AKW Brunsbüttel entfernt werden. Eben aus diesem Grund können wir dem Antrag der Linken nicht zustimmen. Es muss weiterhin möglich sein, **Atomtransporte auf schleswig-holsteinischem Gebiet** durchzuführen. Der Grund dafür ist nicht, dass wir die Atomenergie befürworten, sondern dass die Anlagen leider auf einer gültigen rechtlichen Grundlage betrieben werden. Das heißt, nach geltendem Recht dürfen die Anlagen betrieben werden. Daher muss der Atomabfall auch abtransportiert werden können. Unser Ziel ist der Ausstieg aus der Atomenergie, aber nicht der Ausstieg aus dem Rechtsstaat. Daran muss man sich halten können.

(Beifall bei SSW und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Schmalfuß das Wort.

Emil Schmalfuß, Minister für Justiz, Gleichstellung und Integration:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach geltendem Atomrecht werden **Transporte von Kernbrennstoffen** nicht von den Ländern, sondern vom **Bundesamt für Strahlenschutz genehmigt**, das ist bereits mehrfach gesagt worden. So sieht es ausdrücklich § 23 Abs. 1 Nr. 3 des Atomgesetzes vor. Mit dem vorliegenden Antrag wird die Landesregierung zunächst aufgefordert, sich dafür einzusetzen, den Ländern im Atomgesetz maßgeblichen Einfluss auf die Genehmigung nuklearer Transporte einzuräumen. Begründet wird diese Forderung nicht. Mir ist auch nichts darüber bekannt, dass die **Genehmigungspraxis** des Bundesamtes für Strahlenschutz in irgendeiner Weise zu beanstanden sei. Die zuständigen **Aufsichtsbehörden in Schleswig-Holstein** werden üblicherweise rechtzeitig und vollständig über die Transportdaten informiert. Ich sehe deshalb keinen Anlass, etwas an den Zuständigkeiten ändern zu wollen.

Ich komme nun zu der Formulierung aus dem Antrag, dass der Umgang mit Atommüll weder national noch international geklärt sei. Das ist in dieser Absolutheit nicht ganz richtig, wie Sie wissen. An jedem **Kernkraftstandort** in Deutschland befinden sich **Zwischenlager**, in die abgebrannte Brennelemente nach ihrem Einsatz im Leistungsbetrieb verbracht werden. Das ist der Umgang mit Kernbrennstoffen, der in dieser Form auch gesetzlich geregelt ist. Zutreffend ist allerdings die Feststellung, dass es für Kernbrennstoffe immer noch kein **nukleares Endlager** gibt; in Deutschland nicht und darüber hinaus in der ganzen Welt nicht. Das ist bedauerlich. Insofern ist die Kritik für mich auch nicht ganz abwegig, wenn manche sagen, es gehe hier um Flugzeuge, für die es eine Starterlaubnis gegeben hat, ohne dass es eine Landebahn für sie gibt.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN - Wolfgang Kubicki [FDP]: Runter kommen sie alle!)

Das ist ein Zustand, der in absehbarer Zeit geändert werden muss. Wie Ihnen bekannt ist, gibt es hierzu auch Bemühungen. Dass die Bundesregierung zunächst den **Standort Gorleben** weiter erkundet und dass vorerst keine weiteren Standorte vorgeschlagen sind, mag man kritisieren. Soweit die Kritik aber vonseiten derjenigen kommt, die in den vergangenen zehn Jahren außer einem Gorleben-Moratorium kaum etwas vorangebracht haben, ist das für mich nicht überzeugend.

(Beifall bei FDP und CDU)

Die Bundesregierung hat zugesichert, dass in Gorleben ergebnisoffen weiter erkundet wird. Ich finde es sehr wichtig, dass Minister Röttgen angekündigt hat, dass bei der Expertenauswahl und bei der Ausarbeitung des weiteren Programms in Gorleben auch Bürgergruppen beteiligt werden sollen.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Herr Minister - -

Emil Schmalfuß, Minister für Justiz, Gleichstellung und Integration:

Lassen Sie mich bitte den Satz zu Ende sagen. Nur durch Transparenz und durch die Beteiligung von Bürgergruppen wird man auch Vertrauen gewinnen können.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Matthiessen?

Emil Schmalfuß, Minister für Justiz, Gleichstellung und Integration:

Ja, gern.

Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Herr Minister, Sie sprachen nur die Aussetzung der Untersuchungen in Gorleben an. Sind Ihnen die Arbeiten und die Ergebnisse des Arbeitskreises AkEnd unter Rot-Grün bekannt? - Sind die Ergebnisse des AkEnd für Sie richtungweisend? - Ja oder Nein?

- Nein, sie sind nicht richtungweisend. Es ist nichts dabei herausgekommen, und ich denke, wir werden weiter schauen müssen.

(Beifall bei FDP und CDU)

Ich will noch eines dazu sagen: Wo auch immer das **Endlager** eines Tages entstehen wird; es steht jetzt schon fest, dass die abgebrannten Brennelemente aus den **Zwischenlagern** dorthin transportiert werden müssen. Wollen Sie das per Atomgesetz verbieten? - Wollen Sie das Zwischenlager also für immer behalten? - Das kann ich mir nicht vorstellen. So viel zur Entsorgung.

Ich komme nun zu der Versorgung der Kernkraftwerke mit neuen Brennstoffen. Man mag zur **Verlängerung der Restlaufzeiten** stehen, wie man

(Minister Emil Schmalfuß)

will. Respektieren muss man das Atomgesetz aber so, wie man die anderen Gesetze auch respektieren muss. Wenn also ein Kraftwerksbetreiber über eine gültige Betriebsgenehmigung verfügt, dann kann man nicht durch das gleiche Atomgesetz, auf dem diese Genehmigung beruht, ein **Verbot des Transports neuer Elemente** verfügen. Das wäre so, als würde die Straßenverkehrsbehörde die Betriebserlaubnis für ein Kraftfahrzeug erteilen, gleichzeitig aber dem Halter verbieten, zu tanken. Ein solches Vorgehen wäre widersprüchlich und würde vor Gericht nicht bestehen.

Meine Damen und Herren, mein Fazit lautet: Wer eine gesetzliche Regelung ändern will, der muss hierfür inhaltlich und rechtlich geeignete Vorschläge machen. Das ist bei diesem Antrag nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir abschließend noch einige richtigstellende Worte zur heutigen Berichterstattung der „Lübecker Nachrichten“. Die Zeitung behauptet fälschlicherweise, dass ich in der Landtagsdebatte über die Berechtigung zum Leistungsbetrieb für das **Kernkraftwerk Brunsbüttel** am Mittwoch die Möglichkeit der Übertragung der Restlaufzeit von Brunsbüttel auf den **Reaktor Krümmel** ausdrücklich angeregt habe. Diese Darstellung ist falsch.

(Beifall bei der FDP und der Abgeordneten Jens-Christian Magnussen [CDU] und Thomas Rother [SPD])

Wie Sie sich erinnern, habe ich im Zusammenhang mit Brunsbüttel generell die Möglichkeit der Kernkraftwerksbetreiber, Strommengen älterer Anlagen auf jüngere Anlagen zu übertragen, angesprochen. Damit habe ich in die Diskussion eingegriffen, das Kernkraftwerk Brunsbüttel nicht wieder in Betrieb zu nehmen. Der Name Krümmel ist dabei von mir in keiner Weise erwähnt worden. Es kommen mehrere Atomkraftwerke in Betracht. Meine Rede ist in vollem Wortlaut als Pressemitteilung verteilt worden. Ich finde es bedauerlich, dass die „Lübecker Nachrichten“ im Fall dieser Berichterstattung ihrer journalistischen Sorgfaltspflicht gerade bei einem so sensiblen Thema nicht nachkommen. Die Menschen im Land haben ein Recht auf korrekte Information.

(Beifall bei FDP und CDU)

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, wir kommen zur Abstimmung.

Es ist Abstimmung in der Sache beantragt worden. Ich lasse über den Antrag Drucksache 17/1092 in der Sache abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenprobe. - Stimmenthaltungen? - Damit ist dieser Antrag bei Gegenstimmen der LINKEN mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, wir kommen zu den Tagesordnungspunkten ohne Aussprache.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 36 auf:

Erhalt des Landesförderzentrums Sprache in Wentorf

Antrag der Fraktion DIE LINKE
[Drucksache 17/1182](#)

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Wortmeldungen zur Begründung sehe ich auch nicht. Ich schlage vor, den Antrag Drucksache 17/1182 dem Bildungsausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist dieser Antrag einstimmig überwiesen worden.

Ich rufe als Nächstes den Tagesordnungspunkt 38 auf:

Für eine humanitäre Menschenrechts- und Flüchtlingspolitik

Antrag der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und DIE LINKE
[Drucksache 17/1191 \(neu\)](#)

Auch hier ist eine Aussprache nicht vorgesehen. Wortmeldungen zur Begründung sehe ich nicht. Es ist vorgesehen, die Drucksache 17/1191 (neu) dem Innen- und Rechtsausschuss zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich auch hier um das Handzeichen. - Bitte schön, zur Geschäftsordnung.

Monika Heinold [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Frau Präsidentin, die Drucksache 17/1191 (neu) besteht aus den Punkten a), b) und c). Es gibt eine Verständigung, dass über den Punkt c) in der Sache abzustimmen ist, weil er einen schriftlichen Berichtsauftrag enthält, und die Punkte a) und b) in den Ausschuss überwiesen werden. Ich bitte so abstimmen zu lassen.

Vizepräsidentin Marlies Fritzen:

Dann machen wir das folgendermaßen: Wer dem Antrag in Buchstabe c) in der Sache zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist dies einstimmig so beschlossen.

Die Punkte a) und b) werden dann, wie gerade schon abgestimmt, an den Ausschuss überwiesen. Um das noch einmal sicherzustellen, bitte ich erneut, dem zuzustimmen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist dies einstimmig so beschlossen.

Ich rufe nunmehr den Tagesordnungspunkt 47 auf:

Verantwortungsvolle öffentliche Beschaffung

Bericht der Landesregierung
Drucksache 17/804

Auch hier ist eine Aussprache nicht vorgesehen. Ich schlage vor, den Bericht der Landesregierung, Drucksache 17/804, federführend dem Finanzausschuss und mitberatend dem Innen- und Rechtsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer dem zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist auch dies einstimmig so beschlossen worden.

Schließlich rufe ich die Tagesordnungspunkte ohne Aussprache aus der Sammeldrucksache auf:

Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Abs. 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags

Drucksache 17/1200

Die Tagesordnungspunkte mit den entsprechenden Voten der Ausschüsse und der Fraktionen entnehmen Sie bitte der Ihnen vorliegenden Sammeldrucksache. Wir kommen zur Abstimmung. Wer mit der Übernahme der Empfehlungen entsprechend der Sammeldrucksache 17/1200 einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit hat der Landtag diese Empfehlungen einstimmig bestätigt.

Meine Damen und Herren, wir unterbrechen nun die Tagung für eine Mittagspause. Ich bitte Sie, um 15 Uhr zur Fortführung der Sitzung zurück im Plenarsaal zu sein. Ich wünsche Ihnen eine gute Pause.

Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung: 13:53 bis 15:02 Uhr)

Präsident Torsten Geerds:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Sitzung ist wieder eröffnet. Ich rufe Tagesordnungspunkt 38 A auf:

Der Landtag bekennt sich zu seinem Patenschiff „Gorch Fock“

Antrag der Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW
Drucksache 17/1216 (neu)

Resolution zur Patenschaft des Landtags zur „Gorch Fock“

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
Drucksache 17/1231

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort für die CDU-Landtagsfraktion erteile ich dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Christian von Boetticher.

Dr. Christian von Boetticher [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorab einen herzlichen Dank an alle Fraktionen, dass es gelungen ist, sich in so kurzer Zeit mit Ausnahme der LINKEN auf einen gemeinsamen Antrag zu verständigen. Ich glaube, das wird der Situation und auch der Sache gerecht.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Als wir vom Tod von Sarah Lena Seele am 7. November 2010 erfahren haben, einer jungen Frau im Alter von nur 25 Jahren, die damals von dem 27 m hohen Masten auf das Deck der „Gorch Fock“ fiel, waren wir alle sehr geschockt. Der Präsident hat dies zum Anlass genommen, mit würdigen Worten der Familie, den Angehörigen und den Freunden der Verstorbenen das Mitgefühl auszudrücken.

Ich finde, damit sollten wir auch am heutigen Tag beginnen. Die Tote ist durch die Berichterstattung nicht vergessen, sondern gerade der Tod ist Anlass, dass man die Dinge, die jetzt auftreten, mit großer Sorgfalt untersucht, um mit diesem Gedenken der Verstorbenen zur Ehre zu gereichen.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

(Dr. Christian von Boetticher)

Ich will deutlich machen, dass es mir wahrscheinlich ähnlich ging wie anderen im Haus. Am Anfang dachte man an einen tragischen Unfall. So verschwand der Tod von Sarah Lena Seele relativ schnell wieder aus der Medienberichterstattung. Erst als drei Mitarbeiter des Wehrbeauftragten zur Marineschule fuhren, die zurückgekehrten Lehrgangsteilnehmer interviewten und diese Aussagen dann dem Wehrbeauftragten zur Kenntnis gebracht wurden, kamen die **Anschuldigungen** an die **Öffentlichkeit**. Es sind in der Tat schwerwiegende Anschuldigungen.

Gab es trotz der Freiwilligkeit des Ausenterns einen Druck, einen ungerechtfertigten Druck durch die Besatzung? Gab es eine entwürdigende Behandlung? Gab es typische männliche Rituale auf der „Gorch Fock“? Gab es sexuelle Belästigungen? Gab es eine Karnevalsfeier nach diesem tragischen Vorfall? Kam es gar zu einer Meuterei, wie an der einen oder anderen Stelle in der Presse zugespitzt dargestellt worden ist?

Das sind Dinge, die nachdrücklich und sehr sorgfältig aufgeklärt und aufgearbeitet werden müssen. Die Verstorbene hat ein Anrecht darauf, dass diese Umstände heute aufgearbeitet werden.

Wer aber die Ausgabe des „Stern“ in dieser Woche gelesen hat, der weiß, dass es auch andere Aussagen gibt, nämlich entlastende Aussagen, die den **Verlauf** anders beschreiben. Deshalb finde ich es gut oder richtig, dass wir heute in unserem Antrag deutlich machen, dass Vorverurteilungen genauso wenig hilfreich sind wie voreilige Schlussfolgerungen. Jetzt geschieht das, was geschehen muss, nämlich eine **Aufklärung an Bord**. Alle Details müssen gewürdigt werden, und zwar entlastende und belastende Details. Erst dann wird man zu einer Abschlusswürdigung kommen können.

Als ich bei der Bundeswehr war, war ich dabei, als ein schwerer Unfall geschah. Bei einem Lehrgang in Hammelburg stürzte ein Kamerad aus einem Bodenloch in einer Decke „nur“ ein Stockwerk tief. Dabei zog er sich aber schwere Verletzungen zu. Ich weiß, dass Lehrgangsteilnehmer in einer solchen Situation sehr unterschiedlich reagieren. Derjenige, der mit dem Betroffenen eng befreundet ist, reagiert anders als derjenige, der nur von dem Unfall hört.

Deshalb ist für eine Besatzung und auch für diejenigen, die Verantwortung tragen, nur sehr schwer zu entscheiden, welches die allgemein richtige Reaktion ist, weil jeder persönlich anders reagiert. Manch einer ist froh, wenn er sich anders beschäftigten

kann, wenn er weitermachen kann. Der Lehrgang während meiner Bundeswehrzeit wurde nach dem Unfall auch nicht unterbrochen. Die Übung wurde an diesem Tag abgebrochen, aber am nächsten Tag fortgesetzt. Für einen anderen war das zu früh. Er hat sich auch beschwert und gesagt: Warum machen wir jetzt schon weiter? – Ein anderer hat hingegen gesagt: Das muss jetzt so sein. Das ist auch gut für uns, damit wir auf andere Gedanken kommen. - Die **Reaktionen** sind also höchst unterschiedlich. Ich will das nur sagen, weil ich mir ein bisschen vorstellen kann, wie unterschiedlich die Lehrgangsteilnehmer auf der „Gorch Fock“ reagiert haben.

Ich will aber auch eines ganz deutlich machen: Viele haben infrage gestellt, dass ein **Segelschulschiff** in der heutigen Zeit noch angemessen ist. Häufig musste ich mit Belustigung feststellen, dass die Frage gestellt wird, warum man denn überhaupt auf ein Segelschulschiff muss, obwohl wir ja gar keine Segler mehr haben. Damit wird natürlich der Sinn einer solchen **Ausbildung** verkannt. Damit wird verkannt, dass man auf einem Segelschulschiff Nautik, Navigation, das Gefühl für den Seegang, für Wind und für Wellen, am Besten erlernt. Das sage ich als jemand, der bei der Luftwaffe war, aber viele Freunde hat, die zur Marine gegangen sind.

Heute berichten Unternehmen davon, dass sie sich nicht allein auf Noten und Zeugnisse verlassen, wenn sie Führungspersonal anwerben wollen, sondern - so der fast originalgetreue Ton eines Unternehmensführers - man gehe mit den jungen Leuten für vier Wochen auf See. Wenn er mit diesen Leuten vier Wochen lang auf einem Segelschiff mit einer Besatzung von rund 20 Mann gewesen ist, dann weiß er am Ende, wer wirklich zu Teamgeist neigt, wer anpackt, wenn andere nicht anpacken, wer verantwortungsbewusst ist und diese Verantwortung auch übernimmt.

Hierbei geht es also um mehr als nur um das Segeln. Es geht auch darum, zu schauen, wer am Ende für die Aufgabe von Führungsverantwortung wirklich geeignet ist.

Deshalb glaube ich nach wie vor, dass die „Gorch Fock“ in der Marine ihren Sinn hat. Ich finde es wichtig, dass auch wir zu dem Ergebnis kommen, dass wir vom Verteidigungsminister neben der rückhaltlosen Aufklärung auch verlangen, dass **Maßnahmen** ergriffen werden, um auch in Zukunft einen **Ausbildungsbetrieb** auf diesem Segelschulschiff zu ermöglichen.

(Dr. Christian von Boetticher)

Wir sind die Paten. Eine **Patenschaft** gilt in guten wie in schlechten Zeiten. Ich glaube, wir werden mit diesem Antrag unserer Verantwortung gerecht.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die SPD-Landtagsfraktion erteile ich dem Kollegen Dr. Ralf Stegner.

Dr. Ralf Stegner [SPD]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die „Gorch Fock“ ist ein maritimes Wahrzeichen für Kiel, für Schleswig-Holstein und auch für unseren Landtag. Mit unserer **Patenschaft** haben wir Verantwortung übernommen. Diese **Verantwortung** tragen wir gegenüber dem Schiff, aber vielmehr natürlich gegenüber der gesamten Besatzung und ganz besonders gegenüber den Schwächsten im Glied, nämlich gegenüber denjenigen, die auf diesem Schiff eine Ausbildung absolvieren.

Eine Patenschaft macht nur dann Sinn, wenn sie in den Zeiten ernst genommen wird, in denen der Wind von vorn kommt. Dafür ist man Pate.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wer heute in unserem Land eine Ausbildung zum Offizier beginnt, der weiß, dass ihn oder sie am Ende kein warmer Job in der Schreibstube erwartet, sondern oft gefährvolle und verantwortungsvolle Aufgaben, unter anderem am Horn von Afrika. Insofern sollten wir auch nicht in falsche Romantikklischees von abenteuerlicher Seefahrt verfallen.

Wir sind verpflichtet, denjenigen, die das tun, die bestmögliche **Ausbildung** mitzugeben. Denjenigen, die in Krisengebieten unterwegs sind, schulden wir neben den politischen Entscheidungen auch Respekt und Anerkennung für das, was sie dort tun, und zwar völlig unabhängig davon, wie man zu der einzelnen politischen Frage steht. Das gilt übrigens auch gegenüber ihren Angehörigen. Für diese ist es mit am schlimmsten, wie die Debatte im Moment geführt wird, völlig unabhängig von den Ergebnissen. Ich sage aber auch: Gerade weil wir wissen, dass Menschen, die den **Soldatenberuf** als Berufs- oder Zeitsoldat unter schwierigen Umständen ergriffen haben, bedeutet das aber auch, dass bei denen, die in Ausbildung sind, Lebensgefahr kein Normalzustand sein darf. **Sicherheit** für die **Auszubildenden** muss Vorrang vor allen anderen Dingen

haben. Denn es ist ein Unterschied, ob man in der Ausbildung ist oder ob man den Beruf ergriffen hat.

Wenn jetzt insbesondere der Tod zweier junger Frauen auf der Gorch Fock Anlass für eine kritische Debatte ist, so gilt es, zum einen das zu tun, was der Kollege von Boetticher gesagt hat, nämlich das zunächst einmal zur Kenntnis zu nehmen und das auszudrücken, was einem in den Sinn kommt, wenn man hört, dass junge Menschen auf diese Weise ums Leben kommen. Es gilt aber auch, darüber zu reden, wie wir unserer Verantwortung am besten nachkommen und gerecht werden können. Ich glaube, dass das schwierig ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für meine Fraktion steht fest: Es darf keinerlei Vorvorurteilungen geben, die letztlich vor allem Klischees bedienen.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Es darf aber auch keinen Persilschein geben nach dem Motto: „Augen zu und durch, das Thema wird schon wieder aus den Schlagzeilen verschwinden.“

(Beifall)

Der **Verantwortung** gegenüber der Bundeswehr und der „Gorch Fock“ und insbesondere gegenüber den auszubildenden Offiziersanwärterinnen und -anwärtern werden wir nur gerecht, indem die auch im Bericht des Wehrbeauftragten erhobenen Vorwürfe sorgfältig und zugleich so zügig wie möglich aufgeklärt werden. Erst dann gilt es im Licht der Erkenntnisse die notwendigen **Konsequenzen** zu ziehen. Glaubwürdig wird das alles nur sein, wenn sowohl der Anschein der Vertuschung vermieden wird als auch jedem Versuch des Populismus in dieser Debatte widerstanden wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn - ich sage bewusst: wenn - die **Würde des Menschen** während der Ausbildung verletzt wird, wenn Frauen systematisch schikaniert werden, wenn Sicherheitsdenken strukturell beiseitegeschoben worden ist - wenn das alles so wäre und sich das ergibt, dann müssen sowohl personelle wie strukturelle Konsequenzen folgen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Der Adressat solcher Forderungen ist dann nicht der Herr Landtagspräsident, der sich in unserem Namen natürlich zu Recht dazu äußert, der Adressat dafür ist der Herr **Bundesverteidigungsminister**. Dann sind wir an einem Punkt, wo wir viel-

(Dr. Ralf Stegner)

leicht nicht ganz einer Meinung sind. Ich will aber auch sagen: Die „Gorch Fock“ darf nicht ein Bauernopfer in der Frage der Imageerhaltung des Bundesverteidigungsministers sein.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und SSW)

Seine Aufgabe ist es, eine sinnvolle und menschenwürdige Ausbildung auf der „Gorch Fock“ für Frauen und für Männer zu garantieren.

Das Bundeskabinett hat am 15. Dezember die **Aussetzung des Wehrdienstes** zum 1. Juli 2011 beschlossen. Danach werden nur noch Freiwillige in der Bundeswehr ihren Dienst tun. Der Geist, der in der Bundeswehr weht, wird darüber entscheiden, wer sich für die Bundeswehr meldet und wer nicht. Ist es vergangenheitsbezogen obrigkeitshöriger chauvinistischer Korpsgeist früherer Zeiten, oder ist es ein Geist, der den Ansprüchen der inneren Führung gerecht wird? Dieser Wind wird darüber entscheiden, ob es gelingen kann, eine demokratische, tolerante und transparente Armee, den **Staatsbürger** oder die **Staatsbürgerin** in Uniform, trotz der Umstrukturierung zu erhalten. Dieser Wind wird letztlich auch über die Zukunft der „Gorch Fock“ entscheiden.

Führungspositionen haben für dieses Image eine ganz besondere Verantwortung. Sie müssen das **Konzept der „Inneren Führung“** leben und nachdrücklich vertreten. Deswegen ist es für uns wichtig, dass der Bundesverteidigungsminister seine politische Verantwortung auch wahrnimmt, nicht nur in diesem Fall, sondern auch bei dem Todesfall in Afghanistan und auch bei der Öffnung von Feldpostbriefen aus Afghanistan in Deutschland, was eine klare Verletzung des Grundgesetzes ist. Der Oberbefehlshaber der Streitkräfte muss sein Ministerium im Griff haben und nicht nur so tun, als sei das so. Deswegen ist es, glaube ich, auch wichtig, dass mehr Zeit für die Kommunikation mit den Parlamenten als für die Kommunikation mit den Medien verwandt wird.

Unabhängig von diesen kritischen Anmerkungen ist es für mich ein gutes Zeichen auch in Richtung Berlin, wenn die große Mehrheit dieses Hauses heute eine Entschließung verabschiedet, die in Ton und Inhalt würdig ist und die gleichzeitig sehr deutlich macht, dass da, wo Gemeinsamkeit vorhanden ist, diese auch zum Ausdruck gebracht wird.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort erteile ich jetzt dem Vorsitzenden der FDP-Landtagsfraktion, Herrn Abgeordneten Wolfgang Kubicki.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit mehr als 50 Jahren fährt die „Gorch Fock“ unter Segeln und ist dabei, bis vor wenigen Wochen unbestritten, ein Aushängeschild und idealer Botschafter Deutschlands gewesen, ein Kriegsschiff, das unbewaffnet auf den Weltmeeren ein gewandeltes Deutschland nach Ende des Zweiten Weltkrieges glaubwürdig repräsentiert hat.

Die „Gorch Fock“ war das erste deutsche Kriegsschiff in Israel und ist dort, anders als es jedes andere Kriegsschiff vermocht hätte, nicht mit Ablehnung, sondern mit Respekt und Anerkennung empfangen worden. Die „Gorch Fock“ ist das **Patenschiff** unseres Landtags. Viele von uns kennen Kapitän und Teile der Stammbesatzung persönlich. Viele von uns sind - nicht nur während der Kieler Woche - bereits Gast auf dem Schiff unter Segeln gewesen.

Ich kenne persönlich Dutzende von aktiven und ehemaligen Marineoffizieren, die ihre **Ausbildung** auf der „Gorch Fock“ durchlaufen haben und mir übereinstimmend davon berichteten, dass der - zunächst ungewohnte - Dienst zwar hart, aber doch für das Leben positiv prägend gewesen ist.

Der ehemalige Pressesprecher der Bundes-SPD, Professor Rainer Burchardt, hat es, wie ich meine, auf den Punkt gebracht: Der Dienst auf der „Gorch Fock“ hat aus Einzelnen eine Crew geformt, in der jeder für jeden Verantwortung übernommen hat und allen klar war, dass es auf jeden Einzelnen im Zusammenwirken der gesamten Crew ankommt, egal, ob bei Sonnenschein oder schwerem Wetter. Genau dies ist es, liebe Kolleginnen und Kollegen, was Jugendämter gelegentlich veranlasst, Jugendlichen, bei denen der Erziehungserfolg nicht ganz so ist wie gedacht, auf der Thor Heyerdahl diese Erfahrung machen zu lassen.

In schwerem Wetter ist nunmehr unser Patenschiff geraten. Beschwerden Einzelner über eine angeblich menschenunwürdige Ausbildung, über Drangsalierung bis hin zur Nötigung, ja sogar über Alkoholexzesse an Bord haben dem Ruf des Schiffes schwer geschadet, zumal sie von der Boulevardpresse reißerisch der **Öffentlichkeit** präsentiert wurden. Jeder einzelnen dieser Beschwerden muss

(Wolfgang Kubicki)

nachgegangen werden. Sollte sich deren Wahrheitsgehalt erweisen, sind unverzüglich die notwendigen **Konsequenzen** zu ziehen.

(Beifall bei FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Aber wer wegen dieser Einzelfälle die Ausbildung auf der „Gorch Fock“ an sich infrage stellt, schüttet das Kind mit dem Bade aus. Ich halte es für ausgeschlossen, und es entspricht auch nicht unserer jahrzehntelangen Erfahrung, dass die Institution „Gorch Fock“ per se für mögliche Missstände in Haftung genommen werden kann.

Apropos Missstände: Ich halte es für nicht hinnehmbar und auch der Spitze einer Einrichtung wie der Bundeswehr oder des Verteidigungsministeriums für unwürdig, tatsächliche oder auch nur kolportierte Anschuldigungen in die Öffentlichkeit zu lancieren, ohne dass die hierdurch Angegriffenen das Recht oder die Möglichkeit haben, solchen Anwürfen in gleicher Weise entgegenzutreten.

(Beifall bei FDP, CDU, SPD und SSW)

Ich halte es mit **rechtsstaatlichen Grundsätzen** für unvereinbar, dass eine disziplinarische Maßnahme wie die Absetzung des Kommandanten, Kapitän zur See Schatz, ergriffen wird, bevor ihm auch nur ansatzweise rechtliches Gehör eingeräumt wurde. Ein Dienstherr, liebe Kolleginnen und Kollegen, der sich so verhält, verrät die Grundsätze eines Rechtsstaats, auf dessen Verteidigung die Rekruten der Bundeswehr vereidigt werden.

(Beifall bei FDP und SPD)

Wenn darüber hinaus politische Leichtgewichte - das sage ich ausdrücklich - wie der Kollege Dolgner aus unserem Hause oder frühere Mittelschwergewichte wie der ehemalige Generalsekretär der CDU Polenz ohne Prüfung der Fakten die Stilllegung der „Gorch Fock“ fordern, weil sie entweder ohnehin alles Militärische für Teufelszeug halten oder zulasten der Marine Geld einsparen wollen, ist das Maß dessen überschritten, was für das Land Schleswig-Holstein, für die Stadt Kiel und für uns gerade noch erträglich ist.

Präsident Torsten Geerds:

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Dolgner?

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Gern, Herr Präsident.

Dr. Kai Dolgner [SPD]: Lieber Herr Kollege Kubicki, ich bitte Sie, den Artikel in den „Lübecker Nachrichten“ noch einmal genau zu lesen, in dem ich wörtlich zitiert bin, und dazu die dpa-Meldung querzulesen. Dann werden Sie feststellen, dass ich mitnichten die Stilllegung der „Gorch Fock“ gefordert habe. Näheres will ich Ihnen gern noch in einem Gespräch erläutern, weil dies sonst der Debatte unwürdig wäre. Ich glaube, da haben Sie etwas missverstanden.

- Herr Kollege Dr. Dolgner, ich zitiere gern aus den „Lübecker Nachrichten“. Aber wir wissen ja spätestens seit der Richtigstellung des Herrn Justizministers, dass nicht jede Berichterstattung der „Lübecker Nachrichten“ auch den Tatsachen entspricht. Insofern gehe ich gern auf Ihr Angebot des Gesprächs ein.

(Beifall bei FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es muss untersucht und eventuell auch gehandelt werden. Aber sowohl Kapitän als auch Stammbesatzung der Gorch Fock als auch die Institution „Gorch Fock“ selbst haben einen Anspruch darauf, nicht mit unbewiesenen Behauptungen oder fadenscheinigen Argumenten aus dem Verkehr gezogen zu werden.

Ich erinnere daran: Die „Gorch Fock“ prägte einst den 10-DM-Schein, der ja noch vielen von uns, jedenfalls den Älteren unter uns, in Erinnerung ist. Jährlich besuchen tausende Menschen Kiel, um das Segelschulschiff zu sehen, und Hunderttausende sind jedes Jahr bei der Windjammerparade zur Kieler Woche stolz auf dieses Schiff. Ich teile deshalb die Auffassung des Kollegen von Boetticher, dass **Konsequenzen** dort gezogen werden müssen, wo sich Fehler oder Fehlverhalten erwiesen haben. Aber auch für mich gilt - Ich wäre froh, wir würden uns alle dafür einsetzen -: Hände weg von der „Gorch Fock“!

(Beifall bei FDP, CDU und vereinzelt bei der SPD)

In Richtung des Bundesverteidigungsministers von und zu Guttenberg sage ich: Bewahren Sie die Rechtsstaatlichkeit, Sire; das sind Sie nicht nur den Soldatinnen und Soldaten schuldig, die ihren Dienst für unser Land versehen, sondern das sind Sie auch der Bundesrepublik Deutschland schuldig, auf deren Verfassung Sie vereidigt sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es wäre für unser Land, es wäre - dies konnten wir beim Empfang für

(Wolfgang Kubicki)

Bundeswehrangehörige und Zivildienstleistende des Landtags am Mittwoch nachdrücklich erfahren - für die vielen Soldatinnen und Soldaten gut, wenn mit der Annahme der vorliegenden Resolution durch diesen Landtag ein wahrnehmbares Zeichen gesetzt würde.

Ich bitte um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich dem Herrn Kollegen Dr. Andreas Tietze das Wort.

Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die „Gorch Fock“ ist in schwere See geraten. Das gilt nicht nur für das derzeitige Einsatzgebiet, das Südpolarmeer, das, wie wir wissen, ein stürmisches Revier ist, sondern das gilt auch für die Vorgänge, die wir in den letzten Tagen alle lesen konnten. Bundesweit wurde in Einzelheiten von bedrückenden und empörenden **Vorgängen** berichtet. In den Medien war von Meuterei, von Trinkgelagen, von sexuellen Ausschweifungen, von Drangsalierungen und Sicherheitsmängeln die Rede. Man kam kaum hinterher. In den Kommentaren wurde die „Gorch Fock“ als verahrlostes Schinderschiff, als aufgetakeltes Ritual dargestellt. So war es in einigen Zeitungen zu lesen.

Derzeit ist die **Ermittlungskommission** vor Ort und will die Vorgänge prüfen. Die „Gorch Fock“, so haben wir gehört, soll die Auslandsreise abbrechen und nach Abschluss der Untersuchung so schnell wie möglich nach Kiel zurückbeordert werden.

Ich habe mir einmal die Mühe gemacht, im Protokoll der Landtagssitzung vom 26. Januar 1982 nachzulesen, wie es eigentlich zu dieser **Patenschaft** für die „Gorch Fock“ gekommen ist. Das ist recht interessant. Diese Patenschaft ist im Übrigen einstimmig von diesem Haus beschlossen worden, und zwar aufgrund der großen friedlichen **Aufgabenstellung** des Schiffs, das seit seiner Indienststellung in nicht unerheblichem Maß zur Völkerverständigung beigetragen hat.

Ich erinnere daran - einige Redner haben es vor mir auch schon gemacht -: Im Jahr 1974 war die „Gorch Fock“ wieder das erste deutsche Schiff in

Danzig. Am 1. September 1939 begann durch den Beschuss der Westerplatte vom Schlachtschiff „Schleswig-Holstein“ aus der Zweite Weltkrieg. Ich finde, dass es gerade mit dem Thema der **Völkerverständigung** sehr gut verbunden werden kann, dass die „Gorch Fock“ nach diesen schrecklichen Ereignissen des Zweiten Weltkriegs als erstes deutsches Marineschiff in Polen wieder willkommen geheißen wurde.

Die **Aufgaben**, die aus dieser **Patenschaft** erwachsen, sind unserer Meinung nach nicht auf das Schiff als Schiffskörper beschränkt. Nein, es ist keine Personifizierung von Planken und Masten, wiewohl diese schön anzusehen sind. Dies richtet sich auch und gerade auf die Beziehungen, die Menschen zu diesem Schiff und untereinander auf diesem Schiff haben, auf jene, die auf ihm arbeiten und ihren Dienst tun. Wir sind der Meinung, dass diese Patenschaft vor allen Dingen der **Besatzung** an Bord dient, die diesen Dienst für uns leistet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die „Gorch Fock“ hat eine Vorbildfunktion und eine Verantwortung, die Menschen, die auf ihr segeln, ebenfalls. Das Segeln auf einer Dreimastbark verlangt eben genau Teamgeist und gegenseitiges Vertrauen. Beides soll auf dem Schulschiff gelernt werden. Eine Dreimastbark in rauen Wetterverhältnissen ist gut geeignet, ein Gespür für einen gemeinsamen Erfolg zu entwickeln, eigene Bedürfnisse einmal zurückzustellen. Ein **Ausbildungskonzept**, wie wir es verstehen, muss auf diese positiven Werte eingehen. Das war in der Vergangenheit so, das ist jetzt so und muss auch in Zukunft so sein. Das muss unsere gemeinsame Aufgabe und unser gemeinsames Ziel sein. Die Ausbildung muss dazu befähigen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine Kommission ist eingesetzt, um genau dies zu bewerten. Deshalb geht es in dieser Situation gerade nicht um Schnellschüsse und um Symbolpolitik, es geht nicht um Parteipolitik, sondern tatsächlich darum, keine voreiligen Schlüsse zu ziehen und nicht voreilig **Fakten** bewerten, bevor wir sie endgültig kennen.

Wir freuen uns, dass es in der Kürze der Zeit gelungen ist, diesen gemeinsamen Antrag auf den Weg zu bringen. Ich finde es gut, dass er eine breite Mehrheit bekommt, möchte aber auch noch einmal darauf hinweisen, dass auch meine Fraktion der Meinung ist, der letzte Satz, der sich auf den guten Ruf bezieht, könnte missverstanden werden. Unsere Fraktion meint nicht den Korpsgeist, sondern wir

(Dr. Andreas Tietze)

verstehen es so, dass dort, wo **Fehler** gemacht wurden, wo massive Übergriffe im Raum stehen, die einzige auf der Tagesordnung befindliche Thematik die Transparenz, die Offenheit, der **Wille** ist, uneingeschränkt aufzuklären.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Ruf wird nicht durch Verschweigen, sondern erst durch **Transparenz** zum guten Ruf. Eine moderne Armee, eine Marine unseres demokratischen Gemeinwesens, muss aus dieser Sicht handeln und muss einen fairen Umgang auch zwischen Vorgesetzten und Untergebenen ermöglichen. Selbstverständlich brauchen wir eine moderne und effiziente Armee. Der gute Ruf der Bundeswehr ist eben auch der gute Ruf der „Gorch Fock“. Das - ich habe es gerade noch einmal gesagt - ist nur durch Fairness, durch Transparenz und durch den Geist eines demokratischen Rechtsstaats möglich.

Ich denke, ich spreche für alle Antragsteller: In unserer Armee ist auch in schwierigen Zeiten und im Alltagsbetrieb der wichtigste Satz unserer Verfassung gültig: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

(Lebhafter Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, FDP und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Für die Fraktion DIE LINKE hat Herr Abgeordneter Thoroé das Wort.

Björn Thoroé [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bisher wurde von vielen ein tadelloses Bild der „Gorch Fock“ gepflegt. Das **Ausbildungsschulschiff** der deutschen Bundesmarine ist nach Ansicht vieler nicht nur die Schule für das Seemannsleben, sondern auch exzellenter Botschafter Deutschlands und Werbeträger der deutschen Marine.

Die jüngsten **Ermittlungen des Wehrbeauftragten** zerstören in ihren differenzierten Feststellungen und Ermittlungsaufgaben dieses Bild mit großer Wucht.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Die gibt es doch noch gar nicht!)

Hellmut Königshaus spricht von einer Meuterei der Besatzung, von massiver Drangsalierung, Nötigung der Soldaten, rüden Umgangsformen, Beleidigungen und herabwürdigenden Äußerungen bis hin

zum Vorwurf der sexuellen Belästigung. Auch müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass es in den letzten Jahren zwei Tote auf der „Gorch Fock“ gegeben hat.

Fazit: Der Ruf der „Gorch Fock“ ist jetzt so schwer beschädigt, dass es nicht mehr reicht zu prüfen, wie die Ausbildung auf der Gorch Fock durchgeführt werden kann. Wir fordern die **Außerdienststellung** der „Gorch Fock“ als **Marineschiff**. Unseres Erachtens gibt es neben der Klärung einzelner Vorwürfe gute **Gründe** für die Außerdienststellung der „Gorch Fock“ als Marineschiff.

Erstens. Es gibt keine gute Lösung für das Problem des Schutzes von Frauen auf der „Gorch Fock“. Die langen Fahrten auf einem Segelschiff in bedrückender räumlicher Enge mit extrem dichten Sozialkontakten zwischen Männern und Frauen bringen diese fast automatisch in schwierigste Situationen. Diesen Situationen kann keine Frau entkommen. Eine moderne Ausbildung für Frauen und Männer ist auf der „Gorch Fock“ strukturell unmöglich. Schon auf regulären Schulschiffen müssen verstärkt Vorkehrungen zum Schutz von Frauen getroffen werden.

Zweitens. Allen muss klar sein, dass eine militärische Ausbildung auch Drill bedeutet. Das **militärische Prinzip** von Befehl und Gehorsam widerspricht den normalen Instinkten eines Menschen.

(Lachen bei der FDP)

Viele soziologische Untersuchungen haben gezeigt, dass die Einteilung von Menschen in Herrscher und Beherrschte auf engem Raum fast zwangsläufig in menschlichen Tragödien endet. Auf der „Gorch Fock“ war das zum Beispiel das unrechtmäßige Erzwingen von Wantenklettern.

Drittens. Die **Ausbildung** auf der „Gorch Fock“ muss heute gerechtfertigt werden. Weltweit kommen die meisten Nationen bei der Marineausbildung auch ohne Segelschulschiff aus.

Viertens. Es ist kein anderer Grund für die Fortführung der Ausbildung auf der „Gorch Fock“ zu sehen als eine eher sentimentale Traditionspflege. Dabei handelt es sich um eine **Tradition**, die ungebrochen vom Kaiserreich über die Weimarer Republik und das Naziregime bis in die DDR und die Bundesrepublik reicht.

(Zurufe von CDU und FDP)

Die Frage ist, ob es nicht sinnvoll wäre, hier einen „Traditionsblocker“ einzuziehen.

Fünftens. Die Bundeswehr steht nach der **Abschaffung der Wehrpflicht** vor einer Professionalisie-

(Björn Thoroë)

rung. Dazu wird das Verständnis von Strenge, Disziplin und Gehorsam neu formuliert werden. Die Frage ist, welche Menschen die Bundeswehr als Ausbildungs- und Arbeitsplatz interessant finden. Wir finden die Aussicht, dass die Bundeswehr vor allem Menschen anzieht, die auf Strenge, Disziplin und Gehorsam Wert legen, besorgniserregend.

(Gerrit Koch [FDP]: Was? - Weitere Zurufe)

Zum Schluss zur „Gorch Fock“ als **Botschafter** und **Werbeträger** der Marine. Können Sie nicht einen Widerspruch erkennen in dem gleichzeitigen Bemühen, friedlicher Botschafter zu sein und Ausbildungsschiff einer Marine, die deutsche Wirtschaftsinteressen militärisch durchsetzen soll? Wir lehnen die militärische Nutzung der „Gorch Fock“ ab.

Aber eines bleibt: Die „Gorch Fock“ ist ein wunderschönes Schiff, das einer breiten Öffentlichkeit, Jugendlichen und Kindern für eindrucksvolle Erfahrungen zur Verfügung gestellt werden sollte. Das ist der richtige Weg.

DIE LINKE setzt sich für eine **Übernahme** der „Gorch Fock“ durch die **öffentliche Hand** ein. DIE LINKE will, dass auf der „Gorch Fock“ - gern mit dem Landtag als Paten - zukünftig alle Menschen segeln lernen können. Die „Gorch Fock“ als Segelschulschiff für alle, das ist das Ziel der LINKEN in Schleswig-Holstein.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Fraktion des SSW erteile ich dem Kollegen Lars Harms.

Lars Harms [SSW]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist gut, dass wir uns hier in einer großen Mehrheit in diesem Parlament zu unserem Patenschiff „Gorch Fock“ und zu seiner Besatzung bekennen. Blickt man auf die Berichterstattung aus den letzten Wochen zurück, so muss man sagen, dass Tag für Tag immer wieder schwerwiegende **Vorwürfe** in der Öffentlichkeit erhoben worden sind. Was davon stimmt und was nicht, das kann ich jedenfalls in keinsten Weise beurteilen.

Was wir aber alle können, ist, deutlich zu machen, dass **Aufklärung** vonnöten ist und dass dieses Aufklärungsbemühen nichts mit Vorverurteilungen zu tun hat.

(Beifall bei SSW, CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vorverurteilungen sind nämlich fehl am Platz. Glücklicherweise gibt es in unserem Land Instanzen, die unabhängig alle Vorfälle untersuchen, die sich möglicherweise auf der „Gorch Fock“ zugetragen haben könnten. Ich bin fest davon überzeugt, dass - sollten Verfehlungen festgestellt werden - die erforderlichen **Konsequenzen** auch gezogen werden. Allerdings dürfen wir nicht vorschnell urteilen. Das gilt auch für das **Krisenmanagement** von jetzt handelnden Personen. Dass der Kommandant des Schiffes vom Verteidigungsminister von seinen Aufgaben enthoben wurde, sehen wir ebenfalls - so, wie es Minister Guttenberg auch erklärt hat -, als eine Schutzmaßnahme. Diese Maßnahme darf auf keinen Fall als eine Vorverurteilung angesehen werden.

(Beifall bei CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man muss aber auch ehrlich sagen, dass die Diskussion über die möglichen Vorfälle auf der „Gorch Fock“ auch zu einer ganz anderen Diskussion geführt haben, nämlich darüber, ob die **Ausbildung** auf der „Gorch Fock“, so wie sie durchgeführt wird, noch zeitgemäß ist. Derzeit wird erst einmal alles infrage gestellt. Ich meine, dass dies auch in Ordnung ist.

Wir müssen ernsthaft darüber nachdenken, ob und wie die „Gorch Fock“ in **Zukunft** genutzt werden soll. Dabei sind wir der Auffassung, dass sich diese Überlegungen an zwei **Hauptkriterien** ausrichten sollten. Zum einen muss überlegt werden, ob die Sicherheit und **Unversehrtheit der Besatzung** umfassend gewährleistet werden kann. Das bezieht sich nicht nur auf die körperliche Unversehrtheit, sondern auch auf die psychische, die seelische Unversehrtheit. Wir müssen diese Frage unabhängig und unvoreingenommen beantwortet bekommen. Das sind wir auch allen denen schuldig, die verunglückt sind oder die anderweitige Vorwürfe erhoben haben.

Der zweite Punkt ist, dass wir untersuchen müssen, ob die Ausbildung auf der „Gorch Fock“ **seemännisch und militärisch** noch sinnvoll ist und, wenn ja, in welcher Form sie zukünftig stattfinden soll. Ich sage das deshalb, weil wir meinen, dass hier und jetzt eine ehrliche Debatte über die Zukunft der „Gorch Fock“ geführt werden muss. Und diese Debatte muss frei von Vorabfestlegungen sein. Wenn also das Bundesverteidigungsministerium zu dem Schluss kommen sollte, dass eine weitere Ausbil-

(Lars Harms)

derung auf dem Schiff nicht sinnvoll ist, dann muss darüber nachgedacht werden, welche Aufgabe das Schiff dann erfüllen kann. Genauso kann es aber auch dazu kommen, dass Ausbildungsgänge zeitlich verkürzt werden, um die Strapazen der Besatzung so gering wie möglich zu halten, oder auch, dass in Zukunft nicht nur Offiziere, sondern auch Mannschaftsdienstgrade auf dem Schiff ausgebildet werden. - Egal, welche Entscheidung getroffen wird, es wird dann unsere Aufgabe als Paten sein, das Schiff und seine Besatzung bei dieser nötigen **Umstrukturierung** zu begleiten. Wir wollen jedenfalls keine Denkverbote aussprechen, sondern vielmehr das Schiff auf seinem Weg unterstützen, egal wohin dieser möglicherweise führt.

Auch uns als SSW ist klar, dass die „Gorch Fock“ ein großer Sympathieträger und Botschafter für unser Land ist. Diese Funktion wollen wir auch aufrecht erhalten. Aber heute können wir noch nicht wissen, was die Zukunft bringen wird. Als gute **Paten** können wir aber auf jeden Fall unsere Unterstützung zusagen, und das machen wir auch mit unserem gemeinsamen Antrag deutlich. Eine große Mehrheit des Landtags steht hinter der „Gorch Fock“.

Bei aller Sorge um die Zukunft des Schiffes darf es aber nicht so sein, dass wir über das möglicherweise Geschehene hinwegsehen. Die **Aufklärung** aller Vorwürfe muss unverzüglich und rückhaltlos erfolgen. Das ist die eigentliche Hauptaufgabe, erst danach kann man sich Gedanken über die Zukunft des Schiffes machen.

Bei all diesen Gedanken, meine Damen und Herren, möchte ich aber abschließend noch das Wichtigste zum Ausdruck bringen. Unser tiefes Mitgefühl ist bei den Menschen, die Freunde und Angehörige verloren haben, sei es auf der „Gorch Fock“ oder auch andernorts, wo die Bundeswehr tätig ist.

(Beifall bei SSW, CDU, SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Torsten Geerds:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Wir kommen zur Abstimmung. Es ist beantragt worden, über die Anträge in der Sache abzustimmen.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE, Drucksache 17/1231, abstimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit stelle ich fest, dass für den Antrag der Frak-

tion DIE LINKE die Fraktion DIE LINKE gestimmt hat. Gegen den Antrag haben die Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW gestimmt. Damit ist der Änderungsantrag Drucksache 17/1231 abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW, Drucksache 17/1216 (neu), abstimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann stelle ich fest, dass der Antrag Drucksache 17/1216 (neu) mit den Stimmen der Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW bei Enthaltung der Fraktion DIE LINKE angenommen worden ist.

Meine Damen und Herren, damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgeschlossen.

(Vereinzelter Beifall bei CDU, SPD und FDP)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 28 auf:

Keine Verharmlosung des Kommunismus

Antrag der Fraktionen von CDU und FDP
[Drucksache 17/1167](#)

Änderungsantrag der Fraktion der SPD
[Drucksache 17/1225](#)

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
[Drucksache 17/1232](#)

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die CDU-Landtagsfraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Werner Kalinka.

Werner Kalinka [CDU]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kommunismus war, ist und bleibt mit Demokratie unvereinbar.

(Beifall bei CDU und FDP sowie vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn die Bundesvorsitzende einer Partei, die im Bundestag und in einer Reihe von Landtagen vertreten ist, neue Wege zum Kommunismus erörtern und beschreiten will, dann kann man darüber nicht zur Tagesordnung übergehen.

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, sind bis gestern zu diesem Thema erkennbar nicht in Erscheinung getreten und haben erst vor ei-

(Werner Kalinka)

nigen Stunden Ihren Antrag dazu vorgelegt. Wir meinen, dass es notwendig ist, dass Sie sich positionieren. Ich zitiere aus Ihrem Antrag „Konsequentes Einsetzen für Demokratie und Menschenrechte“:

„Dies darf aber nicht dazu führen, Menschenrechtsverletzungen der Staaten zu relativieren, die sich als kommunistisch oder sozialistisch bezeichnen haben oder bezeichnen.“

Ich freue mich, dass Sie eine Viertel-Distanzierung vorgenommen haben, aber eben leider bisher nur zur Vergangenheit. Ich frage Sie: Meinen Sie damit auch die **DDR**? Und ich frage Sie: Wie meinen Sie es mit den künftigen Wegen?

Um die Beantwortung dieser Fragen bitte ich Sie hier im Parlament. Ich darf Sie auch bitten, dazu nicht auszuweichen.

(Beifall bei CDU, FDP und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die den Kommunismus salonfähig machenden Äußerungen von Frau Löttsch sollen Nostalgiesehnsüchte wecken und laufen Gefahr, schlimme **SED-Zeiten** zu verharmlosen. Unterdrückung von politisch Andersdenkenden, Justizwillkür, Mauer, Stacheldraht und Schießbefehl, Misswirtschaft - wir dürfen nicht zulassen, dass dies verharmlost werden könnte.

Ob **Kommunismus oder Nationalsozialismus** - wir Demokraten treten beidem entschieden entgegen. Wir wollen nicht, dass Diktatoren auch nur den Hauch einer Chance haben, wieder Boden in **Deutschland** zu gewinnen.

(Beifall bei CDU, FDP, vereinzelt bei der SPD und Beifall des Abgeordneten Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

1989 gab es im anderen Teil Deutschlands den Aufstand der Menschen, sie haben die Wende herbeigeführt. Gerade auch den Menschen in der DDR, die die Freiheit erkämpften, sind wir es schuldig, nicht zu schweigen. Ich habe im Wahlkampf 2009 an einem Infostand mit jemanden gesprochen, der gekommen ist und gesagt hat: Ich habe Angst, dass Dinge wiederkommen.

Ich habe dieses Gespräch noch vor Augen. Es hat mich beeindruckt. Ich habe vor einigen Monaten bei einem Gespräch drüben von Leuten gehört: Sie lassen uns ja zumindest in Ruhe, Sie greifen uns jedenfalls nicht an.

Ich frage Sie, ob Sie es für vertretbar halten, mit einer Ex-Terroristin auf Diskussionsveranstaltungen

zu sein. Die Frage muss deswegen auch erlaubt und gestattet sein, weil seinerzeit die SED und die Stasi dieses nicht nur hingenommen, sondern zum Teil auch aktiv gefördert haben - zum Beispiel durch Waffenverkäufe.

(Beifall bei CDU und FDP)

Dazu kann man in diesem Zusammenhang nicht schweigen. Ich denke auch, dass der Weg, der hier genommen worden ist, nicht ohne Beachtung bleiben darf. Wurzeln der LINKEN - das ist das Thema der Frau Löttsch - liegen zum Teil bei der SED. Das ist historisch unbestritten. Dann kam der Übergang zur **PDS**, und dann hat sich das entwickelt, was sich LINKE nennt. Ich möchte nur das Stichwort **Kommunistische Plattform** hier nennen. Es gibt gute Gründe, hierauf ein wachsames und scharfes Auge zu richten.

Die Debatte um das Verhältnis zur LINKEN hat inzwischen ein bisschen auch die SPD Schleswig-Holstein erreicht. Wir haben, Herr Kollege Stegner, wenn wir glauben können, es richtig zu beurteilen, gehört, dass Sie sich eine Option für eine Zusammenarbeit offenhalten, Herr Albig offenbar nicht. Dies ist jedenfalls eine Personalfrage der SPD, die auch für eine **politische Richtungsentscheidung** in diesem Land möglicherweise nicht ohne Bedeutung ist.

Sie haben einen Antrag gestellt, Herr Kollege Eichstädt, in dem es heißt:

„Der Schleswig-Holsteinische Landtag hält die aktuelle Debatte über Wege zum Kommunismus für absurd und überflüssig.“

(Rasmus Andresen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da lachen Sie ja selbst! - Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und Beifall des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Ich kann Ihnen nur sagen: Nicht nur die aktuelle - so haben Sie es natürlich auch gemeint -, sondern alle **Debatten** über die **Zukunft des Kommunismus** sind überflüssig.

(Beifall bei der CDU)

Unsere **Demokratie** hat Schwächen. Sie ist zum Teil auch mit Fehlern behaftet. Das muss man ganz klar sagen: Aber sie ist und sie bleibt die beste Staatsform. Deshalb ist es unsere Pflicht, Angriffen auf sie von Anfang an entschieden entgegenzutreten.

(Beifall bei der CDU - Glocke des Präsidenten)

(Werner Kalinka)

Deshalb ist diese Diskussion notwendig. Ich bitte Sie um Unterstützung unseres Antrags.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Peter Eichstädt.

Peter Eichstädt [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach der Rede unseres Kollegen Kalinka und dem Beispiel seiner Begegnung am Informationsstand weiß ich allerdings nicht mehr so ganz genau, ob der Herr, dem Sie da begegnet sind und der Angst beklagt hat, wirklich Angst vor dem Kommunismus oder vielleicht Angst vor Ihnen gehabt hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und vereinzelt bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Christopher Vogt [FDP]: Der hatte Angst vor Rot-Grün! - Herlich Marie Todsens-Reese [CDU]: Vor Rot-Rot-Grün!)

Sie haben es selbst im Dunkeln gelassen. Wir können abwarten, ob sich der Herr vielleicht selbst erklärt.

Es gibt Diskussionen, die immer geführt werden müssen. Dazu gehört aus sozialdemokratischer Sicht die ständige Herausforderung, wie man die Gerechtigkeit in der deutschen Gesellschaft und weltweit erhöhen kann. Es gibt auch Diskussionen, die wirklich niemand braucht. Die Vorsitzende der LINKEN, Frau Löttsch, hat wissen müssen, welche Beißreflexe ihr Beitrag über **Wege zum Kommunismus** auslösen würde. Auch wenn sie dies in einem Winkelblättchen getan hat, das wahrscheinlich nicht einmal Herr Kalinka und wahrscheinlich auch kein anderes Mitglied dieses Hauses regelmäßig aus dem Briefkasten holt,

(Zuruf: Unterschätzen Sie DIE LINKE nicht! - Zuruf des Abgeordneten Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Heiterkeit)

gehört schon viel Naivität dazu, um die Steilvorlage nicht zu erkennen, die Frau Löttsch ihren Gegnern damit geben hat.

Schlimmer noch ist der wirre Ansatz ihres Textes, der laufend die Ebenen vermischt und rät, man müsse Wege einfach einmal ausprobieren, als ob Menschen und ganze Völker Laborratten seien die, wenn das Experiment schiefgeht, eingeschlafert werden.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW])

Ich frage Sie: Was nützt es denn darauf hinzuweisen, dass **Kommunismus** im Verständnis von Marx und Engels eine **Zukunftsgesellschaft der Freien und Gleichen** ist, in der es keine sozialen Klassen mehr gibt und die deshalb von jeder Form staatlicher Herrschaft frei ist? - Da nun gerade viele Machthaber, die sich dieses hehre Ziel auf die Fahnen geschrieben haben, bereit waren, dafür zahllose **Opfer** an vernichteten oder zerstörten Menschenleben zu bringen, kann es niemanden wundern, dass der Begriff des Kommunismus heute bei den allermeisten Menschen als das genaue Gegenteil von dem aufgefasst wird, was er ursprünglich bedeutete, nämlich als die sogenannte Diktatur des Proletariats in ihrer schlimmsten stalinistischen Ausprägung.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW])

Besonders viele Menschen, die vor 1990 in Osteuropa gelebt haben, können den Begriff nicht von der Umsetzung trennen; sie können heute mit dem Wort Kommunismus keine Hoffnungen mehr verbinden, sondern nur Berliner Mauer, Stasi, KGB, Securitate, Gulag.

Es ist natürlich legitim, dass Frau Löttsch von den paradiesischen Zuständen einer Endzeitgesellschaft träumt. Aber je länger ich zum Beispiel den Kollegen Kubicki kenne, umso klarer wird mir, dass die Menschheit niemals reif sein wird,

(Heiterkeit)

um eine solche Gesellschaft aufzubauen, auch wenn es schön wäre.

(Beifall im ganzen Haus)

Wir Sozialdemokraten teilen schon deshalb den Traum vom Kommunismus nicht.

(Heiterkeit)

Wir setzen darauf, dass die Gesellschaft einen

(Zuruf des Abgeordneten Wolfgang Kubicki [FDP])

- jetzt sollten Sie einmal zuhören - ordnenden Staat braucht, dessen zentrale Aufgabe es ist, die Benachteiligungen der einen und die Privilegierungen der anderen abzubauen. Die **pluralistische Ordnung** kann nicht zur Disposition stehen, aber es gehört auch zur geistlichen Redlichkeit, dass man dem an-

(Peter Eichstädt)

deren genau zuhört, was er oder sie denn genau meint.

Wer zurück zum real existierenden Pseudosozialismus will, kann nicht ernst genommen werden und muss bekämpft werden.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wer aber ein Ideal vor Augen hat, hat auch einen Anspruch darauf, an diesem Ideal und seinem Weg dorthin gemessen zu werden. Wenn das nicht mehr gilt, muss sich auch jeder Christ tagtäglich nach seinem Verhältnis zu den Kreuzzügen, zur Inquisition, zu den Hexenverbrennungen oder zur Kollaboration mit den Nazis befragen lassen.

(Beifall bei SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und SSW)

Gerade angesichts der Vergangenheit Schleswig-Holsteins wird man daran erinnern dürfen, dass hierzulande **kommunistische Ideen** auf weniger Interesse gestoßen sind als andere. Bei den Reichstagswahlen kam die KPD nie über 13,3 % hinaus, die NSDAP erreichte schon vor ihrer Machtübernahme über 50 %. Dass wir nach 1945 immer wieder einmal rechte und rechtsextreme Parteien im Landtag hatten, aber kein einziges Mal einen KPD-Abgeordneten - ich habe jedenfalls keinen gefunden -, wird auch jedem in Erinnerung sein.

In diesem Sinne legen wir Ihnen heute einen Antrag vor, der in ähnlicher Form bereits im Berliner Abgeordnetenhaus zur Abstimmung gestanden hat und mit breiter Mehrheit angenommen wurde. Es stünde dem Schleswig-Holsteinischen Landtag gut an, dem Berliner Beispiel zu folgen, statt das ideologische Schattenboxen hier weiterzuführen.

(Dr. Christian von Boetticher [CDU]: Weil Sie da die Mehrheit haben!)

- Da stehen Sie doch drüber!

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch ein Wort zum Abstimmungsverhalten sagen: Wenn unser Antrag keine Mehrheit findet, wird sich meine Fraktion bei der Abstimmung über den CDU/FDP-Antrag enthalten. Es ist weder unsere Sprache, die sich in diesem Antrag wiederfindet, noch unsere Welt, die Sie da schreiben. Wir halten ihn für überflüssig, und wir werden Ihnen auch nicht auf den Leim gehen. Wir werden keinen Spielraum für eine Links-Links-Fatamorgana-Diskussion von interessierter Seite lassen.

Meine Damen und Herren, um nicht zu viel unangemessene Ernsthaftigkeit aufkommen zu lassen, lassen Sie mich daran erinnern: Wir haben alle den Stand der Landeszentrale für politische Bildung gesehen, wo interessante Bücher verteilt wurden, die alle auch in unserem Namen geschrieben worden sind. Offensichtlich gibt es bei diesem Thema auch Verbindendes. Sie alle haben das von Ministerpräsidenten Carstensen herausgegebene Buch „Historisch-politische Lieder aus acht Jahrhunderten“ gelesen. Ich schlage vor, dass wir am Ende der Debatte Seite 246 aufschlagen. Da befindet sich das Lied - von Ihnen veröffentlicht -: „Die Partei hat immer recht“. - Jeder kann dabei an seine eigene denken.

(Heiterkeit und Beifall)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort hat der Vorsitzende der FDP-Landtagsfraktion, Herr Abgeordneter Wolfgang Kubicki.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Rede des Kollegen Eichstädt war in wesentlichen Teilen nachdenkenswert.

(Heiterkeit - Peter Eichstädt [SPD]: Sie wollen mir jetzt schaden!)

- Sie sitzen doch neben Herrn Dr. Stegner; mehr kann ich Ihnen auch nicht schaden.

(Heiterkeit und vereinzelter Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die **Verharmlosung des Kommunismus** ist zugleich eine Verharmlosung der Verbrechen, die im Namen dieser Ideologie begangen wurden. Dies hat die Parteivorsitzende der Linkspartei, Gesine Löttsch, getan, als sie in der „Jungen Welt“ über die Zukunft des Kommunismus philosophierte. So, wie Frau Löttsch es dort darstellte, sei es denkbar, dass in relativ kurzer Zeit die Idee des Kommunismus auch in Deutschland reüssieren und nach 163 Jahren voller tatsächlicher und real existierender Gegenbeweise nun doch menschenwürdig funktionieren könne.

Es sollte Folgendes für jeden Demokraten klar sein: Wer über Kommunismus redet, muss den Gulag immer mitdenken. Wer über Wege zum Kommunismus redet, darf die mindestens 136 Mauertoten an der innerdeutschen Grenze, der darf die Stasi, Selbstschussanlagen und Staatsterror nicht ausklammern. Wer meint, man habe noch nicht alle möglichen Wege zum Kommunismus ausprobiert,

(Wolfgang Kubicki)

verneint, dass die Idee des Kommunismus im Kern die **Unterdrückung von Menschen** in sich trägt.

In diesem Zusammenhang heißt es oft, der Kommunismus sei eine gute Idee, die aber bisher schlecht umgesetzt worden sei. Das ist grundsätzlich falsch. Die Wege zum Kommunismus führen über die **Diktatur des Proletariats**. Das bedeutet zum einen: absolute Herrschaft, Abschaffung bürgerlicher und Menschenrechte sowie Abschaffung von Freiheit. Zum anderen heißt das: gewaltsame Machterlangung einer auserkorenen Klasse, die - der Theorie zufolge - die Klassen abschaffen soll.

So steht es bei Marx und Engels am Ende des „Kommunistischen Manifests“ aus dem Jahre 1848:

„Sie [die Kommunisten] erklären es offen, dass ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Kommunismus in Russland konnte nur über Millionen von Toten errichtet werden. Die Errichtung und Stabilisierung der kommunistischen Macht in China konnte nur über unzählige Leichen gehen. Die Errichtung der kommunistischen Führung in der DDR und in den anderen Ostblockstaaten konnte nur durch die massive Unterdrückung und Ermordung von Demokraten gelingen - übrigens in erster Linie Sozialdemokraten, weil Kommunisten Sozialdemokraten als ihre gefährlichsten Feinde identifiziert hatten.

Die Vorstellung, die eine Klasse - die **Arbeiterklasse** - sei allein legitimiert, ein neues Staatssystem zu errichten, kann für jeden freiheitlichen Demokraten nur erschreckend sein. Denn damit wird den Nicht-Arbeitern das Recht der politischen und gesellschaftlichen Teilhabe abgesprochen. Das ist das Gegenteil von Pluralität. Genau genommen ist das die **Abschaffung von Pluralität**.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Wer dem Kommunismus das Wort redet, stellt das systemische Gelingen eines Gedankenkonstrukts vor den Menschen und vor die menschlichen Bedürfnisse. In jedem Kommunismus hat die Partei immer recht. Man kann ja gelegentlich - ein etwas scherzhafter Gedanke - auf die Idee kommen, dass diese Idee auch schon bei Liberalen Einzug gehalten hat.

(Heiterkeit und Zurufe)

Rechtsstaatliche Prinzipien reihen sich daher folgerichtig hinter das als Kollektiv bezeichnete **Ideal**

ein. Daher wird jeder Kommunismus nur über Menschenrechtsverletzungen funktionieren.

Wir können stolz sein, dass in der Bundesrepublik das **Grundgesetz** uns diese Freiheiten und Rechte sichert. Hier muss niemand fürchten, wegen seiner Meinung verfolgt, verhaftet oder getötet zu werden.

(Beifall bei FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Dass die **Linkspartei Schleswig-Holstein** in ihrem Parteitagbeschluss vom 11. November 2007 aber die Systemfrage stellt und zugleich „Freiheit durch Sozialismus“ fordert, ist aus den genannten Gründen nicht nur zynisch, sondern verantwortungslos und widerspricht dem, was Sozialdemokraten mit dieser Begrifflichkeit wollen.

Wir jedenfalls - das sage ich Ihnen für die Liberalen - werden unsere Verfassung gegen ihre Feinde wirksam verteidigen.

(Beifall bei FDP, CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich Frau Kollegin Luise Amtsberg.

Luise Amtsberg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eigentlich fällt es mir schwer, diese Rede hier angemessen zu beginnen, denn der Antrag kommt von einer Partei, die nicht einmal eine Stunde Arbeitszeit in der Woche dafür aufbietet, um sich mit der real existierenden Bedrohung von Neonazis und Rechtsextremen in unserem Land auseinanderzusetzen.

(Zurufe von CDU und FDP: Wie bitte?)

Meiner Fraktion und mir zeigt das nur zu offensichtlich, dass dieser Antrag in Geist und Rhetorik machtstrategisch um die Ecke schießt.

Das ist auch nicht verwunderlich. Ich habe neulich ein Buch über Cicero gelesen und festgestellt, dass es im Alten Rom ganz genauso war: Wenn der Laden nach innen auseinanderfliegt, führt man einfach Krieg in Gallien. Genauso scheint es auch hier zu sein.

(Beifall bei der LINKEN - Werner Kalinka [CDU]: Das ist ja ungeheuerlich! - Weitere Zurufe von CDU und FDP - Glocke des Präsidenten)

(Luise Amtsberg)

Wir reden über Kommunismus. - Das war es schon, ich konzentriere mich gleich auf das Ziel Ihres Antrags.

(Zuruf von der CDU: Das ist ja ungeheuerlich!)

Wir reden über **Kommunismus**, aber vorweg will ich klarstellen: Im Namen des **Antikommunismus** wurden ebenfalls große und furchtbare Verbrechen begangen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Das Nicht- oder Ungesagte darf auf der anderen Seite kein Grund für Mitleid sein, denn die Irritation meiner Fraktion über die Debattenlage in der Linkspartei ist ebenfalls sehr groß. Denn Gesine Löttsch ist nicht böswillig falsch verstanden worden, Gesine Löttsch wurde von uns auch nicht bewusst missinterpretiert oder falsch zitiert. Bei ihren Überlegungen geht es nicht um ein unschuldiges, gedankliches Projekt, wie Thierse es formuliert hat, sondern Gesine Löttschs Aussagen lassen klare Rückschlüsse auf die Demokratietauglichkeit des **Politikverständnisses der Linken** zu.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Löttsch kennt die DDR, und man kann zweifelsohne davon ausgehen, dass der Hintergrund ihrer Überlegungen alles andere als philosophischer Natur ist. Das können diese Überlegungen auch nicht sein, denn die Vergangenheit hat uns gelehrt, dass der Kommunismus kein Ideal, kein Denkmodell und auch kein erstrebenswertes Ziel ist. Der Kommunismus war und ist in vielen Ländern **totalitäre Realität**. Er ist eine grausame Realität, in dessen Namen abscheuliche Verbrechen begangen wurden und werden.

Bei all diesen Abscheulichkeiten brauchen wir überhaupt nicht weit in die Vergangenheit oder in andere Kontinente zu blicken. Denn die Deutschen haben sehr wohl eine Vorstellung davon, wo der Weg zum Kommunismus entlangführt. Viele in dieser Republik haben nämlich erlebt, was es heißt, in einem **real existierenden Sozialismus** zu leben.

All das spielt in dem politischen Denken der Linken derzeit kaum eine Rolle. Von einer Sarah Wagenknecht, die den Mittelpunkt der kommunistischen Plattform bildet, kennen wir das schon. Gesine Löttsch aber ist Parteivorsitzende, da bekommt das Ganze schon einen anderen Geschmack und auch eine ganz andere Dimension.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Dr. Kai Dolgner [SPD])

Kaum eine Sekunde wird daran gedacht, dass das, was Löttsch und Co. sagen, den **Opfern der DDR-Diktatur** wie eine Verhöhnung vorkommen muss. Eine unfassbare Ignoranz gegenüber all jenen, für die unsere Demokratie zu einer neuen Hoffnung wurde.

Ich kann Ihnen an dieser Stelle sagen: Das macht uns wütend, uns, die ehemaligen DDR-Bürgerinnen und -Bürger, die den Fall der Mauer als Befreiung verstanden haben. Es macht uns wütend, wenn eine Sarah Wagenknecht behauptet, dass die DDR „eines der friedfertigsten und menschenfreundlichsten Gemeinwesen in der deutschen Geschichte“ war und sich die Parteiführung der LINKEN nicht ausreichend davon distanziert.

Ich kann Ihnen sagen, was an der Aussage von Wagenknecht dran ist. Denn ich bin in der DDR geboren und Mitglieder meiner Familie haben die Realität von Bautzen und Berlin-Hohenschönhausen kennengelernt. Sie haben erlebt, was die totale Überwachung bedeutet, das **Leben in Unfreiheit**, Unterdrückung, mit Schießbefehlen, Mauern und Stacheldraht. Daran war rein gar nichts menschenfreundlich und friedfertig. Die DDR ist ein Unrechtsstaat gewesen. In der DDR wurden Leben zerstört, Leben getrennt, Geister eingekerkert und Lebenswege verbaut. Wer das durch abstrakte Phrasen und Relativierungen der kommunistischen Geschichte wegdreden will, der will auch die Grundlagen von Freiheit wegdreden.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der Linkspartei, hier und heute ist der richtige Ort, sich von diesen Äußerungen einmal klar und deutlich zu distanzieren. Ich würde mich freuen, wenn Sie dies auch täten, Ihr Antrag tut dies nicht ausreichend.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt bei der SPD - Zuruf des Abgeordneten Werner Kalinka [CDU])

Präsident Torsten Geerds:

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Abgeordneten Schippels das Wort.

Ulrich Schippels [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Wir finden es richtig, dass der Landtag heute über die notwendigen **Lehren aus der Geschichte** diskutiert, anders als die SPD es meint, auch wenn wir alle und vor allem die Menschen in unserem Land aktuell andere Sorgen und Nöte haben. Wir finden es trotzdem richtig, weil es wichtig ist, dass geschichtliche Erfahrungen nicht verschüttet werden. Das gilt auch für die Lehren aus diesen Erfahrungen. Wir finden es auch wichtig, heute hier über dieses Thema zu diskutieren, weil wir als Fraktion einmal mehr auch unsere Einschätzung zur angesprochenen Problematik klarstellen können. Denn es gibt uns gegenüber noch das eine oder andere, wir würden sagen: Vorurteil, andere würden sagen: Urteil.

Deshalb möchte ich zu Anfang ganz klar und deutlich - ohne Wenn und Aber - im Namen meiner Fraktion klarstellen, dass wir selbstverständlich **Verbrechen** verurteilen. Wir verurteilen aufs Schärfste Verbrechen, die im Namen von Ideen oder Ideologien begangen worden sind, und das gilt selbstverständlich auch für Verbrechen, die im Namen des Kommunismus begangen worden sind.

Millionen Menschen wurden unter Stalin ermordet und versklavt, übrigens auch unzählige, die sich als Kommunistinnen und Kommunisten verstanden. Selbstverständlich verurteilen wir auch die **Verbrechen**, die von der **Obrigkeit in der ehemaligen DDR** begangen worden sind. Nichts rechtfertigt Arbeitslager, die Abschottung der Grenzen nach innen oder außen. Nichts rechtfertigt Schauprozesse. Für uns ist ganz klar: Die Freiheit ist immer an die Freiheit der Andersdenkenden gebunden.

(Beifall bei der LINKEN)

Demokratie und Partizipation, freie, gleiche und geheime Wahlen, basisdemokratische Elemente wie Bürgerbeteiligung, Volksbegehren und Volksabstimmung sind für uns untrennbar mit unseren **demokratischen Grundsätzen** verbunden.

Die schrecklichen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts lehren uns, dass die individuellen Menschenrechte nie wieder angetastet werden dürfen. Ein **unabhängiges Rechtssystem** mit gleichen, unveräußerlichen Grundrechten für alle ist Grundlage unserer Gesellschaft. Die Unfähigkeit - Entschuldigung, die Unabhängigkeit - der Medien und die uneingeschränkte **Möglichkeit der politischen Betätigung** sind Grundpfeiler unseres Gemeinwesens.

Meine Parteivorsitzende definiert sich - und sie ist es auch, ich kenne sie - als demokratische Sozialistin. Übrigens grenzt sie sich auch in dem von den Medien und Vertretern anderer Parteien - auch heute wieder hier - kritisierten Artikel von **autoritären Sozialismusvorstellungen** ab. Das Ziel ihres umstrittenen Artikels ist es ja gerade, zu argumentieren, dass Freiheit und Gleichheit zusammengehören. Das ist die Position der LINKEN und nicht die Interpretation, die der „Spiegel“ und andere Medien zeichnen.

Das Ziel einer Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist, wurde in den damaligen sozialistischen Staaten pervertiert und ins Gegenteil verkehrt. Unsere Lehren daraus sind, dass Mittel und Ziele, dass Mittel und Zweck identisch sein müssen. Die **Emanzipation der Menschen** wird durch gute selbstbestimmte Bildung, durch soziale Sicherheit, Demokratisierung der Demokratie, durch mehr Selbstbestimmung, durch mehr Mitbestimmung, durch die Selbstermächtigung der Menschen erreicht. Der Zweck heiligt nie die Mittel.

(Beifall bei der LINKEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Gleichwohl - und das findet wahrscheinlich nicht Ihre ungeteilte Zustimmung - finden wir uns nicht mit den herrschenden Verhältnissen ab. Mit Verlaub möchte ich aus den programmatischen Grundsätzen meiner Partei zitieren. Dort heißt es:

„Demokratie, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Internationalismus und Solidarität sind unsere grundlegenden Wertorientierungen. Sie sind untrennbar mit Frieden, Bewahrung der Natur und Emanzipation verbunden. Die Ideen des demokratischen Sozialismus stellen zentrale Leitvorstellungen für die Entwicklung der politischen Ziele der Linken dar.“

Soweit das Zitat.

Das ist auch unser Kompass. Genau das wollen wir. Daran lassen wir uns auch messen. Wir wollen eine **Welt ohne Kriege**, ohne Waffen, ohne Hunger, ohne Obdachlosigkeit. Diese Hoffnung auf eine Gesellschaft der Gleichen und Freien, in der sich die Menschen gegenseitig helfen und unterstützen, diese Hoffnung, dieses Ziel lassen wir uns nicht nehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Kalinka, unsere Sprache ist manchmal eine verschiedene. Wir verstehen uns nicht immer. Un-

(Ulrich Schippels)

ser **Demokratieverständnis** ist ein anderes, als Sie es in Ihrem Antrag formuliert haben. Ich habe inzwischen gehört, dass dieser Antrag auch woanders gestellt werden soll.

(Zuruf)

- Nein? Dann nehme ich das wieder zurück. Ich hatte gehört, es seien gleichlautende Anträge.

(Johannes Callsen [CDU]: Das ist ein Unikat!)

- Okay, das ist ein Unikat. - Unser Demokratieverständnis, Herr Kalinka, reduziert sich nicht auf den Parlamentarismus in der jetzigen Form. Wir meinen, **Volksentscheide**, andere Formen der Partizipation, auch Mitbestimmung im Arbeitsumfeld und andere Formen der Demokratie wie beispielsweise das Instrument des Bürgerhaushaltes würden den demokratischen Diskurs im Land bereichern. Das sehen Sie offensichtlich leider nicht so. Zumindest wird das aus Ihrem Antrag nicht deutlich.

Zum Schluss möchte ich sagen: Auch in unserem Antrag haben wir gesagt: Wir distanzieren uns von den Verbrechen, die im Namen sozialistischer Staaten begangen worden sind und begangen werden. - Das müsste Ihre Frage von vorhin beantworten.

(Beifall bei der LINKEN - Jens-Uwe Dankert [FDP]: Die Frage war eine andere!)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort hat die Vorsitzende der SSW-Fraktion, Frau Abgeordnete Anke Spoorendonk.

Anke Spoorendonk [SSW]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 1945 schrieb der dänische Historiker Hal Koch ein Buch mit dem Titel: „Was ist Demokratie?“ Das Buch wurde 1989 neu aufgelegt und meines Wissens auch in eine Reihe von osteuropäischen Sprachen übersetzt.

Demokratie ist seiner Meinung nach **gelebte Demokratie**. Demokratie ist - sagt er - Dialog und Beteiligung. Demokratie muss jeden Tag von Neuem gelebt werden, nicht nur an Wahltagen, sondern im Alltag. Das ist das Merkmal gelebter Demokratie.

Der SSW lehnt jede Form der Politik ab, die sich gegen die Demokratie und den Parlamentarismus wendet. Sollte eine solche Politik in Deutschland wieder aktiv betrieben werden, dann müssen und werden wir unser **Grundrecht auf Widerstand**

nach Artikel 20 Abs. 4 Grundgesetz in Anspruch nehmen. Dort heißt es bekanntlich - ich zitiere -:

„Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“

Die Abgeordneten des SSW sind allerdings auch der Meinung, dass diese Debatte aus diesem Anlass in diesem Haus vollkommen fehl am Platz ist. Deshalb werden wir uns daran nicht weiter beteiligen.

(Beifall bei SSW, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei SPD)

Präsident Torsten Geerds:

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt die Dreiminutenbeiträge auf. Das Wort zu einem Dreiminutenbeitrag hat der Herr Kollege Dr. Christian von Boetticher.

Dr. Christian von Boetticher [CDU]:

Herr Tagungspräsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Heiterkeit)

- Entschuldigung! - Herr Landtagspräsident! Ich muss sagen, ich bin noch etwas irritiert von dem Wortbeitrag der Kollegin Amtsberg. Sehr geehrte Frau Kollegin Amtsberg, ich hätte mich jetzt noch gern ein bisschen mit den Aussagen der LINKEN beschäftigt. Zu dem, was Sie als Einleitung gesagt haben: Ich werde im Protokoll noch einmal nachlesen, wie genau Sie es ausgedrückt haben. Sie haben nämlich einen Verweis darauf gegeben, der Antragsteller - ob das die Fraktion ist oder ob Sie den Abgeordneten Kalinka persönlich gemeint haben, der sich dafür eingesetzt hat - habe ein Problem mit der Abgrenzung nach rechts.

Bitte sagen Sie, was Sie damit gemeint haben. Ich weise das für jedes einzelne Mitglied meiner Fraktion auf das Schärfste zurück.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann Ihnen das ganz deutlich sagen: In der CDU gab es Einzelne, die im Zweiten Weltkrieg Schuld auf sich geladen haben. Wir haben in der Partei aber immer Menschen gehabt, die im **Widerstand** gewesen sind. Ich erinnere an Eugen Gerstenmaier, der im **Kreisauer Kreis** aktiv war. In Schleswig-Holstein ist Hermann Ehlers zu nennen, nach dem wir übrigens unsere Akademie benannt haben. Er war Mitglied der **Bekennenden Kirche**.

(Dr. Christian von Boetticher)

Ich glaube, die Arbeit unserer Partei hat mit dazu geführt, dass wir in diesem Landtag keine rechte oder rechtsradikale Partei haben. Ich glaube, das unterscheidet uns ein bisschen. Wir haben die Abgrenzung nach rechts immer geschafft und auch bewusst durchgeführt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Ich weiß, dass sich die Meinung meiner Partei mit der Antifa nicht immer deckt. Ich weiß auch, dass sich unter dem Deckmantel der Antifa der eine oder andere engagiert hat, der keine **demokratische Gesinnung** hat. Das sage ich an dieser Stelle ganz deutlich. Vielleicht unterscheiden wir uns hier im Umgang miteinander: Ich würde Ihnen und keinem anderen Mitglied dieses Hauses unterstellen, dass er oder sie, weil er oder sie in einer Organisation Mitglied ist, plötzlich eine linksradikale Gesinnung hat. Sie sollten dies auch keinem Mitglied meiner Fraktion unterstellen. Das ist nicht redlich.

Ich hätte gern bei Ihren weiteren Ausführungen geklatscht. Es war einiges Richtiges dabei, es gab einiges, das ich unterstützen kann. Ich sage aber noch einmal ganz deutlich: Ihre Eingangssätze muss ich auf das Schärfste zurückweisen.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich Herrn Kollegen Wolfgang Kubicki das Wort.

Wolfgang Kubicki [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Anke Spoorendonk, ich halte es für ziemlich bemerkenswert, dass der SSW den Ort des Parlamentes Schleswig-Holsteins grundsätzlich für unangemessen hält, über die Frage zu diskutieren, ob ein wieder **erstarkender Kommunismus** in Deutschland eine erstrebenswerte oder eine weniger erstrebenswerte Erscheinung ist, wobei man über die Wichtigkeit der Debatte streiten kann.

(Beifall bei FDP und CDU)

Frau Kollegin Amtsberg, das ist kein Antrag der CDU, sondern das ist ein **gemeinsamer Antrag von CDU und FDP**. Daher kann ich sagen, dass er deutschlandweit ein Unikat ist. Es hat in der Frage der Formulierung Abstimmungen zwischen uns gegeben, wie es in einer Koalition üblich ist. Lieber Christian von Boetticher, daher wäre ich dankbar, wenn die CDU vielleicht darauf Wert legen würde, dass dies gemeinsame Anträge der Koalition sind.

Es ist heute das dritte Mal, dass ich höre, dies sei ein Antrag der CDU.

Frau Amtsberg, selbst wenn ich Gefahr laufe, besserwisserisch zu wirken, empfehle ich Ihnen dringend, vielleicht die nächste Pause des Parlaments dazu zu nutzen, sich einmal die Protokolle der Landtagssitzungen von 1992 bis 1996 anzuschauen. In dieser Zeit hatten wir im Landtag eine DVU-Fraktion. Ich empfehle Ihnen, die Redebeiträge nachzulesen. Von mir wollen wir gar nicht reden, aber ich empfehle Ihnen, die Redebeiträge von Lothar Hay und von Peter Bendixen nachzulesen, der damals als Vertreter der Union für das gesamte Haus eine - wie ich finde - bemerkenswerte **Abgrenzung gegenüber Rechtsradikalen**, Antiparlamentariern und Antidemokraten geleistet hat. Peter Bendixen ist tot. Er hat dies in einer Art getan, wie wir es - Lothar Hay - als Demokraten besser nicht hätten leisten können. Dies geschah unter Beifall des gesamten Hauses; ohne die DVU. Es war damals dieser **Gemeinschaftsgeist der Demokraten** im Hause, der SPD, uns und der Union, zu verdanken, dass der Spuk der Rechtsradikalen nach vier Jahren ein Ende gefunden hat.

(Zuruf des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

- Okay, und dem SSW. Dem war es zu verdanken, dass der Spuk der Rechtsradikalen nach vier Jahren ein Ende gefunden hat und dass seitdem in Schleswig-Holstein nie wieder eine politische Kraft auch nur in die Nähe gekommen ist, eine parlamentarische Vertretung erringen zu können. Dies ist auch ein Erfolg dieser Union, die Sie heute - wie ich finde - in einer Art und Weise dargestellt haben, die unangemessen ist.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Zu einem weiteren Dreiminutenbeitrag erteile ich Frau Kollegin Luise Amtsberg das Wort.

Luise Amtsberg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU-Fraktion! Ich entschuldige mich für die Schärfe meiner einleitenden Worte in meinem Beitrag. Falls der Eindruck entstanden sein sollte, dass ich irgendjemandem hier im Hause eine gewisse Nähe zum Rechtsextremismus nachgesagt habe, dann bitte ich dies zu entschuldigen. Das war so nicht gemeint. Es erklärt sich von selbst, dass ich mit meinen Worten, die ich vorhin gesagt habe, die-

(Luise Amtsberg)

sen Eindruck so nicht entstehen lassen wollte. Ich bitte Sie, die Entschuldigung anzunehmen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD, FDP und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Weiter Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. Zur Geschäftsordnung erteile ich Herrn Kollegen Peter Eichstädt das Wort.

Peter Eichstädt [SPD]:

Herr Präsident, ich möchte Sie bitten, unseren Antrag als eigenständigen Antrag zu betrachten.

Präsident Torsten Geerds:

Der Kollege Schippels beantragt das für seine Fraktion auch? - Dann stelle ich fest, dass alle Anträge zu eigenständigen Anträgen erklärt worden sind. Ich lasse über sie abstimmen.

Zuerst rufe ich den Antrag der SPD-Fraktion auf. Wer dem Antrag der SPD-Fraktion seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen. - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP. Stimmenthaltungen? - Enthalten haben sich die Fraktion DIE LINKE und die Fraktion des SSW. Damit stelle ich fest, dass der Antrag abgelehnt worden ist.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Fraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Herr Dr. Dolgner. Stimmenthaltungen? - Enthalten haben sich die Fraktionen von SPD und SSW sowie der Kollege Rasmus Andresen und die Kollegin Ines Strehlau. Damit stelle ich fest, dass dieser Antrag ebenfalls abgelehnt worden ist.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen von CDU und FDP abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Das sind die Stimmen der Fraktionen von CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? - Dagegen stimmen die Fraktion DIE LINKE und die Abgeordneten Marion Sellier und Wolfgang Baasch. Stimmenthaltungen? - Das sind die Stimmen der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und der SSW-Landtagsfraktion. Rasmuss Andresen hat sich auch der Stimmen enthalten. Da-

mit stelle ich fest, dass der Antrag von CDU und FDP, Drucksache 17/1167, angenommen worden ist.

Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 31 auf:

Keine Verschlechterung bei Integrationskursen

Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/1173

Antrag der Fraktionen von CDU und FDP
Drucksache 17/1228

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache. Für die SPD-Landtagsfraktion erteile ich Frau Kollegin Serpil Midyatli das Wort.

Serpil Midyatli [SPD]:

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! - Ich warte noch so lange, bis alle draußen sind, gegessen haben und so weiter.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Präsident Torsten Geerds:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Kollegin Serpil Midyatli hat das Wort, die Zeit läuft noch nicht. Es könnten auch ein paar Kolleginnen und Kollegen im Saal bleiben. - Sie haben das Wort.

Serpil Midyatli [SPD]:

Danke. Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In jeder Sonntagsrede hören wir, wie wichtig das **Erlernen der deutschen Sprache** ist, damit Integration gelingt. Da sind wir uns ausnahmslos alle einig. Ihnen liegt nun ein konkreter Antrag der Fraktionen von SPD und Grünen vor, in dem wir die Landesregierung auffordern, sich dafür einzusetzen, die Einschränkungen der schwarz-gelben Bundesregierung bei den **Sprach- und Integrationskursen** zurückzunehmen.

Integrationskurse sind das Kernstück der Integrationspolitik des Bundes. Gleichzeitig gelingt es dem Bund nicht, hier und heute eine ausreichende Finanzierung sicherzustellen. Im vergangenen Jahr standen 248 Millionen € für die Integrationskurse zur Verfügung. Diese Mittel reichten schon nicht

(Serpil Midyatli)

aus, um die hohe Nachfrage zu befriedigen. In diesem Jahr stehen noch weniger Mittel zur Verfügung: 218 Millionen € und damit 30 Millionen € weniger als im vergangenen Jahr. Da ist doch schon absehbar, dass es zu weiteren Verschlechterungen kommen wird.

Dabei haben schon die Eingriffe des vergangenen Jahres gerade in einem migrantenärmeren Flächenland wie Schleswig-Holstein zur massiven Verschlechterung geführt. Die **Reduzierung der Kinderbetreuung** wird vor allen Dingen bei Migrantinnen zu Kursabbruch beziehungsweise Nicht-Beginn führen. Die Anhebung der **Mindestteilnehmerzahl** bei den **Alphabetisierungskursen** verlängert die Wartezeiten. Lernungewohnte Teilnehmende bekommen faktisch statt bisher 900 jetzt nur noch 600 Stunden.

Diese Einschränkungen führen dazu, dass wir wieder ausgrenzen und nicht integrieren, und das bei der Gruppe von Migranten, die maßgeblich die wichtigste Rolle in der Integration übernehmen könnten, nämlich bei den Frauen. Zwei Drittel der Kursteilnehmer waren bisher Frauen. **Frauen** werden gezielt benachteiligt bei diesen Einschränkungen; denn die Einschränkungen bei der Kinderbetreuung führen dazu, dass die Frauen nicht mehr an den Kursen teilnehmen können.

Frauen wirken in ihre Familien hinein, und bei den meisten Migrantengruppen sind sie auch für die **Erziehung der Kinder** zuständig. Warum das so ist und wie man das verbessern kann, das können wir ein anderes Mal gern diskutieren. Das würde jetzt nicht zur Problemlösung führen.

Wenn wir die Frauen integrieren, werden wir es auch bei den Kindern leichter haben, diese für die Kitas und für die Schulen fitzumachen. Durch den **Erwerb der deutschen Sprache** werden die Frauen selbstbewusster und bekommen einen ganz anderen Blick auf die vorhandenen Möglichkeiten in ihrem Umfeld. Sie engagieren sich eher bei Aktivitäten in ihren Stadtteilen. Sie werden zu verlässlichen Partnern in der Gemeinde.

Gleiches gilt für die **Alphabetisierungskurse**. Einige Frauen haben entweder gar keine oder nur begrenzt eine Schule besucht. Daher ist es für diese Gruppe von Frauen besonders wichtig, dass sie zunächst einmal einen Alphabetisierungskurs besuchen, um darauf aufbauend einen Sprachkurs zu besuchen.

Durch die Streichung der Wiederholungsmöglichkeit für Personen unterhalb des Niveaus A 2 werden **lernungewohnte Integrationskursteilnehmer**

in ihrer sprachlichen Integration eingeschränkt. Wozu soll das gut sein? Es darf nicht sein, dass wir über die finanzielle Ausstattung der Kurse die Gruppe der Frauen gezielt benachteiligen. Außerdem müssen wir die Lehrkräfte ausreichend für ihre für unsere Gesellschaft so wichtige Arbeit entlohnen.

Immerhin ist seit Beginn des Jahres der Besuch eines Integrationskurses für Altzuwanderinnen und Altzuwanderer wieder ohne Wartezeiten möglich. Hier hat der Bund bereits auf die vielen Proteste reagiert. Wir dürfen und können nicht auf der einen Seite von **Integrationsverweigerung** und fehlender **Sprachkenntnis** sprechen und auf der anderen Seite den **Zugang zu den Integrationskursen** erschweren.

(Beifall bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Torsten Geerds:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist jetzt zwar schön ruhig im Plenarsaal, aber wir werden langsam etwas einsam. Ich finde, dieses Thema wäre es wert, dass wir eine bessere Präsenz herstellen.

(Beifall)

Das Wort für die CDU-Fraktion erteile ich der Frau Kollegin Astrid Damerow.

Astrid Damerow [CDU]:

Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Kollege Geerds! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! In der Oktobersitzung des Landtages haben wir ausführlich - Sie erinnern sich daran - über Integration diskutiert. Im Innen- und Rechtsausschuss beschäftigen wir uns mit dem Bericht der Landesregierung, den wir in jener Sitzung angefordert haben. Eines der Schwerpunktthemen hier sind Integrationskurse.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, mein Vorschlag, Ihren Antrag ohne Aussprache in den Ausschuss zu überweisen, um ihn dort gemeinsam mit dem Bericht zu beraten, haben Sie leider nicht aufgegriffen. Deshalb kann ich Ihnen das nun Folgende auch nicht ersparen.

(Beifall bei der FDP)

Ihr Antrag ist mir beileibe überhaupt nicht neu; denn er ist völlig identisch mit einem Antrag Ihrer Kollegen aus Nordrhein-Westfalen. Leider haben Sie versäumt, weiter zu recherchieren; sonst hätten Sie bemerkt, dass Sie nicht ganz auf der Höhe der

(Astrid Damerow)

Zeit sind. Sie haben das schon etwas abgeschwächt erwähnt, Frau Midyatli; denn laut Schreiben des **Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge** vom 15. Dezember 2010 sind die zeitlichen Beschränkungen zur Aufnahme eines Kurses zur Gänze aufgehoben. Auch die vorübergehende Personalumorganisation im Integrationsbereich des Bundesamtes ist bereits rückgängig gemacht worden. Sie war nur kurzfristig vorgenommen worden, um mit den sprunghaft gestiegenen **Asylbewerberzahlen**, mit denen wir uns nächstens auch auseinandersetzen zu haben, fertig zu werden.

Nun zu Ihrer Forderung nach ergänzenden Integrationsmaßnahmen. Auch hier fordern Sie etwas, was es bereits in vielfältigen Formen gibt. So hat zum Beispiel die Bundesfamilienministerin für die Jahre 2011 bis 2014 zusätzlich 400 Millionen € für **frühkindliche Sprachbildung** bereitgestellt. Damit wurde eine Sprachoffensive für Kindertagesstätten gestartet. Dieses Programm wird am Ende 4.000 Kitas unterstützen, in denen ein hoher Integrationsbedarf besteht.

Ganz zu schweigen von den Unterstützungs- und **Förderprogrammen auf Landesebene**. Allein in **vorschulische Sprachförderung** investiert das Land Schleswig-Holstein jährlich 6 Millionen €. Darüber hinaus gibt es viele weitere Integrationsmaßnahmen auch für andere Ziel- und Altersgruppen.

Im Übrigen darf hier auch nicht die Vielzahl der Maßnahmen ausgeblendet werden, die zwar nicht primär für Zuwanderer gedacht sind, die jedoch auch Menschen mit Migrationshintergrund zugutekommen. Ich verweise hier auf den schleswig-holsteinischen **Integrationsbericht** aus der letzten Legislaturperiode.

Nun zur **Finanzierung**. Noch nie seit Beginn der Integrationskurse wurden so viele Mittel bereitgestellt wie 2009 und 2010. Im vergangenen Jahr wurden noch einmal 44 Millionen € zusätzlich draufgepackt, sodass die Summe dann 218 Millionen € betrug. Die 30 Millionen €, die Sie ansprachen, Frau Midyatli, waren eine zusätzliche, darüber hinausgehende einmalige Unterstützung für zwei Jahre, jeweils 15 Millionen €. Auch für 2011 stehen 218 Millionen € zur Verfügung, die 2012 und 2013 nochmals um je 6 Millionen € aus dem **Bildungsfonds** aufgestockt werden. Das heißt, es sind dann ab 2012 224 Millionen €. Zum Vergleich: Im von Rot-Grün aufgestellten Bundeshaushalt von 2005 waren es 102 Millionen €. Von einer Mittelkürzung kann hier nun wirklich nicht die Rede sein.

(Beifall bei CDU und FDP)

Selbstverständlich wäre es schön, könnte man noch mehr Geld investieren. Das gilt im Übrigen auch für viele, viele andere Haushaltsstellen. Aber es gibt leider das, was man sich wünscht, und es gibt das, was möglich ist. Mit dieser Unterscheidung, verehrte Kolleginnen und Kollegen vor allem der SPD, kommen Sie absolut nicht klar. Das konnten wir bereits während den Haushaltsberatungen verfolgen, und Ihre nordrhein-westfälischen Kollegen haben ja damit offensichtlich auch ihre Probleme.

Präsident Torsten Geerds:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Midyatli?

Astrid Damerow [CDU]:

Ich möchte meine Rede zu Ende führen; danke.

Für uns ist die erfolgreiche Integration ist eine **Dauer- und Querschnittsaufgabe**. Sie ist nicht allein mit dem Ruf nach immer mehr Geld zu lösen, was wir im Übrigen auch nicht haben. Für uns heißt das: Wir müssen mit dem Geld auskommen, das zur Verfügung steht. Wir müssen nach intelligenten und vor allem nützlichen Lösungen suchen. Das werden wir im Ausschuss tun. Der Bericht der Landesregierung wird dabei sicherlich hilfreich sein. Auch der bis Ende des Jahres vorliegende **Aktionsplan Integration** der Landesregierung wird sicherlich neue Impulse geben.

Unser vorliegender Änderungsantrag dient der Bekräftigung unserer Haltung. Ihren Antrag brauchen wir dazu nicht; denn, wie gesagt, wir behandeln dieses Thema bereits im Innen- und Rechtsausschuss. Deshalb beantragen wir, Herr Präsident, Einzelabstimmung in der Sache.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die FDP-Fraktion erteile ich der Frau Kollegin Ingrid Brand-Hückstädt.

Ingrid Brand-Hückstädt [FDP]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Integration ist ein wichtiges Thema, auch **Integrationskurse** als Detail davon. Wir sind uns einig, dass dieses Thema auch im Landtag behandelt werden soll. Es ist sehr bedauerlich, dass all diejenigen, die es eigentlich angeht, überhaupt nicht zuhören. Ich möchte nämlich gern Frau Midyatli sagen, dass wir

(Ingrid Brand-Hückstädt)

als FDP und auch die CDU durchaus verstanden haben, dass das ein wichtiges Thema ist.

Gleichwohl hätte ich es für wesentlich sinnvoller gehalten, dieses Thema bereits am Mittwoch gemeinsam mit dem Thema Integrationsplan und Aktionsplan und wie wir damit umgehen - davon ist das ein Teil - intensiv zu erörtern. Es hätte uns gut angestanden, vielleicht an einem Freitagnachmittag noch andere wichtige Themen zu diskutieren und am Mittwoch dieses Thema intensiv zu besprechen.

Wir sind uns doch alle einig: **Deutsche Sprachkenntnisse** werden vom Beauftragten für Integrationsfragen, vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge und von allen Parteien als wichtige, ja die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche **Integration** angesehen. Das haben wir vor einigen Monaten schon einmal besprochen.

Dass das **Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** seit März 2010 die **Rahmenbedingungen** für Integrationskurse verschlechtert hat, ist bedauerlich. Dies ist umso bedauerlicher, als der **Haushaltsansatz** für die Durchführung von Integrationskursen im Jahr 2010 aufgestockt worden ist und noch nie so hoch war wie bisher. Dabei will ich mich auf Frau Damerow beziehen, die das vorhin sehr ausführlich dargelegt hat.

Seit Inkrafttreten des Aufenthaltsgesetz ist das jedenfalls der höchste Betrag, der je für Integrationskurse zur Verfügung gestellt wurde. Ich wehre mich deswegen ein bisschen dagegen, mit Ihren Formulierungen konform zu gehen, dass dies massive Einschnitte seien.

(Beifall bei FDP und CDU)

Damit das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge mit diesem Betrag auskommen konnte, musste es zusätzliche weitere Maßnahmen einleiten. Diese Maßnahmen haben - und das ist mir wichtig zu betonen - jedoch weder in das Recht auf Teilnahme an einem Integrationskurs noch in die bewährten Strukturen eingegriffen.

Dass auch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gelegentlich **Umstrukturierungen** vornimmt oder ähnliche Maßnahmen zur Begrenzung des Aufgabenvolumens ergreift, ist verständlich, aber auch bedauerlich. Wir wissen, dass der **Minister für Justiz, Gleichstellung und Integration** das ebenso sieht. Wir unterstützen ihn mit dem gemeinsamen Antrag von CDU und FDP in seinen Anstrengungen, die **Rücknahme** verschiedener **Restriktionen** zu erreichen. Eines ist auch klar: Wir

reden hierbei hauptsächlich über eine Bundesfinanzierung.

Die Einzelheiten, um die es geht, nämlich die Reduzierung von Kinderbetreuungsangeboten, die Anhebung der Mindestteilnehmerzahl von zehn auf zwölf, die Streichung der Wiederholungsmöglichkeit und die Anhebung der Mindestwochenstundenzahl von fünf auf 15 bedeuten wohl tatsächlich für einige mehr Stolpersteine vor dem erfolgreichen Abschluss von Integrationskursen.

(Beifall der Abgeordneten Serpil Midyatli [SPD])

Dennoch sind dies keine massiven Einschränkungen, sondern das sind Zugeständnisse, die wir - wie viele andere auch - machen müssen und leider auch von anderen, nämlich den Leuten, die bei uns um Integration bitten, die wir ihnen auch gern zuteil werden lassen, verlangen müssen.

Natürlich fordern wir auch deshalb, dass im Rahmen der bestehenden finanziellen Möglichkeiten alles getan wird, damit wir schnellstmöglich wieder auf den Stand kommen können, dass diese Restriktionen möglicherweise abgebaut werden.

Zudem erscheint es uns sinnvoll und hilfreich - das steht im Antrag, den wir konkreter gestaltet haben als SPD und die Grünen -, die Betroffenen ausdrücklich vor ihrer Teilnahme an einem Integrationskurs auf **mögliche Folgen eines Abbruchs** hinzuweisen und nicht erst dann, wenn es zu spät ist. Die Erfahrung zeigt, dass frühzeitige Aufklärung über mögliche negative Konsequenzen auch motivierend sein kann, wobei an dieser Stelle deutlich zu sagen ist - bevor Sie mir das jetzt gleich wieder um die Ohren hauen -, dass auch wir wissen, dass nach Schätzungen des BAMF lediglich circa 8 % der zur Teilnahme Verpflichteten einen Kursbesuch endgültig abbrechen, die **Gründe für einen Abbruch** sehr vielschichtig sind und eine echte Verweigerung eher selten ist.

Umso wichtiger ist es, den Erfolg der Integrationskurse für die Zukunft zu sichern. Wenn es im Bund schwierig ist, müssen wir uns auch selbst helfen. Controlling und Auswertung der landesfinanzierten Migrationssozialberatung anhand der Quoten zur Sprachkursteilnahme und Spracherfolg sind ein Ansatz. Vorschulische Sprachförderung im Rahmen von „Sprint“ und 54 Deutsch-als-Zweitsprache-Zentren sind bundesweit anerkannte schleswig-holsteinische **Konzepte**.

Der von der Landesregierung unter Federführung des Integrationsministers beschlossene **Aktions-**

(Ingrid Brand-Hückstädt)

plan Integration lässt hoffen, dass nicht nur Handlungsziele formuliert, sondern Strategien entwickelt werden, die dann auch schnell umgesetzt werden können. Wir werden uns diesen Aktionsplan genauestens anschauen und prüfen, wie spürbare und nachhaltige Effekte gesetzt werden können.

Die friedliche Koexistenz von unterschiedlichen Menschen verschiedenster Nationen, Kulturen und Religionen setzt das gewollte Zueinander und Miteinander voraus. Das hat nichts mit Geld zu tun.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Frau Kollegin Luise Amtsberg.

Luise Amtsberg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Das Integrationskonzept auf Bundesebene und die Initiative unseres Integrationsministers sind zu begrüßen. Ebenso zu begrüßen ist der vermeintliche Perspektivwechsel der CDU, der sich nun andeutet. Ich erinnere an die Debatte um Integrationsverweigerer. Das hört sich jetzt alles schon ganz anders an. Das beruhigt mich sehr.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es hilft aber trotzdem nichts, Wein zu versprechen und Wasser zu verteilen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, um einmal eine Phrase zu bringen.

(Heiterkeit bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vor wenigen Monaten haben wir im Landtag eine Integrationsdebatte geführt. Wir alle wurden nicht müde, an jeder Stelle zu erwähnen, dass das **Erlernen der deutschen Sprache** maßgeblich ist. Wie gut die Migrantinnen und Migranten die deutsche Sprache sprechen, entscheidet über ihre Zukunft in Deutschland. Was nun in der Debatte schmerzt, ist, dass die Erkenntnis durchaus vorhanden ist, das politische Handeln an vielen Stellen jedoch fehlt.

(Ingrid Brand-Hückstädt [FDP]: Das Geld!)

- Auch das Geld, ja.

Die Situation in den **Sprachkursen** sieht nämlich etwas anders aus als sie hier dargestellt wurde. Ich habe neulich einen Tag lang Integrationskurse besucht und mich mit den Menschen unterhalten. Einige, die zu einem Kurs verpflichtet wurden, warten mitunter bis zu drei Monate, um an einem Kurs teilnehmen zu können. Es kann sein, dass sich das jetzt

geändert hat. Das ist möglich. Angesichts der **Nachfrage** in diesem Bereich befürchte ich aber, dass wir Ende des Jahres genau das gleiche Problem wieder haben werden. Dann wird das Geld nämlich wieder aufgebraucht sein, und die Wartelisten werden wieder länger sein.

Unsere Interpretationen der derzeitigen Lage ist, dass der Bedarf höher ist als das, was wir - auch wenn wir die **Mittel** aufgestockt haben - hineingeben.

Ein weiteres Problem, das man an der Stelle erwähnen kann, sind die **Fahrtkosten**. Die **Fahrtkosten** zum nächstgelegenen Träger werden erstattet. Sind die Kurse bei diesem aber voll, bedeutet das für den Betroffenen: Platz nehmen auf der Warteliste; denn nicht ohne Weiteres kann er oder sie sich die **Fahrtkosten** zu einem **anderen Träger** erstatten lassen.

Neben der schlechten **Bezahlung der Sprachlehrerinnen und -lehrer**, auf die wir hier noch nicht eingegangen sind, stört mich noch eine weitere Sache. Man hält sich die Möglichkeit für Sanktionen offen. Man fragt jedoch nicht nach, warum jemand einen Kurs nicht besucht oder nicht besuchen kann - das ist vielleicht eher die Realität. Viele Menschen - das kann man auch noch einmal erwähnen - haben schlichtweg keine Möglichkeit, an einem Integrationskurs teilzunehmen, weil die **Fahrtkosten** nicht erstattet werden. Außerdem spielt die **Kinderbetreuung** dabei eine Rolle. Wenn eine Kinderbetreuung nicht von jedem Träger angeboten werden kann, weil es so wenig Mittel dafür gibt, dann kann man verstehen, dass es der eine oder andere Migrant nicht schafft, an diesen Kursen teilzunehmen. Ich habe das noch einmal ganz schlicht gesagt, um es zu verdeutlichen, weil Sie das in Ihrem Beitrag nicht erwähnt haben, Frau Kollegin Damerow.

(Astrid Damerow [CDU]: Dafür haben wir auch keinen Ausschuss!)

- Das können wir auch gern im Ausschuss besprechen, so wird es sicherlich auch sein. Uns von der SPD-Fraktion und den Grünen war es aber wichtig, dass diese Punkte Erwähnung finden, weil Sie sie bisher nicht erwähnt haben.

Dass das nicht alles ist, was in der Integrationspolitik schief läuft, muss nicht besonders erwähnt werden. Eine Sache möchte ich aber gerne noch ansprechen. Herr Minister Garg hat vorhin besonders auf die Partizipation von jungen Migranten am **Arbeitsmarkt** abgezielt. Die aktuellen schwarz-gelben Kürzungen - das muss man an dieser Stelle auch sagen - betreffen aber zum Beispiel auch die

(Luise Amtsberg)

Migrationssozialberatungsstellen des Landes, die eine entsprechende Hilfestellung bieten.

(Beifall der Abgeordneten Antje Jansen [DIE LINKE])

Sie helfen beispielsweise jungen Menschen bei der **Jobsuche**. Diesen Stellen wurden die Mittel gekürzt, obwohl deren Auslastungsgrad im Durchschnitt bei 147 % liegt.

Vielleicht haben Sie deshalb Verständnis dafür, dass Frau Midyatli und ich an dieser Stelle gern die Punkte erwähnen möchten, die bei der Sprachkurs- und Integrationskursgestaltung stören.

Mit unserem Antrag fordern wir von Ihnen lediglich ein stärkeres Engagement auf Bundesebene, und wir wissen, dass wir mit Minister Schmalfuß jemand haben, der die Probleme in diesem Bereich durchaus versteht und der auch die nötige Sensibilität mitbringt, um sich damit auseinanderzusetzen. Ich frage mich jedoch, wie Sie auf der **Landesebene** aus die Situation der Sprachkurse verbessern wollen, ohne auf die Kollegen im Bund zuzugehen. Wenn wir als Schleswig-Holstein nicht sagen, dass wir einen größeren Bedarf und nicht genug Geld haben, wie wollen wir dann dem vorhandenen Bedarf gerecht werden? Das würde im Endeffekt bedeuten, dass wir eigene Mittel in die Hand nehmen müssten, um die Sprachkurse zu verbessern. Ich glaube nicht, dass das hier so angedacht ist.

Noch eine Phrase zum Schluss: Die Bundesregierung ist meiner Meinung nach auf dem Holzweg und hat nicht den ihr zur Verfügung stehenden Gestaltungsspielraum ausgeschöpft. Das muss aber nicht zwangsläufig bedeuten, dass das Land oder die Landesregierung diesem Kurs hinterhertrötet.

Nehmen Sie das in die Hand und stimmen Sie unserem Antrag zu! Setzen Sie sich auf Bundesebene dafür ein, dass Sprach- und Integrationskurse ausreichend ausgestattet und auch die Lehrer anständig bezahlt werden!

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Fraktion DIE LINKE erteile ich der Frau Kollegin Antje Jansen.

Antje Jansen [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

„Erfolgreiche Integrationspolitik ist keine Nischen- oder Sozialpolitik. Sie ist als Querschnittsaufgabe verantwortungsbewusste Gesellschafts- und zunehmend zugleich auch vorausschauende Wirtschaftspolitik.“

Dieses Zitat entstammt dem Bericht der Landesregierung zum Stand der Integration in Schleswig-Holstein. Aber was ist der Stand der Dinge? - Jetzt möchte ich auch noch einmal, wie es gerade meine Kollegin Luise Amtsberg von den Grünen getan hat, darauf hinweisen, dass die Landesregierung mit ihrem **Streichhaushalt** Kürzungen vorgenommen hat, die gerade die **Migrantenberatungsstellen** empfindlich treffen. Das sind auch diejenigen, die diese **Integrationskurse** vornehmlich anbieten.

Die gleichgestrickte schwarz-gelbe Koalitionsmehrheit im Bundestag hat erhebliche Einschränkungen bei den Integrationskursen eingeführt. Ihre Kürzungspolitik, meine Damen und Herren, richtet enorme Schäden an. Die personelle Ausstattung der Lübecker Beratungsstellen für Migranten wurde unter die Grenze ernsthafter Arbeitsfähigkeit zusammengestrichen. Landesweit haben Sie bei den Migrantenberatungsstellen 120.000 € gestrichen, davon allein 25.000 € in Lübeck. Das sind willkürliche Kürzungen, die nach unserer Meinung dringend korrigiert werden müssen, denn gerade diese Beratungsstellen tragen zu einer Integration bei.

Einerseits wird von den Zuwanderern Integrationsbereitschaft eingefordert, andererseits werden Gelder zusammengestrichen. Das ist nach unserer Meinung keine glaubwürdige Integrationspolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt kommen noch die **Kürzungen des Bundes** dazu. Das bleibt natürlich nicht ohne erhebliche Auswirkungen auf die größte Gruppe der hier lebenden Migranten. Die schwarz-gelbe Koalition in Berlin beschloss nebenbei, die Rahmenbedingungen der Integrationskurse wegzuschneiden. Frau Damerow, uns ist auch zugetragen worden, dass der Bund das letztendlich alles zurückgenommen hat. Aber wir haben uns auch bei unserer Bundestagsfraktion erkundigt, und da wurde uns gesagt, dass die Bundesregierung nur die Wartelisten und die Wartezeiten zurückgenommen hat und nicht die **sozialen Nebenkosten** der Teilnahme, wie zum Beispiel die Fahrkosten oder die Übernahme der Kinderbetreuungskosten. Das sind zwei Punkte, die für die Migranten, die die Integrationskurse besuchen, gerade im ländlichen Bereich sehr wichtig sind und - Frau Midyatli hat das auch gesagt - insbesondere

(Antje Jansen)

für die Migrantinnen einen erheblichen Schaden anrichten.

Wer die Bedingungen für die Integrationskurse auf diese Weise drastisch verschlechtert, der muss sich über unerwünschte Folgen für den **Integrationsprozess** nicht wundern. Ich weise noch einmal ausdrücklich darauf hin: **Asylsuchende** und etwa 1 Million **Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus** bleiben hier ohnehin ausgeschlossen von den bundesgeförderten Integrationsmaßnahmen. Was soll mit denen denn passieren? Darauf hat die Politik mindestens bis jetzt keine brauchbare und verantwortungsvolle Antwort. Da muss ich sagen: Hier wird Integration verhindert. Ein aufgrund kurzsichtiger Finanzpolitik ausgebreiteter Integrationsprozess verursacht für die nächste Generation mehr Kosten als Nutzen. Wir als LINKE treten für eine nachhaltige Integrationspolitik ein. Die Gesellschaft steht erst am Anfang, wenn es darum geht, die migrations- und integrationspolitischen Versäumnisse der letzten 50 Jahre aufzuarbeiten.

Das Argument ist uns allen sehr gut bekannt. Auch Sie haben immer argumentiert, man führe vorrangig aus Haushaltsgründen Sparmaßnahmen und Einschränkungen ein. Das unterstützen wir nicht. Dieses Argument der Haushaltszwänge als Grund für Sparmaßnahmen und Kürzungen ist schon jetzt bis zur Beliebigkeit abgegriffen, aber es greift nicht.

Das Ergebnis ist das gleiche auf Landesebene. Da muss ich aber trotzdem sagen: Wir sind zum Teil schon auf einem guten Wege, aber der Bund schiebt jetzt noch Kürzungen nach. Das finden wir verantwortungslos.

(Beifall bei der LINKEN)

Wer sich ernsthaft dem Ziel einer gesellschaftlichen Integration stellt - das ist jetzt mehr an den Bund gerichtet -, der weiß natürlich, dass all diese finanziellen Einschränkungen den Integrationsprozess erschweren. Wir meinen, da sollte man auch keine Scheindebatte über **Integrationsverweigerer** führen. Ich denke, wir müssen eigentlich genügend Angebote machen und dürfen nicht sagen: Die verweigern sich. Wenn sie von dem wenigen Geld, das sie zum Teil haben, die Fahrtkosten nicht bezahlen können, dann kann man nicht sagen, sie verweigern sich der Integration.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf von der FDP: Das hat doch auch keiner gesagt!)

- Aber das kommt zum Teil in der Argumentation auf Bundesebene vor.

Mangelnde Bildung und fehlende Ausbildung reduzieren die Chancen - das ist ja auch schon gesagt worden - auf dem **Arbeitsmarkt** für jeden. Zu einer erfolgreichen Integration gehört für **Menschen mit Integrationshintergrund** als Erstes der selbstverständliche Zugang zu **Bildung und Ausbildung**. Alle Hindernisse zu diesem Zugang müssen ernsthaft angegangen werden.

Ich erinnere mich noch ganz genau an Ihre Rede in Rendsburg, Herr Minister Schmalfuß, als Sie Ihren **Aktionsplan Integration** vorgestellt haben, den wir auch positiv beurteilen. Sie haben dort Schleswig-Holstein eine Vorreiterrolle in Sachen Integration bescheinigt. Jetzt bietet sich die beste Gelegenheit, diese Vorreiterrolle mit einer verantwortungsvollen Integrationspolitik unter Beweis zu stellen. Wir fordern Sie und Ihre Landesregierung auf: Machen Sie sich stark auf Bundesebene, und setzen Sie sich gegen diese integrationserschwerenden Einschränkungen ein.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die SSW-Fraktion erteile ich der Frau Kollegin Silke Hinrichsen.

Silke Hinrichsen [SSW]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Nachdem ich vorhin mitbekommen habe, dass Sie inzwischen zum Tagungspräsidenten geworden sind - vorher waren Sie, glaube ich, von meinem Kollegen als „sehr geehrter Herr Kreispräsident“ angesprochen worden -, kann man daran sehen, wie viele Missverständnisse es allein hier im Landtag geben kann.

Dem vorliegenden Antrag von SPD und Grünen kann man nur zustimmen. Da **Integrationskurse** seit 2005 die wichtigste integrationspolitische Maßnahme des Bundes sind, brauchen wir selbstverständlich ein ausreichendes und qualitativ gutes **Angebot** ebenso wie die **zeitnahe Teilnahme** und eine angemessene **Entlohnung der Lehrkräfte**. Integration gibt es nämlich nicht zum Nulltarif. Trotzdem stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob Integrationskurse halten, was sie versprechen.

Es ist bekannt, dass es einige **Schwierigkeiten** mit diesen Kursen gibt. Eine Schwierigkeit grundlegender Art ist die Verordnung von Integrationskursen. Zum einen dürfte die Zielsetzung, dass mit einer erfolgreichen Teilnahme an einem Kurs die jeweilige Person integriert ist, einmal dahingestellt sein. Das reine Bestehen einer Prüfung sagt darüber ja noch

(Silke Hinrichsen)

nichts aus. Zum anderen ist der Wesenskern der Erwachsenen- und Weiterbildung gerade die **Freiwilligkeit**. Erwachsene Menschen haben auch ein **Recht auf Nichtlernen**, sodass bereits 2005 heftig diskutiert wurde, ob es nicht dem demokratischen Menschenbild widerspricht, die Bürger zum Erlangen ihrer Fähigkeiten zu zwingen und ihnen die Entscheidung darüber abzunehmen. Weitere Probleme sind eher praktischer Natur. Dazu gehören bei den **Trägern** die dumpinglohnartigen Zustände, die allerdings in der Erwachsenen- und Weiterbildung durchaus keine Ausnahme sind. Auch der große administrative Aufwand für die Träger ist schon früher beklagt worden.

Das größte Problem liegt aber wohl bei den Personen, die einen Kurs abbrechen oder ihn erst gar nicht beginnen. Justizminister Schmalfuß hat ja bereits früher in der Presse mitgeteilt, dass die angebliche Integrationsverweigerung weitestgehend eine Mär ist. Ich bin sehr dankbar für diese Aussage und ebenso für den sehr ausgewogenen und kritischen Bericht der Landesregierung zum Stand der Integration im Land.

(Beifall bei SSW und der LINKEN und einzeln bei SPD)

Die Vorstellung vom faulen und ungebildeten Ausländer, dem man nur mit Zwang begegnen kann, ist ein medial vermittelter Eindruck, der mit der Wirklichkeit nicht viel zu tun hat. Leider findet sich ein Teil dieses Eindrucks auch in dem Antrag von CDU und FDP wieder.

Wenn man sich die **Teilnahmestatistiken** für Schleswig-Holstein ansieht, stellt man fest, dass rund 57 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgrund von Eigeninitiative und freiwillig einen Integrationskurs besuchen. Der Bericht schlüsselt außerdem auf, dass die wenigen **Kursabbrecher** im Land meistens sehr gute Gründe dafür haben. Dies kann zum Beispiel sein Eintritt in den Arbeitsmarkt, Krankheit oder Wegzug ins Ausland. Zwar schätzt das **Bundesamt für Migration und Flüchtlinge die Abbrecherquote auf 8 %**. Dies hilft uns allerdings nicht besonders viel weiter, wenn wir nicht wissen, warum die Personen einen Kurs abgebrochen oder erst gar nicht begonnen haben oder welche Sanktionen gegen diese Personen verhängt wurden. Darüber hinaus geht es dann aber auch noch um das fehlende Angebot.

Ich möchte also davor warnen, die Nichtteilnahme an einem Integrationskurs als Ausdruck einer verweigerten Integration aufzufassen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Präsident Torsten Geerds:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Rednerin ist hier vorn.

Silke Hinrichsen [SSW]:

Danke. - Gerade in Schleswig-Holstein kann es durchaus auch sein, dass die **Wartezeiten** sehr lang sind, **Kurse** gar nicht zustande kommen oder für eine **spezifische Zielgruppe** nicht ausgerichtet sind. Die sehr negativ geführte Debatte um Integrationsverweigerung sollte einem also schon zu denken geben, wenn gleichzeitig die Nachfrage nach Integrationskursen so hoch wie nie ist.

Ich weise auch darauf hin, dass wir hier viele Menschen haben, die **Analphabeten** sind. Für diese Kurse gibt es eine **Mindestteilnehmerzahl**. Diese wird nicht immer erreicht, und das ist dann der Grund, warum der Kurs nicht zustande kommt. Da kann man diesen Menschen, die sich für den Kurs interessieren und ihn gerne mitmachen würden, doch nicht vorwerfen, sie würden sich verweigern. Sie brauchen spezielle Kurse.

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Für den SSW möchte ich abschließend sagen, dass aus unserer Sicht die Integrationskurse als alleiniges Instrument der Integration nicht ausreichen. Diese Kurse sind aber ein guter Schritt, um die deutsche Sprache zu lernen und außerdem etwas über Kultur, Tradition und die deutsche Gesellschaft insgesamt zu erfahren. Diese Kurse sollten nicht verschlechtert, sondern verbessert werden, ebenso wie die Entlohnung für die Lehrenden.

(Beifall bei SSW, SPD und der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Für die Landesregierung erteile ich dem Minister für Justiz, Gleichstellung und Integration, Herrn Emil Schmalfuß, das Wort.

Emil Schmalfuß, Minister für Justiz, Gleichstellung und Integration:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als erster Baustein eines Integrationsprozesses sind die **Integrationskurse** von essentieller Bedeutung. Seit deren Einführung mit dem **Zuwanderungsgesetz** erleben sie eine Erfolgsgeschichte. Bundesweit haben von 2005 bis Ende letzten Jahres rund 700.000 und in Schleswig-Holstein haben etwa 19.000 Zugewanderte an ei-

(Minister Emil Schmalfuß)

nem Integrationskursen teilgenommen. Und - was mir zu betonen wichtig ist -: Wenn von **Integrationsverweigerung** die Rede ist, so ist dies weitestgehend nicht richtig. Frau Hinrichsen, Sie haben das Wort gesagt. Ich brauche es nicht zu wiederholen. Das Gros der Teilnehmenden lernt **freiwillig** und **auf Eigeninitiative** hin in den Kursen. Auch drei Viertel der verpflichteten Ausländerinnen und Ausländer kommen rechnerisch ihrer **Teilnahmeverpflichtung** nach. Es ist gesagt worden: Das Bundesamt hat festgestellt, dass nur rund 8 % der zur Teilnahme Verpflichteten einen Kursbesuch endgültig abbrechen. Beim verbleibenden Rest kann nicht automatisch von Verweigerung ausgegangen werden. Da stimme ich Ihnen zu.

Die **schleswig-holsteinischen Ausländerbehörden** gehen mit dem vorhandenen rechtlichen Instrumentarium bedarfsgerecht um. Sie setzen auf frühzeitige und vollständige Aufklärung und Information, und zwar nicht erst bei Pflichtverletzungen. In der Praxis hat sich herausgestellt, dass es vielfach erfolgversprechender ist, die Vorteile eines Besuchs herauszustellen und nicht die Sanktionen in den Vordergrund zu rücken.

(Beifall bei der FDP und der Abgeordneten Serpil Midyatli [SPD])

Meine Damen und Herren, selbstverständlich werde ich mich auch weiterhin für ein bedarfsgerechtes, flächendeckendes und qualitativ hochwertiges **Angebot** an Integrationskursen stark machen. So arbeitet Schleswig-Holstein im Rahmen des Nationalen Aktionsplans zur Umsetzung des **Nationalen Integrationsplans im Handlungsfeld "Sprache und Integrationskurse"** mit. Ebenso beschäftigt sich die Integrationsministerkonferenz mit der Frage, wie das Integrationskursmanagement auch durch eine verbesserte Zusammenarbeit der Akteure optimiert werden kann. Ich interpretiere die Aufforderung in dem von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorgelegten Antrag als Bestätigung der Praxis unseres Ministeriums.

Das gilt auch für die anschließende Forderung, sich beim **Bund** für die **Rücknahme der Einschränkungen** bei den Integrationskursen einzusetzen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Ich bin darüber seit Frühjahr letzten Jahres mit dem Bund im Gespräch, und auch in der **Bewertungskommission** hat sich Schleswig-Holstein für eine Rücknahme stark gemacht. Einen ersten Teilerfolg kann ich hier vermelden: Seit dem 1. Januar werden bereits hier lebende Ausländerinnen und Ausländer

wieder ohne Wartezeiten zu Integrationskursen zugelassen.

(Beifall bei FDP, CDU und SPD)

Die anderen **Restriktionen**, die Schleswig-Holstein vor allem bei der Kinderbetreuung und der Verschlechterung im Teilzeitangebot betreffen, sind leider weiter in Kraft. Das macht mir Sorge, da dadurch vor allen Dingen Frauen mit Kindern und Berufstätigen der Besuch eines Integrationskurses nicht gerade erleichtert wird.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Deshalb wird Schleswig-Holstein zur kommenden Integrationsministerkonferenz einen Beschlussvorschlag einbringen. In diesem wird der Bund aufgefordert, die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen, damit alle berechtigten Zugewanderten auch tatsächlich einen Integrationskurs besuchen können.

(Beifall bei der FDP)

Dazu gehört auch die Forderung nach einer angemessenen **Honorierung der Lehrkräfte**.

Die Forderung nach einer **Rücknahme der Personalumschichtungen** innerhalb der Außenstellen des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge kann ich nachvollziehen. Sie werden nach meinen Informationen teilweise zurückgenommen, allerdings habe ich angesichts des starken Anstiegs der Zahl der Asylbewerber auch Verständnis für diese - befristeten - Personalumschichtungen.

Soweit Sie, Frau Amtsberg, die **Reduzierung der Mittel** für die Migrationssozialberatung in Schleswig-Holstein angesprochen haben, will ich nur Folgendes sagen: Unser Ministerium hat die Integrationsmittel auf die Migrationssozialberatung konzentriert und nach all der Diskussion des letzten Jahres moderat von 1,58 Millionen € auf 1,51 Millionen €, also um 5 % statt um 15 % reduziert. Dabei kommt es zu einer Kürzung von 1,5 Stellen und einer Bewilligung von 33,75 Stellen. Ich will nur so viel sagen: Bei der Entscheidung darüber, wo und bei welchem **Träger** die 1,5 Stellen gekürzt wurden, waren für das Land der **Auslastungsgrad** und die **Qualität der Arbeit** der Beratungsstellen entscheidend. Das kann ich an dieser Stelle nicht weiter ausführen, bin aber gern bereit, Ihnen das an anderer Stelle im Einzelnen zu begründen.

Hinsichtlich der letzten Forderung, sich beim **Bund** für noch stärkere Anstrengungen für **ergänzende Sprach- und Staatsbürgerkurse** einzusetzen, sehe ich hingegen zurzeit wenig Aussicht auf Erfolg. Die

(Minister Emil Schmalfuß)

Bundeskanzlerin hat im Dezember 2010 angekündigt, dass in fünf bis sieben Jahren alle Interessierten Menschen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit haben sollen, einen solchen Kurs zu besuchen. Dies ist eine gewaltige finanzielle Kraftanstrengung, da die Bundesregierung von insgesamt 1,8 Millionen interessierten Zugewanderten ausgeht, von denen erst rund 700.000 einen Kurs beginnen konnten. Wenn dann, wie gefordert, auch noch die Rahmenbedingungen verbessert werden sollen, sehe ich wenig Spielraum für ergänzende Sprach- und Staatsbürgerkurse. Für die Letztgenannten sehe ich im Übrigen auch keinen Bedarf. So wird der Einbürgerungstest zu fast 100 %, in Schleswig-Holstein zu 97,1 % bestanden, und dies ohne den vorherigen Besuch eines Einbürgerungskurses.

Meine Damen und Herren, über die Ergebnisse der Integrationsministerkonferenz, bezogen auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen, werde ich dem Innen- und Rechtsausschuss gern berichten. Für die Empfehlung, mit den Integrationskursakturen in einen regelmäßigen Austausch einzutreten, danke ich Ihnen; seien Sie aber versichert, dass das bereits Praxis ist.

(Beifall bei FDP, CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Torsten Geerds:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich schlage Ihnen vor, den Änderungsantrag Drucksache 17/1228 zu einem selbstständigen Antrag zu erklären und alternativ abzustimmen. Gibt es dagegen Widerspruch? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Wer dem Antrag der Fraktionen von CDU und FDP, Drucksache 17/1228, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer dem Antrag der Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/1173, seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich stelle fest, dass der Antrag Drucksache 17/1228 mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP angenommen worden ist. Ich stelle weiter fest, dass damit der Antrag Drucksache 17/1173 abgelehnt worden ist.

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 37 auf:

Initiative für das Ehrenamt in Schleswig-Holstein

Antrag der Fraktionen von CDU und FDP
Drucksache 17/1190

Änderungsantrag der Fraktion der SPD
Drucksache 17/1214

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drucksache 17/1217

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache. Für die CDU-Landtagsfraktion erteile ich dem Herrn Kollegen Werner Kalinka das Wort.

Werner Kalinka [CDU]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Allen, die ehrenamtlich tätig sind, gebührt dafür unsere uneingeschränkte Anerkennung, unser Dank und unser Lob.

(Beifall bei CDU und FDP)

Wer sich ehrenamtlich engagiert, der leistet einen Dienst für den Nachbarn, für die Gemeinschaft. Diese Ehrenamtlichen sollen durch den Antrag der Landtagsfraktionen von CDU und FDP gestärkt werden.

Die **Bedingungen** für die **Ehrenamtlichen** müssen stimmen. Es genügt nicht, das Hohelied auf das Ehrenamt zu singen; es müssen Taten folgen. Die Belastungen, die Ehrenamtliche heute haben, sind größer geworden, einmal durch familiäre, aber auch durch berufliche Tätigkeiten und beispielsweise auch durch den Ärger aufgrund steuerlicher Behandlung. Die Finanzämter, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden nach dem Eindruck, den wir haben, immer kleinlicher. Die **steuerliche Behandlung** von Entschädigungszahlungen gibt Anlass zur Kritik. Teile müssen versteuert werden, Teile nicht. Das gibt häufig Ärger und ist auch mit einem hohen Verwaltungs- und Bürokratieaufwand für die Finanzämter verbunden.

Wir brauchen ein einfacheres und transparenteres System. Das Merzsche Bierdeckelsystem bei den Steuern sollte jedenfalls beim **Ehrenamt** gelten, das **Brutto** sollte auch das **Netto** sein.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Wir schlagen deshalb vor, dass wir gegebenenfalls die **Entschädigungen** etwas senken, aber das, was dann gezahlt wird, sollte auch das Netto sein. Das würde für beide Seiten einen großen Vorteil haben. Bei den Ehrenamtlichen würde wirklich das herauskommen, was man eingenommen hat. Und bei den

(Werner Kalinka)

Finanzämtern würde es zu erheblich weniger Aufwand und Ärger führen. Das wäre ein wirklicher Entbürokratisierungsschritt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Wie konkret dieses ist, zeigt uns das Schreiben des Landesfeuerwehrverbandes vom 19. Januar 2011. Da war unser Antrag schon gestellt. In dem Schreiben gibt es folgendes Beispiel: Da ist ein Fahrlehrer, der Feuerwehrkollege ist und für seine Kollegen für die höheren Klassen die Schulungen übernommen hat. Das **Finanzministerium**, das Finanzamt, teilt dazu Folgendes mit: Es gibt zwei Fälle. Wenn man 1.500 € Vergütung für die Ausbildung bekommt und 250 € Fahrkosten, dann sind das 1.750 €. 2.100 € sind steuerfrei, das wäre also noch steuerfrei. Aber - so ist hier der Fall - wenn man 2.500 € Entschädigung für das, was man macht, bekommt und dazu noch 500 € Fahrtkosten kommen, dann sind das 3.000 €. 2.100 € davon sind steuerfrei, die übrigen 900 € unterliegen dann der vollen Steuerpflicht. Das ist dann eine als nebenberufliche Tätigkeit eingestufte Tätigkeit. Meine Damen und Herren, Liebe Kolleginnen und Kollegen, so geht es nach meinem Dafürhalten nicht.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU, SPD und FDP)

Das bedeutet, dass derjenige, der sich ehrenamtlich engagiert, wenn er etwas mehr verdient, auch noch in eine höhere Steuerprogression kommt und dann noch mehr draufzahlt. Das ist eine Entwicklung, der wir nicht tatenlos zusehen dürfen. Deshalb haben wir unseren Antrag gestellt. Das Beispiel, das ich hier zitiert habe, kann für viele stehen, ob beim Sport, bei sozialen Verbänden - entsprechende Initiativen liegen vor -, bei der Jugendarbeit, bei kommunalpolitisch Tätigen oder bei der Feuerwehr. Wir wollen dieses verändern. Ich sage auch und setze hinzu, diese Initiative, die wir hier anstoßen, das ist der erste richtige Impuls seit Langem hier in diesem Landtag zu diesem Thema.

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP)

Das ist die Situation, und das ist der richtige Impuls. Das heißt auch überhaupt nicht - ich komme gleich noch darauf zu sprechen, Frau Kollegin -, dass wir uns nicht bemühen wollten, das miteinander zu tun. Wir haben heute die etwas schwierige Geschäftsordnungslage, die zu einer Abstimmung zwingt, aber in der Sache geht es um Folgendes: Hier ist ein Antrag gestellt, Sie stellen Anträge, und wir werden diese gemeinsam im Ausschuss völlig offen diskutieren. Wir wollen ein Maximum an gu-

ten Vorschlägen haben. Das möchte ich Ihnen ausdrücklich sagen.

(Vereinzelter Beifall bei CDU und FDP sowie Beifall der Abgeordneten Dr. Marret Bohn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir laden auch andere zum Dialog ein, und wir werden uns damit im Ausschuss ausführlich beschäftigen.

Aber zwei Dinge sind wichtig, deshalb muss unser Antrag heute auch abgestimmt werden. Erstens muss die Regierung auch ihre Vorschläge machen, sie muss zu diesem Thema an die Arbeit gehen. Deshalb müssen wir das heute beschließen. Zweitens wollen wir diesen Grundsatz, über den wir bei uns diskutiert haben - das, was ausgezahlt wird, soll dann auch das **Netto** sein -, in unserem Antrag verwirklichen. Ich glaube, hier stimmen wir sogar weitgehend überein.

Deshalb: Auch wenn wir eine **Abstimmungsproblematik** haben, stelle ich fest, wir werden ausführlich im Ausschuss darüber beraten und hoffentlich miteinander diskutieren.

Lassen Sie mich zum Abschluss festhalten: Wir wollen dem **Ehrenamt** weitere Perspektiven geben. Wir wollen das Ehrenamt von **Bürokratie** freihalten. Wir wollen Ehrenamt fördern und Belastungen aus dem Weg räumen. Dazu gibt es eine Reihe von Möglichkeiten. Lassen Sie uns gemeinsam das Ehrenamt in Schleswig-Holstein stärken und aus diesem Parlament heraus die Impulse dafür geben. Wir laden herzlich dazu ein und sind für alles offen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die SPD-Landtagsfraktion erteile ich dem Kollegen Andreas Beran.

Andreas Beran [SPD]:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Gesellschaft von aktiven Bürgerinnen und Bürgern ist für dieses Land unverzichtbar. Dies haben die Ehrenamtlichen in unserem Land so oder in ähnlichen Worten schon oft gehört. Ich kann diesen Satz auch immer wieder unterstreichen. **Bürgerschaftliches Engagement** macht Städte und Gemeinden erst zu attraktiven Lebens- und Wohnräumen und ist für ein **funktionierendes Gemeinwesen** von elementarer Bedeutung. Ehrenamt macht zudem auch Freude.

(Andreas Beran)

Die Lobes-, Danksagungs- und **Auszeichnungskultur** in Schleswig Holstein für das Ehrenamt ist ein Teil von Wertschätzung gegenüber dem Ehrenamt, den wir alle gern immer wieder auf Mitgliederversammlungen von Vereinen und Verbänden vornehmen. Der Landtag selbst beteiligt sich an den Danksagungen, indem er jährlich den Empfang für die ehrenamtlichen Hilfskräfte der Katastrophenschutzdienste, Zivildienstleistenden, Bundeswehr- und Polizeiangehörigen ausrichtet. Außerdem hat der Sozialausschuss des Landtages - damals auf meine Initiative hin - der 15. Legislaturperiode gemeinsam mit dem Sparkassen- und Giroverband den **Bürgerpreis in Schleswig-Holstein** initiiert. Der Bürgerpreis ist inzwischen ein wichtiger Bestandteil der Auszeichnungskultur in diesem Land geworden.

Die Frage, die sich mir jedoch stellt, ist: Müssen dieser Lobeskultur nicht auch Taten folgen? Dies gilt vor allen Dingen auch im Hinblick darauf, dass wir 2011 das **Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit** haben. Es wird daher höchste Zeit, dass wir als Parlament Beschlüsse fassen, die die ehrenamtlich Tätigen in ihrer Arbeit wirklich unterstützen und ihnen die Arbeit erleichtern.

(Beifall des Abgeordneten Werner Kalinka [CDU])

Herr Kalinka, genau in diesem Punkt unterscheiden wir uns in unserem Antrag aber von Ihrem Antrag. Wir kommen ganz konkret auf ein paar Punkte, bei denen wir sagen, da könnte man heute schon etwas machen.

Längst wissen wir doch durch den Bericht der **Enquetekommission des Deutschen Bundestags** „Bürgerschaftliches Engagement“, der uns seit 2005 zur Verfügung steht, durch Studien und auch aus eigener Erfahrung - denn viele von uns sind ja zusätzlich auch ehrenamtlich tätig -, wie und wodurch wir dem Ehrenamt praktisch helfen können. Schauen Sie in unseren Antrag, der ein paar sehr konkrete Maßnahmen beinhaltet, mit denen wir sofort helfen könnten.

Neben dem Lob kann das Engagement auch bei **Zeugnissen, Beurteilungen** oder **Einstellungen** stärker berücksichtigt werden. Wir wollen den **Freibetrag** für die **Aufwandsentschädigungen** erhöhen. Und unser Katastrophenschutz, der lebensnotwendig für uns ist, braucht mehr Unterstützung. Wir sind darauf angewiesen, dass Feuerwehrleute von ihrem Arbeitgeber freigestellt werden. Es darf nicht sein, dass ihre Bewerbung deshalb unter den Tisch fällt, weil sie bei der Freiwilligen Feuerwehr sind. So bekomme ich es immer wieder zu hören.

Unternehmen dürfen dieses Engagement nicht als Belastung sehen.

Wir brauchen gar nicht auf den Bund zu zeigen und zu sagen „Mach mal“, hier sind wir als Landes- und auch als Kommunalpolitiker gefordert.

(Beifall des Abgeordneten Werner Kalinka [CDU])

Hier müssen wir unverzüglich Abhilfe schaffen. Wir können ganz konkret die Vereine und die Freiwilligenstrukturen finanziell unterstützen. Ehrenamtlichkeit braucht **Hauptamtlichkeit**. An dieser Stelle finde ich den Antrag der Regierungsfractionen nicht ausreichend. Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, Sie haben gerade erst durch den Doppelhaushalt 2011/2012 - ich muss es leider wieder sagen - vielen Ehrenamtlern die finanzielle Basis entzogen. Insbesondere die **ehrenamtliche Jugendarbeit** wurde von Ihnen schwer getroffen. Und nun stellen Sie einen Antrag zur Unterstützung des Ehrenamtes. Das passt nicht ganz zueinander: Auf der einen Seite loben Sie das Ehrenamt, auf der anderen Seite haben Sie dessen Zuwendungen im großen Umfang gekürzt. Denken Sie tatsächlich, man nimmt Ihnen Ihren Lobgesang auf das Ehrenamt da noch ab?

Wir wünschen uns eine breite Unterstützung für unseren Antrag, damit wir den ehrenamtlich engagierten Menschen auch etwas zurückgeben können. Den Änderungspunkt der Grünen finden wir auch sehr unterstützenswert. Es darf keine Schlechterstellung der Ehrenamtler, die Beziehher von Arbeitslosengeld II sind, erfolgen. Ihr Engagement darf nicht bestraft werden.

Im Interesse einer aktiven **Bürgergesellschaft** werde ich für eine Zustimmung zu unserem Antrag. Gern können wir diesen auch in den zuständigen Ausschuss überweisen, um - wie schon beim Bürgerpreis - zu einem gemeinsamen Handeln, zu einer neuen Tätigkeitskultur für das Ehrenamt zu gelangen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die FDP-Fraktion erteile ich dem Kollegen Jens-Uwe Dankert.

Jens-Uwe Dankert [FDP]:

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mehr als ein Drittel der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner sind ehrenamtlich für das

(Jens-Uwe Dankert)

Gemeinwesen engagiert. Sie stellen ihre Arbeitskraft, ihre Ideen, ihr Wissen und ihre Zeit unserer Gesellschaft zur Verfügung - in einer wirklich unüberschaubaren Vielfalt des Engagements. Diese Menschen kommen nicht auf die Idee, auf den Staat zu warten, um Dinge zu verbessern. Sie wollen selbst anpacken, selbst etwas geben. Das ist **praktische Solidarität**, ohne die ein lebenswertes Gemeinwesen nicht bestehen kann.

(Beifall bei FDP, CDU und der Abgeordneten Anke Spoorendonk [SSW])

Die **Wertschätzung** für diese große Zahl von Menschen hat der Ministerpräsident unseres Landes - ich freue mich, dass er wieder im Saal ist -

(Zuruf)

- dat heff ik nich seggt, ik kiek nich ümmer dorröver -

(Heiterkeit)

im November 2010 auf dem traditionellen **Helferempfang** die **Wertschätzung** wie folgt zum Ausdruck gebracht. Er hat gesagt:

„Sie alle geben eine Antwort auf die Frage nach der guten Zukunft unserer Gesellschaft. Ohne Sie wäre unser Land ärmer und kälter, weniger lebens- und liebenswert.“

Herr Ministerpräsident, diese Worte sind gut gewählt, sie tun den Ehrenamtlichen gut. Danke dafür.

(Beifall bei FDP und CDU)

Die Fraktionen von FDP und CDU wollen mit dem vorliegenden Antrag dem Ehrenamt nicht nur mehr Geltung verschaffen, sondern auch Möglichkeiten und Perspektiven aufzeigen, um das Ehrenamt in Schleswig-Holstein attraktiver zu gestalten.

Schon im Koalitionsvertrag haben sich die Regierungsfractionen darauf verständigt, **bürokratische Hemmnisse** zu beseitigen, wo es nur möglich ist, um ehrenamtliche Tätigkeit zu erleichtern. Wir alle wissen, dass durch das ehrenamtliche Engagement so vieler Bürgerinnen und Bürger dem Land, seinen Kommunen und der Gesellschaft erhebliche Vorteile entstehen.

(Beifall bei der FDP)

Mit Blick in die Zukunft und auf die verabredeten **Einsparpotenziale** beim Personal können wir nur noch hoffen, dass Ehrenamtliche gegebenenfalls Lücken füllen und die erforderliche und erwartete Qualität sicherstellen.

Dank und Förderung dürfen Ehrenamtliche deshalb zu Recht erwarten, und ich sage auch ausdrücklich: auch durch **finanzielle Besserstellung**. Angemessene Entschädigungen müssen dem übernommenen Verantwortungsbereich gerecht werden. So hat das Innenministerium dann beispielsweise auch folgerichtig zum 1. Dezember 2010 - Sie alle haben das vernommen - die Anhebung der **Aufwandsentschädigung** in kommunalen Ehrenämtern verordnet.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Auf unseren Druck!)

- Auf Druck der FDP.

(Heiterkeit - Vereinzelter Beifall bei der FDP und Beifall des Abgeordneten Dr. Robert Habeck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Ich finde, als Redner sollte man gute Wortbeteiligung noch einmal aufgreifen.

Meine Damen und Herren, Sie alle wissen, dass sich meine Partei seit jeher für steuerliche Vereinfachungen und Erleichterungen einsetzt. Erst recht wollen wir natürlich **steuerliche Vergünstigungen** endlich auch für ehrenamtliche Tätigkeiten einführen.

(Zuruf des Abgeordneten Peter Eichstädt [SPD])

Denn entsprechend der Wortbedeutung ist es das besondere Merkmal ehrenamtlicher Tätigkeit, dass es der Ehre halber ausgeübt wird und nicht der materiellen Entschädigung wegen. Die **Aufwandsentschädigung**, die mit ehrenamtlichen Aufgaben unstreitig verbunden ist, stellt deshalb in der Regel eine Entschädigung für **entstandene Kosten** und kein Einkommen dar.

(Beifall bei der FDP und des Abgeordneten Dr. Axel Bernstein [CDU])

Dennoch ist die steuerliche Behandlung von Entschädigungszahlungen derzeit diffizil und für den Steuerzahler eigentlich kaum noch zu durchschauen. Herr Kalinka hat das bereits erwähnt.

Die Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit von engagierten Menschen in unserem Land darf keineswegs an der **Progression der Einkommensteuer** oder einer nicht verständlichen zusätzlichen Gewerbesteuerlast scheitern.

Meine Fraktion schlägt daher vor, die **Höchstgrenzen für Entschädigungszahlungen** zu senken und im Gegenzug die erhaltenen Entschädigungen als steuerfrei zu behandeln.

(Jens-Uwe Dankert)

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Aber auch ein Ausbau der Möglichkeiten ehrenamtlichen Tätigwerdens ist aus Sicht meiner Fraktion erforderlich - das nicht nur, um Menschen, die das wollen, einen Lebenssinn zu geben, sondern auch, um den Staat in seiner Daseinsvorsorge zu entlasten.

Man braucht nicht lange zu suchen, um Bürgerinnen und Bürger mit großer Berufs- und Lebenserfahrung zu finden und für ehrenamtliche Tätigkeit zu gewinnen lassen. Beamte im Ruhestand bieten sich geradezu an, im **Status eines Ehrenbeamten** ihr Wissen in vielen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, zum Beispiel als Bescheiderklärer oder Schiedspersonen, einzubringen.

(Zurufe)

- Keinen Neid gegenüber der Beamtenschaft!

Viele **Rechtsgrundlagen** müssen also überprüft und im Sinne der Zielerreichung gegebenenfalls geändert werden. Dazu müssen neben den Kommunen viele weitere Verantwortungs- und Entscheidungsträger in Verbänden und sonstigen Einrichtungen eingebunden werden. Wir alle - jeder Einzelne und das Gemeinwesen - werden davon profitieren, wenn es uns gelingt, dem Ehrenamt die Beachtung und Geltung zu verschaffen, die es verdient.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Ehrenamtlich tätige Bürgerinnen und Bürger stärken das Vertrauen der Menschen untereinander. Damit greife ich wieder einmal, weil ich es gut finde, ein Wort des Ministerpräsidenten auf: Sie schaffen eine Gemeinsamkeit, die wichtiger ist denn je.

Schon von daher kommt der Beratung im zuständigen Innen- und Rechtsausschuss besondere Bedeutung zu. Meine Fraktion ist der Auffassung, dass wir die Arbeit dort zügig aufnehmen sollten.

(Beifall bei FDP und CDU)

Präsident Torsten Geerds:

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich dem Kollegen Thorsten Fürter.

Thorsten Fürter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Anträge aus den Reihen von CDU und FDP schwanken in letzter Zeit im-

mer ein bisschen zwischen Sonntagsrede einerseits und trauriger Realpolitik andererseits.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Hört, hört!)

Heute steht wieder einmal ein Sonntagsredenthema auf der Tagesordnung - nun gut.

Der Antrag ist in der Sache in Ordnung. Deshalb werden wir ihn nicht ablehnen.

(Wolfgang Kubicki [FDP]: Aber auch nicht zustimmen!)

Sie werden mir aber, wenn Sie sich selbst prüfen, auch zustimmen: Er ist auch ein bisschen verlogen, wenn man auf die **Haushaltskürzungen im Bereich des Ehrenamtes** guckt.

Sie singen das Loblied auf das Ehrenamt, weil das Singen erst einmal nichts kostet.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abgeordneten Lars Harms [SSW])

Gleichzeitig sparen Sie innerhalb von zwei Jahren - bis 2012 - stolze 2 Millionen € im Bereich des **Sozialvertrags I** ein, was für das Ehrenamt bei gleichmäßiger Verteilung der Kürzung auf alle Projekte eine Kürzung um 55 % bedeutet. Genau das kann man gemeinhin als verlogen bezeichnen.

Kommen wir aber nun zum bürgerschaftlichen Engagement, welches für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist. Wir stehen vor der wichtigen Aufgabe, bürgerschaftliches Engagement nachhaltig zu stärken und die Idee einer lebendigen **Zivilgesellschaft** mit Leben zu füllen. Dieses zivile Engagement ist unabdingbar, wenn wir wieder mehr Offenheit und Durchlässigkeit in die Gesellschaft bringen wollen. Ansatzpunkt für dieses Engagement ist die **örtliche Gemeinschaft**.

Doch was geschieht dort? - Neben der Landesregierung nimmt auch die schwarz-gelbe Bundesregierung den Städten und Gemeinden ihre Substanz weg - wie zum Beispiel mit dem Wachstumsbeschleunigungsgesetz geschehen -, statt ihre Investitionstätigkeit zu stärken. Viele kommunale Kultureinrichtungen oder Vereine und Initiativen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements sind freiwillige Leistungen, die schnell dem Rotstift zum Opfer fallen können. Ehrliche Engagementpolitik endet eben nicht mit Lippenbekenntnissen, sondern beginnt bei einer soliden Finanzausstattung der Städte und Gemeinden.

(Thorsten Fürter)

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Peter Eichstädt [SPD])

Ein sehr großer und wichtiger Bereich des Ehrenamtes ist der **Sport**. Mehr als 2,7 Millionen Menschen in Deutschland leisten jährlich über 500 Millionen Stunden ehrenamtliche Arbeit für rund 27 Millionen Mitglieder in deutschen **Sportvereinen**. Aber nicht nur in Sportvereinen sind Bürgerinnen und Bürger als Übungsleiter, Trainer, Schatzmeister oder im Vorstand ehrenamtlich aktiv, sondern auch in einzelnen Sportprojekten. Wir wollen dieses Engagement stärken und die Menschen bei ihrer freiwilligen Arbeit unterstützen.

Falsch wäre es aber - das sage ich ganz ausdrücklich -, den Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern als Ersatz für professionelle Infrastruktur und **staatliche Verantwortung** zu begreifen,

(Beifall des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

denn bürgerschaftliches Engagement gibt es nicht umsonst.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und des Abgeordneten Ulrich Schippels [DIE LINKE])

Wir wollen im Steuerrecht, bei den Spenden, im Vereinsrecht, bei dem Ausbau der Infrastruktur, bei der Förderung des Engagements und der **verstärkten Qualifizierung und Weiterbildung** der Freiwilligen Erleichterungen bewirken. So müssen Anlaufstellen wie zum Beispiel Freiwilligenbüros mit professioneller Beratung aufgebaut und vernetzt werden. Ferner muss es weiterhin kleine Anschubfinanzierungen für ehrenamtliche Projekte geben können. Wichtig ist zudem, dass den Ehrenamtlichen fundierte **Fortbildungsmaßnahmen** angeboten werden.

Und - ich komme jetzt zu unserem Änderungsantrag - es kann nicht sein, dass im Hartz-IV-Paket, das zurzeit im Vermittlungsausschuss des Bundesrates im wahrsten Sinne des Wortes hängt, die **Aufwandsentschädigung für ehrenamtliche Tätigkeit** zukünftig auf das **Arbeitslosengeld II** angerechnet werden soll. Wir wollen alle gesellschaftlichen Kräfte für das Engagement im Ehrenamt gewinnen. Einer Bevölkerungsgruppe in Millionenstärke aber auch jeden Anreiz für Engagement zu nehmen, ist nicht in Ordnung.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des SSW)

Nehmen Sie ein Beispiel. Ein Ingenieur findet seit mehreren Jahren keinen Anschluss auf dem Arbeitsmarkt mehr. Er bezieht ALG II. Sein Existenzminimum ist mehr schlecht als recht gedeckt. Trotzdem lässt er sich nicht hängen. Er engagiert sich in einer Gruppe, die regelmäßige Vorlesestunden im Altenheim organisiert. Er hat dadurch natürlich Aufwendungen. Soll man seine Aufwandsentschädigung dann auf das Existenzminimum anrechnen? - Das kann doch nicht richtig sein.

Deswegen fordern wir, dass die Landesregierung in diesem Punkt konkrete Schritte unternimmt, das mit ihrer Rolle in der Bundesgesetzgebung zu ändern. Wir bitten Sie daher, unserem Änderungsantrag zuzustimmen.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Präsident Torsten Geerds:

Für die Fraktion DIE LINKE erteile ich Herrn Kollegen Ulrich Schippels das Wort.

Ulrich Schippels [DIE LINKE]:

Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Das Jahr 2011 ist - wir haben es heute schon gehört - das Europäische Jahr des Ehrenamts. Ich hoffe, es geht besser aus als das letzte Europäische Jahr. 2010 ging es um die Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Nach dem Jahr müssen wir leider feststellen: Nicht nur in Griechenland, nicht nur in Irland gibt es mehr Armut und mehr soziale Ausgrenzung. Aber ich bin guter Hoffnung, dass das bei dem Ehrenamt nicht so sein wird, denn wir sind uns - das hat man hier heute wieder gehört - doch alle einig: **Bürgerschaftliches Engagement** ist wichtig. Bürgerschaftliches Engagement und **ehrenamtliche Tätigkeit** sind unverzichtbar für unsere Gesellschaft. Ohne dieses Engagement wären viele Vereine und Verbände kaum überlebensfähig.

(Unruhe)

Es kann also nicht falsch sein, eine Initiative zu ergreifen für die Stärkung des Ehrenamts in Schleswig-Holstein. Für uns LINKE steht außer Frage, dass bürgerschaftliches Engagement einen bedeutenden Beitrag zur Bewältigung sozialer Aufgaben leistet. Das Ehrenamt ist gesellschaftlich und ebenso unter dem Gesichtspunkt einer gelebten und lebendigen Demokratie sinnvoll und notwendig.

Es gibt aber seit einiger Zeit eine Tendenz, die ich nicht so schön finde. Auch Herr Fürter hat schon darauf hingewiesen. Der Antrag von CDU und FDP

(Ulrich Schippels)

bringt das auch zum Ausdruck. Ehrenamtliche Tätigkeit soll auch in Bereichen wie Kriminalprävention, Nachhilfeunterricht an Schulen, Integrationsarbeit oder Bescheiderklärung in Sozialbehörden gefördert, ausgebaut werden. Darin spiegelt sich unserer Meinung nach eine bedrohliche Tendenz wider, weil sich der **Staat** darauf verlässt, dass das, was er als **Sozialstaat** eigentlich selbst leisten müsste, in **privater Initiative** geleistet wird.

(Anhaltende Unruhe)

Eine sogenannte - mehr ist es ja nicht - Stärkung des Ehrenamts in diese Richtung überschreitet die Grenze von der Förderung zur **Ausbeutung** des Ehrenamts. Ziel des bürgerschaftlichen Engagements sollten meiner Meinung nach gesellschaftliche Teilhabe und Verantwortung aller Bürgerinnen und Bürger sein. Bedenklich ist, wenn bei den Menschen, bei denen, die helfen wollen, das Gefühl aufkommt, die Regierung fördere ehrenamtliches Engagement nur, um den eigenen Haushalt zu sanieren.

Herr Präsident, ich möchte mit Ihrer Erlaubnis drei Sätze aus einem Artikel der „Süddeutschen Zeitung“ von diesem Montag zitieren. Den letzten Satz zitiere ich nicht ganz, weil er nicht wirklich parlamentsfähig ist. Ich beginne:

„Der Staat hat seine Pflicht zu erfüllen, privates Engagement ist die Kür. Das Gemeinwohl braucht den Sozialstaat -und es braucht die privaten Kümmerer; es braucht auch die Stiftungen und Vereine, die dieses Kümmerern organisieren und begleiten.“

Den letzten Satz will ich - wie gesagt - nur vermittelt rüberbringen: Der Staat darf diese Kümmerer nicht als „Lückenbüßer“ - sage ich jetzt einmal - benutzen, die einspringen, wenn sich der Staat zurückzieht.

Es gibt ein zweites Argument dafür, die Kür nicht in die Pflicht zu nehmen: Es kann nicht oder nur schwer funktionieren, was Sie vorhaben. Arbeiten in der **Kriminalprävention** oder Nachhilfeunterricht in **Schulen** sind nicht beliebig. Man kann sie nicht unter den Vorbehalt stellen, wenn sich jemand findet, wird es gemacht, wenn sich niemand findet, bleibt es liegen.

(Werner Kalinka [CDU]: Das wäre auch nicht das Motiv!)

Wir wissen um das hohe Maß an Verantwortungsbewusstsein und Hingabe, mit der fast alle ehrenamtlich tätigen Menschen den übernommenen Aufgaben nach bestem Wissen und Gewissen nach-

kommen. Trotzdem steht für uns - das soll auch so bleiben - über dem Ehrenamt das **Primat der Freiwilligkeit**, das ja gerade ihre Voraussetzung ist. Freiwilligkeit ist das Gegenteil einer verpflichtenden Aufgabenerfüllung, wie sie der Sozialstaatlichkeit zugrunde liegt.

In Schleswig-Holstein wird schon sehr lange über die Bedeutung des Ehrenamts gesprochen. Ich kann mich an einen Kongress der Landesregierung unter Heide Simonis 1996 in Rendsburg erinnern, „Ende der Arbeit und ihre Zukunft“. Dort ist Jeremy Rifkin aufgetreten. Im Ergebnis des Kongresses hat Heide Simonis die Überlegung eingeführt, zum Beispiel **Rentenversicherungsbeiträge** von ehrenamtlich Tätigen zu übernehmen.

Das Problem bei solchen Forderungen ist meiner Meinung nach, dass es eine Gratwanderung ist, die auch dazu führen kann, dass Arbeit, die normal bezahlt wird, dann nicht mehr stattfindet. Insofern muss es da noch weitere Diskussionen geben.

Gleichwohl ist es so, wer bürgerliches Engagement unterstützen will - und wir alle wollen das ja -, muss die **Rahmenbedingungen** nachhaltig verbessern, unter denen Menschen ehrenamtlich tätig werden. Im Antrag der SPD sind unserer Meinung nach Schritte enthalten, deren Umsetzung dem Ehrenamt überall dort den Rücken stärkt, wo es in unserer Gesellschaft traditionell eine wichtige Rolle spielt. Deshalb befürworten wir diesen Antrag. Auch der Antrag der Grünen ist zu begrüßen. Ich muss ehrlich sagen: Wir ärgern uns, dass er nicht von uns gekommen ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Für die SSW-Fraktion erteile ich der Frau Abgeordneten Silke Hinrichsen das Wort.

Silke Hinrichsen [SSW]:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In Schleswig-Holstein gibt es Menschen, die sich für das Gemeinwesen engagieren, ohne dabei nur eine Sekunde an Ausgleichszahlungen, Fahrtkostenerstattungen oder Steuerpauschalen zu denken. Es ist ihnen auch nicht so wichtig, ob wir hier im Landtag ihre Arbeit gutheißen, begrüßen oder uns für ihre Arbeit aussprechen. Die Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler wünschen sich allerdings von der Politik für ihr Engagement faire **Rahmenbedingungen**. Genau die sollten das Thema unserer Debatte sein.

(Silke Hinrichsen)

Diesen Menschen stößt es nämlich auf, wenn sie mitbekommen, dass ihnen Steine in den Weg gelegt werden. Die **Sparbeschlüsse** der Landesregierung tun genau das. Selbsthilfegruppen und anderen ehrenamtlich geführten Institutionen wurden in den letzten Monaten teilweise existenzbedrohende Bescheide zugestellt. Es gibt nämlich nichts mehr. Die Beträge selbst, um die es geht, sind teilweise eher gering, für die Betroffenen allerdings bedeuten sie riesige Einschnitte. Sie erleben dadurch eine Geringschätzung ihrer ehrenamtlichen Arbeit durch die Landespolitik.

Einige Ehrenamtliche berichten auch über negative Erfahrungen, die Herr Kollege Kalinka schon genannt hat, wenn sie ihre **Aufwendungen**, wie zum Beispiel Fahrt- oder Telefonkosten, **steuerlich** geltend machen wollen oder wenn es um erhaltene **Aufwandsentschädigungen** geht.

Sie stellen fest: Ehrenamt ist nicht gleich Ehrenamt. Es wird steuerlich mit **zweierlei Maß** gemessen. Das politische Ehrenamt ermöglicht die Berücksichtigung mehrerer Pauschalen, das Ehrenamt im Sportverein dagegen nicht. Wer in einer Einrichtungen zur Förderung gemeinnütziger Zwecke tätig ist, darf nur eine begrenzte Zeit dort tätig sein und darf nur 2.100 € als Jahresbetrag steuer- und sozialabgabenfrei erhalten. Der Bundesgesetzgeber möchte dadurch verhindern, dass Ehrenamtler durch die Hintertür zu Profis werden; deshalb sind die Freibeträge nicht kombinierbar. So die Begründung.

Anders die Situation nach der schleswig-holsteinischen Entschädigungsverordnung, die die Entschädigungen in kommunalen Ehrenämtern regelt. Dort kommen zu Sitzungsgeldern und Aufwandsentschädigungen durchaus noch Entschädigungen bei Verdienstausfall oder Kostenersatz bei der Betreuung von Kindern oder pflegebedürftiger Angehöriger hinzu. Diese Regelungen sind keineswegs komfortabel, sondern sollen allen Bürgerinnen und Bürgern, ob nun Beamter oder Hausfrau, das Ehrenamt ermöglichen.

Es ist also dringend nötig, dass die jeweiligen Bestimmungen überprüft werden. Bestehende **Ungleichbehandlungen** müssen ausgeglichen werden. Es darf dabei aber nicht eine Vereinheitlichung nach unten geben.

Das Gleiche gilt für die **Standards ehrenamtlicher Arbeit**. Der Antrag von CDU und FDP fordert ausdrücklich den erleichterten Einsatz von Ehrenbeamten. Da scheint mir doch eher die Absicht zu sein,

dadurch Kosten zu sparen. Der Kollege Dankert hat es offen angesprochen.

Das Ehrenamt stützt sich auf das **Freiwilligkeitsprinzip** aller Bürgerinnen und Bürger. Im Antrag der regierungstragenden Fraktionen werden ausdrücklich Beamte und Angestellte aufgeführt - ich gehe davon aus, des öffentlichen Dienstes -, die auch im Ruhestand wieder an ihren Schreibtisch zurückkehren sollen, jetzt allerdings im Rahmen einer ehrenamtlichen Tätigkeit. Herr Dankert, auch Sie waren im öffentlichen Dienst tätig; Sie haben es vorhin erwähnt. Ich glaube nicht, dass eine ehrenamtliche Tätigkeit als Streifenbeamter so glücklich wäre.

(Jens-Uwe Dankert [FDP]: Wie bitte?)

Insgesamt ist der Antrag der Regierungsfaktionen nach meiner Ansicht keine Initiative für das Ehrenamt in Schleswig-Holstein, wie der Titel glauben machen will. - Lesen Sie sich das in Ihrem Antrag durch: Sie sollen wieder in ihre Tätigkeiten zurückkehren, dies aber ehrenamtlich. Herr Dankert, wie gesagt, ich glaube nicht, dass Sie noch einmal gern Streife gehen wollen.

(Jens-Uwe Dankert [FDP]: Nicht als Streifenbeamter!)

- Dann gehen Sie zur Einsatzhundertschaft. Das stelle ich mir interessant vor.

Wir glauben, der Regierungsantrag ist ein Sammelsurium von Sparkonzepten. Das passt nicht in das Europäische Jahr der Freiwilligtätigkeit.

Wer das **Ehrenamt** ausbeuten will und ihm eine **Ersatzfunktion** für als nicht mehr finanzierbar gehaltene öffentliche Aufgaben zuweist, wird dauerhaft das Vertrauen verspielen und letztlich dem Ehrenamt schaden.

Wir haben drei Anträge vorliegen. Ich schlage Folgendes vor: Sollten diese Anträge nicht in den Ausschuss überwiesen werden, beantrage ich, die Anträge zu selbstständigen Anträgen zu erklären. Jeder dieser Anträge - das hat auch der Kollege Schippels gesagt - enthält verschiedene Aspekte der ehrenamtlichen Tätigkeit. Ich kann allen drei zustimmen. Im Antrag von CDU und FDP sind die steuerlichen Erleichterungen ausgeführt; sie sind begrüßenswert. Der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN greift die Probleme bei Hartz IV auf. Der Antrag der SPD nimmt alle mit, die sich bürgerschaftlich engagieren. Ich kann allen Anträgen zustimmen. Sollte es also zu einer Einzelabstimmung hier im Landtag kommen, beantrage ich, sie zu selbstständigen Anträgen zu erklären.

(Silke Hinrichsen)

(Beifall bei SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Präsident Torsten Geerds:

Für die Landesregierung erteile ich dem Herrn Innenminister Klaus Schlie das Wort.

Klaus Schlie, Innenminister:

Herr Landtagspräsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn der Kollege Dankert nach einer herausragenden polizeilichen Karriere in Schleswig-Holstein als Ehrenbeamter in den Polizeidienst zurückkehren würde, würde ich als Dienstherr natürlich dafür sorgen, dass er angemessen eingesetzt würde.

(Heiterkeit und Beifall bei CDU und FDP)

Wir alle kennen **gemeinnützige Organisationen**, sind selbst in verschiedenen tätig, angefangen bei Parteien, über Sportvereine, dem Roten Kreuz und der Freiwilligen Feuerwehr, kulturellen Vereinigungen bis hin zu Selbsthilfegruppen. Deswegen habe ich die besondere Freude, im Namen des beurlaubten Finanzministers Rainer Wiegard zu diesen wichtigen Anträgen Stellung zu nehmen.

Das Angebot ist vielfältig. Auf **Freiwilligenbörsen** und **Ehrenamtsmessen** stellen sie sich vor, suchen nach Nachwuchs, so zum Beispiel am 2. Februar hier im Landeshaus beim Ehrenamtforum Schleswig-Holstein. Laut Engagementatlas 2009 sind 37,6 % der Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner ehrenamtlich engagiert und wenden dafür im Durchschnitt 17,4 Stunden pro Monat auf. Mit diesen beiden Werten liegen wir bundesweit im Vergleich auf Platz 5. Damit sind wir die Besten im Norden, denn die vier ersten Plätze teilen sich die süddeutschen Bundesländer. Einen Rang besser schneiden wir sogar noch beim Potenzial ab, denn 27,7 % unserer Bevölkerung möchte das Engagement ausweiten oder erstmals aufnehmen.

Wir können stolz und dankbar sein, dass wir so viele ehrenamtlich engagierte Menschen in unserem Land haben, denn sie sind in der Tat unersetzlich.

Steuerbefreiungen für ehrenamtlich tätige Personen sind in § 3 des Einkommensteuergesetzes geregelt. Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und des **Bundesfinanzhofs** setzen **Aufwandsentschädigungen aus öffentlichen Kassen** voraus, dass die Steuerfreiheit nur für den Ausgleich von Betriebsausgaben oder Werbungskosten infrage kommt, also vergleichbar dem, was im Einkommensteuerrecht als sogenannte absetzbare Er-

werbsaufwendungen zum Tragen kommt. Würde davon abgewichen, würde es gegenüber der Allgemeinheit der Steuerzahler und gegenüber den Empfängern von Aufwandsentschädigung aus anderen Kassen zu einer Ungleichbehandlung kommen. Die wäre ein Verstoß gegen den **allgemeinen Gleichheitsgrundsatz** - -

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

- Ich wollte die Unterhaltung des Kollegen Eichstädt nicht stören. - Dies wäre ein Verstoß gegen den allgemeinen Gleichheitsgrundsatz des Artikels 3 Abs. 1 des Grundgesetzes. Schon jetzt steht zum Beispiel nebenberuflichen Übungsleitern im Sportverein oder Chorleitern ein **Freibetrag** von bis zu insgesamt 2.100 € pro Jahr zu. Dies gilt auch für diejenigen, die als ehrenamtliche rechtliche Betreuer, als Vormund oder als Pfleger tätig sind. Dies gilt analog auch für die Mitglieder in Kommunalvertretungen.

Sie erhalten nach dem sogenannten **Ratsherrenersatz** steuerfreie Pauschalen, deren Höhe nach der Gemeindegröße und der ausgeübten Funktion gestaffelt sind, letztlich also nach dem mit dem Ehrenamt verbundenen Aufwand. Danach sind zum 1. Januar 2007 der Mindestbetrag von 154 € auf 175 € pro Monat angehoben worden. Die übrigen Pauschalen wurden ebenfalls um rund 15 % angehoben. Diese Erhöhung ist der Initiative und der Durchsetzungskraft Schleswig-Holsteins zu verdanken.

Sie sehen, dass Sie uns voll an Ihrer Seite haben. Mir ist bewusst - und dem Herrn Finanzminister auch -, dass die Ausführungen einmal mehr die Komplexität des deutschen Steuerrechts vor Augen führen. Deshalb erspare ich es mir und Ihnen, jetzt die betreffenden Vorschriften des § 3 Einkommenssteuergesetz zu zitieren. Ich kann Ihnen jedoch versichern, dass wir gern Ihrem Antrag folgen und Ihnen Vorschläge unterbreiten, wie wir die Situation von ehrenamtlich Tätigen weiter verbessern können. Dazu gehören für mich zu allererst mögliche **Änderungen landesrechtlicher Vorschriften**. Ich erinnere daran, dass sich der **Bund** in der Vergangenheit gegen Änderungen der steuerrechtlichen Vorschriften gewehrt hat. Wie ich aber bereits ausgeführt habe, lassen wir uns davon nicht abschrecken. Wir werden Gespräche führen und gegebenenfalls Bundesratsinitiativen starten, um in ihrem Sinne tätig zu werden. Das Ergebnis der Prüfung und die entsprechenden Vorschläge werden wir bis Ende Mai den zuständigen Fachausschüssen des Landtages vorlegen.

(Minister Klaus Schlie)

In Bezug auf die Maßnahmen im Rahmen der notwendigen **Haushaltskonsolidierungspolitik** der Landesregierung möchte ich noch eine Anmerkung zum Kollegen Fürter machen: Herr Kollege Fürter, die verlogenste Politik wäre die, die den Menschen suggeriert, dass wir weiterhin Schulden zulasten der nächsten Generation machen könnten, um Wohltaaten zu verbreiten. Dann wäre der Begriff der Verlogenheit wahrlich richtig angewandt.

(Beifall bei CDU und FDP)

Präsident Torsten Geerds:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe damit die Beratung. Ich fasse zusammen, was beantragt worden ist. Danach gebe ich gegebenenfalls Herrn Abgeordneten Eichstädt noch einmal das Wort.

Die sozialdemokratische Fraktion möchte ihren Antrag gern als einen selbstständigen Antrag behandelt haben. Die anderen Fraktionen haben in ihren Diskussionsbeiträgen deutlich gemacht, dass sie ihn gern überweisen würden.

Die grüne Fraktion ist mit einem solchen Verfahren nicht einverstanden ist. Sie möchte über ihren Antrag in der Sache abstimmen lassen.

Ich werde zunächst den Antrag der Grünen, den Änderungsantrag zu dem Antrag von CDU und FDP, aufrufen. Danach rufe ich den Antrag von CDU und FDP auf. Als dritten Punkt lasse ich darüber abstimmen, ob der Antrag der Sozialdemokraten an den Innen- und Rechtsausschuss überwiesen werden soll. - Einverstanden?

(Zurufe: Ja, ja!)

- Dann machen wir das so.

Ich lasse über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 17/1217, abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. -

Das sind die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, DIE LINKE und SSW.

(Detlef Matthiessen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hier bin ich! - Heiterkeit)

- Der Kollege Detlef Matthiessen sitzt gerade nur auf der falschen Seite. - Gegenstimmen? - Gegen diesen Antrag votieren jetzt die Fraktionen, die die Hände heben. - Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Damit stelle ich fest, dass der Änderungsantrag Drucksache 17/1217 abgelehnt worden ist.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktion von CDU und FDP, Drucksache 17/1190, abstimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von CDU, SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW. Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Enthalten hat sich die Fraktion DIE LINKE. Damit ist der Antrag angenommen.

(Werner Kalinka [CDU]: Einstimmig, Herr Präsident!)

Ich komme zur dritten Abstimmung, zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/1214. Es ist beantragt worden, diesen Antrag an den Innen- und Rechtsausschuss zu überweisen. Wer so votieren möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Das ist einstimmig so beschlossen. Damit stelle ich fest, dass dieser Tagesordnungspunkt abgearbeitet ist.

Die Parlamentarischen Geschäftsführer haben sich darauf verständigt, den Tagesordnungspunkt 41 in der Februar-Tagung aufzurufen. Damit sind wir am Ende der Tagung. Wir treffen uns am 23. Februar 2011 wieder. Ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 17:39 Uhr